

MAGYARORSZÁGI KÁRPÁTEGYESÜLET.

JAHRBUCH

DES

UNGARISCHEN

KARPATHEN-VEREINES

XXVII. JAHRGANG 1900.

MIT 3 BEILAGEN.

REDIGIERT VON MORIZ LÖVY.

DEUTSCHE

AUSGABE.



Selbstverlag des Vereines.

SITZ DER ZENTRALE: IGLÓ.

IGLÓ,

BUCHDRUCKEREI DES JOSEF SCHMIDT.

1900.

Zur Beachtung.

Allen Besuchern und Freunden der Hohen-Tátra diene zur gefälligen Kenntniss, dass die am Grünen-See erbaute und bewirthschaftete Schutzhütte, bestehend aus einem Speisesaal, drei Touristenzimmern u. s. w. seit 15. Juni eröffnet ist und Ausflügler daselbst vollständige Unterkunft finden.

Begünstigung.

Die ordentlichen Mitglieder des Ungarischen Karpathen-Vereines können in dem Falle, wenn gleichzeitig wenigstens drei Mitglieder reisen, auf der Szatmár-Nagybányaer und der Ungthaler Vicinalbahn mit einer auf eine niederere Fahrklasse lautenden Fahrkarte, beziehungsweise mit einer halben Fahrkarte II. Kl. in der dritten Fahrklasse, auf der Eperjes-Bártfaer Eisenbahn aber mit einer Fahrkarte III. Kl. in der II. Kl., in der III. Kl. mit einer halben Fahrkarte III. Kl. reisen. In allen drei Fällen ist die Vorweisung der abgestempelten und mit Photographie versehenen Jahresmitgliedskarte nothwendig.

MAGYARORSZÁGI KÁRPÁTEGYESÜLET.

JAHRBUCH
DES
UNGARISCHEN
KARPATHEN-VEREINES

XXVII. JAHRGANG 1900.

MIT 3 BEILAGEN.

REDIGIERT VON MORIZ LÖVY.

DEUTSCHE

AUSGABE.



Selbstverlag des Vereines.

SITZ DER ZENTRALE: IGLÓ.

IGLÓ,
BUCHDRUCKEREI DES JOSEF SCHMIDT.
1900.

INHALTSVERZEICHNISS.

I. ABHANDLUNGEN.

	Seite
1. Karl Siegmeth: Wanderungen im Siebenbürgischen Erzgebirge und im Bihar-Kodru-Gebirge	I
2. Karl Ritter von Englisch: Die Hohe Tatra und die Alpen, kurze vergleichende Studie	51
3. Samuel Weber: Gregor Franz von Berzeviczy, ein Bahnbrecher der Touristik vor 100 Jahren	76
4. Dr. Gustav Hartlaub: Aus den Zentral-Karpathen, aus »Bergauf und Bergab«	88
5. Dr. Géza Czirbusz: Am Ozernya-See	135
6. » » » Die Probleme der Hoverla	140

II. VEREINSANGELEGENHEITEN.

1. Protektor des U. K. V. (200); 2. Funktionäre des U. K. V. (200); 3. Ausschussmitglieder (200); 4. Museal-Kommission (201); 5. Vertreter des U. K. V. (201); 6. Generalversammlung 6. August 1899. (142); 7. Ausschusssitzung 5. November 1899. (148); 8. Ausschusssitzung 18. März 1900. (154); 9. Präsidialbericht (163); 10. Bilanz des U. K. V. (170); 11. Präliminare des U. K. V. (172); 12. Ausweis der Gründungs-Kapitalien des U. K. V. (173); 13. Rechnungsabschluss des Vereins-Museums (175); 14. Präliminare des Karpathen-Museums (176); 15. Sektionsberichte: »Egri Bükk« (178), »Gölniczvölgy« (181), »Lőcse« (183), »Igló« (184), »Schlesien« (187), »Ostkarpathen« (190). 16. Nekrologe: Johann Zimann (194), Dr. Nikolaus von Szontágh (195), Moriz Bexheft (197). 17. Danksagung (203).

III. ANNONZEN. — IV. BEILAGEN.

Wanderungen im Siebenbürgischen Erzgebirge und im Bihar-Kodru-Gebirge.

Von Karl Siegmeth.

I.

1. Von Arad nach Gyula-Fehérvár.

Da ich schon lange die Absicht hegte, das siebenbürgische Erzgebirge, das ungarische Kalifornien zu bereisen, kam mir eine Einladung der ungarischen geologischen Gesellschaft zu einer Exkursion in dieses Gebiet sehr gelegen. Mein Entschluss war unso rascher gefasst als sich mir die Gelegenheit bot, die Tour in Gesellschaft gleichgesinnter Genossen ausführen zu können.

Am 2. Juli 1899 fuhren wir von Arad gegen Osten, der *Arad-Hegyallja* entgegen, mit Intresse die in blauer Ferne den Bergrücken krönenden Ruinen der Burg *Világos* betrachtend. Sobald wir uns dem Hügellande nähern, erfreuen uns die mit Weinreben bepflanzten Gehänge und bald haben wir *Gyorók* einen Zentralpunkt des dortigen Weinbaugebietes, sowie *Ménes* mit einer staatlichen Weinbauschule erreicht; von hier aus betreten wir das eigentliche *Marosthal* an dessen Eingange uns die Kirche des alt ehrwürdigen Wallfahrtsortes *Maria Radna*, begrüsst. Die Stadt Lippa war im November 1551 in den Händen der Christen und Ulman Pascha war mit den Resten seines Heeres abgezogen. »Unterdessen schöpften ihrer viel gegen den Mönch Georg (Martinuzzi) einen bösen argwohn, weil er den Ulmanbeg auss der Statt Lippa frey hat passiren lassen, deme er auch schreiben an den Türckischen Keyser Solyman soll mitgegeben haben, in welchem er ihm Hungarland in seinen schutz befohlen: nebenst diesem bericht, dass er der Königin Isabella sohn, Johannem zu voriger herrligkeit bringen wolle. Wesswegen er dann

in diesem 1551-sten Jahr von etlichen Italiänern mit vielen Wunden durchstochen und erwürget wurde.«*)

Im Jahre 1552 war der Spanier Aldana Bernhard, Commandant von Lippa als Achmed mit seinem Heere vom eroberten Temesvár gegen Lippa zog, um diesen festen Platz zurückzuerobern.

Aldana war jedoch ein Feigling; trotz aller Abmahnungen seitens seiner Unterbefehlshaber, trotzdem Hilfstuppen bereits am Wege waren, zerstörte er die Kanonen, liess die Wälle und Thore sowie eine grosse Anzahl von Gebäuden mit Mienen versehen und nach seinem Abzuge in die Luft sprengen, so dass der grösste Theil der Stadt zerstört wurde und in Flammen aufging, worauf die Türken die Stadt besetzten.

Die Franziskaner Mönche und ein grosser Theil der Bewohner flüchteten in die Wälder auf das andere Ufer der Maros und Pater *Andreas Janics* siedelte dieselben um eine Waldkapelle an, welche durch einen Bosniaken mit einem Marienbilde geschmückt wurde. Die Türken zerstörten jedoch die Kapelle und folterten den Janics welcher sie wieder aufbauen wollte. Kaum von seinen Wunden genesen, pilgerte er nach Konstantinopel, wo er vom Sultan die Erlaubniss erhielt an Stelle der alten Kapelle eine neue erbauen zu dürfen.

Dies geschah im Jahre 1553 und damit wurde der Grund gelegt zum Kloster und der *Stadt Radna*. Der Ruf des unversehr gebliebenen, wunderthätigen Marienbildes verbreitete sich immer mehr und mehr und 1761—1767 wurde die jetzige Kirche und das Kloster erbaut.

Gegenüber von Radna liegt die Schwesterstadt Lippa mit einem Nonnenkloster und einer Mädchenerziehungsanstalt.

Vor uns erblicken wir auf steilen Felsen die Ruinen der *Burg Solymos* und fahren bald darauf am Fusse des, Burgberges knapp vorbei. Diese Burg, welcher 1278 zum erstenmale Erwähnung gethan wird, bildete mit Lippa den Schlüssel zum Marosthale und wurde im Jahre 1552 gleichzeitig mit Lippa durch die Türken besetzt.

»Gedachtes Solmosum wird des Ortelii Solmots, 1 1/2 Meilen von Lippa gelegen, sonders Zweiffels seyn, so die Türcken Anno 1551 vergebens belägert aber Anno 1552 als die Christen solches kleines aber sehr vestes Schloss

*) Hungar- und Siebenbürgische Chronica.
Betruckt zu Zwegbrücken 1663. pag. 363.

aus Zagheit verlassen, eingenommen haben, Fr. Ortelius sagt ferner dass solches an den Siebenbürgischen Gränzen auff einem hohen Berg gelegenes, und mit einem tiefen Graben umbfangenes Schloss Solmotz, Anno 1602 der Zäkel Moyses (Moses Székely) innen gehabt; und als er zu den Türcken gefallen, solches denselbigen übergeben; die Unseren aber im November dieses Jahrs, es durch Auffgab wieder bekommen haben.«*)

An Stelle der rebenbewachsenen Berghänge treten bewaldete Hügel, deren Grün durch Steinbrüche im Dioritfelsen oftmals unterbrochen wird. Zahlreiche Heerden geben Zeugniß von der reichen Viehzucht der Gegend. Zwischen *Zám* und *Burzsuk* durchfahren wir eine Thalenge, den Durchbruch der Maros durch das Gebirge.

In den naheliegenden Thälern finden wir bei Godinesd und Felső Boj mehrere interessante Höhlen im Jurakalke. Dieses Höhlenrevier setzt sich gegen Osten fort und bei den Ortschaften Kisbánya, (Boica), Karacsonyfalva, Barlangfalva, Hormendefalva etc. gibt es viele auch in archäologischer Hinsicht bemerkenswerthe Höhlen.**)

Wir befinden uns jetzt im Seebecken der Maros in welchem sich die Gewässer vor dem erfolgten Durchbruche ansammelten; nach Passirung einer zweiten Thalenge erblicken wir gegen Norden, an den Berglehnen hoch und malerisch gelegen, die Bergstadt *Nagyág* und gleich darauf haftet unser Auge auf dem ruinegekrönten Bergkegel der schön gelegenen Stadt *Déva*.

Es ist nicht bekannt wann die Burg *Déva* erbaut wurde, doch stammt sie unbedingt aus sehr alter Zeit, ihre Gründung wird sogar den Feen zugeschrieben.

Schon die Daken scheinen hier einen befestigten Platz gehabt zu haben und der Sage nach soll hier der letzte Dakenkönig Decebalus begraben worden sein.

Auf die Daken folgten die Römer und hiessen die Burg und Ansiedlung *Decidava*; im Jahre 1269 wird der Burg zum erstenmale als »Castrum *Déva*« Erwähnung gethan.

Unter Joseph II. wurde *Déva* als Festung aufgelassen und verfiel umso früher, als man die Steine zu Bauzwecken in der Stadt verwendete. 1817—1829 wurde die Burg

*) Martin Zeiler »Neue Beschreibung des Königreichs Ungarn und darzu gehöriges Land, Städten und vornehmsten Örtler.« Leipzig 1664. pag. 294.

**) Téglás Gábor »Az Erdély Érczhegység déli mészkő-övének barlang képződményei.« Természettudományi közlöny 1897. 5-ik pótfüzet.

wieder aufgebaut wovon eine Inschrift am Hauptthore Zeugniß gibt: »Franciscus I. restauravit MDCCCXXIX.«

Am 27. May 1849 wurde die Burg durch die ungarischen Honvéd besetzt, flog aber am 9. August desselben Jahres zufolge Explosion einer Pulvermine in die Luft.

Im Verlaufe der weiteren Fahrt fällt uns am rechten Ufer der Maros ein eigenthümlich geformter Berg mit schroffen Absturz gegen den Fluss, auf; es ist dies der *Aranyhegy* (Dealul ursului, 392 M.) aus Augitandesiten bestehend, während gegen Süden die mächtigen Hatzeger Gebirge mit dem *Retyezát* (2506 Meter) und das Parenggebirge mit dem *Verfu Mandru* (2520 M.) das Gesichtsfeld beherrschen.

Bald haben wir die Station *Piski* erreicht, den Knotenpunkt der Bahnen nach Vajda-Hunyad und in das Kohlenrevier von Petrozsény-Lupény. Eine Denksäule erinnert an die ruhmvolle Schlacht vom 9. Feber 1849, an den heissen Kampf um den Besitz der Strigybrücke, welcher mit einem vollständigen Siege des Honvédobristen Czetz, von dessen Rückkunft erst vor Kurzem die Rede war, endigte.

An *Szászváros* vorbei, haben wir bei der Station *Alkenyér* das berühmte *Kenyérmező* erreicht, wo Stefan Báthory im Vereine mit dem Helden Paul Kinizsy am 13. Oktober 1479 den blutigen Sieg über die Türken erfocht. 30000 Türken, 8000 Ungarn und Székler, und 2000 Sachsen waren gefallen, das ganze türkische Lager mit allen Schätzen wurde von den Ungarn erbeutet.

»Vnter andern ist die Victori sonderlich berühmt, so er in den ebenen Feldern, *Kenyérmező* genannt, vnter den beyden Kriegs-Obristen Stephano Bathorii vnd Paulo Kenizy wider die Türcken erhalten, allda dieselbige, wiewohl sie hunderttausend Mann starck gewesen von den Hungarn mit grosser Dapfferkeit in die Flucht geschlagen vnd ihrer viel tausend sind erleget worden.« (Hungar. und Siebenbürgische Chronica, pag. 307.)

In Alvincz zweigt die Vicinalbahn nach Nagy-Szeben ab; hier befindet sich das Schloss des Kardinals Martinuzzi in welchem er am 17. Dezember 1551 durch Söldlinge des Generals Castaldo ermordet wurde.

Das breite Thal des Mühlbaches mit der Stadt Szász-Sebes vereinigt sich mit dem Marosthale zu einem weiten Becken und in nordöstlicher Richtung fahrend, erreichen wir Nachmittag 4 Uhr 26 Minuten *Gyula-Fehérvár* den eigentlichen Ausgangspunct unserer Exkursion.

Hier fanden sich die Exkursions-Theilnehmer zusammen und zwar ausser meiner Wenigkeit die Herren: Professor Albert Baczonyi aus Kassa, Julius Halavats kgl. Ober-Geologe aus Budapest, Wilhelm Jahn Güterdirektor aus Boros-Sebes, Dr. Anton Koch Universitätsprofessor und Franz Schafarczik kgl. ung. Sektionsgeologe aus Budapest, Dr. Julius Szádeczky Universitätsprofessor aus Kolosvár, Emerich Timkó kgl. Agrogeologe aus Budapest und Anton Wolafka Güter-Inspektor aus Debreczen. Unter der Detonata schlossen sich uns noch an die Herren: Alex Gezell kgl. ung. Oberbergrath und Montan-Obergeologe und Dr. Moriz Pálffy kgl. Geologe aus Budapest.

Vor allem schritten wir zur Besichtigung der an der Vereinigung des Maros- und Ompolythales gelegenen Stadt, welche aus der unteren Stadt und der auf einem Plateau etwas höher gelegenen Festung besteht.

Die Stadt mit etwas mehr als 8000 Einwohnern, bietet nicht viel bemerkenswerthes, wenn man nicht etwa das, Hühneraugen behafteten Füßen etwas empfindliche Pflaster, dessen kleine katzenkopffartige Steinchen oft mosaikartig gelegt sind, besonders hervorheben will.

Umsomehr intressirt uns die Festung welche wir durch das mit der Reiterstatue Karl III. gezierte, an Skulpturen reiche Karlsthor betreten. Die Festungswerke wurden nach den Plänen Eugens von Savojen in der Zeit von 1715—1735 erbaut und innerhalb derselben erheben sich nebst der altherwürdigen Domkirche viele öffentliche Gebäude von hervorragender historischer Bedeutung.

An Stelle einer, wahrscheinlich schon aus der Zeit des heiligen Stefan herrührenden romanischen Kirche, erbaute Johannes Hunyady 1443 die Domkirche im gothischen Style, welche jedoch im Laufe der Zeit viele bauliche Änderungen erfuhr.

In der Kirche befinden sich viele, leider meist arg beschädigte Grabdenkmale und Sarkophage: In einer Seitenkapelle rechts vom Hauptportale sehen wir die Sarkophage Johann Hunyady's und seines unglücklichen Sohnes Ladislaus, ebenso des Johannes Corvin; in der linken Seitenkapelle befinden sich die aus weissen Marmor gearbeiteten Sarkophage der Königin Isabella und ihres Sohnes Johannes Sigismund. Ausserdem sind die Grabmale Andreas Báthory's, Stefan Bocskay's, Michael Apaffy's, des Kardinals Martinuzzi und eines Erbgrafen von Brandenburg vorhanden.

Das sogenannte Fürstenthor durch welches die sieben-

bürgischen Fürsten den Dom betreten, gehört unbedingt dem ältesten Theile desselben an.

Unweit vom Dome erhebt sich die bischöfliche Residenz, die ehemalige Münze (jetzt Gerichtshof) in welcher früher das in Siebenbürgen gewonnene Gold und Silber ausgeprägt wurde, und das ehemalige Kloster der Trinitarier in welchem die vom Bischof Ignaz Bathányi gegründete Bibliothek, eine Münzen- und archaeologische Sammlung untergebracht sind. In einem, jetzt als Infanterie-Kaserne benützten Gebäude hatte früher die von Gabriel Bethlen gegründete Hochschule ihren Sitz, an welcher 1629—1630 Martin Oppitz lehrte; auch ist das neuerbaute Obergymnasium hervorzuheben.

Schon zu den Zeiten der Römer befand sich hier die »Colonia Apulensis« eine bedeutende Ansiedelung und zugleich Zentrum eines Bergbaudistriktes. Die verfallene Stadt wurde angeblich durch den Magyarenführer Gyula wieder aufgebaut und erhielt den Namen Gyula-Fehérvár.

1241 wurde die Stadt durch die Tataren vollständig zerstört und der Nagyváradter Kanonikus Rogerius beklagt sich in seinen »Carmen miserabile« dass er nach längerer Wanderung durch die Wälder, nach Gyula-Fehérvár kommend, nur Leichen, abgeschnittene Köpfe, Ruinen von Palästen und Kirchen, mit dem Blute der Christen gefärbt, gefunden hat:

»tandem uix octano die, a silue, recessu ad Alban uenimus ciuitatem, in qua nihil potuit reperiri, preterquam ossa et capita occisorum, basilicarum et palaciorum muros diruptos et subfossos, quos nimia Christiani cruoris effusio macularat et licet terra, innoxium sanguinem, quem inebriata suxerat non monstraret, ostendebant se lapides adhuc cruore roseo purpurati per quos absque continuato gemitu amaris suspiriis, festinus transitus non fiebat.*)

1658 verwüsteten die Tatarenhorden zum zweitenmale Gyula-Fehérvár, wobei der fürstliche Palast, das Kollegium Bethlen's sammt der Bibliothek u. den Kunstsammlungen in Flammen aufgingen; das Kollegium wurde dann in Nagy-Enyed neu errichtet.

Auch zur Zeit der Freiheitskämpfe hatte Gyula-

*) »M. Rogerii canonici Varadiensis Carmen miserabile super destructione Regni Hungariae temporibus Belae IV. Regis per Tartaros facta (1488).« In St. Endlicher »Rerum Hungaricarum, Monumenta Arpadiana (1849)«.

Fehérvár viel zu leiden, indem auch hier die Walachen plünderten und mordeten; vom März bis Juli 1849 belagerten und beschossen die Honvéds die Festung mussten jedoch der Übermacht des vereinigten oesterreichischen und russischen Entsazkorps weichen.

Zeiler schreibt in seiner »Neue Beschreibung des Königreichs Ungarn« über unsere Stadt folgendes: »Alba Julia oder Siebenbürgisch Weissenburg (Vngarisch Feyerwar) ist eine Stadt in Siebenbürgen an dem Fluss Marusio, allda der Fürst in Siebenbürgen sein Ordinari Hoffhaltung hat und ein stattliches Gymnasium ist, welches neulicher Zeit Johan Alstedius (so vorhin zu Herbron im Nassauischen Professor gewesen, und wegen seiner vielfältigen Schrifften weit und breit bekannt) beruffen gemacht hat.*)

Im Schloss seyn viel Antiquitäten zu sehen; deren doch die meisten in des Fürsten Marstall, und das Bathorianische Hauss, kommen, darinn auch die Buchdruckerey, und Müntz vorhin gewesen, ietzt aber die Professores da wohnen. An dem Stadt-Thor seyn Romulus und Remus wie sie an der Wölffin saugen, in Stein gehauen. Die grössere Kirch ist mit vieler Fürsten Monumenten gezieret.

Ausser der Stadt seyn noch unterschiedliche Anzeigungen, wie gross dieser Ort, als der Könige in Dacia Hoffstadt, vorzeiten gewest seye, so Zarmizegethusa geheissen, und im Vmbkreiss 5 Teutsche Meilen solle gehabt haben.**)

Vnd dieses sagt Herr Frölich in seinem Viatorio. Sihe, was hievon weitläufftig in dem ersten Theil des Itinerarii Germaniae, fol. 587 geschrieben stehet.

In der Stadt wohnen Vngarn, und gehet über das obgedachte Wasser Marosch allhie eine schöne höltzerne Brück, mit einem Schindeltach. Hat vorhin ein Bistum allda gehabt, so die Königin Isabella, König Johannis I. in Vngarn Wittib, abgethan, wie Georgius a Raichersdorff, so zu ihrer Zeit gelebt, in Chorographia Transylvaniae berichtet, der auch diesen Ort, und sein Lager, wie auch die obgedachte alte Stadt Zarmis, umständlich beschreibet, und den Namen von der Julia Augusta, von des Keyseris M. Aurelii Antonini, Mutter, vermög euer Grabschrift

*) Alsted kam 1619 nach Gyula-Fehérvár und starb auch dort 1638.

***) Dass alte Sarmisigethusa befand sich nicht hier, sondern beim Dorfe Gredistye im Komitate Hunyad, im Thale des Berényibaches gelegen. Trajan zerstörte die Stadt und erbaute Ulpia Trajana. D. V.

in einem sehr alten Marmorstein der S. Michaels-Kirchen, herführet, und saget dass von hinnen gegen Abend sehr hohe Berg seyen, darauff man gar hart kommen könne, in welchen die Bergstädte gelegen, so reich von Gold und Silber seyn.

Es liegt diss Weissenburg auff einem thalhangenden Hügel, darumb allenthalben fast auff zweytausend Schritt eine Ebne ist. Auff der einen Seiten laufft der Fluss Ompaij. Der offtgedachte Mönch Georgius (Martinuzzi) liegt in besagter Haupt Kirchen zu Sanct Michael begraben. Anno 1603 hat der auffgeworffene Siebenbürgische Fürst Zäckel Moyses*) diesen Ort 3 Wochen lang belagert und durch Vbergab, so er nicht gehalten erobert, wie Ortelius schreibet. Es hat in diesem Jahr hernach ein Graff von Salm mit den Keyserischen diesen Orth überfallen und eingenommen, der aber gleich wieder von den Türcken erobert und der Graff gefangen nach Constantinopel geschickt worden. Der Stephanus Boscajus, Fürst in Siebenbürgen der anno 1606 den 28. Decembris zu Caschau gestorben, liegt auch in der obgedachten S. Michaels Kirchen nahend seiner Schwester, des Fürsten Christophorns Bathorii Gemahlin, begraben. So ist auch Marggraff Hans Georg von Brandenburg Hertzog zu Jägerndorff, als er anno 1624 im Martio in Vngarn gestorben, hieher geführt, und in dieser Kirchen fürstlich begraben worden.

So wird sonders Zweifels, Bethlehem Gabor, so den 15. Novembris Anno 1629 verschieden, auch allhie begraben liegen.«

2. Das Ompolythal und Zalátna.

Am 3. Juli Morgens 9 Uhr 40 Min. fuhren wir auf der schmalspurigen Eisenbahn dem Ompolythale entlang nach Zalátna; im breiten Thale der Maros gegen Norden fahrend, biegen wir bei *Sárd-Magyar Igen* in das *Ompolythal* ein und wenden uns gegen Westen. Im oberen Thale des Igenbaches befindet sich in einer Höhe von 922 M. das »Jezer« genannte Meerauge am Nordfusse des *Dealu Radacini* (1104 M.). Nordwestlich am Plateau des *V. Lacusti* (1316 M.) öffnet sich die *Gaura lui Strigoii* (das Hexenloch), ein bisher unerforschter Höhlenschacht.

Auf den Hügeln in der Umgebung von Magyar-Igen gibt es noch viel Weinbau und im Hintergrunde erhebt

*) Moses Székely, welcher schon am 17. Juli desselben Jahres in der Schlacht bei Brassó fiel. D. V.

sich der 1220 Meter hohe Kalkfelsen des *Kecskekő* (Piatra Kapri) weithin sichtbar. Er gehört jenen meist in die untere Kreide einzureihenden, theilweise jedoch auch jurassischen (Obere Jura) Kalkklippen und Konglomeratfelsen an, welche das Ompolythal durchkreuzen und durch ihre phantastischen Formen eine Reihe malerischer Landschaftsbilder hervorrufen. An der Einmündung der *Ompolicza* in das Hauptthal steigen Kalkfelsen empor, zwischen welchen sich das Wasser eine breite Bahn gebrochen hat. Ebenso beleben bei Tótfalud Kalkklippen das gut bebaute, liebliche, mit Obstbäumen, besonders Nussbäumen reich bepflanzte Thal; diese Klippen sehen auffallend den Resten paralleler Mauern ähnlich und das Volk betrachtet sie auch als die Ruinen einer Feenburg. Am Várhegy erblicken wir die spärlichen Überreste der von Béla IV. im Jahre 1268 erbauten Burg *Szent Mihálykő*. Bei Metesd streicht eine Kalkrippe quer durch das Thal; der Durchbruch ist hier ganz deutlich zu erkennen.

Wir haben kaum Zeit das Holzkirchlein zu betrachten, denn schon zeigen sich die mächtigen Kalkgebilde von, Pojana, vom Volke Sztoguri genannt.

Den Engpass Gaura Ursului durchfahrend, erreichen wir das Thalbecken von *Preszaka*, die Stätte des Blutbades vom 24. Oktober 1848:

Zalatna war zum grössten Theile ein Raub der Flammen geworden; die ungarische Bevölkerung, welcher es nicht gelungen war sich zu flüchten, war auf Gnade und Ungnade den Schaaren Janku's, welche hier Peter Dobra befehligte, überliefert. Ein trauriger Zug von 800 Gefangenen langte in den Abendstunden des 23. Oktobers im Thalkessel von Preszaka an um hier ihr Nachtlager aufzuschlagen.

Der vom Herbstregen aufgeweichte Boden war die Lagerstätte der Armen, welche nur nothdürftig bekleidet, auch von der kalten Nachtluft viel zu leiden hatten.

Um Mitternacht langte der berüchtigte Dobra hier an und das Schicksal der Gefangenen war besiegelt. Nachdem selbe ihres Geldes, der Werthsachen und Kleider beraubt wurden, erhielten sie den Befehl sich auf die Strasse zu begeben und zum Weitemarsch zu sammeln. Kaum dort angelangt, eröffneten die Rumänen auf die wehrlosen, fast nackten Gefangenen ein mörderisches Gewehrfeuer und wer diesem nicht zum Opfer fiel, wurde mit Lanzen, Heugabeln, Äxten niedergemacht. Weder Frauen noch Kinder wurden geschont und nach zwei

Stunden waren 645 Menschen getödet; nur wenigen gelang es, sich zu flüchten und diese verdanken dem Einschreiten des wackeren griechisch nichtunirten Pfarrers von Medest, *Johann Ursz* und des Einwohners von Sárd *Georg Lukács* ihr Leben. Diesen beiden Ehrenmännern gelang es, dem Morden, wenn auch spät, Einhalt zu gebieten. Die Verwundeten wurden im Hause des würdigen Pfarrers verbunden und erquickt, während *Georg Lukács* für sicheres Geleite nach Gyula-Fehérvár sorgte.*)

Geheimrath Béla v. Lukács dessen Eltern und Geschwister damals ihr Leben verloren, während er als kleines Kind durch seine Amme gerettet wurde, liess in der Steinbearbeitungsschule zu Zalátna ein Denkmal herstellen welches am 11. August 1899 auf der blutgetränkten Stätte, feierlich enthüllt wurde.

Das Denkmal trägt auf einer Seite die Aufschrift:
 »1848 Oktober 24. atya: Lukács Simon, anya: Gál Teréz; Testvérei: István, Ferenc, Simon, Péter, Eleonora, valamint az itt nyugvó 700 Zalátnai lakos Emlékének emeltette kegyelettel Lukács Béla 1899-ben.«

Auf der andern Seite steht das einzige Wort »Pax.«

Schon von Metesd an begleiten uns zu beiden Seiten des Thales Sandsteine und Mergelschiefer mit Fuzoiden aus denen die Kalkklippen hervorbrechen. Diese Sandsteine und Schiefer wechseln häufig mit Thonschiefern, welche mein Freund Herr Oberberggrath Alex. Gezell auch zu Bedachungszwecken empfiehlt.**) Nach seiner Angabe finden sich diese, im Karpathensandsteine eingebetteten Thonschiefer in einem 500–800 M. breiten Streifen nördlich von Preszaka, zwischen dem Bibarcz- und Fénesthale.

Im Norden krönt die, sich von den waldigen Abhängen malerisch abhebenden Kalkfelsen, der Feneser Verfu Kapri (1312 M.) dessen Spitze nadelförmig kühn emporsteigt. Hinter Preszaka fließt von Norden ein Bächlein in den Ompoly, dessen Wasser durch ausgelaugtes Eisenoxyd ganz roth gefärbt ist. In der Richtung der Fahrt erblicken wir den Kegel des Zsidóhegy (978 M.) aus Pyroxen-Andesyt aufgebaut.

*) Also fehérvármegye Monografiája III. kötet, Első rész pag 147–161. Nagy-Enyed 1898.

***) Geologische Verhältnisse des vom Zalátna-Preszakaer Abschnitte des Ompolythales nördlich gelegenen Gebietes. Jahresber. der kgl. ung. geolog. Anstalt. 1896.

Földtani viszonyok az Ompoly völgynek Zalátna-preszakai folyórészlettől éjszakra fekvő területén.

Um 12 Uhr 25 Min. Mittags fahren wir in den Bahnhof von Zalatna ein, freundlichst empfangen von den dortigen Ingenieuren der Bergverwaltung mit Herrn Berghauptmann R. von Oelberg an der Spitze. Die Herrn geleiteten uns in das Gasthaus, wo wir dem übrigen ganz guten Mittagessen alle Ehre anthaten.

Ehe wir zur Besichtigung der Zalatnaer Werke schreiten, wollen wir uns über die allgemeinen Verhältnisse des dortigen Bergbaues etwas orientiren.

Zalatna war schon zur Zeit der Römer als Ampelum oder Villa auraria minor eine bedeutende Bergstadt, gehörte jedoch vom XIII. Jahrhundert an, dem Gyulafehérvárer Kapitel. Später wurden Sachsen als Bergleute dort angesiedelt, welche mit dem Kapitel in Streit geriethen, den König Sigismund im Jahre 1417 dahin entschied, dass Zalatna nicht unter die Gerichtsbarkeit der sächsischen Richter gehöre. 1428 hat derselbe die Zalatnaer Berggrafen (Comitibus urburarum nostrarum in Montanis nostris Zalatnabánya vocatis) beauftragt, auf Grund der in Körmöczbánya und Beszterczebánya üblichen und giltigen Berggesetze Recht zu sprechen.

»proventus ipsorum in auro et flore auri eis iuxta tabulam et Consuetudinem earundem et aliarum Montanarum nostrarum, et signanter Crempniciensium et Bistriciensium reddere et extradare debeatis . . .«*)

Georg Rákóczy II. hat 1648 aus Körmöczbánya Bergleute hier angesiedelt und »anno 1662 hat sich Herr Graff Serin dieses Orts bemächtigt und solchen neben zweyen andern festen Plätzen, mit Feuer verbrennet, wie aus des Aly-Bassa Schreiben an ihn, vom 24. Maji, abzunehmen.« (Zeiler »Neue Beschreibung des Königreichs Ungarn« 1664.)

Das Bergbauggebiet der Umgebung von Zalatna liegt im Kreidekarpathensandstein welchen Trachyte durchbrechen; in diesen kommen meistens die Erzgänge vor.

Besonders zu bemerken sind folgende Bergbaue: *Fazebánya* (Trimpoel) am östlichen Abhange des *Bráza Stockes* (1123 M.). Das Muttergestein ist hier der Karpathensandstein während Grünsteintrachyt die erzführenden Gänge begleitet, welche Tellur, Gold, Bleiglanz, Kupfer und Schwefelkies enthalten. Die interessantesten sind die Tellur und Goldklüfte der *Maria-Loretto Grube*, der Hoffnung

*) Wenzel Gusztáv. »Magyarország Bányászatának kritikai Története. Bpest 1880.

Gottes Grube, der Mariahilf und Sigmundsbaue sowie der Michaeli Grube.*)

Esmarch beschreibt auch in seiner »Mineralogischen Reise« (Freiberg 1798) diese Bergbaue und sagt über das Tellurvorkommen (pag. 89) folgendes: »Das sogenannte problematische Golderz (Tellur), welches ehemals auf Maria Loretto und Mariä Hülfe einbrach, hat mit demjenigen welches jetzt auf Sigismundi gewonnen wird, nicht völlig gleiche Beschaffenheit.

Auf Mariä Hülfe fand es sich derb und eingesprengt, von zinnweisser Farbe, inwendig starck glänzend, von metallischem Glanze, am Bruche blättrig von mehrfachem Durchgange, und von klein und feinkörnigen abgesonderten Stücken. -- Das auf Sigismundi einbrechende sogenannte problematische Golderz habe ich nicht derb gesehen wohl aber klein und fein in Sandstein eingesprengt. Auch zeigte es einige undeutliche kleine Kristalle welche mir sechsseitige Säulen zu seyn schienen.«

Nagy-Almás Mindszent. Am westlichen Abhange des Brázastockes, beim Dorfe Nagy-Almás schon im Hunyader Komitate gelegen finden wir den Mindszentbau dessen Erzführung aus Schwefelkies, Kupferkies, brauner und rother Blende, Bleiglanz, Antimonit und metallischem Golde besteht. Der Sitz dieses Bergbaues ist der, sich nur 100 Meter über der Thalsole des Vale Turnuluj erhebende südliche Ausläufer des Runkugebirges, der Korofeny (630 M.)

Botess, Korabia-Vulkoj. In jenem Gebirgszuge welcher nördlich von Zalatna die Wasserscheide zwischen dem Ompoly und Aranyos bildet, finden wir die Bergbaue von Botess (1362 M.) und Korabia-Vulkoj (1351, welche eigentlich auf dem Gemeindegebiete von *Bucsum* liegen.

Die Vulkojer Bergbaue wurden schon zu den Zeiten der Römer betrieben; die goldführenden Gänge kommen im Grünsteintrachyt vor und sind Klüfte deren Ausfüllung aus Quarz und Kalkspath mit Freigold besteht.

Der mächtigste Gang ist der sogenannte Jerugagang, ein riesiger Tagbau dessen Ursprung Gabriel Téglás in die vorrömische Periode versetzt und den Daciern zuschreibt.***) Der obgenannte fleissige Forscher hat an der

*) Stache Frigyes. »A Zalatna vidéki nemesércz-bányaművek Fazebánya és Mindszentbánya. 1885.

**) »Die alten Gewerke des Bergbaues von Vulkoj und die römischen Bergbaue am Fusse des Korabia bei Zalatna« »a Vulkoji bányászati ősművelői és római művei a Korabiahegy alján Zalatna mellett.« Földtani Közlöny XXII. 1892.

Spitze der Korabia eine Begräbnisstätte römischer Bergleute entdeckt und den von den Römern hergestellten Kunstteich beschrieben, in dessen Nähe er Steinhämmer fand welche die Römer zum Pochen der Golderze verwendeten. Die Gänge des Botesser Bergbaues stehen im Karpathensandstein und Konglomerat an; in denselben kommen auch Fahlerze vor, von denen ein Meterzentner 2 Kilogramm Silber, jedoch kein Gold enthält.

Die Vulkojer (Peter-Paul und Michael) die Botesser (Jakob und Anna) Bergwerke, sowie jene der Concordia Gewerkschaft werden jetzt mit befriedigendem Erfolge betrieben.

Endlich sind noch die Quecksilbergruben von *Dumbrava* und *Baboja* zu erwähnen; selbe befinden sich im Vale Dossului und Vale Arineli nordwestlich von Zalтна. Der Zinober kommt hier im Karpathensandsteine vor und werden diese Baue schon seit uralten Zeiten betrieben.

Esmarch sagt ganz richtig: »Auch besuchte ich Dombrawa wo Zinober auf schmalen Lagern in thonigem, feinkörnigem, schiefrigem Sandsteine, nicht aber gangweise wie Herr von Born S. 117 sagt, vorkommt. Dieses Gebirge ist äusserst zerklüftet, und die $\frac{1}{2}$ —1 Zoll mächtigen, häufig unterbrochenen Klüfte sind mit Kalkspath gefüllt; auch hat sich in dem später entstandenen, Zinober gebildet« (Min. Reise pag. 91.)

Nach dem Mittagessen besuchten wir vor allem die Fachschule für Steinbearbeitung*) unter der fachkundigen Führung des Herrn Direktors Josef Csányk. An der, dem Handelsministerium unterstehenden Anstalt sind gegenwärtig 48 Schüler eingeschrieben, welche von 4 Professoren und 4 Werkmeistern unterrichtet und praktisch ausgebildet werden. Der Kurs dauert 4 Jahre. Unsere besondere Aufmerksamkeit erregte ein für die Pariser Ausstellung in Arbeit befindliches Sakramentshäuschen und das jetzt bereits aufgestellte Denkmal von Preszaka. Ebenso besichtigten wir unter Führung des Herrn Obergeringieurs Sigmund Kurovszky das Hüttenwerk und die damit verbundene Fabrik für Schwefelsäure und Schwefelkohlenstoff.

Hierher werden nämlich die Erze des ganzen Distriktes von Nagyág, Verespatak und auch von Brád und Boica

*) Der offizielle Titel der Schule ist: »állami kőfaragó és kőcsiszoló ipari szakiskola.«

zur Einlösung und Verhüttung gebracht. Im Jahre 1897 wurden im Bezirke der Zalatnaer Burghauptmannschaft verhüttet:*)

Gold . . .	22'12	Mtztr	im	Werthe	von	3.627,118	fl.
Silber . . .	25'45	»	»	»	»	128,239	»
Kupfer . . .	374'—	»	»	»	»	16,810	»
Blei . . .	3954'—	»	»	»	»	53,189	»

Ferner wurden erzeugt: Schwefelsäure 15'672 Mtztr im Werth von 11,151 fl. und Schwefelkohlenstoff 4,320 Mtztr im Werth von 17,760 fl.

Der inzwischen eingetretene Regenguss vereitelte unsere Absicht, noch denselben Tag nach Abrudbánya zu fahren; wir liessen uns in Zalatna häuslich nieder und verschoben die Abfahrt für den folgenden Tag; mit der Programmänderung jedoch, dass wir direkt nach Bucsum fuhren.

3. *Detonata, Abrudbánya.*

Am 4. Juli früh 5 Uhr waren die Wagen bereit und wohlgemuth fuhren wir im Ompolythale weiter, das sich hier als liebliches Waldthal charakterisirt.

An den Berglehnen des rechtseitigen Bachufers begleitet uns die 4'7 Kmtr lange, von Zalatna bis Kénesd (Trimpoele, Tarsisgrube) mit einer Steigung von 20⁰/₁₀₀ führende Industriebahn. Selbe bildet die Fortsetzung der Gyula-Fehérvár — Zalatnaer Bahn und dient in erster Linie zum Transporte der Schwefelkiese, welche von den Bergbauen der *Magyar Tarsis* Gesellschaft bis Kénesd mittelst Drahtseilbahn befördert werden. Diese Erze werden von hier nach Brassó verführt und in der dortigen Kunstdüngerfabrik obiger Gesellschaft, verarbeitet.

Im Valea Dossului und bei der Einmündung des Vale Ruzi (585 M.) finden wir Bergbau-Kolonien und von Casoi (645 M.) an, beginnt die stärkere Steigung der Strasse, die sich nun auf den Rücken der Wasserscheide hinaufwindet. Bei der ersten Kehre zweigt der alte, bedeutend steilere Weg, welcher noch jetzt als Fussweg benützt wird ab; der Bach bildet hier einen kleinen, lieblichen Wasserfall. Neben der Strasse bricht Amphiboltrachyt mit Granateinschlüssen durch den Sandstein; eine Denksäule erinnert an den 1836 beendigten Strassenbau und um 7 U. 51 Min. also nach beinahe dreistündiger Fahrt sind wir auf der Kammhöhe (921 M.) angelangt.

*) Magyar Statistikai évkönyv V. 1897. Bpest 1898.

Von hier führt ein Reitweg zu den Bergwerken von Botess und Vulkoj.

Am nördlichen Abhange hinabfahrend gelangen wir in das Vale Cserbului, das Thal des Abrudbaches in welchem Trachyt mit Kalken abwechselt. Die Vegetation ist auffallend arm an Arten, die Wälder sind leider sehr devastirt.

Neben der Strasse arbeiten eine Reihe kleiner, primitiver Pochwerke und bald darauf durchfahren wir das Dorf Cserbia (Cserbu) und sind um 8 U. 46 Min. bei der Abzweigung nach Bucsum angelangt. Unser jetzige Weg ist bedeutend schlechter als die bisher befahrene Hauptstrasse; er wendet sich Anfangs gegen Nordosten um dann die Magura (1026 M.) in einem grossen Bogen gegen Südosten zu umgehen.

Hinter *Izbita* sahen wir das erste Nadelholz und genossen den Anblick der beiden Detonaten.

Um 10 U. 23 Min. Vormittag waren wir in *Bucsum Siasza* am Fusse der Detonata angelangt, freundlichst begrüsst durch Herrn Oberbergrath Alex. Gezell und kgl. Oberförster Emerich Mike.

Wir bestiegen sogleich die bereitstehenden Rosinanten und ritten um 10 U. 30 Min. Vormittags ab; der Weg führt mässig steil ansteigend zuerst durch Felder und Wiesen, die letzte Strecke jedoch durch Nadelwald; um 11 U. 30 Min. also nach einstündigen Ritte waren wir beim Schutzhause unter den Felsen der *Detonata goala* 1100 M. angelangt. Die noch übrigen 82 Meter bis zum Aussichtspavillon auf der Spitze der Felsen (1182 M.) legten wir auf sicherem, wenn auch schmalen und steilen Felsensteige in 12 Minuten zurück.

Gelegentlich der Besprechung der Bergbaue von Zalтна haben wir auch jenes Bergzuges gedacht welcher die Wasserscheide zwischen dem Ompoly und Aranyos bildet und durch das Strassenjoch (921 M.) den *Dealu Botess* (1362 M.) die *Korabia* (1351 M.) und *Negrilasa* (1213 M.) fixirt wird.*) Einen weiten Bogen nach Norden beschreibend, steigt dieser Rücken über den *Dealu Gruibun* (1024 M.) zum Gebirgsstocke der *Zamena* (1366 M.) an und biegt hier mit der *Caragusa Kette* gegen Westen ab. Von hier zweigt gegen Süden einer Sehne gleich ein Bergzug ab, aus dem sich rings von neocomen Sandsteinen

*) Auf der Generalstabskarte ist die Nachbarspitze gegen Nordosten auch mit *Negrilasa* (1368 M.) bezeichnet.

und Konglomeraten umgeben, die Basaltfelsen der *Detonata goala* (der nackte, niedergedonnerte Berg) und der *Detonata flocosa* (der zottige niedergedonnerte Berg) erheben.

Der Basalt ist dunkelgrau, an der Spitze massig an der westlichen Wandseite jedoch säulenförmig abgeändert. Die 4, 6, 8 eckigen Säulen stehen aufrecht und sind oben gegen den Beschauer concav abgebogen, die Querschnitte der Bruchflächen zeigend. Ganz lebhaft kann man sich vorstellen wie diese Basaltmasse durch eine Eruption emporgehoben wurde, und erkaltete, worauf die säulenförmige Absonderung erfolgte. Die Masse hatte jedoch noch nicht die genügende Festigkeit erlangt, bog sich um und brach entzwei; daher die concave Ausbiegung der Säulen.

Der Anblick dieser Säulenwand ist grossartig und die wilde Romantik des Bildes wird noch durch die unzähligen, den Boden bedeckenden, abgebrochenen Säulen erhöht. Noch jetzt lösen sich von Zeit zu Zeit Säulenstücke ab und fallen mit donnerähnlichem Getöse auf das Trümmerfeld. Die meisten Schriftsteller leiten hievon den Namen *Detonata* ab; ich glaube jedoch dass die Benennung vielmehr auf den Eindruck zurückzuführen ist, welchen das ganze Bild auf den Menschen ausübt: Die steil ansteigende Wand mit den nach auswärts gebogenen, vielfach geborstenen und zum Absturz bereiten Säulen von dunkelgrauer bis schwarzer Farbe; unten das Chaos von Bruchstücken! Dies alles muss dem Naturmenschen als das Resultat einer gewaltigen Naturrevolution erscheinen, welche er sich nicht ohne Donner und Blitz vorstellen kann. Und gewaltig genug treten die Gewitter im Gebirge dem Menschen entgegen, so dass er hier das Bild eines durch ein fürchterliches Ungewitter zerstörten, niedergedonnerten Berges sieht. Die Masse des Basaltes der *Detonata* besteht aus Plagioklas, Feldspath, Augit, Magnetit und wenig Olivin. An der Spitze finden sich Quarzeinschlüsse vor, welche jedoch in den unteren Regionen fehlen. Hingegen findet man an den Säulen grüne Augit- und braune Olivinkörnchen ausgeschieden.

Die Aussicht vom Pavillon auf der Spitze ist eine sehr umfassende. Vor allem hat man hier Gelegenheit zu erkennen dass die *Detonata goala* eigentlich eine Nord gegen Süd streichende Felswand bildet, deren westlicher Absturz die säulenförmige Struktur zu Tage treten lässt. Circa 1·3 Kilometer gegen Süden erhebt sich, jedenfalls derselben Spalte entquollen, die *Detonata flocosa* als

bewaldeter Bergkegel; beide sind durch einen niedrigen Rücken verbunden.

Gegen Westen imponirt uns vor Allem das gewaltige, steil ansteigende Kalkmassiv des *Vulkan* (1264 M.) Die weissen bastionartigen Wände spiegeln sich im Sonnenlichte und beherrschen die ganze Umgebung. Als nächster Nachbar gegen Norden steigt die *Strimba* (1157 M.) an und in duftig blauer Ferne wird das mächtige Bihargebirge sichtbar, von der *Gaina* (1486 M.) bis zur stolzen *Biharspitze* (Cucurbeta 1849 M.) sich vor unseren Augen entrollend. Der Platz wo sich die berühmte Eishöhle *Scerisora* befindet, ist genau zu unterscheiden.

Gegen Norden erhebt sich der, vom Aranyosthale gegen Nordost streichende Gebirgszug der *Muntele mare* mit dem *Verfu Muntelui* (1829 M.) als höchster Spitze. In nächster Nähe erheben sich die Verespataker Berge mit dem goldreichen Kirmik (1143 M.).

Gegen Osten sehen wir die *Zamena* während wir uns gegen Süden an dem prächtigen Anblick der *Detonata flocosa* (1168 M.) weiden, in deren Hintergrunde der Bergzug des *Dealul mare* mit dem *Botess* (1362 M.) der *Korabia* (1351 M.) und der *Negrilasias* (1368 M.) sich hinzieht.

Dr. Pálffy machte einige photographische Aufnahmen nach deren Beendigung wie uns zum Abstiege anschieden; eben wollte ich meinen Mantel über die Schulter werfen als der Famulus des Herrn Doctors auf mich zutrat und mir mit den Worten! »Permetez, j' enporterai le manteau« den Mantel abnahm. Ganz erstarrt sah ich den walachischen Burschen an, welcher lächelnd mit mir weiter französisch sprach. Dr. Pálffyklärte mich auf und theilte mir mit dass dieser Bursche, ein Walache aus Topánfalva, in Bukarest im Hause eines hohen Staatsbeamten bedinstet war und dort französisch und *ungarisch* lernte. Daraus folgt die weise Lehre, man sende unsere Rumänen behufs Erlernung der ungarischen Sprache nach Bukarest.

Am Fusse des Felsenberges angekommen betrachteten wir noch mit Musse das prächtige Bild welches die *Detonata* hier darbietet und statteten dann der Quelle unseren Besuch ab, welche am südlichen Abhang der Felswand entspringt.

Bielz und andere Schriftsteller erwähnen eine Eishöhle am Fusse der *Detonata*, während Lóczy und Berwerth welche im Jahre 1888 die *Detonata* besuchten nur von der Quelle sprechen; ebensowenig bekamen auch wir die Eishöhle zu sehen.

Das Gewirre der am Fusse der Basaltwand herum, liegenden Säulentrümmer begünstigt eine rasche Verdunstung des dem Boden entquillenden Wassers was, unterstützt durch die im Trümmerfelde herrschende starke Luftcirculation, Eisbildungen veranlassen mag. Wir haben es also hier mit Eislöchern, Eisleithen oder Ventarolen zu thun die Eishöhle jedoch, existirt nicht. *)

Wir verfügten uns sodann in das *Touristenhaus* welches vom Forstärar gemeinsam mit dem Erdélyrészi Kárpátegyesület erbaut wurde und vom letzteren Vereine verwaltet wird. Ausser einer bequemen Veranda befinden sich hier 3 Touristenzimmer mit 4 Betten, ein grosses Speisezimmer und ein für die Forstbeamten reservirtes Zimmer.

Ein Forstwart wohnt ebenfalls im Hause und steht auch eine Küche zur Verfügung. Touristen finden beim Forstwarte gute und billige Verpflegung.

Mit Wohlbehagen setzten wir uns zu der, auf der Veranda gedeckten Mittagstafel und sprachen den schmackhaften Speisen herzlich zu. Als Gast nahm an der Tafel auch Herr Avrilon Makave, Richter von Bucsum, ein wohlhabender Grubenbesitzer theil, welcher uns zu Ehren zur Detonata kam; eine grosse, breitschulterige Gestalt, den mit einer Goldschnur umschlungenen schwarzen Hut auf dem Haupte, repräsentirte er gar stattlich den Typus der dortigen bergbautreibenden Rumänen.

Der erste und herzlichste Toast galt natürlich dem Hausherrn Oberförster Em. Mike, welcher für unser Wohlbefinden so verzüglich sorgte, wofür ihm auch an dieser Stelle der beste Dank dargebracht wird.

Um 4 U. 35 Min. Nachmittag erfolgte die Abfahrt von Bucsum, um 6 Uhr waren wir wieder auf der Hauptstrasse angelangt und wurden an der Grenze der Stadt *Abrudbánya* zu unserer freudigen Überraschung durch den Herrn Bürgermeister, kgl. Rath *Béla Böer* an der Spitze des Stadtrathes empfangen und für Abends zu einem uns zu Ehren veranstalteten Bankette eingeladen.

Beim Thalausgange des *Vale Korna* präsentirte sich

*) Um ganz sicher zu sein habe ich mich bei Herrn Oberförster Em. Mike in dessen Bezirke die Detonata liegt, erkundigt und von ihm die schriftliche Auskunft erhalten dass es an der Detonata keine Eishöhle sondern nur eine *Eisquelle* gebe welche ihr Entstehen den unter den Gesteinstrümmern befindlichen Eisschichten verdankt, indem diese im Sommer langsam aufthauen. Im Jahre 1894 wurde die Quelle in einem künstlich hergestellten Stollen gefasst.

uns der *Kirnik* und die *Csetate*; an den schönen Gebäuden der *Franz Josef Kaserne* vorbeifahrend, erreichten wir Abends 7 U. 25 Min. *Abrudbánya*, das Zentrum des siebenbürgischen Kalifornien. *Abrudbánya* das römische *Auraria Maior* oder *Auraria Daciae* ist eine uralte Bergstadt, deren zum erstenmale im Jahre 1271 als »Terra Abruth« Erwähnung geschieht. König Stefan V. beschenkte damit das Gyula-Fehérvári Kapitel und Wladislaw II. bestätigte 1491 dessen Rechte. Trotzdem erfreute sich *Abrudbánya* immer einer gewissen Selbstständigkeit und wurde die Gemeinde durch König Sigismund 1427 mit einem eigenen Grundbesitz belehnt. Im XV. Jahrhunderte entwickelte sich zwischen den Bergstädten *Abrudbánya*, *Zalatna*, *Offenbánya* und *Körösbánya* eine gewisse Solidarität, welche zur Gründung einer gemeinsamen Bergfreiheit und eines gemeinsamen Bergrechtes führte. König Albert beauftragte demzufolge 1438 den *Vajda Desiderius Losonczy*, diese Bergfreiheit aufrechtzuerhalten:

»Magnifico Deseo de Losoncz Partium nostrarum Transsylvanarum Vayvodae s. et gr. Cum nos universa nostra Montana dictarum partium nostrarum Transsylvanarum, simul cum montanisticis in eisdem constitutis, in nostram Regiam receperimus protectionem et tutelam specialem stb; mandamus, quatenus praedicta nostra Montana ac universos montanistas nostros, signanter vero in Montanis nostris *Offenbaniae*, *Altemberk*, *Zlatenan* et *Körözs* vocatis constitutos, et existentes, in universis eorum antiquis libertatibus et praerogativis, iustis utpote et legitimis, contra quoslibet illegitimos impetitores protegere, tueri et indemniter manutenerere debeatis.«*)

1784 brach unter Anführung *Hora's* der Aufstand der Walachen gegen die Grundherrn und Edelleute aus und am 7. November überfielen die Aufständischen plündernd und mordend *Abrudbánya*. Ebenso hatte *Abrudbánya* in den Jahren 1848 und 1849 viel zu leiden. Am 24. October 1848 wurde die Stadt gebrandschatzt; am 9. May 1849 erschien *Janku* mit 10—12000 Walachen vor *Abrudbánya*; die geringe ungarische Besatzung wollte sich mit vielen Flüchtlingen gegen *Brád* durchschlagen, im engen Thale der *Csernicza*, stellten sich ihnen jedoch *Janku's*

*) Szentkirályi Zsigmond. »Az erdélyi bányászat ismertetése. Kolosvár 1841. und Wenzel Gusztáv »M. ó. Bányászatának Kritikai története. 1880.

Schaaren entgegen und es entstand ein ernstes Gefecht das schliesslich in eine arge Metzelei ausartete. Die vielen Wagen mit den scheu gewordenen Pferden verhinderten im engen Thale jede Bewegung so dass ein grosser Theil der am Leben gebliebenen nach Abrudbánya zurück kehrte. Die Stadt war jedoch bereits durch die Walachen besetzt und im fürchterlichen Strassenkampfe verloren viele Bürger ihr Leben. Die Stadt ging damals in Flammen auf.

Nach unserer Ankunft richteten wir uns im Hôtel »Detonata« häuslich ein und besichtigten unter der freundlichen Führung des Herrn Bürgermeisters die Stadt, welche heute 3000 Einwohner aufweist, wovon 2000 der rumänischen Nationalität angehören. Am Platze, in welchen enge Gassen einmünden befinden sich 3 Kirchen unter denen die rings umbaute katholische Kirche unbedingt die älteste ist; sie soll aus dem XI. Jahrhundert stammen.

Intressant ist die, über der Thüre der reformirten Schule angebrachte Aufschrift, deren genaue Mittheilung ich der Liebenswürdigkeit des Herrn Bürgermeisters verdanke:

»Ezer hat száz hetvenkettőben ezen hely Apafi Mihálytól lett Tanuló Műhely. Ezer hét száz negyven hatba ujtatott Meg, 's egészen fából talpra állítatott Kőből rakattatta M. ILly renDeL sokára Hogy tartsak és Légyek az EkkLa hasznára.«

Apaffy Mihály stiftete also 1672 hier eine »Lehrwerkstätte«, welches Gebäude 1746 erneuert, resp. aus Holz neu aufgeführt wurde. Der jetzige Bau stammt wie aus der Inschrift hervorgeht, aus dem Jahre 1800.

Das am Abend uns zu Ehren durch die Stadtvertretung veranstaltete Bankett verlief sehr animirt und erhielten wir besonders vielseitige Aufklärung über das Bergwerkleben im ungarischen Kalifornien. Viele Stückchen wurden uns erzählt, wie sich Käufer und Verkäufer gegenseitig zu übervorthellen trachten. Eines der lustigsten will ich hier mittheilen: Ein kleiner Grubenbesitzer wollte seine Grube verkaufen, und streute um die hohe Ergiebigkeit derselben ins rechte Licht zu stellen eine entsprechende Menge Goldsand hinein. Der Käufer war jedoch auf der Hut, und bemerkte den Betrug. Kaum hatte sich der andere entfernt, strich er ruhig den Goldsand ein und brachte ihn in Sicherheit. Tags darauf sollte das gewonnene Erz erprobt werden und zum Staunen des Verkäufers verfehlte der eingestreute Goldsand vollständig seine Wirkung, das Erz zeigte sich so arm als es in Wirklichkeit

war. Ganz ausser sich entschlüpften ihm unwillkürlich die Worte: »Ich verstehe das Ganze nicht, wo ist denn das Gold hingekommen das ich selbst hinzugegeben?« — »Du Esel,« antwortete ruhig der Käufer, »das habe ich längst heraus genommen.«

Auch wegen Überschreitung der zugewiesenen Grubenmaasse gibt es immer Streitigkeiten.

Statt dass sich mehrere der kleinen Bergwerksbesitzer vereinigen und in einem besser eingerichteten Pochwerke das Erz billiger und vortheilhafter verarbeiten würden, hat jeder seine eigene möglichst primitiv eingerichtete Stampfe. Auch wenn mehrere gemeinsam eine Grube besitzen, traut einer dem andern nicht; sie theilen sich im Roherz und verpochen es jeder für sich.

So kommt es dass auf der kurzen Strecke von Abrudbánya bis Verespatak sich mehr als 400 solcher, auf das primitivste eingerichteter Pochwerke befinden.

Diese Verhältnisse zeitigten auch eine eigene Gattung des Diebstahls, den Golderzdiebstahl und man nennt die sich damit befassenden Individuen »*Holanger*,« wahrscheinlich eine Verstümmelung des Wortes »*Handlanger*.« Diese Leute legen sich auf die Lauer; wenn der Eigenthümer sich aus der Grube entfernt, arbeiten sie darin auf eigene Rechnung oder bemächtigen sich einfach des in der Grube angesammelten Erzvorrathes. Vor nicht langer Zeit gingen Vater und Sohn in eine fremde Grube; zu ihrem Unglücke löste sich jedoch während der Arbeit ein grosses Stück der Grubenwand los und begrub die beiden bis zum halben Leibe, so dass sie sich nicht freimachen konnten. Als andern Tags der Besitzer zur Arbeit kam, fand er beide, vor Schmerz beinahe bewusstlos in den Trümmern stecken.

4. *Verespatak Csetate.*

Am 5. Juli fuhren wir 6, U. 23 Min. Morgens auf der nach Topánfalva führenden Strasse gegen Norden und bogen beim grossen ärarischen Pochwerke in das *Vale Rosia* gegen Osten ab. Die Berge sind leider sehr entwaldet und die direct nach Verespatak weisende Strasse zieht sich am rechtseitigen Berghange ziemlich hoch über dem Bache hin, in dessen Bette man viele, durch Steine umgrenzte, schlammige Flächen sieht; hier wird durch Waschung der im Bache noch vorfindliche Goldsand gewonnen.

Im Bachbette sieht man sehr wenig Wasser, da es

zum Betriebe der vielen kleinen Pochwerke in Kanälen abgeleitet wird. Diese Stampfen sind am steilen Uferrande stufenförmig und immer je 2 für einen Kanal angelegt. Der Besitzer besorgt mit seiner Familie alle Arbeiten allein, auch die Reparaturen. Dafür sehen dieselben auch wie Ruinen aus und sind ohne Verwendung von Eisen konstruirt, selbst die Köpfe der Pochstempel bestehen aus einem grossen Stück Quarz. Um diesen Pochwerken auch in wasserarmer Zeit den Betrieb zu sichern, wurden in der Umgebung von Verespatak 5 Kunstteiche angelegt, welche zusammen 450,000 m³ Wasser fassen.

An der gegenüber liegenden Berglehne bemerken wir die Eisenbahn welche das Rosi'er Pochwerk mit dem Orlea'er Erbstollen verbindet, bei dessen Mundloche wir um 8 Uhr 9 Min., also nach 1³/₄ stündiger Fahrt anlangten; herzlichst begrüsst von den leitenden Ingenieuren mit dem Herrn Bergamts-Chef, Ober Ingenieur *Johann Nikl* an der Spitze, welcher im Vereine mit den Ingenieuren *Michael Urban* und *Stefan Melis* unsere Führung übernahm. Wir sind diesen Herrn, sowie Herrn Oberbergrath *Alexander Gezell* für das lebenswürdige Geleite und für die sachkundige Aufklärung zu grösstem Danke verpflichtet.

Die Bergbaue von *Verespatak* wurden schon in vorrömischer Zeit betrieben; zur Zeit der Römer war Verespatak als *Alburnus major* eine hervorragende Bergkolonie und heute noch bewundern wir die ohne Sprengmittel, nur mittelst Feuersetzarbeit, Eisen und Schlegel hergestellten Baue. In der Umgebung von Verespatak finden wir vorzüglich folgende Gesteinsarten:

Karpathen Sandstein und *Konglomerat* der Kreideformation, welcher nie Bruchstücke von Trachyten oder Daciten enthält; hingegen kommen häufig Quarzadern darin vor, auch ist das Gestein mit kleinen Goldadern durchzogen und mit gold- und silberhältigen Eisenkies imprägnirt.*)

Das zweite Sedimentgestein ist das sogenannte *Lokalsediment* welches als Karpathensandstein angesprochen wird, in welchem immer Dacitbruchstücke vorkommen. Die Quarzadern sind viel häufiger; im Katronczaschlage sind diese Gesteine besonders goldreich.

Ich beuge mich vor den Autoritäten welche dieses Lokalsediment als einen jüngeren Karpathensandstein

*) Winkler Benő »A verespataki aranybányászat viszonyai.« Földtani közlöny I. 1872.

bezeichnen, muss aber bemerken dass dieses Gestein den Tuffen des Vihorlát-Guttingebirges und der Hegyalja auffallend ähnlich sieht.

Diese Sedimente durchbrechen eruptive Gesteine und zwar: *Dacit* oder das sogenannte *Csetategestein*, ein Orthoklasquarztrachyt in dessen weisslicher dichter Grundmasse grosse Quarzkristalle in Doppelpyramiden und zahlreiche kleinere, eckige glasige Quarzausscheidungen auftreten. Dieser *Dacit* kommt besonders am Kirnik vor und bildet auch die östlichen und nördlichen Abhänge des Affinisebirges. Endlich findet sich auch *Amphibol Andesyt*.*)

Die reichsten Erzlager treten in der Nähe der Grenzklüfte dieser verschiedenen Gesteine auf und ist besonders dort ein reiches Goldvorkommen zu erwarten wo die saigeren Hauptgänge (Klüfte) sich mit den geringfallenden Gängen (Stühlen) kreuzen. Ebenso finden sich die reichsten Erzadern weder im härtesten, noch im weichsten Gesteine sondern immer in jenem von mittlerer Härte.**)

Bergbau auf Gold wird in 172 gewerkschaftlichen Gruben in den Revieren: Orlea, Igren und Vajdoja, Letye, grosser und kleiner Kirnik, endlich im Bojaer Berge (*Csetate*, *Affinis*, *Zeus*, *Gaur*) betrieben. die meisten dieser Bergbaue sind durch den, 1783 begonnenen *Orlea Szt.-Kereszt Erbstollen* unterfahren, welcher 2861 Meter (mit den Seitenschlägen circa 5 Kmtr) lang, nicht nur die Verbindung zwischen den einzelnen Bauen unterhält, sondern auch die Wasserableitung besorgt. Sein Mundloch liegt 728 Meter hoch.

Jetzt ist ein neuer Erbstollen projektirt welcher 200 Meter tiefer vom V. Rosi ausgehend, die tieferen Horizonte aufschliessen soll.

Der Erbstollen ist zum grössten Theile ausgemauert und ein Eisenbahngleise ermöglicht eine bequeme Befahrung desselben, welche auch durch unsere Gesellschaft ausgeführt wurde. Die Querschläge sind durch Tafeln bezeichnet, so der Orleaer, Letyer, Zeusbergschlag, *Csetate*- und *Katronczaschlag*; es gibt 143 nummerirte Gänge, zwischen welchen sich noch eine Unzahl von Nebenklüften erschliessen.

Nach dem uns von der Bergverwaltung freundlichst angebotenen Gabelfrühstück fuhren wir um 1 Uhr in starker Steigung nach Verespatak hinein dessen Häuser

*) Dr. Szabó József »Magyar és Erdélyország határhegysége Trachytképleteinek ismertetéséhez.« Földtani közlöny IV. 1874.

**) Josef Pálffy »der Goldbergbau Siebenbürgens. 1885.

enge, gewundene Gassen bildend, am Bergabhange gebaut sind. Im Bergamte wurde uns gestattet die alten Eisenkisten zu besichtigen in welchen unter strengen Verschluss die, viel *Freigold* enthaltenen Erzstücke aufbewahrt werden. Von Zeit zu Zeit werden diese Kisten unter peinlicher Kontrolle geöffnet und das Erz in Mörsern zerstoßen um das Freigold zu gewinnen.

Im Gasthause welches um 140 Meter höher gelegen ist als das Mundloch des Erbstollens, wurde das Mittagessen eingenommen. Doch die Zeit drängte und um 3 U. 50 Min. Nachmittags brachen wir auf zur Besichtigung der *Csetate* dieser *pièce de resistance* von Verespatak. Der Weg führt am Abhange des ganz durchlöchernten Kirnik hinauf und in kurzen Zwischenräumen begegnen wir Pferde welche durch Kinder geführt, in Körben die Erze zu den Pochwerken tragen; vom Wege aus, genossen wir einen prachtvollen Rückblick auf Verespatak.

Der freie Platz vor der *Csetate mika* (kleine Festung) in 950 Meter Höhe gelegen, bietet eine schöne Aussicht auf den *Vulkan* und einen Einblick in das Kornathal. Steile, glatt abgearbeitete Felswände starren uns entgegen und viele Mundlöcher bezeichnen die Gänge welche in das Innere führen. Wir stehen hier im ältesten Bergbaue Ungarns, dessen Beginn noch in die dacische Zeit zurückreicht.

Bewundernd betrachten wir die vielen regelmässig ausgearbeiteten Gänge welche alle ohne Benützung von Sprengmittel hergestellt wurden; das harte Gestein musste vorerst durch Feuer mürbe gemacht werden um die Bearbeitung durch Schlegel und Eisen zu gestatten. Eine mühsame, Jahrhunderte währende Sklavenarbeit!

Schwindelerregend ist der Einblick in die tiefer gelegene *Cetate mare* zu welcher wir auf schmalen Pfade hinabsteigen. Neben dem elyptisch ausgehauenen Eingange durch welchen wir die *Csetate mare* betreten, wird der Platz gezeigt, wo Se. Majestät König Franz Josef im Jahre 1851 ein Frühstück eingenommen hat. Durch dieses tunnelartige Thor gelangen wir ins Innere der Felsenburg und wähen uns am Grunde eines Kraters zu befinden; die von der Feuersetzarbeit geschwärzten Felswände verstärken diese Illusion.

In einem der vielen Gänge befindet sich der sogenannte Eiskeller, ein Loch mit Eisbildung. In diesen Gängen wurden 1780 und 1855 die berühmten *Cerat Tafeln*, (Tabula Cerata) mit Wachs überzogene Holztafeln,

gefunden auf welche die Römer mit Schiefer- oder Messingstiften schrieben. Die aus dem Jahre 167 stammenden Tafeln sind im Nationalmuseum in Budapest aufbewahrt; ebenso fand man verschiedene Werkzeuge, Geräte und Münzen aus der Römerzeit. Leider droht diesem Denkmahle fleissiger Arbeit der Untergang indem eine Gesellschaft die ganze Csetate abtragen und das Gestein verpochen will. Es wäre wirklich jammerschade um diese Sehenswürdigkeit, welche in ihrer Art einzig dasteht.

Um 5 U. 50 Min. waren wir wieder im Gasthause von Verespatak versammelt und fuhren nach Abrudbánya zurück, das wir nach zweistündiger Fahrt erreichten, immer den Anblick des *Vulkan* geniessend. Am Wege besichtigten wir noch das grosse Pochwerk am Ausgange des Rosithales und erfuhren hier dass eine Tonne Roherz im Durchschnitt 6·5 Gramm Gold und 3·5 Gramm Silber liefert; ebenso, dass Abrudbánya jährlich circa 500 Kilo güldisch Silber zur Verhüttung bringt und dass im Kilogramm güldisch Silber 666 Gramm Gold und 334 Gramm Silber vorkommen.

5. Über Brád nach Boros-Sebes.

Am 6-ten Juli früh 7 Uhr fuhren wir nach herzlichem Abschiede von den Abrudbányaer Herren im Thale des Cserniczabaches gegen Brád ab. Bei Buinsina beginnt die Steigung grösser zu werden und um 8 U. 17 Min. waren wir auf der Höhe des Rückens (745 M.) angelangt, welcher die Wasserscheide zwischen dem Flussgebiete der Aranyos und jenem der weissen Körös bildet.

Wir befinden uns hier unweit des Fusses der Felsmauer des Vulkan's (1264 M.) welcher sich von hier sehr imposant ausnehmen soll. Leider konnten wir dies in Wirklichkeit nicht konstatiren, da dichte Wolken den ganzen Berg verhüllten und eingetretenes Regenwetter die beabsichtigte Besteigung verhinderte.

Hier überschreiten wir die Grenze des Komitates Hunyád, müssen dies jedoch sofort sehr unangenehm fühlen indem die Strasse sich in einem auffallend schlechten Zustande befindet. Auch sind die Wälder sehr devastirt und demzufolge kommen an den Berglehnen sehr viele Rutschungen vor. Bei Bucsesd betreten wir das Thal der weissen Körös das sich bei Kristyor zu einem grossen Becken erweitert. Die netten Arbeiterhäuser und eine in die Berge führende Drahtseilbahn deuten uns an, dass wir uns wieder einem Bergbaugebiete nähern und zwar

jenem von *Brád* welches jetzt von der in Gotha ansässigen *Harkorter Gewerkschaft* betrieben wird. Die reichsten Grubenbaue liegen bei *Ruda* (12 Apostel), *Zdraholcz* (heil. Johannes Evangelist) und im *Valea Arzsului*, alle im Grünsteintrachyt, welcher in der Nähe der Lagerstätten weicher und tuffartig wird. Die Gangfüllung ist meistens Quarz in welchem ausser Freigold, Schwefelkies, Galenit, Sphalerit, Antimon und Baryt, eingesprengt vorkommen.

Schmalspurige Bahnen verbinden das Mundloch des 2 Kmtr. langen *Victoria* Erbstollens mit den Pochwerken und Schmelzhütten; eines dieser gross angelegten Pochwerke liegt unmittelbar an der Strasse, doch fahren wir vorbei nach *Brád* das wir um 12 U. 30 Min. Mittags erreichen und sofort dem Bahnhofe zusteuern.

In *Brád* löste sich nämlich unsere Gesellschaft auf und die Theilnehmer blieben theils behufs Studiums der dortigen Werke zurück, theils reisten sie nach verschiedenen Richtungen ab. Freund Anton Wolafka und ich, folgten einer Einladung unseres Freundes Wilhelm Jahn und fuhren mit ihm nach *Boros-Sebes*.

Der Bahnhof der *Arad-Csanáder Eisenbahn* in *Brád* macht einen sehr guten Eindruck; hier befinden sich auch Fremdenzimmer für Reisende und zu meiner angenehmen Überraschung war in unserem Zuge sogar ein Speisewagen eingereicht.

Um 1 U. 18 Min. fuhren wir ab, im breiten Thale der weissen *Körös*. Vor *Körösánya* liegt das Dorf *Cebe* wo der Rumänenführer *Abraham Janku* im Jahre 1872 sein Leben im Wahnsinn beschloss und auch begraben wurde.

Bald haben wir die alte Bergstadt *Körösánya* erreicht: »Eine Bergstadt in Siebenbürgen, berühmt wegen der Gold und Silbergruben, allda auch etliche Antiquitäten zu sehen. Wird mehrertheils von Sachsen und Walachen bewohnt, und ist wegen ihr, der »Walachen, bissweilen hierumb unsicher zu reysen gewest. Liegt an einem lustigen Ort, aber uneben und Berghängig.« (Martin Zeiler »Neue Beschreibung des Königreichs Ungarn« 1664.)

Angesichts des zeltförmigen *Verfu Carbuari* (600 M.) fahren wir im breiten *Körösthale* weiter das sich bei *Birtin* plötzlich gegen Süden wendet; statt den viel kürzeren Weg zwischen *Ternava* und der *Magura* (405 M.) zu wählen, scheint der Fluss den dortigen Trachyten ausgewichen zu sein. Da kam er aber vom Regen in die Traufe, indem auch an den Berghängen bei *Tataresd* und

besonders bei *Alváca* harte Tuffe und dioritartige Gesteine durchbrochen werden mussten; demzufolge verengt sich das Thal und die Bahn fährt knapp am kleinen Badeorte *Alváca* vorbei. Das Bad besitzt zwei warme Schwefelquellen von 36° Celsius Temperatur; als Hauptbestandtheile kommen im Wasser vor: Schwefelsauerer Kalk, Chlornatrium und Chlormagnesium.

Nach Heinrich Johann von Crantz (Gesundbrunnen der oesterreichischen Monarchie, Wien 1777.) steigt das Wasser von »*Vatza*« von unten nämlich aus dem Grunde des Grabens, aus schwärzlichtem Sande hervor und leidet kein vergiftetes Thier.«

Bestandtheile: »1. Ein Schwefelgeist. 2 Viel Eisenstoff, deren ein Theil aufgelöst war. 3 Absorbirende Erde. 4. Wundersatz welches doch noch einen Überrest von Mineralalkali hatte. 5. Muriatisches Salz.« »Wirkung dieses edlen schweflichten Eisenbades ist ausnehmend in erschlappten Theilen, Lähmungen wässerichten Geschwulsten, in kalten Mutterzuständen, weissem Flusse, Unfruchtbarkeit und dergleichen.« Hinter *Alváca* wird das Thal wieder breiter, bis *Ocs*, wo es sich wegen der neuerdings entgegnetretenden härteren Trachyttuffen, abermals verengt.

Noch vor *Ocs* erhebt sich jenseits der *Körös* ein, nur 261 M. hoher, *Magulicza* genannter, frei stehender Hügel, ganz aus typischen Diabas bestehend.*) Hinter *Cermura* betreten wir das weite, pontinische Becken von *Nagy-Halmágy* mit dem gleichnamigen Orte welcher der Hauptsitz des früheren Komitates *Zarárd* war. Von hier kann man mittelst Wagen über *Csucs*, *Lázur*, *Gros* und *Kristyor* zur intermitirenden Quelle von *Kalugyer* gelangen. Bei *Tisza* beginnt der *Körös*durchbruch; eine malerische Fahrt im engen Felsenthale mit vielen, abwechslungsreichen Bildern.

Schon vor *Halmágy* bestehen die das Thal begleitenden höheren Berggipfel aus Pyroxen-Andesit-Tuffen und diese treten nun der *Körös* entgegen, so dass sie selbe durchbrechen musste.

Sie treten meistens geschichtet auf und werden im Durchbruche an mehreren Stellen von Lavaströmen überdeckt. Besonders schön repräsentiren sich diese Laven

*) Dr. Julius Pethö »die geologischen Verhältnisse der Umgebung von *Nagy-Halmágy*.« Jahresbericht der kgl. ung. geologischen Anstalt für 1894. Bpest 1897. — »*Nagy-Halmágy* környékének geologiai viszonyai. m. kir. földtani intézet 1894 évi jelentéséből. Bpest. 1895.

vor der Eisenbahnstation Halmágy-Csúcs, wo sie senkrechte, zerklüftete Felswände bilden. Mehrere Steinbrüche sind willkommene Aufschlüsse für den Geologen. Die Eisenbahnstation Acsucza liegt wieder in einer Thalerweiterung auf welche die Thalenge von Balyele zwischen Guravoj und Gurahoncz folgt, mit geschichteten Trachyttuffen welche der Fluss durchbrechen musste. In *Gurahoncz* ist eine Thonwaaren und Cementfabrik, sowie eine grosse Ziegelei im Betrieb. Nun treten wir in die weite Thalmulde der Körös hinaus, in welcher wir viele auffallend regelmässig angelegte Ortschaften erblicken.

Bei *Kakaró* stellt sich dem Flusse nochmals eine Tuffbank entgegen welche er durchbricht und sich nach Nordwesten wendet. Dieselbe Richtung schlägt auch die Eisenbahn ein, knapp am Bergabhange sich hinziehend, so dass wir zwischen Govosdia und Boros-Sebes einen Steinbruch im Cerithienkalk ganz gut betrachten können. Um 3 U. 50 Min. Nachmittags langten wir in *Boros-Sebes* an, freundlichst aufgenommen im gastlichem Hause des Herrn Direktor Jahn, dem Stammsitze der, diese Gegend bereisenden Geologen und Naturforscher.

Den freien Nachmittag benützen wir, um uns in Boros-Sebes etwas umzusehen. Vor allem besichtigten wir das Etablissement von Emil Mairovitz in welchem die oberhalb Menyháza, gebrochenen Lias Marmore verarbeitet werden. Die aufs beste eingerichteten Werkstätten haben schon sehr schöne Reultate aufzuweisen. Unser nächster Besuch galt dem Eisenwerke in welchem Kommerzeisen erzeugt wird. Die Umgebung ist sehr fruchtbar und besteht hier ein ausgebreiteter Weinbau und eine ansehnliche Obstkultur.

Im Orte, wo wir zu unserem Erstaunen auch elektrische Beleuchtung antrafen, befindet sich in einem schönen ausgedehnten Parke das gräflich Friedrich Wenkheimsche Schloss.

6. Von Boros-Sebes nach Menyháza.

Am 7. Juli begannen wir unsere Wanderung ins *Kodrugebirge* mit der Fahrt nach dem Badeorte Menyháza. Ehe wir jedoch auf die Schilderung dieser Reise eingehen, wollen wir uns mit den allgemeinen Verhältnissen des Bihar-Kodru-Gebirges etwas vertraut machen:

An der westlichen Grenze der siebenbürgischen Karpathen erhebt sich zwischen den Thälern der weissen und der schnellen Körös das *Bihar-Kodrugebirge*. Am

linken Ufer der schnellen Körös beginnend, streicht das Bihargebirge im weiten Bogen gegen Südosten, im Osten begrenzt vom Trachytmassiv der Vlegyásza und den Urgebirgen im Quellengebiete der Szamos.

Die höchste Erhebung bildet die *Bihar Spitze* (Cucurbeta 1849 M.) von welcher gegen Westen über die *Zanoga* (1541 M.) und den *Dealul mare* (652 M.) ein Gebirgszug zur *Moma* (812 M.) abzweigt, welche den südöstlichen Endpunkt des *Kodrugebirges* bildet, das deshalb auch als *Kodru-Moma-Gebirge* bezeichnet wird.

Dieses Gebirge breitet sich plateau förmig gegen Nordwest aus und wird vom Bihargebirge durch das breite Thal der schwarzen Körös getrennt.

Im Norden des Kodrugebirges dominiren Sandsteine und Kalke der Lias, während im mittleren Theile Triaskalke verherrschen, neben welchen wohl auch solche der Lias vorkommen. Beide trennt eine Zone Dias Sandsteine, welche Thonschiefer einschliessen und im Westen von trachytischen Gesteinen begrenzt werden. Im Süden hingegen herrschen Thonschiefer und Trachyttuffe vor.

Was unser zunächst zu begehendes Gebiet, das Thal von Menyháza anbelangt, so kommt der das Grundgestein bildende Phyllit nur an wenigen Stellen zu Tage; wir können ihn jedoch in der Umgebung von Dézna, besonders am Fusse des Schlossberges betrachten.

Meistens finden wir Thonschiefer und Sandsteine der Dyas, welche östlich und nordöstlich von Menyháza bis zum Thale der Fekete-Körös in einem breiten Streifen, von Triaskalken und Dolomiten bedeckt werden, während im Menyházer Thale, in der Umgebung des Bades und am rechten Ufer des Baches, südlich bis Nyágra und Szlatina streichend, Liaskalke vorkommen. Die dunkle, beinahe schwarze Variation sehen wir auch am Déznaer Schlossberge.

In den Marmorbrüchen oberhalb des Hohofens im Thale nördlich vom Bade, sind die Liaskalke am schönsten aufgeschlossen: Auf dünnschieferige bläulichgraue Kalke folgt der dichte roth und weiss gefleckte *Belemniten-Marmor* mit blassen, graugrünlichen Bänken wechselagernd, auf welchen bläulichschwarze dichte Kalke auflagern.

In der Nähe des Steinbruches am südlichen Abhange der *Piatra cu lapte* fand man eine kleine Höhle, die jedoch durch den Steinbruch zum grösstentheile zerstört wurde, in welcher Knochen von *Ursus spelaeus*, *Canis*

spelaeus, Hyaena spelaea und Cervus gesammelt wurden. Ausserdem kommen an einzelnen Punkten Muscovit-Granit, Porphire, Diabas, Trachyt und Tuffe vor.*) Der von Arad im Boros-Sebeser Bahnhofe einfahrende Zug brachte unseren Freund Inspektor Géza Fetter, in dessen Gesellschaft wir um 9 U. 48 Min. Vormittag im bequemen Aussichtswagen auf der Zweigbahn gegen Menyháza abfahren.

Bald biegen wir ins Thal des Déznabaches ein, an dessen Beginne der dort anstehende Hypersthen Andesyt, sehr gut aufgeschlossen ist. Bei *Ujváros* sind die römischen, sogenannten *Trajans Schanzen* zu bemerken deren Spuren man in nordwestlicher Richtung bis Markaszék verfolgen kann. Auf der dahin führenden Strasse liegt Karánd (Toplicza) ein einfaches Bad mit 2 indifferenten Thermen von 26.5 und 25.8° Cels. Temperatur.

Nach Passirung des Engpasses wo sich der Déznabach durch das harte Trachytgestein einen Weg bahnen musste, gelangen wir bei Prezest in das weite Thalbecken das bis Dézna reicht und geniessen einen Ausblick auf das vorliegende Kodrugebirge. Die jetzt von einer durchwegs romanischen Bevölkerung bewohnten Dörfer Prezest, Doncsény und Bohány sollen früher eine kernmagyarische Bevölkerung gehabt haben, wie die alten ungarischen Namen Parácsfalva, Doncsányfalva und Bajnokfalva bestätigen.*) Ähnliches finden wir übriggend auch in der Máramaros wo die im Izathale gelegenen Ortschaften: Farkasrév, Disznópatak Vánicsfalva, Nánfalva und Barczánfalva trotz ihrer alten magyarischen Namen jetzt von Rumänen bewohnt werden; die früheren ungarischen Bewohner wurden theils romanisirt, theils durch die Walachen verdrängt.

Wir fahren knapp am Markte *Dézna* vorbei wo sich Eisenwerke befinden welche die in *Restirata* im Kodrugebirge gewonnenen Eisen- und Manganerze aufarbeiten und von wo eine Strasse nach Restirata führt; ausgedehnte Obstgärten geben dem Orte einen ungemein lieblichen Anstrich.

Am Eingang ins enge Thal befindet sich der Bahnhof von Dézna, hart am Fusse des steilen, sich terrassen-

*) Siehe näheres in D. I. Pethö: »Einige Beiträge zur Geologie des Kodrugebirges.« Jahresbericht der kgl. ung. geolog. Anstalt 1889. — »Néhány adata Kodruhegység geológiájához« m. k. földtani intézet 1889 évi jel.

*) Dr. Márki Sándor »Dézna és vidéke.« Földrajzi közlömények. 1887.

förmig erhebenden Felsberges, welchen die Ruinen der *Burg Dézna* krönen.

Die in der Umgebung der Burgruine vielfach gefundenen alten Münzen und Bronzegegenstände geben der Sage einen gewissen historischen Hintergrund, dass die Burg durch Decebal erbaut wurde und Decina oder Decerina hiess, woraus Dézna entstand. Im Burgterrein vorgefundene römische Münzen und Schmuckgegenstände beweisen dass auch die Römer hier ansässig waren. Auch der König der Chazaren (Kazaren) soll in dieser Gegend seinen Wohnsitz gehabt haben und wird der Name des dreispitzigen Kozárhegy damit in Verbindung gebracht. *)

1318 bestand schon die Burg Dézna und hauste hier Ivánka als Burghauptmann. 1387 kam sie in den Besitz der Familie Losonczy und wurde 1574 durch die Türken besetzt; 1596 Seitens der Christen zurückerobert, musste sie 1658 wieder den Türken übergeben werden. Der Sage nach liess der Aga von Dézna 100 der schönsten Mädchen einfangen um sie dem Pascha von Boros-Jenő zum Geschenke zu machen. Die Mädchen von ihrem Schicksale unterrichtet, wussten sich Zugang zur Pulverkammer zu verschaffen und sprengten sich sammt der Burg und dem Aga in die Luft.

Rechts von der Eisenbahn sehen wir stufenförmig angelegte Fischteiche und ringsumher eine ungemein üppige Vegetation. Bald darauf stürzen die Felslänge des *Mestes* schroff zur Bahn ab und es nimmt mich nicht Wunder dass der Volksglaube hier die Hexen ihre Versammlungen halten liess; von dieser Seite hatten sie gewiss keine Störungen zu befürchten.

In einer kleinen Thalerweiterung liegt *Ravna* (früher *Róna* geheissen) und bald haben wir den Bahnhof von *Menyháza* erreicht (291 M.) in welchem wir um 11 Uhr 17 Min. Vormittag einführen. Die Arad-Csanáder Bahn hat dafür gesorgt dass gleich der erste Eindruck ein guter sei und ein elegantes Stationsgebäude erbaut, in welchem sich ausser Wohnzimmern für Eisenbahnbeamte auch das Post- und Telegrafenaamt befindet. Ebenso vertheilhaft repräsentirt sich das in nächster Nähe des Bahnhofes erbaute *Hôtel garni*.

Ein schöner Waldweg führt in das enge Seitenthal in welchem sich die 3 Thermen und der artesische Brunnen befinden.

*) Arad vármegye és Arad sz. kir. város története. 1892.

Bei den Thermen erhebt sich das Badehaus mit Wohnzimmern und praktisch eingerichteten Badezimmern, sowie dem Speisesaale und Kaffeehause.

Das Bad besitzt 4 Quellen und zwar die Ernöquelle, Mariaquelle und die Christianquelle als Thermen und den in neuester Zeit erbohrten 320 Meter tiefen artesischen Brunnen, welcher pr. Stunde 60 m³, also in 24 Stunden 1440 m³ Wasser liefert. Die phisikalischen und chemischen Verhältnisse dieser Quellen sind aus folgender Tabelle ersichtlich:

Quelle	Analyse von Nendvich			Analyse von Dr. Lengyel Béla		
	Temp. Cel.	freie CO ² in 1000 I.	fixe Best. theile	Temp. Cel.	freie CO ² in 1000 I.	fixe Best. theile
Ernöquelle	32·5	0·040	0·1826	32·8	0·0346	0·1217
Marienquelle	31·7	0·09	0·1741	32·2	0·0400	0·1200
Christianquelle	25·2	0·103	0·221	27·4	0·0633	0·1324
Artesischer Brunnen	—	—	—	23·3	0·0536	0·1278

Die Quellen von Menyháza gehören demnach zu den *indifferenten Thermen* und sind bezüglich der Indikation zu den Bädern Gastein, Keszthély, Vöslau, Tobelbad und Stubnya einzureihen. In den Kabinen des Badehauses wird das Wasser der 3 Quellen entweder naturwarm oder gewärmt benützt. Bei jeder Wanne sind 3 Wechsel angebracht: für das Wasser der Christianquelle, für jenes der Marien- und Ernöquelle und für gewärmtes Wasser.

Oberhalb des Badehauses führt ein Weg neben dem schäumenden Bache, an dessen Ufern die gelbe *Telekia Speciosa*, diese charakteristische Pflanze der Ostkarpathen und des Bihargebirges blüht; diesen Weg verfolgend gelangt man zu einer Felskluft aus welcher der Bach herausquillt. Unterhalb des Bahnhofes befindet sich die, durch artesisches Wasser gespeiste Kaltwasserheilanstalt mit einem 115 m² grossem Bassin, nach den neuesten Erfahrungen eingerichtet. Hier kann man auch Sonnenbäder nehmen und die Kneipkur gebrauchen.

Nebst dem Badehause mit 36 Wohnzimmern erhalten die Gäste Unterkunft im Hôtel neben dem Bahnhofe und in 3 Villen; ausserdem steht im nahen Orte Menyháza die sogenannte Kurie und mehrere einfach eingerichtete Häuser zur Verfügung.

Am jenseitigen Bergesabhang sind Vorkehrungen für sogenannte Luftbäder getroffen; Baracken nach einer

Seite ganz offen, nur mit Vorhängen versehen, in welchen die Gäste schlafen, nachdem sie Tagsüber im Adamskostüme herumspazirt sind. Aufschriftstafeln warnen gewöhnliche, in Kleidern daherwandelnde Menschenkinder vor dem Betreten dieses Rayons. Bei unserer Anwesenheit im Bade befanden sich alle Gäste im normalen Geisteszustande und diese Luftbadeanstalt hatte keine Bewohner.

Weiter oben am Abhange sahen wir ein Spital für infektiöse Krankheiten, bestehend aus 2 Zimmern und 1 Küche.

Die mittlere Monatstemperatur von Menyháza beträgt im May 20·1° Cels., Juni 21·4° Cels. Juli 24·1° Cels., August 23·2° Cels., September 19·0° Cels. Die Temperatur ist also eine sehr angenehme, ausserdem ist das Thal gegen kalte Winde gut geschützt so dass sich Menyháza auch als Luftkurort und Sommerfrische vorzüglich eignet. Die Bahn führt als Industriebahn noch weiter im Thale fort und wenn wir das Geleise verfolgen, gelangen wir zu einem lieblich gelegenen Fischteiche, dessen Wasserspiegel herumschwimmende Schwäne, anmuthig beleben. Hier befindet sich auch der Rangierbahnhof, weiter oben der Hohofen und die Marmorbrüche. Im Medvethale, einem Seitenthale, sind Kalksteinbrüche eröffnet. Zur Erinnerung an das Millennium wurden im Rajon des Bades 1000 Nussbäume gepflanzt.

Nach unserer Ankunft nahmen wir vor Allem ein erquickendes Bad und setzten uns dann zum Mittagessen nieder. Während wir den Producten der Kochkunst alle Ehre anthaten, erschienen plötzlich unsere Freunde aus Vaskóh, Herr Pfarrer Viktor Somossy und Eisenbahninspektor Ernst Szmacsenka im Saale; sie waren von Vaskóh zu Pferde hierher gekommen um Morgen die Partie mit uns gemeinsam zu machen. Die Freude über das prompte Eintreffen unserer Reisegenossen brachte uns in die beste Stimmung, so dass wir Nachmittag in heiterster Laune im Bade herum spazirten, dem wackeren Pfarrer von Menyháza Herrn Kristof Pallauer unseren Besuch abstatteten und ihn bewogen uns am nächsten Tage zu begleiten.

Ein ebenso gemüthlicher Abend beschloss den schönen Tag, den wir in Menyháza verlebten.

7. Kalugyer-Quelle, Kimpanyeszka, Vaskóh.

Am 8. Juli früh bestiegen wir unsere Rosinanten während das Gepäck auf einem Wagen über Dézna dir ek

nach Vaskóh gesendet wurde, und ritten nach eingenommenen Frühstück um 5 Uhr 10 Min. ab. Unser Weg führt Anfangs im Rusturathale weiter und steigt dann in Serpentina den Abhang hinan. Um 6 U. 15 Min. sind wir am Bergrücken angekommen wo sich in 553 Meter Höhe die »Frigyés-pihenő« (Friedrichsruhe) genannte Gloriette befindet.

Man genießt von hier einen schönen Einblick in das tief eingeschnittene Vale lunga und die Aussicht auf die Gebirge der Umgebung von Menyháza; gegen Süden zeigt sich die Ruine Dézna und gegen Südosten die Magura von Restirata.

Nach 15 Minuten Rast ritten wir wieder weiter, theils im Walde, theils auf freiem Wiesenterrain und kamen um 8 U. 15 Min. bei den *Grazdurer* Bergwerken an (788 M.) wo wir Frühstücksrast hielten. Diese Rast hatten besonders unsere Pferde sehr nöthig, mit Ausnahme des Fuchsen welchen Freund Sz a ritt. Unterwegs war es uns nämlich aufgefallen dass das Pferd sich sehr oft nach seinem Reiter umsah; später konstatariten wir dass sich die edle Rosinante versichern wollte ob der Reiter noch im Sattel sitzt, denn die Last, des sich kaum zum Schneidergewicht aufschwingenden Reiters verspürte das Thier gar nicht.

Die grosse Masse des Plateaus welches wir nun betreten haben, besteht aus Triaskalk welcher von älteren Autoren wie Peters*) und Hauer als zur Jura und Neokom gehörig, angeführt wurde. Das grosse Gebiet erstreckt sich im Süden von Restirata über Kalugyer bis Kristyor, dann im Osten dem Thale der schwarzen Kőrös entlang bis Vaskóh von wo sich die nördliche Grenze über Kolest und Briheny zieht.

Das Liegende dieser Triaskalke bilden rothe Schiefer und Quarzitsandsteine der Dyas, welche aber nur an wenigen Stellen zu Tage treten; auf unserem Wege trafen wir nur bei Kiup auf diese Dyasschichten. Die Eisenerzlager bei Grazdur und Restirata treten in einem, den Kalk bedeckenden rothen Thon auf; es sind dies Bohnerze in denen oft Manganknollen vorkommen. In Grazdur erhielten wir schöne Pentagonal-Dodecaeder von Limonit in Pyrit- Metamorphose, bis zu 3 Ctmtr. Grösse.

Nachdem wir in zwei Waldhegern, in deren Gebiete

*) »Geologische und mineralogische Studien aus dem süd östlichen Ungarn«. Wien 1861.

die Kalugyerquelle liegt, angeblich vollkommen sichere Führer bekamen, brachen wir um 8. U. 40 Min. von Grazdur auf. Nach kurzem Marsche im Walde gelangten wir in eine höchst intressante Karstgegend. Leider stellte sich bald ein heftiger Regen ein, welcher den Genuss sehr beeinträchtigte und was die Hauptsache war, uns den Ausblick raubte, so dass die Orientirung sehr erschwert wurde. Wir waren unseren Führern auf Gnade und Ungnade ergeben, hatten auch volles Vertrauen zu ihnen so dass wir nichts dagegen hatten als sie beim Dorfe Kalugyer einen sich als Wegweiser anbietenden Burschen mit souveräner Verachtung zurückwiesen. Leider zeigte es sich dass die Heger die Stelle der Kalugyerquelle nicht kannten und uns kreuz und quer herumführten; bis schliesslich der brave Pfarrer von Menyháza selbst auf die Suche ging und wir um 1 U. 10 Min. endlich bei der Quelle anlangten.

So kam es dass wir zu dem circa 15 Kmtr langen Weg $4\frac{1}{2}$ Stunden benöthigten. Selbst jenen Touristen welche direkt von Vaskóh aus, die intermittirende Quelle besuchen sei es dringend gerathen vom Orte Kalugyer einen Führer mitzunehmen.

Touristen können bei Wanderungen im Bihar-Kodrugebirge in der Wahl der Führer nicht genug vorsichtig sein. Ganz unverfroren behauptet der Rumäne, die Gegend genau zu kennen und der durch das sichere Auftreten bethörte Tourist geht in die Falle; nur zu bald stellt es sich heraus dass der Mann keine Idce vom richtigen Wege hat, was für den Reisenden bei vollkommenen Mangel jeder Wegmarkirung, in unbewohnter Gegend, doppelt unangenehm ist. Freund Sz . . . erzählte mir einen ähnlichen Fall, welcher ihm einige Wochen später in der Umgebung von Biharfüred passirte. Die Aufstellung autoisirter Führer erscheint dringend nothwendig.

Wir wanderten also von Grazdur über den *Ponoras Rücken*, umgingen die *Paltineasa* (848 M.) und wandten uns nördlich des *Verfu Momutia* (930 M.), der höchsten Erhebung des Momarückens, gegen Osten, wo wir die Südspitze des Dorfes Kalugyer erreichten. Am Wege kamen wir an vielen Dolinen, mächtigen Erdtrichtern vorbei, die sich oft reihenweise vorfinden, gleichsam einen unterirdischen Höhlengang markirend. An der Sohle einer solchen Doline, leider konnte ich den Namen derselben nicht erfahren, öffnet sich ein Felsenschlund in welchen das Wasser hineinstürzt. Diese Karstbildungen erinnerten

mich lebhaft an jene des Sziliczer- und Pelsöczer Plateaus, wo ähnliche Dolinenbildungen zu sehen sind.

Von *Kalugyer* an, kamen wir wieder in den Wald und am Rande einer sehr ausgedehnten Doline stehend, vernahmen wir nach langen Herumirren den rettenden Ruf des Pfarrers, dass die Quelle gefunden sei und wohlgemuth stiegen wir die ziemlich steile Böschung hinab. Der lehmige Boden war durch den anhaltenden Regen ungemein schlüpfrig geworden und so geschah es, dass Freund F. . . . ausglitt und derart zu Boden stürzte, dass wir im ersten Schrecken meinten, er habe einen Fuss gebrochen. Zum Glück war es nur eine arge Prellung und unterstützt, konnte er den Weg zur Quelle fortsetzen. Die intermittirende Quelle *Izbuc* geheissen, liegt S. S. O. vom Orte *Kalugyer*; vom südlichen Ende dieses Dorfes circa 1·8 Kmtr entfernt. Am besten gelangt man zur Quelle von der Eisenbahnstation *Vaskóh* über *Kimpf*, *Vaskóh-Szohodol* und *Kalugyer*.

Am nördlichen Abhange des Thalkessels bilden Triaskalke und Dolomite eine kleine Terrasse mit einer Höhlenöffnung aus welcher in gewissen Intervallen das Wasser hervorquillt. Eine vorliegende Barriere ist durchbrochen und durch diese Öffnung stürzt ein Theil des Wassers, einen Wasserfall bildend, in den Bach.

Die Quelle wird vom Volke für heilkräftig gehalten und schon vom Tage der 40 Märtyrer (nach griechischem Kalender 6. März, nach unserem Kalender 18. März) wallfahrten die rumänischen Bewohner der Umgebung dahin um sich zu baden; da sie ohne jede Unterkunft dem Einflusse der Witterung vollständig ausgesetzt sind, tritt in vielen Fällen das Gegentheil der Heilung ein.

Die Quelle soll mit Ende September ganz versiegen und erst im März wieder zum Vorschein kommen, wo dann die Eruptionen sehr häufig sind, jedoch gegen den Sommer und Herbst, immer seltener werden. Nach meiner Beobachtung fand ich Nachmittag 1 Uhr 15 Min. am 8. Juli 1899 den Höhlenraum trocken, nur ein ganz unscheinbares Wassertümpelchen war am Boden der Höhlung zu sehen. Ohne jedes Anzeichen, ohne das geringste Geräusch begann das Wasser im Höhlenraume zu steigen und nachdem es die Höhe der Barriere erreicht hatte, floss ein grosser Theil in den Bach ab; nach circa 2 Minuten hatte der Wasserstand sein Maximum erreicht und das Wasser begann zu fallen, sich in unbekannte Spalten der Felsen zu verlieren. Der Wasserspiegel blieb während

dieser Zeit ganz ruhig, nur dreimal liess sich ein Gurgeln vernehmen, gleichsam als ob das Wasser mit der eingeschlossenen Luft kämpfte. Nur gegen das Ende der Eruption, welches nach 9—12 Minuten eintrat, zeigte sich eine Bewegung am Wasserspiegel und bald darauf war die Höhle bis auf das kleine Tümpelchen wieder trocken.

Die nachfolgende Tabelle gibt die Zahlenwerte meiner Beobachtungen an.

OSZK

(8. Juli 1899 Nachmittag.)

Steigen des Wassers				Fallen des Wassers										Temperatur °					
Beginn des Steigens		Beginn des Fallens		Dauer des Steigens		1. Gurgeln		2. Gurgeln		3. Gurgeln		Ende der Eruption		Dauer des Fallens		Ganze Dauer der Eruption		Zeitdifferenz zwischen 2 Eruptionen	
St.	Min.	St.	Min.	St.	Min.	St.	Min.	St.	Min.	St.	Min.	St.	Min.	St.	Min.	Min.	Min.	Min.	Min.
1	20	1	22'5	2'5	?	?	?	?	?	1	30	1	32	—	9'5	12	9		
1	41	1	43	2'0	1	46	1	49	1	51	1	55	—	12'0	14	3'5			
1	58'5	2	0'5	2'0	2	03	2	6'5	2	8'3	2	11	—	10'5	12'5	10'5	11'3 ⁰		
2	21'5	2	23'5	2'0	2	26'5	2	30	2	32	2	35	—	11'5	13'5	4			
2	39	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		

Wir sehen, dass die Dauer des Steigens beinahe konstant 2 Minuten betrug, nur ein einzigesmal unter 4 Beobachtungen war die Zeitdauer 2·5 Minuten.

Das Gurgeln während des Sinkens des Wasserspiegels stellte sich dreimal mit auffallender Regelmässigkeit ein. Die Zeitdauer des Sinkens jedoch, varirt schon etwas bedeutender, zwischen 9·5 und 12 Minuten, die ganze Dauer der Eruption varirt zwischen 12 und 14 Minuten. Das intressanteste Ergebniss ist jedoch der Schluss aus den Zeitdifferenzen zweier aufeinander folgender Eruptionen: Einem Zwischenraume von 9 Minuten folgt ein solcher von 3·5, dann von 10·5 und 4 Minuten. Einem grösseren Zeitraume folgt immer eine kleinere Zeitdifferenz, *die Eruptionen treten also in paarweisen Gruppen auf.*

Zur Bekräftigung obiger Schlussfolgerung sei es mir gestattet auf frühere Beobachtungen zurückzugreifen; *Dr. Adolf Schmidl* (»das Bihargebirge« Wien 1863) führt vor Allem die durch Professor Wastler 1858 gemachten Beobachtungen an Damals mündete die Quelle; aus dem Inneren kommend, in ein kleines Felsenbassin, welches stets bis auf eine gewisse Höhe mit Wasser gefüllt war; während des Steigens floss das Wasser durch die Fugen der Steine ab, welche den unteren Rand des Bassins einschlossen. »Das Geräusch des einströmenden Wassers vermehrt sich, und dasselbe tritt endlich so heftig und in solcher Quantität ein, dass in derselben Zeit nicht alles abfliessen kann, daher sich des Niveau um mehr als einen Fuss hebt. Endlich hört das Steigen auf und fast im selben Augenblicke beginnt der Wasserspiegel wieder zu sinken. Er sinkt auf die ursprüngliche Höhe, wo dann auch der Abfluss aufhört.«

Die Dauer der ganzen Erscheinung vom Anfang des Steigens des Wassers bis zum nächsten gerechnet, währte im Mittel 17 Minuten 55 Sekunden; die Dauer des Steigens war im Mittel 2 Min. 16 Sek. die Höhe des variablen Wasserstandes im Bassin war $12\cdot75'' = 33\cdot58$ Ctmtr.

Nach Schmidls eigenen Beobachtungen in den Jahren 1860 und 1861 befand sich in der Höhle zur Zeit des Minimums ein etwa 2 Quadratfuss grosser Wassertümpel; »nicht das geringste Geräusch oder ein anderes Vorzeichen geht dem Steigen der Quelle vorher.« »Das Hervorbrechen des Wassers aus dem Inneren in die Höhlung geschieht zwar ungemein rasch, aber so wenig stürmisch, dass das Wasser sich nicht einmal trübt. Zwei bis drei Sekunden nach dem Beginn des Steigens hört man aber unter dem

Bassin ein leichtes Gurgeln, ein Zeichen dass das Wasser nicht bloss in der Höhlung steigt, sondern aus dem Inneren sich auch bereits einen Weg unterirdisch unter den Felsen hinweggebahnt hat. Es dauert keine halbe Minute, so ist die innere Höhlung schon so hoch gefüllt dass das Wasser durch den engen Kanal in das äussere Becken hinaustritt; nach $1\frac{1}{2}$ Minuten quillt unter der erwähnten kleinen Wand das Wasser hervor, gleichzeitig füllt sich das Bassin, und 2 Minuten nach dem Beginn des Steigens, strömt das Bassin über, indem sich über jene Wand ein anmuthiger kleiner Wasserfall bildet.«

»Es fliesst aber nicht alles Wasser durch das Bassin und über die Wand ab, sondern ein Drittheil etwa fliesst wieder in das Innere des Berges zurück.« »Dieser Rückfluss geht viel langsamer vor sich, als die Eruption und es dauert vom Eintritt des Maximums wenigstens 20 Minuten bis das Minimum erreicht ist.« »Der Ausfluss unten am Fusse der Wand nimmt auch allmählig ab, so wie das denselben begleitende Gurgeln schwächer wird.« »Nach den übereinstimmenden Aussagen verlässlicher Männer in der Gegend, ist die Erscheinung eine sehr ungleiche und periodische, mit den Jahreszeiten zu- und abnehmend. Im Spätherbste nach dem griechischen Feiertage des heil. Medru (Demetrius, 7. November neuen Stiles) bleibt das Wasser ganz aus und die Eruptionen beginnen erst wieder nach dem griechischen Feiertage 40 Märtyrer im Monate März. Im Frühjahr sowie in nassen Jahren, sind die Eruptionen nicht nur stärker, sondern sie folgen sich auch in kürzeren Intervallen.«*)

Nachstehende Tabelle gibt eine ziffermässige Zusammenstellung der Beobachtungen Adolf Schmid's in den Jahren 1860 und 1861, welche in seinem schon zitierten Werke über das Bihargebirge angeführt sind:

*) Adolf Schmidl »Das Bihargebirge« Wien 1863.

Beobach- tungszeit	Dauer des Steigens				Wasserstand im Bassin in Ctmtr.	Beobach- tungszeit	Dauer des Steigens				Wasserstand im Bassin in Ctmtr.
	Dauer des Fallens		Ganze Dauer der Eruption	Zeitdifferenz zwischen zwei Eruptionen			Dauer des Fallens		Ganze Dauer der Eruption	Zeitdifferenz zwischen zwei Eruptionen	
	Min	Min					Min	Min			
1860 Sept. 4.	2	6	8	37	—	1861 Sept. 1.	2'5	30	32'5	83	53'99
	2	21'5	23'5	19'5	47'41		3	28	31	31'5	59'92
1861 Aug. 15.	3	28	31	32	—		3	28	31	71'5	54'65
	2	24	26	53	—		3	23	26	36	56'63
	3	26	29	17	42'14		2	29	31	30	59'92
	3	27	30	30	42'14		2	25	27	113	55'31
1861 Aug. 31.	3	27	30	86'5	—		3	30	33	24	59'92
	3	32	35	37	—		2	39	41	66'5	55'31
	2	41	43	27	—		2'5	23	25'5	32	59'92
	3	31	34	64	—		3	39	42	42	53'99
	2'5	29'5	32	23'5	60'58		3	—	—	69'5	56'63
	3	28'5	31'5	70	55'31		Temperatur. Mittel aus 6 Beobachtungen 9'75° Cels.				
	3	29	32	25'5	59'26						
	2'5	29'5	32	102'5	55'31						

Dr. Julius Pethő beschreibt die Eruption der Quelle folgendermaassen:*) »das Becken ist leer, das Wasser ist versiegt, blos in der Felsenvertiefung, im Schlunde der Quelle glänzt unter der Oberfläche ein kleiner Spiegel. Die Quelle pausirte daher, und ich ersehe aus den Aufzeichnungen, dass die letzte Eruption vor 1 Stunde 28¹/₂ Minuten stattgefunden hat.

In diesem Augenblicke lässt sich bei der Mitte des Beckens, am Fusse des Felsens, wo die Wand des wasserleitenden Kanales sehr dünn ist, und wo sich aller Wahrscheinlichkeit nach eine kleine Öffnung oder ein Spalt

*) »Die geologischen Verhältnisse der Umgebung von Vasköh.« Jahresbericht der kgl. ung. geologischen Anstalt für 1892. Bpest 1894. — »Vasköh környékének geológiai viszonyai« m. k. földtani intézet 1892. évi jelentéséből.

befindet, ein lebhaftes Zischen hören (manchesmal ziemlich scharf) das Wasser kommt. In seinem unterirdischen Wege schiebt das Wasser vor sich und drängt plötzlich die in dem Leitungskanale befindliche Luft heraus. Dies verursacht das Zischen. Nach einigen Augenblicken bricht das Wasser aus dem Schlunde der Quelle hervor und erhebt sich rasch anwachsend, innerhalb 2 Minuten bis zu 62 Cmtr. in dem Becken. Von diesem Momente an fängt das Wasser langsam zu fallen an: ein Theil des Wassers fließt an dem äusseren Rande des Beckens, einen kleinen Wasserfall bildend, in das Bett des Baches ab, der andere Theil jedoch, circa ein Drittel fließt in den Schlund der Quelle zurück. Binnen $14\frac{1}{2}$ Minuten ist das ganze Wasser abgeflossen, das Becken wieder leer, demnach ein Wasserspiel innerhalb $16\frac{1}{2}$ Minuten gänzlich beendet.« Die Zahlenwerte der Beobachtungen Pethő's sind in folgender Tabelle zusammengestellt:

OSZK

Országos Széchényi Könyvtár

Beobachtungs Zeit	Dauer des Steigens	Dauer des Fallens	Ganze Dauer der Eruption	Zeitdifferenz zwi- schen zwei Eruptionen	Wasserstand im Bassin	Temperatur des Wassers	
	Min.	Min.	Min.	Min.	Ctmtr.	°Celsius	
1892 Aug. 13.	—	—	10	9	—	—	
	1'5	15'5	17	60	—	—	
	1'5	14'5	16	0'5	—	—	
	1	14	15	11	—	—	
	1'5	15	16'5	52	—	11'5 ⁰	
	1'5	—	—	0	—	—	
	1'5	7'5	25	—	—	—	
	1'5	14'5		9	—	—	
	1'5	—	—	—	—	—	
	1'5	—	—	—	—	—	
	2	12'5	14'5	?	—	—	
	1892 Aug. 14.	1'5	14'5	16	46	—	—
		1'5	12'5	14	72	57	11 ⁰
1'5		15	16'5	24	60'5	11 ⁰	
1'5		14'5	16	45'5	60'5	—	
2		14	16	1'5	61'5	—	
1		14	15	52'5	55'5	—	
1'5		14'5	16	47'5	59	10'5 ⁰	
1'5		14	15'5	88'5	59	—	
2		14'5	16'5	7'5	62	—	
1		14	15	44	53	—	
1'5		14'5	16	47	56	—	
2		14	16	6'5	61'5	10 ⁰	
1'5		13'5	15	83	56	—	
1892 Aug. 15.	1'5	14	15'5	103'5	55	10 ⁰	
	2	14	16	0	61	—	
	1	14	15	32	53	11 ⁰	
	1'5	13'5	15	121	56'5	11 ⁰	

Beobachtungs Zeit	Dauer des Steigens	Dauer des Fallens	Ganze Dauer der Eruption	Zeitdifferenz zwi- schen zwei Eruptionen	Wasserstand im Bassin	Temperatur des Wassers
	Min.	Min.	Min.	Min.	Ctntr.	°Celsius
1892 Aug. 15.	2	14	16	18	61·5	—
	1·5	14	15·5	39·5	59	—
	2	14	16	17·5	61	12°
	1·5	14	15·5	45·5	59	—
	2	14	16	38·5	59·5	11·5°
	1·5	13·5	15	39	56	—
	1·5	14	15·5	105·5	56	—
	2	14	16	60	61·5	—
	1	14·5	15·5	17·5	55	10·5°
	1·5	—	—	—	59·5	—
	—	—	—	—	—	—
	2	—	—	—	61	—
	1·5	—	—	—	54·5	—
	1·5	—	—	—	59	—
	1892 Aug. 16.	2	—	—	—	61·5
1		—	—	—	53·5	—
1·5		—	—	—	59	—
1·5		—	—	—	58	—
1·5		14·5	16	36	60·5	—
1·5		—	—	—	59·5	—
1·5		14	15·5	15·5	55·5	—
1·5		—	—	—	58·5	—
1·5		14·5	16	16	60	—
2		—	—	—	62	—
1·5		—	—	—	57	—

Was die allgemeinen Erscheinungen beim Verlaufe der Eruptionen betrifft, zeigen die einzelnen Beobachtungen, dass selbe, wenigstens in den verschiedenen Jahren

sich nicht völlig gleichen. Im Jahre 1859 war das Felsenbassin bis auf eine gewisse Höhe stets mit Wasser gefüllt vom Jahre 1860 an, fanden alle Beobachter dass das Wasser nach jeder Eruption bis auf einen kleinen Wasser-tümpel vollständig verschwindet.

Dr. Julius Pethő vernahm kurz vor dem Beginn des Steigens ein »lebhaftes Zischen«, während Schmidl direkt angibt dass dem Steigen der Quelle »nicht das geringste Geräusch« vorangeht. Dieses Zischen habe auch ich nicht gehört, trotzdem ich knapp beim Bassin sass und aufmerksam die Erscheinung beobachtete.

Hingegen berichtet Dr. Julius Pethő nichts vom Gurgeln während des Sinkens des Wassers, das ich mit auffallender Regelmässigkeit bei jeder Eruption dreimal hörte; Schmidl hingegen hörte das Gurgeln 2 bis 3 Sekunden nach dem Beginn des Steigens, beim Fallen jedoch auch nicht.

Ebenso ist es noch nicht durch sichere Beobachtungen festgestellt, ob die Quelle im Winter wirklich versiegt. Was die ziffermässigen Beobachtungen anbelangt, so varirt die Dauer des Steigens zwischen 1'5 und 3 Minuten, nur in wenigen Fällen währte es nur 1 Minute. Die Dauer des Fallens varirt schon bedeutend mehr, ist aber immer viel grösser als jene des Steigens. In den Jahren 1860 und 1861 war das Minimum (abgesehen von dem einzigen Falle mit 6 Minuten) 21'5 Minuten, das Maximum 41 Minuten. Im Jahre 1892 war das Min. (abgesehen von einem einzigen Falle mit 7'5 Minuten) 12'5 Minuten, das Maximum 15'5 Minuten. Im Jahre 1899 war das Minimum 9'5, das Max. 12 Minuten. Die Zeit des Fallens war also in den Jahren 1860 und 1861 am grössten, zeigte auch die grössten Differenzen; in den Jahren 1892 und 1899 war diese Zeit abnehmend kleiner, jedoch auch die Differenzen waren geringer.

Am intressantesten sind jedoch die Beobachtungsdaten über die Zeitdifferenz zwischen zwei Eruptionen: In den Jahren 1860 und 1861 varirt diese Differenz zwischen 17 und 113 Minuten (abgesehen von den fraglichen 3 Minuten); im Jahre 1892 zwischen 0 und 121 Minuten, im Jahre 1899 zwischen 3'5 und 10'5 Min.

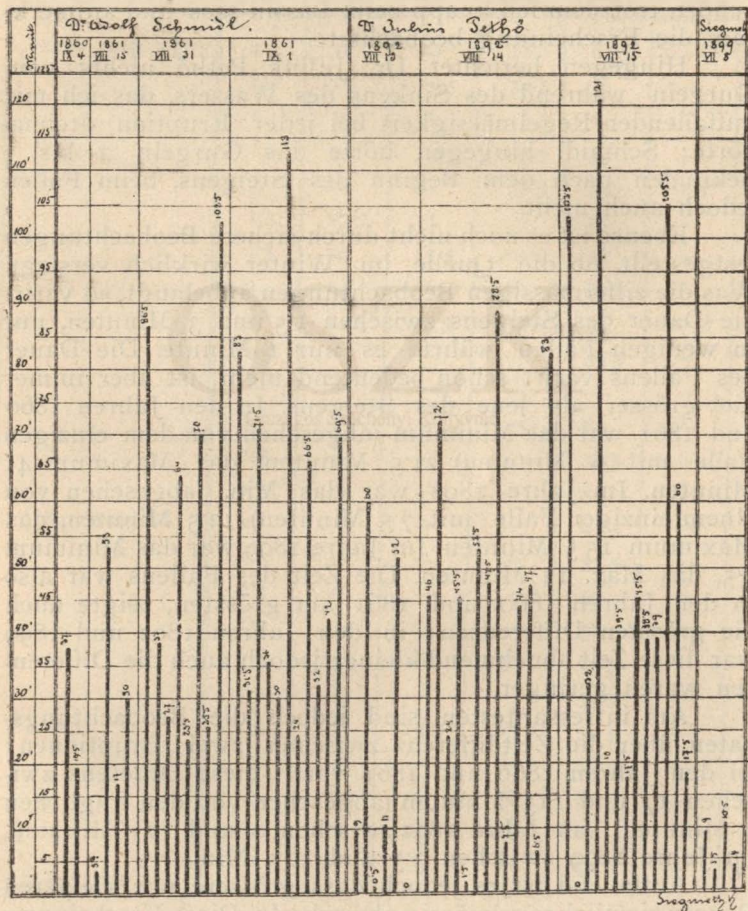
Auffallend ist es jedoch dass grössere mit kleineren Pausen ziemlich regelmässig abwechseln. Diese Erscheinung wird uns besonders bei Betrachtung des beiliegenden Graphikons klar. Im Jahre 1861 kommt es dreimal vor dass zwischen zwei grösseren Zwischenräumen je 2 kleinere

folgen; im Jahre 1892 ebenfalls dreimal, im Jahre 1899 kommt das nicht vor.

Am schnellsten folgten sich die Eruptionen im Jahre

Holgyes forrás két erőtlenje közti időközönköz.

Zeitdifferenz zwischen zwei Eruptionen der Holgyes-Quelle.



1899; da die Volkssage erzählt dass »die Intervalle der Eruptionen grösser sind, wenn böse Menschen die Quelle besuchen, wer aber reinen Herzens ist, der sieht die

Erscheinung öfter« (Schmidl pag. 51.), so verbietet mir meine Bescheidenheit die kurz aufeinander folgenden Eruptionen meinem reinen Herzen zuzuschreiben und die früheren sehr ehrenwerthen Beobachter, für böse Menschen zu erklären. Ich will hier Bielmehr konstatiren dass ich die Zeitdifferenz zwischen den einzelnen Eruptionen, von der Anzahl und Vehemenz der Niederschläge abhängig erachte, so dass in nassen Jahren oder im Frühjahr die Differenz kleiner, in trockenen Jahren oder im Spätsommer, die Differenz grösser ist. Die Erscheinung der intermittirenden Quelle ist keinesfalls auf die Einwirkung von Gasen (Wasserdampf beim Gaysir auf Island, Kohlensäure beim Ránker Sprudel) zurückzuführen, dagegen spricht der ruhige Verlauf der Erscheinung. Die Ursache ist unbedingt in der Verbindung von Bassin und Heberrohr zu suchen und zwar bei der beobachteten Alternität der Zwischenräume in einer Verbindung von 2 Bassins mit einem Hebersystem.

In wieweit etwaige Verwerfungen an der dort auftretenden Grenze zwischen Dyas-Sandstein und Triaskalk hiebei in Frage kommen, dies zu untersuchen würde uns zu weit führen. Ich halte es jedoch mit Rücksicht darauf, dass zum Hervorquellen des ganzen Wasserquantums eine viel geringere Zeit erforderlich ist, als zum Abfluss des Drittheiles des Wassers in das Innere, für vollkommen erwiesen, *dass das Wasser durch ganz verschiedene Kanäle und Spalten hervorquillt und wieder zurückfliesst.*

Nachdem ich meine Beobachtungen beendet hatte, konnte ich den, durch unseren Proviantmeister beigestellten Leckerbissen zusprechen und mich ausruhen.

Um 3 U. 25 Min. brachen wir auf, die Böschung hinansteigend, so dass wir um 3 U. 45 Min. die dort bereitstehenden Wagen erreichten und um 3 U. 50 Min. abfuhrten.

Durch Kalugyer durchfahrend, konnte ich konstatiren dass mir während meiner beinahe 30 jährigen Karpathenwanderungen noch nie ein so elendes Dorf vorgekommen ist; der einzige Weg im Dorfe ist das Bachbett, an dessen beiden Seiten armselige Hütten schlecht und recht erbaut sind; alles starrt von Schmutz und Faulheit.

Vaskóh Szohodol schliesst sich unmittelbar an Kalugyer an; um 5 U. 10 Min. fahren wir an der Kirche vorbei und um 5 U. 30 Min. halten wir am Hügel neben welchem der Bojbach sich in den Felsenschlund der *Kimpanyeszka* (Campanyeszka, Zádorfái üreg) ergiesst.

Auf der Generalstabkarte ist der Ort wo die Kimpanyeszka liegt, nicht beschrieben. Am nördlichen Ende des Dorfes Vaskóh-Szohodol (Zone 20. Col. XXVII) ist ein Kreuz eingezeichnet; wenn wir von diesem gerade gegen Norden eine Linie ziehen, trifft sie mit dem eben dort aufgehörenden Bachlaufe zusammen, westlich von der Cote 522, zwischen V.-Szohodol und Kimp. Dies ist der Ort wo sich die Kimpanyeszka, der schönste Katavotron des Bihar-Kodrugebirges befindet.

Wir steigen den Abhang hinab und stehen bald vor einem circa 18 Meter hohem Felsenthore in welches sich das Wasser des hoch angeschwollenen Baches, donnernd hineinstürzt. Dieser hohe Wasserstand hinderte uns leider, in die Höhlenöffnung einige Schritte hineinzugehen, wie es bei trockener Jahreszeit möglich ist. Schmidl sagt: »in dieses Katavotron fließt in trockener Jahreszeit kaum hörbar das kaum zolltiefe, 15 Zoll breite Wässerchen hinein, aber bei Thaufluth im Frühjahre oder nach starken Gewitterregen im Gebiete der Moma, wo rings von allen Höhen die Gewässer berabschiessen, muss mit weithin vernehmbaren Donner der Schwall sich hier hinabstürzen. Das Bächlein hat sich am Boden der Doline vor der Höhle ein tiefes Rinnsal ausgewaschen und die letzten 12 Klafter einen förmlichen kleinen Kanal im Felsen. Bei hohem Wasser muss man sich mit dem äusseren Anblick der Höhle begnügen, bei kleinen kann man aber etwas in das Innere vordringen und zwar in dem erwähnten Kanale selbst, der sich zwischen Felsen durchwindet und an einer 4 Fuss hohen Felsbarriere endet, bei welcher das Wasser durch eine Spalte abfließt, bei hohem Stande jedoch, über sie hinwegschäumt. Links neben der Barriere kann man bei sehr trockenem Wetter, aber selbst dann nicht wohl ohne Vorsicht, noch auf eine moosige Felsplatte etwa 10 Klafter tiefer als die Barriere hinabklettern und in den Schlund hinunter schauen, der einen Durchmesser von 6—8 Klafter hat.«

Wir mussten uns, wie gesagt leider mit dem äusseren Anblicke begnügen; ich behalte mir jedoch vor dieser intressanten Einbruchshöhle bei trockenem Wetter einen Besuch abzustatten um das Phänomen durch eigene Anschauung kennen zu lernen.

Um 5 U. 55 Min. fuhren wir auf der steilen steinigem Strasse nach *Kimp*, hinter welchem Orte wir auf Marmorbrüche stossen, welche von einer Unternehmung in Vaskóh ausgebeutet werden. Auf das Plateau gelangt, geniessen

wir einen schönen Ausblick auf das uns gegenüber sich entwickelnde Bihargebirge mit dem sich prächtig vom Horizonte abhebenden *Bihar* (1849 M.).

Wir umfahren zwei mächtige Dolinen und erblicken tief unten *Vaskóh* mahlerisch gelegen, welchen Ort wir um 7 U. 25 Min. Abends erreichen und im bischöflichen Forsthause ein vorzügliches Nachtquartir beziehen.

8. Die Heimreise.

Der 9. Juli war ein Sonntag, jedoch durchaus nicht zur geplanten Fortsetzung unserer Exkursion nach Rézbánya und in das dortige Höhlengebiet geeignet. Wir beschlossen also, von einer Fortsetzung der Reise abzustehen und Mittags nach Hause zu fahren. Vormittags besuchten wir noch die kleine katholische Kirche, deren Hauptaltar durch Bischof, Cardinal Emerich Graf Csáky aus den Marmorgattungen der Umgebung hergestellt, gestiftet wurde und fuhren um 2 U. 30 Min. Nachmittag ab. Am Bahnhofe trafen wir noch zu unserer Freude mit zwei Reisekollegen Herrn Professor Dr. Julius Szádeczky und Albert Baczonyi zusammen, welche uns über Menyháza nachgereist waren. Selbe hatten jedoch noch schlechtere Führer als wir und sahen weder die Kimpanyeszka noch die Kalugyerquelle. Wir erfreuten uns während der Fahrt eines schönen Anblickes des Bihargebirges und gelangten, im Thale der schwarzen Körös fahrend nach *Belényes* dem romanischen Emporium mit einem romanischen Obergymnasium.

Für die Touristen ist *Belényes* ein wichtiges Zentrum, indem von hier aus am bequemsten die Exkursionen zur *Meziader Höhle*, zur *Feneser Burg* (Bélavár)* und nach *Biharfüred* (Stina de Vale) unternommen werden können. Den Touristen sei es hier verrathen dass sich die »*Virágh néni*« wegen ihrer Kochkunst eines weitverbreiteten Rufes erfreut.

Aus dem weiten Thalbecken von *Belényes* gelangen wir bei *Belényes-Ujlak* in die Thalenge, welche sich bis Solyom erstreckt und in welcher uns beiderseits steile Felswände entgegentreten. Bei *Borz* sehen wir auf der linken Seite ein eigenthümlich geformtes Felsgebilde,

*) Die Feneser Burg ist vom Bahnhofe aus, ganz gut zu sehen. Unter der Benennung Castrum Fenes kommt selbe schon im Jahre 1290 vor, während Bélavár erst seit 1548 üblich ist. (Bunyitay »a Váradi püspökség története.«)

einen sitzenden Truthahn vorstellend. Nach Passirung der Thalschlucht biegt die Bahn plötzlich nach Norden ab und bei *Belényes, Szt. Miklós* finden wir auf einem Hügel die Ruinen eines alten Klosters nebst einem wohlerhaltenen, angeblich aus dem XIII. Jahrhunderte stammenden Thurme.

Bei *Gyanta* zeigt sich uns die *Vlegyasza* und die Bahn windet sich bald darauf durch die Berge hindurch welche die Wasserscheide zwischen der schwarzen und schnellen *Körös* bilden.

Am *Felixbade* vorbei fahrend, erreichen wir Abends 9 U. 19 Min. *Nagy-Várad* und von hier reisten wir in die Alfölder Metropole nach Debreczen. Ich habe diesen Theil der Fahrt nur skizzenhaft behandelt weil ich mir vorbehalte diese Strecke gelegentlich meiner nächsten Exkursion ins Bihargebirge ausführlicher zu beschreiben.

OSZK
Országos Széchényi Könyvtár



Die Hohe Tátra und die Alpen,

kurze vergleichende Studie

von

Karl Ritter von Englisch.

Gleich Himmelspfeilern ragen die Karpathen,
Ihr Firnenstrom rauscht durchs Granitgeröll;
Den Fluren der Magyaren und Sarmaten
Zu spenden Fruchtbarkeit und Lebensquell!

Mitten im europäischen Kontinente zieht das Karpathengebirge seinen mächtigen Riesenbogen, im Norden, in eine Menge kurzer, parallel laufender Bergketten ausgebreitet hin, Ungarn und Siebenbürgen an ihrer westlichen, nördlichen und östlichen Seite halbmondförmig umschliessend. Die Hauptkammlänge dieses Gebirgssystems von der Donau bei Pressburg, wo das Gebirge uns zum erstenmale als grünende, niedrige Rebenhügel, unter den Namen »Kleine Karpathen« entgegentritt, bis zu den schroffen Ufermauern des »Eisernen Thors« bei Orsova, beträgt 1440 Klm., der Flächenraum dagegen aber 28,250 □ Klm. Die höchste Erhebung erreicht der Karpathenstock in einer kurzen, 30 bis 37 Klm. langen und von Nord gegen Süd 14 bis 22 Klm. breiten Gebirgskette, welche ungefähr das Zentrum der nördlichen, breiten Gruppenbildung darstellt und als »Hohe Tátra« ihre Spitzen bis 2600 m. und darüber hinaus emporhebt.

Wer sich die Tátra nach dem Schablonenmasstabe, der bei den Alpenketten angenommen ist, vorstellt, irrt gewaltig. Ihr Gesamtflächenraum von 105 □ Klm. verschwindet fast gegen die 201,530 □ Klm. des Alpengebietes. Ernst, gewaltig und doch in wunderbar grossartiger Schönheit streben die grauen Riesen auf, kahl und schroff bis zu den glänzenden Schneefeldern unter ihren nackten, zerrissenen Gipfeln. Allerdings könnte man die durch einen fortlaufenden Gebirgrücken mit der Tátra verbundenen, calcairen Liptauer-Alpen, welche an wenigen Punkten die

Höhe von 2250 m. erreichen, zum Tátramassiv rechnen, eigentlich aber sollten sowohl sie als auch die östlich gelegenen Béler-Kuppen als hohe Voralpen, der das eigentliche Schneegebirge bildenden Zentralgruppe, betrachtet werden. Das Gleiche könnte auch von der Königsberg- und Gyumbirkette im Süden gelten.

Die Tatra bildet im Kontraste zu ihrer Umgebung nicht nur ein gänzlich gesondertes, sondern auch durch Höhe und Gebirgsart verschiedenes, hohes Alpengebirge, das in ungeheuren, im Süden an 2200 m. hohen Steilhängen, in die es umgebenden vier Hauptthäler niedersetzt, die Árvaer-, Zipser oder Poprád-, Neumarkter oder beider Dunajecz und die Waag-Ebenen.

Alle von der Hauptkette auslaufenden Thäler sind Querthäler und auf die vier genannten Längenthäler in ihrer Richtung nahezu senkrecht. Besonders berücksichtigt zu werden verdienen die oberen Enden dieser Thäler, welche meist die Form einer Ellipse aufweisen, deren grosse Achse in der Thalrichtung ruht und nach unten abgeschnitten ist.

In den Alpen hingegen besteht die oberste Thalsoleh gewöhnlich aus einer oder auch mehreren Mulden, welche sich mit geringer Neigung bis zum Kamme emporziehen, über die aber gewöhnlich nur vereinzelte Felsklippen aus Schnee oder Gletschereis hervorragen. (Marmolata 3494 m.) Die obersten Hochthäler des Tátrastockes bestehen fast ausschliesslich aus wüsten, steinigen Felsenkesseln, die durch sie umringende 700 bis 1000 m. überragende, fast senkrechte Felswände gebildet werden, an welchen, ihrer bedeutenden Steilheit wegen, keine mächtigeren Schneemassen sich erhalten können und deshalb in die Thäler hinabgleitend, überall an ihrem oberen Ende zu finden sind. (Ähnliches kommt in den Alpen nur an dem Gletscherlein der Parseierspitze 2942 m. vor.)

Den Alpen sind mit Ausnahme zweier Stellen, wo sie sich mit dem Appenin und dem Karste verschränken, ebenso wie der Tatra durch die Natur orographische Grenzen gesetzt, im Süden durch den ligurischen Meerbusen, die lombardische oder Po-Ebene, im Norden durch den Rhein und den Bodensee, die schwäbisch-bairische Hochebene und die Donau, im Westen durch die Rhone, im Osten wenigstens in ihren Ausläufern, durch das ungarische Tiefland und den Donaustrom. Nach allen diesen vier Weltgegenden sich abdachend, entsendet das Alpensystem seine Ströme, die bald zu wichtigen Verkehrs-

strassen zwischen der Adria, der Ostsee, dem Mittelländischen und dem Schwarzen Meere werden.

Ein so plötzlich, ohne alle Vorberge, zu gigantischer Höhe emporgipfelndes, gewaltiges, ödes Felsengebirge wie die Tátra, dem der Charakter der Zerrissenheit und schauerlichen Wildniss, wie keinem andern zu Theil wäre, finden wir in Europa nicht wieder und nur am Kaukasus, meint Beudant, Ähnliches gesehen zu haben.

Wie ganz anders ist das Hochgebirge der Schweiz, begrenzt durch einen Theil des Rhone- und Aare-Thales und den dreizackigen Thalstern des Engadins, dem der junge Inn entfließt! Viel länger als die Tátra ist der Zweig der vom Gotthard ausgehenden, penninischen Alpen, viel länger die herrlichen Silberfirnen des Berner Oberlands und wenn wir die Graubündtner Alpen vom Piz Sol (2847 m. Graue Hörner) via Tödi bis zum Ortler verfolgen, so haben wir einen Bergzug von 370 Klm. Länge. Aber selbst bei den kürzesten und jähesten Alpenketten, dem Rhätikon, dem »Steinernen Meer« bei Zell in Tirol oder der »Wilden Kaisergruppe« bei Kufstein, finden wir nirgends ein so plötzliches Aufhören wie in der Tátra, welches bei ihrer gewaltigen Höhe das grauenerregende und auffallende Aussehen dieses Felsengebäudes vermehrt, das einerseits ein Zwerg, andererseits ein Riese ist. Wahr ist es deshalb, dass die Tátra nur sich selbst allein gleicht. Die Zentral-Karpathen bilden ein perfektes Rückengebirge, das in einer Hauptrichtung von West gegen Ost streichend, auf bedeutenden Strecken nach Süd und Nord von dieser Hauptrichtung abweicht und bei zahlreichen Verschlingungen viele hohe Seitenarme aussendet, von denen die südlichen, viel kürzer als die nördlichen, dagegen aber von höheren Spitzen gekrönt sind; beide sind in der Zentralgruppe sehr steil und scharfkantig. Die nördlichen Ausläufer nehmen gewöhnlich an Höhe ab, je weiter sie sich vom hohen Rücken entfernen und stürzen sich gegen ihr Ende meist schroff auf ihre niedrigen Vorberge hinab. Als Übergangsform könnte man hier die sich oben abflachenden und dann fürchterlich steil abfallenden Grate der hohen Spitzen um den »Grünen See« und den Kopapass betrachten.

Einige tausend Fuss von der Höhe des Kammes nach unten herab, sieht in der Tátra Alles lichtgrau, steinig und öde aus, so, dass man den Fels für Kalk halten könnte. Die unzähligen, gleich gothischen Thürmen aufstrebenden, wiew übereinander gehäuften Hörner, die

hängenden Schroffen, darunter trümmerbedeckte und tiefe Spalthäler, bald massige, grossartige Felsgewölbe, bald zackige, scharfgratige Gipfel, nur von grauen, langgestreckten, vegetationslosen Schutthalden unterbrochen, nackte, kahle Wände mit langen, tiefen Furchen und Rissen, Kesseln und Tobeln, in welchen blendender Firnschnee glitzert, so enthüllt sich das Tátragebirge unsern Blicken. Ein dunkler Gürtel herrlicher Nadelwäldungen umschmiegt seine Flanken, die Wirkung eines die Fahlheit der Höhe hebenden Schlagschattens hervorbringend. Alles dies bildet eine mächtige, eigenartige Welt und doch wie klein ist diese Welt, eine verschwindende Insel gegen den grenzenlosen Ebenen-Ozean Ungarns, Polens und Russlands bis an den Ural! Wie fremd, wie verstört erscheint uns das Kolorit der Tátrazinnen die, wie »Fuchs« versichert »über grausenhaften Abgründen schlummernd, finstere Selbstmordgedanken zu hegen scheinen,« gegen das saftige Grün der steyrischen Alpenmatten oder die helle Pracht der Gletscherspitzen der Schweiz!

Und wenn am Abend wieder die Bergkolosse, in tiefamethyst'ne Dünste gehüllt, ihre Schatten meilenweit durch die Ebene werfen und nur die hehre Lomnitzer Spitze, gleich einer verzauberten Königstochter ihre Goldkrone erstrahlen lässt, da überkommt einen so leicht die Stimmung des Liedes:

»Ich weiss nicht, was soll es bedeuten
Dass ich so traurig bin.«

Schweigend sinnt man vor sich hin und fast wider Willen erinnert man sich an ein ähnliches Schauspiel in den Schweizer Alpen, wenn der letzte Strahl des scheidenden Tagesgestirns den eisigen Scheitel der »Jungfrau« küsst und sie für und für erglühet im brennenden Feuer- glanze, immer rosiger, immer purpurner, bis sie zuletzt einer funkelnden Kohle gleicht. Endlich ermattet auch droben der Glanz, die Rosengluth erlischt und nach wenigen Augenblicken ist das ganze riesige Schneegebäude in ein blasses Todtenblau gehüllt — ersterbend, anfröstelnd, geisterhaft. Die bleiche Vollmondscheibe giesst ihr mildes Licht über die Gegend aus, leichte Nebeldünste steigen an den Bergriesen empor und umstalten die Jungfrau zum wandelnden Gespenst, den »Mönch« zum geisterhaften Schatten, der »Eiger« aber reckt sich schwarz wie ein dämonisches Ungeheuer in die Nacht hinauf.

Während die Alpen eine grosse geologische Mannigfaltigkeit aufweisen, was ja bei ihrer bedeutenden Aus-

dehnung kein Wunder ist, kann man den Tátrazug, wenige Gipfel ausgenommen, als ein entschiedenes Gneiss-Granitgebirge charakterisieren.

Aus dem Schweizer Hügellande, aus dem Tertiärgebirge oder dem Eocän, der Kreide- und Juragruppe, welche die mächtigen Konglomeratlager der Nagelfluh enthalten, wächst erst so zu sagen die Gneiss- und Kalkmasse der Mittelzone hervor, nach deren Zentrum aber wiederum der Gneiss vorzugsweise in Granit oder Protagyn übergeht. Hornblendschiefer, grüner Schiefer und Serpentin herrschen im Monte Rosa, Gneiss im Mont Blanc, Granit und Schieferlager im Finsteraarhorn-Massiv vor, während als seltene Übergangsform für das Berner Oberland, die fächerförmige Struktur und das auffallende Über- und Eingreifen des Gneisses und des damit verbundenen Quarzites in die anstossenden Jurakalksteine charakteristisch ist. So zum Beispiel: ist das *Gstellihorn*, (2847 m.) gebildet durch vier Granitkeile im schwarzen Kalk der *Jagiburg* und *Engelhörner*-gruppe: (oberhalb *Rosenlauvi*.) Hier muss denn wohl der Granit sich teigartig an den Rand des aufgebrochenen Jurakalksteines angepresst, denselben gespaltet, durchdrungen und umwickelt haben. Dergleichen Phänomene finden wir in der Tátra nicht. Die folgende Gotthardgruppe ist an Marmornestern reich. Im schönen Durchschnitt des Lukmaniers und der *Bernina*, wiederholen sich diese Verhältnisse, während die Rhätikon- (*Falkniss* m. 2566) und die vorwiegend krystallinische Schiefer-Silvrettagruppe mehr an die nördlichen Kalkalpen Tyrols, Salzburgs und Bayerns erinnern. Im Süden des ersterwähnten Landes zacken die unverkennbaren Dolomiten der *Latemar*, *Primiero*, *Rosengarten*, *Monte Cristallo* oder *Ampezzaner* und anderer Gruppen auf.

So wie alle höheren Gebirge unseres Kontinents, verdankt auch die Tátra ihr Entstehen der Tertiärepoche. Den Kern des Hauptkammes bildet hier Granit, selten Gneiss und nur stellenweise Glimmerschiefer. Der Tátra-Granit ist von perlgrauer Farbe, grobkörnig und von grosser Widerstandsfähigkeit gegen die meteorischen Einflüsse, was an der später zu erwähnenden, geringen Schartungshöhe leicht zu ersehen ist. Seine Steilheit und sichtbare Schichtung, (wie an der Lomnitzerspitze,) macht ihn von Weitem erkennbar. Zuweilen durchbrechen diesen Granitfelsen auch weisse Quarzadern. (Gerlsdorfer- und Mengsdorfergruppe.) Der Alpenkalk erscheint öfters auf dem Granit schon aufgelagert, seine höchsten Gipfel wie

Pyszna, Tomanova Polska erreichen jedoch nicht 2300 m. Seine Bildungsfluthen scheinen also diese Grenze nicht überschritten zu haben, obgleich sie wohl nahe daran reichten. An Kalkgebilden sind ausserdem auch die Béler- und Liptauer Alpen reich. Die stolzen Havrán- und Novy-Spitzen, bildet lauterer Dolomit. Die Zipser Magura und Pieninen-Vorberge bestehen aus Sandstein und Kreide. Das Felkerthal, die Hänge der Flecht und die oberen Partien des Blumengartenthurms zeichnen sich durch Granatenreichthum und Turmalinkrystalle, in rothbraunen Glimmerschieferlagern eingebettet aus, während Marmor und Eisenerz an der Nordseite um Zakopane und Javorina anzutreffen sind. Die Goldgänge am Kriván sind ebenso, wie ähnliche bei Jenbach in Tirol bereits aufgegeben. Amethyst, Topas, Achat und der den Diamanten durch sein wundervolles Farbenspiel verdrängende »Rheinkiesel,« diese Reichthümer des Gotthards und Mont Cenis, welche einen couranten Ausfuhrartikel im Schweizer Handels- und Gewerbeleben bilden, sind in der Tátra allerdings nicht anzutreffen.

Einer der wichtigsten Momente für die Schätzung eines Gebirges, ist dessen Schneegrenze und ich will diesen Gegenstand, trotz des mir hier nur spärlich zugemessenen Raumes etwas eingehender behandeln.

In der fernen Glacialepoche, als der mächtige Aletsch- und Rhone-Gletscher ihren Abbruch bis an den Bodensee vorschoben, war auch die Tátra von ungeheuren Gletschergletschern umgeben. Diese Gletscher hinterliessen uns zahlreiche sichere Zeichen ihres früheren Daseins, um nur die für Granit und Gneiss so bedeutsamen Gletscherschliffe des Felker- und Mengsdorfer Hochthales zu erwähnen. Hinter den einstigen Seiten- und Stirnmoränenwällen haben die durch das Aufthauen des Firnes hervorgebrachten Wassermengen sich gestaut und die nur der Tátra eigenen zahlreichen kleinen Seen gebildet. An den Firnfeldern der Franz-Josefsspitze, (2664 m.) im hinteren Felkerthale, sehen wir auch heute in heissen Sommern zwei kleine Trichterseen, deren kelchförmige Vertiefungen mitten in den Becken des Firnschnees gehöhlt sind und nur selten aufthauen. Die Nordgletscher der Tátra reichten viel tiefer als die der Südseite hinab, aber die südlichen hinterliessen uns weit augenfälliger Spuren ihrer Thätigkeit. Das ganze Terrain um Tátrafüred und den Csorbersee wurde durch den Schutt, den die Gletscher mit sich führten, bedeutend gehoben. Nach Penck soll in der Eiszeit die Schneegrenze

in der Tátra bis zu 1500 m. Seehöhe, also, wie jetzt in den Norwegischen-Alpen, gereicht haben. Hin und wieder sehen wir auf den stundenlangen, unabsehbaren Gletscherwüsten der Schweiz grosse Felsplatten auf hochragenden Eispeilern schwebend, sogenannte »Gletschertische«; auch diese Erscheinung ist der Tátra nicht fremd, um nur den riesenhaften »Jármaytisch« der Končystaspitze zu erwähnen, der durch seine imposante Gestalt schon tief aus dem Thale des Wandrers Auge fesselt. Die mit Mahlsteinen versehenen Gletscherkessel des »jardin des glaciers« von Luzern, des durch das Azurblau seiner Spalten berühmten Rosenlauri und Feengletschers, die sogenannten »Gletschermühlen,« finden wir in den »Hexenkesseln« des Kohlbachs wieder.

Viele der heutigen Tátraseen haben eine Menge Eises; das ganze Jahr hindurch thauen sie entweder gar nicht, oder nur theilweise auf, daher der sich so oft wiederholende Name »Gefrorene See« oder »Eisse«.«

Die Tátra hat heute keine Gletscher mehr im eigentlichen Sinne des Wortes, aber man kann nicht leugnen, dass in den zahlreichen, tiefen, mitunter von keinem Sonnenstrahle erwärmten, mit ewigen Schnee gefüllten Schründen, die z. B. von der Eisthalerspitze (2630 m.) sich gegen das *Fünfseen-Plateau* hinabziehen, besonders aber an deren unterem Ende, sich helles, klares, zerklüftetes Gletschereis befindet. Auf der andern Seite des hohen Rückens dagegen, über der Einsattlung zwischen *Eisthaller-* und *Grünseespitze* befinden sich im Norden die hinteren, auch wahres Gletschereis führenden Eisthäger, in denen besonders ein kolossaler, durch seinen grünlichen Schimmer weit erkennbarer Gletscherblock hervorragt. Überhaupt ist die Ostseite der Tátra an ausgedehnten Firnfeldern reich, wie z. B. in den beiden Papyruthälern oder in der »Kupferbank.«

Die ersten perennirenden Schneefelder werden in tiefen Schluchten, wie an den Abhängen der *Weberspitze* gegen den Grünen See, bereits in der Höhe von 1650 m. angetroffen, bei 2100 m. aber umhüllen sie die meistens nicht gar zu steilwändigen Thalbecken, so dass die eigentliche untere Schneegrenze, erst mit 2200—2300 m., an der Nordseite natürlich tiefer, (Schneeflächen des Zawrat, Kozi Wierch 2295 m.) bezeichnet werden kann. Diese Grenze können wir getrost annehmen, falls wir uns streng an *Humboldts* Aussage hatten wollen, »die untere Grenze des ewigen Schnees einer gegebenen Breite, sei das Maxi-

mum der Höhe, bis zu welcher sich die Schneelinie im Laufe des ganzen Jahres zurückzieht und über der stets ausgedehnte, der Solarinfluenz ausgesetzte Lager ewigen Schnees, »Firnfelder« angetroffen werden.«

In der Schweiz dagegen soll nach dem berühmten Alpenforscher *Ritter* die Schneegrenze für die doch weit südlicher gelegenen Alpen bei 2600 m. liegen, während doch die eigentliche Bildungsstätte der Gletscher zwischen 2200 und 2550 m. liegt.

Die allen Winden geöffnete Lage, sowie die Steilheit der Tatra, als deren Beispiel ich nur die 1132 m. hohe Wand der *Kesmarkerspitze*, gegen den Grünen See zu, anführe und neben welcher die zwar höhere, berühmte *Eiger-* und *Wetterhornwand* im Berner Oberlande, wie eine Treppe aussehen, gestatten aber auch oberhalb dieser früher erwähnten Grenze von 2300 m. der Hohen Tatra grössere Anhäufungen von Schneemassen nicht und deshalb sind die meisten Grate und Spitzen schneefrei. Meiner Ansicht nach ist die relative Schneegrenze der Alpenwelt (im Norden) mit 2600–2800 m. auch noch für gewisse Gegenden der Alpen zu hoch berechnet. Ausser den Gletschern, deren manche zwischen 1000–1300 m., wie der *Grindelwalder* und andere herabreichen, beherbergt mancher der 2200 m. hohen Berge der nördlichen Schweiz schon ewige Schneelager wie z. B. der *Pilatus* (2133 m.) das *Tschingelhorn* (2374 m.) oberhalb Meiringen, der *Garzen Scheer*, (2611 m.) der *Säntis* (2505 m.) oder der *Reichenstein* (2138 m.) im berühmten Gesäuse. Wenn man praktische, vergleichende Studien über den Luftdruck, die Temperatur der hohen Tatraspitzen, ihre Schneemengen u. s. w. anstellen will, so ersieht man mit Leichtigkeit, dass ihre höchste Erhebung der von den Schweizer Bergspitzen *Wildgerst* (2850 m.) *Schwarzhorn*, (2930 m.) ja sogar *Piz Beverin* (3000 m.) und darüber hinaus an der Nordseite und der, der 3160 m. hohen *Dreischusterspitze*, an der Südseite der Alpenländer, entspricht.

Der Eispickel, welcher in den Alpen nicht nur zum Stufenhauen aber auch zum Erproben der »Griffe« im Gestein und zum Abfahren an den Firnhängen, allerdings nur von dem, der gehörig zu bremsen versteht, gebraucht wird, ist leider in der Tatra noch nicht gehörig bekannt und die kurzen Eisäxte der dortigen Führer können ihn nicht ersetzen. Wieviel weniger Zeit kostete uns das Stufenhauen im harten Gletschereis heuer bei meinen Touren am *Wetter-* (3712 m.) und *Dossenhorn*, (3140 m.) als die

sechshundert Stufen voriges Jahr am Grünenseejoch in der Tátra, welche Stufen ohnedies so schmal ausfielen, dass sie mit genauer Noth nur einen unsichern Halt gewährten!

Falsch ist die Ansicht mancher Forscher, dass wenn die durchschnittliche Sommergrenze der Schneelinie nur bis unterhalb der höchsten Gipfel unserer Zentralkarpathen sich hinziehen würde, dann die überall vorhandenen kleinen Flächen derselben, wenn auch von ihnen der Schnee immer fortgefegt würde, bei der eisigen Temperatur doch nur mit Kryptogamen besetzt wären und keine kenntlichen Blütenpflanzen mehr aufweisen würden. Die vier Species, von denen überhaupt, wie Fuchs mit Recht sagt, kaum eine Hand voll die Lomnitzer-Spitze zieren: *Gentiana frigida*, *Saxifraga bryoides*, *Ranunculus glacialis* und das Gras *Poa disticha*, trifft man auf den höchsten Alpen spitzen ebenfalls an. Ich selbst fand die Gentiane am *Dossenhorn*, die übrigen am *Schwarzhorn* und es bleibt eine wissenschaftlich festgestellte Thatsache, dass *Ranunculus glacialis* sogar auf der Spitze des 4275 m. hohen *Finsteraarhorns* gefunden wurde, an dessen Lage in der Schneegrenze wohl nicht leicht jemand zweifeln wird.

Hinsichtlich der vertikalen Vertheilung der Pflanzenwelt kann man in jedem Berggebiete fünf Regionen unterscheiden, deren niedrigste, die »Untere Region« ihre obere Grenze mit der des Wallnussbaumes hat, in Mitteldeutschland bei etwa 450 m. in den Kalkalpen bei 750 m., bis an den Fuss der Tátra aber, überhaupt nicht hinanreicht, da sie schon bei Leutschau zurückbleibt; deren zweite die »Bergregion« bis an die Grenze der Buche, in den Alpen bei 1200 m., in der Tátra mit Zwergbuche allerdings höher denn bis 1300 m. im Kohlbachtale vorkommt und mit der dritten, der »Unteren Alpenregion« zusammenfließt, welche bis zur Grenze der Fichte (*Pinus picea*), Tanne und Lärche 900—1350 m. in Mitteldeutschland, 1800—1900 m. in den Alpen z. B. *Stanserhorn*, und 1450 m. in der Tátra reicht. Die »obere Alpenregion« oberhalb der Baumwuchsgrenze mit Arven, Krummholz und Alpenrose bis 2100 m. in Tirol, und 1900 in unserem Gebirge. Das Vorkommen des Edelweiss kann in der Schweiz und Tirol ungefähr bei 2200 bis 2300 m. angenommen werden. (*Wildgerstkessel*, *Engelhorn*, *Grosser Sollstein* bei Innsbruck 2655 m.) Der Hauptrücken der Tátra besitzt keines, dafür aber schmücken die Edelweiss Silbersterne die Hänge der Liptauer und Béler Kalkalpen, schon bei 1600 m. die

Vorberge des »Drechslerhäuschens,« der Glatz und des Nosal über Zakopane, schon bei 1200 m. Dieses zierliche Pflänzchen, das nur auf stolzer, einsamer Höhe gedeiht, fordert, gleich dem Bergsport, ebenfalls alljährlich seine Opfer. Die zauberischen Alpenrosengefilde, die namentlich den stahlblauen Achensee, in einen blühenden Eden verwandeln und wie ein riesiger Purpurmantel, vom Hermelin der Schneefelder verbrämt, von 1300 m an überall im Kalkgebiete die Felsklippen der Alpen umhüllen und dem Unerfahrenen während ihrer Blüthenzeit von weitem herbstlich gefärbte Gebüschflächen dünkern, sind der Tatra fremd. Schmiegsames, dunkelgrünes Krummholz umklammert das altersgraue Tatragestein, einige bleifarbene, schwere Gewitterwolken, welche die Berghäupter verschleiern, dazu gedacht und das wilde, schaurig schöne Stimmungsbild der Tatra ist gelungen. Der Krummholzgürtel, der in den helvetischen Alpen durch die üppigsten Alpenweiden unterbrochen ist, von deren wunderbaren Blumenflor, sich derjenige, der eine blumenreiche Wiese, nur aus unsern grasbewachsenen Ebenen kennt, gar keine Vorstellung machen kann, nimmt in den Karpathen, mit geringen Ausnahmen alle Rasenflächen überziehend, die sonst nirgends vorkommende Breite von nahezu 700 m. ein. Der Raum zwischen der oberen Waldvegetation und der Grenze des ewigen Schnees, beträgt volle 1000 m. und diese ungewöhnliche Höhe kahler Felsmauern ist die Ursache des ganz eigenen von allen übrigen europäischen Alpen verschiedenen, höchst majestätischen Anblicks, der sich hoch über die gewöhnliche Wolkenregion erhebenden Tatra.

Wo in den Wäldern der Karpathen Aushaue stattgefunden, da wuchert unabsehbar das Weidenröschen (*Epilobium*.) Die Obstbaum-, Erdäpfel- und Getreide-Kultur endigt in der Tatra auf deren Südseite bei 850, in den Alpen bei 1450 m. obgleich man als Kuriosum im Kanton St. Gallen, am *Würznerhorn* oberhalb des Dorfes *Guscha*, diese Kulturen bei 1900 m. antrifft. Die weissen Lilienhänge der *Schönwanghörner* (2449 m.) des Berner Oberlands, fehlen der Tatra auch, wie ja überhaupt über 1800 m. in ihr fast Alles öde und kahl ist, oben starrer ewiger Tod, unten leuchtende Aufstehungsfreude.

Sobald wir irgend einen der hochragenden Tatragebirge besteigen, schimmert uns aus den umliegenden Hochthälern ein Kranz kleinerer und grösserer Seen entgegen, die auch »Meeraugen« genannt werden. Die unbedeutende Tiefe mancher, ihr Farbenspiel, welches einer Pfauenfeder ver-

glichen werden kann, haben die tiefbegründete Volkssage hervorgerufen, dass das Meer auf unterirdischem Wege mit der Tátra durch diese Seen kommuniziert, so dass sie bei Meeresstürmen aufgeregt werden, in Bewegung gerathen und zu Zeiten selbst grosse Überschwemmungen hervorgerufen, wie anno 1813, als die Popper zwischen dem 21. und 23. August, ihre gewöhnlichen Ufer um 3 Klafter Höhe überstieg und den grössten Theil der Vorstädte von Kesmark, sowie mehrere Tausende von Gebäuden in anderen umliegenden Orten zerstörte. Diesen Verwüstungen kamen nur die des Ausbruches vom *Hochvernagt* ferner im Ötzthale gleich.

Die Lage einzelner dieser Seen, wie des »Grünen-Sees« im Weisswasserthale, oder die des eigentlichen »Meerauges« bilden eine Szenerie, wie ich eine schönere nie in den Alpen gesehen und mit welcher das vielberühmte Panoramabild der letzten Münchner-Sportausstellung »Die hohe Wildstelle,« welches soviel Bewunderung und Entzücken hervorgerufen, sich gar nicht messen kann.

Das eigenartige der Tátrathäler sind die mehrere hundert Meter hohen Seewände, die oft terrassenweise hintereinander ansteigen, und über denen die Meeraugen liegen. Diese Seewände produzieren den Effekt, dass, wenn wir von der unteren Thalstufe das von hohen und schroffen Felswänden versperrte Seebecken erblicken, uns sofort die Neugierde zu erfahren reizt, wie es da hinten aussieht? Ob die Welt wirklich zugemauert ist, oder sich weiter fortsetzt. Die Alpen entbehren solche Seen, die wenigen die auf derlei Höhen gelegen sind, der *Antholzersee* mit dem *Hochgall*, (3442 m.) der *Pragser Wildsee* mit *Seekofel*, (2208 m.) der *Haidensee* und *Lago bianco* unter dem *Ortler*, haben eine eigenartige Naturschönheit, aber der sie umgebende Gletscherkreis gestaltet sie anders. Ähnlich den Tátraseen könnte höchstens der *Misurina* sein, in dessen schwarzen Fluthen sich das Juwel der Dolomitenwelt, die *Dreizinnen-spitze* (2963 m.) spiegelt.

Der erhabenen Schönheit des »Grünen-Sees« jedoch, den sagenumwobenen Wänden des *Karfunkelthurms*, dem grausenhaften Steilfall der *Weber-Spitze* und den himmelanstrebenden Felskuppen des *Schwalbenthurms*, unten der smaragdgrüne See, wie ein heiliger Kelch des Lichts mitten in der öden Trümmerwüste und oben das überirdische fluthende Leuchten der Firnfelder, über denen die kleine Sonne am schwarzblauen Himmel brennt, dem Allen könnte höchstens die ungeheuerste Aussicht dieser

Art und zugleich das erhabenste Gemälde der Alpennatur die Wage halten, — der lauchgrüne Spiegel des *Combalsees* unter den schroffsten Felsabstürzen des *Montblancs* zwischen Gletscherströmen eingeeengt, die gleich einer weissen Flamme uns entgegensprühen, die Häupter der Riesen hüllend in funkelndes Weiss — eine Phantasmagorie des Lichts.

»Vedi Napoli e poi mori«, sagt der Italiener. Sieh den Grünen See in der Tatra, den Combalsee und Rosenlaur in den Alpen, dies sollte der Wahlspruch eines jeden Bewunderers der Hochgebirgswelt sein!

So wie die Lage der Alpen für die Wasserscheidung Europas ungemein wichtig und sie durch ihre zahlreichen Längethäler, durch die des Vorder-Rheins, der oberen Rhone, des Inns, der Salzach und Enns, welche hinwieder theils selbstständig wie Rhein, Po und Rhone in die Nordsee und das Adriatische Meer, theils vermittelt der Donau in das Schwarze Meer münden, einem weitverzweigten Bewässerungssystem den Anfang geben, gleich wichtig ist in dieser Beziehung die Lage der Zentral-karpathen. Sie bilden die Hauptwasserscheide zwischen den nordeuropäischen Ebenen und dem Süd-Osten Europa's. Auf dem nur gegen eine Meile breiten Hochplateau zwischen Csorba und Vázsecz, dem »Hochwald«, liegt die Wasserscheide zwischen Popper und Waag, also zwischen dem Schwarzen, und Baltischen Meere. Die Wasserscheide in der Zips verachtet ganz den hohen Alpenrücken u. was am Merkwürdigsten erscheint. an ihrem niedrigsten Punkte, zwischen Teplitz und Gánócz und dem nahen Georgenberg, von der Popper aus ist nicht der geringste Hügelrücken. Die Bewässerungsverhältnisse der Tatra sind demnach so eigenthümlich, wie ihr Gebirgskarakter, da sie die auf der Südseite östlich vom Mengsdorferthale entspringenden Giessbäche naturwidrig nicht zur *Donau*, sondern durch das Gebirge in den *Dunajecz* und die *Weichsel* und mit dieser in das Baltische Meer sendet. Nur die Gewässer des Kriváugebietes schicken ihre Fluthen dem Schwarzen Meere zu. Kennlich ist übrigens die Wasserscheide dadurch, dass auch am hellsten, klarsten Sommertage, wenn man z. B. von der *Schlagendorferspitze* sogar das Blinken einer Sense in der Ebene, ohne den Arbeiter zu bemerken, sehen kann, wie ich einmal die Gelegenheit dazu hatte, die Wasserscheide stets durch einen Nebel- und Dunstmassenstreif, der unmittelbar aus dem Erdboden herauswächst, signalisirt wird.

Fährt man von *Neumarkt* (Nowy targ) aus auf der vortrefflichen Strasse gegen Ungarn nach *Jablonka*, so bemerkt man mit blossen Auge nirgends eine sichtbare Steigung auf der ganzen Strecke und doch überschreitet man in diesem Falle hier die europäische Hauptwasserscheide zwischen dem Baltischen- und Schwarzen Meere, deren höchster Punkt, eine nahezu vollkommene Ebene, etwa zwei □ Klm., ein grosses Torfmoor »der schwarze Sumpf« genannt bildet, dem der Schwarze Dunajecz und die Schwarze Árva entsprungen. Für die ungewöhnliche Lage der Tátrawasserscheiden können folgende Daten zeugen: Wasserscheide der Árva- und der Neumarkter Ebene 780 m. Wasserscheide der Zipser- u. Liptauer Ebene nicht ganz 800 m. Wasserscheide der Zipser- und Hernad Ebene 560 m.

An die Nordostseite des Tátrastockes schliesst sich der Pieninenzug (Kronenberg) an, der ein gigantisches Felsendefilée, den majestätischen Dunajecz-Durchbruch bildet. So grandiose Naturschauspiele, wie bei einer Bootfahrt auf dem schäumenden Dunajecz findet man selbst in der Schweiz nicht wieder, nur die einzige »Via mala« könnte ein ähnliches Bild bieten, wenn der unbändige junge Rhein schiffbar wäre und die Strasse tief an seinen Ufern dahinzöge ohne den Riesenbau der Salisbrücke und kühn geschwungene Römer-Aquaedukte.

Solche Schluchtenbildungen wie die *Aare*-schlucht bei *Meiringen* oder die *Tamina*-schlucht, in welche man hinter *Ragaz* eintritt und in deren Mitte, zwischen himmelhohen Felswänden und überhängenden Gesteinsmassen, die *Tamina* in Stromschnellen und Wasserstürzen dahintost, giebt es in der Tátra nicht, aber es wurde hier im Vorgebirge der Glatz, die Sokolklamm entdeckt, welche sobald ihr Zutritt dem Touristenverkehre ermöglicht sein wird, eine bemerkenswerthe Sehenswürdigkeit sein wird. Die in ihrer Art grandiose Béler Tropfsteinhöhle und die Dobschauer Eishöhle, beide im Vorgebirge situirt, entsprechen den zahlreichen Höhlen der Alpen, dem Lugloch, den Karsthöhlen oder den Eistrichtern am *Karerpass* in Süd-Tirol.

Ausser dem mächtigen Siklawafalle im polnischen Fünf Seen-Thale, von dem schon der vielgereiste Engländer Witt mit Bewunderung sprach, hat die Tátra wohl keinen Wasserfall, der mit dem berühmten *Pissevache*, *Giessbach*, *Handegg*, *Reichenbach* oder *Staubbachfällen* der Schweiz rivalisieren könnte, obgleich dieser letzte, bei andauerndem trockenem Wetter, oft sehr kläglich auszusehen

pfllegt. Falls aber ein Gewitter oder gar ein Hagelschlag im Gebirge losgeht und die brausenden Wildbäche hunderte von Metern herniedertosen, dann kann man tagelang im »Gwänd« Kaskaden bewundern, mit welche der Kohlbacher Riesensturz und die Mickiewiczfälle der Nordseite, obgleich durch ihre malerische Umgebung wunderbar schön, dennoch den Vergleich nicht aushalten.

Ehe ich noch über die klimatischen Verhältnisse unseres Gebirges zu sprechen beginne, möchte ich mit einigen Worten seiner Fauna gedenken. Vor allem seien hier die eigentlichen Hochgebirgsbewohner: die Gemen, Murmelthiere und Adler erwähnt. Der Gemenstand unseres Gebirges ist weit besser als jener der meisten Alpenländer, da er gegen tausend Stück zählt und für den verwegenen Kletterer, der in die abgelegenen Theile des Gebirges eindringt, der Anblick eines Gemenrudels keine besondere Seltenheit ist. Ob sich die neuen, vom Kaukasus importirten, fürstlich Hohenlohe'schen Steinböcke in der Tatra akklimatisieren werden, wie die Wenigen im Monte Rosa Gebiete, ist noch unentschieden. Die Tatragemen haben einen minder graziösen Bau als die der Alpen, weit kürzere Füße und längeren Leib, was ihnen aber vielleicht mehr Gewandtheit verleiht. Auf diesen wesentlichen Unterschied, sowie auf ihre hellere Färbung ist so viel mir bekannt, noch nicht hingewiesen worden. Das Murmelthier ist bereits ziemlich selten geworden, was es ebenso wie in den Alpen, dem Volksaberglauben von der Heilwirkung seines Fettes, verdankt. Seine Farbe ist braun, das der Schweizer Alpen dagegen mehr grau. Bären und Luchse kommen, so wie im Engadin, in der Tatra schon sehr vereinzelt vor. Da es an weiten Rasenflächen fehlt, wird wenig Viehzucht getrieben. Das Ziegen auf berasten Graten von über 2500 M. weiden, (Schreibers Hörndli in der Schwarzhornkette) und Kühe und Rinder bis zu 2400 M. ansteigen, kommt sonst nirgends vor. Die höchsten beweideten Matten liegen gegen 1400, sehr selten 1700 M. Bei den Insektenarten der Tatra ist ein periodisches Erscheinen einiger Gattungen einmal im Zeitraume von je zwei Jahren häufig, die noch in den Alpen zwei Generationen jährlich durchmachen. Überhaupt haben vereinzelte Hochthäler ihre eigenen, nirgends wieder zu findenden Formen, wie z. B. das Kohlbachthal eine sehr seltene schwarze Abart von *Vanessa urticae* und eine ebenfalls schwarze *Geometra* mit weisser, bis zur Hälfte der Vorderflügel reichender Halbbinde. Das Kolorit der

lappländischen und das Dessin der tropischen Form, ist hier genau sichtbar. Im Allgemeinen ist die Zahl der Individuen grösser, die der Arten aber weit geringer als in den Alpen.

Was das Klima anbelangt können wir, die Tátra, wie es Kořistka mit Recht behauptet, als jene kolossale Wettersäule von Ost-Europa betrachten, an deren Kapitälen die eisigen Nordstürme der polnisch-russischen Steppen mit den heissen und trockenen Südwinden der ungarischen Puszta in ewigen Kämpfen und Streite begriffen sind.

Der klimatische Einfluss, den die Tátra auf die nordwestlichen und mittleren Karpathenglieder und mit ihnen zusammen auf die umliegenden Länderstrecken ausübt, ist bedeutend.

Der Wald entwickelt sich hier um Pfingsten, während die Schneeschmelze an den Südhängen mit Anfang April, im Norden von Mitte bis Ende Mai stattfindet. Ende Juni sind die meisten Spitzen schneefrei, der erste Schnee fällt gegen Ende August um nicht mehr zu verschwinden. Vom Frühling bis zum Herbstfrost giebt es häufig nur zehn Wochen, darum geschieht es manchmal, dass an den, an der Nordseite des Zentralgebirges gelegenen Berghalden und Feldern der Schnee den grünenden Hafer überdeckt. Öfters fällt selbst im Juli bis ans Knieholz fusshoher Schnee, der eine gewaltige Abkühlung mit sich bringt und erst nach einigen Tagen wieder aufthaut. Die Felsen sind Morgens fast stets von Reif überzogen und durch herabhängende klare Eiszapfen geziert.

Dieser klimatischen Verhältnisse wegen, wird während des Winters weder das Gebirge, noch selbst seine Thäler von einer menschlichen Seele bewohnt. Von dem langen Zeitraume zwischen dem Abgang des Schnees und dem Grünen des Grases, wo in tief gelegenen Gegenden die Wiesen erstorben und gelbgrau erscheinen, weiss man im Hochgebirge nichts. Sobald eine Lehne schneefrei geworden, entspiessen dem verdorrten Rasen lilafarbene zarte Eisglöckchen, dunkelblaue Vergissmännchen und andere liebliche Alpenblumen und der Rest des Pflanzenwuchses folgt binnen wenigen Tage nach. Die gewöhnliche Temperatur von Schmecks (1023 M.) beträgt 5—7 R° um halbacht Uhr Früh, 11—14 R° um Mittag, während Rosenlani im Berner-Oberland (1340 M.) bei derselben Morgentemperatur, um Mittag 17—22 R° aufweist. Dennoch sind die Karpathen unzweifelhaft das einzige, wahrhaft kon-

tinentale Schneegebirge, (sehr heisse Sommer, sehr kalte Winter,) das wir in Europa besitzen, und ihre Stellung dadurch von derjenigen der Alpen grundverschieden, welche letzteren die Zone des Winterregens und den regenarmen Sommer im Süden, von der des veränderlichen Niederschlages im Norden trennen, während sie in sich alle übrigen Klimata der nördlichen Erde umfassen. Die karpathische Alpenkette ist mehr als irgend eine den zerstörenden, meteorischen Einwirkungen ausgesetzt — der Alpenwelt dagegen ein Überfluss nährender Feuchtigkeit zu eigen.

Alles, was gegen Hagelschläge, Wasserhosen und Wolkenbrüche nicht fest ist, wurde in den Karpathen längst abgeschwemmt, wie auch die Spuren von Gewittern, während welcher der brüllende Donner nicht eine Sekunde schweigt, hier nichts Ungewöhnliches sind. Deshalb sind Bergabstürzungen, wie die diesjährigen Verwüstungen im Dorfe Žabie, höchst seltene Ereignisse, nicht so in Tirol, an den Strecken der Arlberg- und Brennerbahn.

Für Ungläubige, die behaupten, dass wenn Regen kommen soll, die meisten der Ortshöhenlage nicht angepassten Barometer steigen, giebt es auch in der Tatra einen Trost, — nämlich, wenn an der Nordseite das Felsenhaupt des »Mönches« beim Meeraugsee, oder auf der Südseite das der Nadel, (höchster Gipfel des Zipser Vorgebirges) des Königsberges, am Abend, wenn auch nur unbeutend umwölkt sind, so soll es am andern Tage regnen, wie sich ja überhaupt dergleichen Wetterpropheten auch in den Alpen überall finden, wie um nur an das:

«Hat der Pilatus einen Hut
So wird das Wetter gut!«

zu erinnern, oder auch die Gyrenspitze der Falknisgruppe im Rhätikon ober Mayenfeld im Rheinthal, und unter manchen Bedingungen, öfters als die Telegramme der meteorologischen Stationen, Recht behalten. Ich meine hier nicht umhin zu können eine andere Frage zu berühren, nämlich die eines schon lange geplanten, meteorologischen Observatoriums auf der Schlagendorferspitze. Wenn man auch das Nöthige dazu nicht so schnell zusammenbringen kann, so sollte doch, wenn auch ein noch so kleines Schutzhüttchen, (nach Art des auf der Hochkönigspitze 2938 M.) des Deutschen- und Österreichischen Alpenvereines entstehen, das selbst mit nur primitiven Messwerkzeugen versehen, gewiss der Tatrakunde und den

Sommergästen der Badeetablissements, gute Dienste leisten würde.

Von den Tatra-Winden verdient der »wiatr halny« ein dem Alpen-Föhn sehr nahe kommender Südwind, der eine grosse Heftigkeit besitzt, besonderer Erwähnung, dessen Bildungsstätte, nach den neuesten wissenschaftlichen Studien, das Gebirge selbst ist.

Durch die verschiedene Erwärmung der Luftschichten entstehen auch in unserem Gebirge eigenartige Lichterscheinungen. Das Brockengespenst, das einen Riesenschatten inmitten eines regenbogenfarbigen Kreises darstellt, wurde auf der Bystraspitze über dem Kościciskerthale bereits beobachtet. In den Alpen kommt es öfters, besonders in der hohen Tauernkette vor. Ausser der »Fata Morgana« weit entfernter Gebirgszüge, zeigen sich auch zuweilen noch andere optische Erscheinungen, wie die Vision eines hellen Kreuzes über einem See stehend, die einmal über dem hintersten der polnischen »Fünf Seen« beobachtet wurde. (Im Jahre 1894.)

Wenn wir uns bildlich die Lage der Tatra darstellen wollten, könnte uns das am besten folgende Gleichung vor Augen führen. Das eigentliche Felsmassiv der Tatra gleicht einer Naturfestung, beide Magurazüge, die an ihrem Fusse gelegen sind, zweien vorgeschobenen Schanzen. Die vier, sie umgebenden Thäler, ungeheuren die Festung umziehenden Gräben, die waldigen Vorberge jenseits der Ebenen, einem grossen Walle und die beiden Durchbrüche des Dunajecz und der Waag durch den Beskid und Taträrücken zwei Thoren, die in das Innere dieser Feste führen.

Dank dem neuen, verbesserten Kartenmateriale, (Detailkarte 1 : 25,000) besonders aber der wissenschaftlich gehaltenen Abhandlung Herrn Edmund Loysch's im letzten Jahrbuche des Ungarischen Karpathenvereins, ist die Orometrie der Tatra bereits gut bekannt. Ich will ihrer hier nur in aller Kürze erwähnen und sie durch das Zusammenstellen mit andern Daten übersichtlicher machen. Ausser den helvetischen und savoyischen Alpen, deren elf Gipfel-punkte 4500 Meter übersteigen und der Ostalpen, in denen kein Gipfel 3800 Meter erreicht, bildet ein immenser Theil des Alpenstockes Höhen zwischen 1000 bis 2000, seltener bis 3000 Meter.

Die mittlere Kammhöhe	Mittlere Gipfelhöhe	Höchste Erhebung	Mittlere Schartung	Vereinzelter Gruppen lauten :
3419·5	3575·4	M. Rosa (Dufourspitze) . . 4638	311·8	Penninischen Alpen.
3007·5	3115·0	Wildspitze . . 3786	215·0	Ötztalerguppe.
2724·7	2841·6	Grossglockner 3797	233·9	Hohe Tauern.
2244·2	2416·5	Marmolata . 3494	344·6	S.-Tir. Dolomit-Alp.
1839·5	2011·9	Zugspitze . . 2960	344·6	N.-Tirol. Kalk-Alpen
1406·5	1634·8	Hochschwab . 2278	456·5	Hochschwabgruppe
2333·04	2449·38	Franz-Josefssp. 2664	288·13	Hohe Tátra

Aus dem Vergleiche ersehen wir, dass die Kammhöhe und mittlere Gipfelhöhe der Tátra, sogar Alpengruppen, deren Spitzen höher sind, übertrifft, den Dolomit-Alpen aber am nächsten kommt, was für die beiden Gebirge charakteristisch werden kann, da sie noch viele andere Ähnlichkeiten aufweisen. Die geringe Höhe der Schartung, welche den Unterschied der mittleren Gipfel und Sattelhöhe darstellt, ist für die Tátra deshalb so unbedeutend, weil ihr Granit in jüngerer Zeit emporgehoben wurde und den zerstörenden Kräften der Erosion, grossen Widerstand leisten kann, da diese meist nur von einer Seite auf ihn einwirken.

Nach Sonnklar	Mittl. Sockelhöhe	Mittl. abs. Kammhöhe	Mittlere Massen-erhebung
Ost-Alpen	889·5	1837·9	1336·8
Mittel-Alpen	885·8	2381·8	1540·1
Hohe Tátra	934·27	2333·04	1607·79

Aus dieser Zusammenstellung können wir endgiltig einen Überblick gewinnen. Weil aber ein Verkehr im Hochgebirge nur über dessen tiefste Pässe denkbar ist, so ersehen wir, dass in diesem Falle die Alpen einen Vorrang vor der Tátra haben.

1. Wegen der Zugänglichkeit ihrer Pässe.
2. Wegen ihrer meist tiefen Lage.
3. Wegen der hoch hinaufgerückten Schneegrenze,

weshalb die meisten Pässe, den grössten Theil des Jahres hindurch schneefrei und leicht passirbar sind, im Gegensatze zu den Tátrapässen, deren Niedrigster, zu Pferde passirbare, dennoch die Höhe voller 1795 M. erreicht.

West-Alpen	Mittel-Alpen
Bocchetta Pass 780 M.	Gemmi Pass 2307 M.
Mont Cenis 2098 »	Gr. Scheideck 1951 »
Gr. St. Bernhard 2472 »	Grinsel Pass 2165 »
Kl. St. Bernhard 2157 »	Brünig Pass 1037 »
Col di Tenda 1873 »	Julier Pass 2287 »
Monte Genève 1860 »	Stilfserjoch 2797 »

Ost-Alpen	Hohe Tátra
Arlberg Pass 1797 M.	Kopa Pass 1795 M.
Phyrn Pass 945 »	Czarny Pass 1934 »
Semmering Pass 980 »	Sattel Pass 2380 »
Brenner Pass 1362 »	Wilderer Pass 2304 »
Radstädter Tauern 1738 »	Hunfalvy Pass 2408 »
Reschen Scheideck 1471 »	Poln. Kamui 2202 »

An Adel der Gestalt geben die einzelnen Tátraspitzen denen der Alpen nichts nach. Eine solch' prächtige Doppelpyramide, wie die der *Lomnitzer Spitze*, ist schwerlich irgendwo wieder zu finden. Zwar gleicht der Bau des Piz d'Err (3393 M.) von *Andeer* am *Splügen* gesehen dem der Lomnitzer-Gruppe, aber nur von Weitem und selbst die stolze Kalkkuppe des *Kingspics* (2657 M.) bei *Rosenlauri*, ist ihr zwar in den oberen Theilen ähnlich, aber schwächer und weniger imposant. *Waldrast* oder *Serlesspitze* (2715 M.) bei Innsbruck, *Watzmann* (2740 M.) am Königsee, das gigantische kleine *Wellhorn* (2630 M.) im Bernerland und der *Piz Beverin* (3000 M.) von *Thusis*, diese vier schönstgebauten Berge der Alpen sind die einzigen die ihr an Ebenmass nahe kommen. Den grauserregenden Schroffen des Bielenstockes an der Furka steht der vierzackige Schwalbenthurm vom Grünenseejoch gesehen, ebenbürtig zur Seite, während die *Pala di San Martino* (3244 M.) »das *Matterhorn* der *Primierodolomiten*«, die *Fünf Finger* und *Geisslerspitze* (3182 M.) die phantastischen

Gipfelthürme der grossen *Papyrusspitze* oder den zerklüfteten Sägegrat der *Englischspitze* aufwiegen. Der Löwe der Walliser Alpen, das *Matterhorn*, oder *Mont Cervin* und das *Schreckhorn*, vom Engländer *Ruscin* »das Ideal eines Berges genannt«, diese berühmten Riesen des Alpengebietes finden ihren zwar bedeutend kleineren, aber noch weit schärferen und spitzigeren Rivalen in dem, vom Menschenfuss unberührten »*Spitzen Thurme*« (2356 M.) der Mittelgratgruppe, oberhalb der *Jägerbreitenseen*, der selbst der schärfsten Aiguille des Montblancs, der Col Dolent Nadel alle Ehre machen würde. Den zerklüfteten Felsgerüsten und Wänden des »*Vrenelis Gärtli*« unterhalb der Schneehaube des Hoch-Glärnisch (2912 M.) ober dem Linththale bei *Glarus* und andern bekannten Alpensteilstürzen geben nicht nur einige, ja sogar viele Hänge der Tátra nichts nach, um nur der Krivánseite gegen den Zelens-Pletoosee zu gedenken, oder an die durch den Seitendruck, welcher bei der Bildung des Tátramassivs thätig gewesen, nach N. W. überhängenden Kammzacken und Thürmen der Pflöcke gegen das Felkerthal, zu erinnern. Das Wilde Gamseck der Raxalpe, obgleich grossartig, findet sich hier hunderte von Malen wieder.

Wenn der Hochtourist die Spitzen der Tátra erklimmt, so übersieht er nicht diese Welt von Bergen, diese tausende zergliederter Zacken, mit allen Nuanzirungen der Formen und Töne, Ketten an Ketten gereiht und in Gruppen gesondert, mit schimmernden Fernern über-gossen, in riesigen Wogen im Umkreise, ein Konglomerat aller denkbaren Terrainformen, wie von der Hasli-Jungfrau, oder vom Ortler, von welch' letzterem man 3000 □ Meilen, (165,000 □) Klm., vom Pic Russein beginnend bis zum Finsteraarhorn und dem Wiener Walde überblickt. Andere Alpenriesen bieten noch weit ausgedehntere Panoramen, so z. B. der Montblanc oder Monarch, (4810 M.) dessen Horizont-Radius allerdings mit Rücksichtnahme auf die Strahlenbrechung an seinem Rande, welche selbst noch weiter gelegene Gegenstände erkennen lässt, nach Umlauf 265 Klm. beträgt. Das Gesamtgesichtsfeld ist somit 220618 □ Klm., so gross wie sämtliche deutsche Staaten mit Anschluss Preussens und Baierns. Östlich erblickt man vom Montblanc den Gardasee, im Westen Lyon, im äussersten Norden die Spitze des Strassburger Münsters, im Nordosten den Bodensee. im Süden die Wellenlinien der Cevennen bis an das Mittelmeer, aber auch noch dieses Bild wird von dem Pano-

rama der *Jungfrau* oder des *Grossglockners* übertroffen. Die Aussicht der Tátraspitzen bietet zwar nicht so ungeheure Fernsichten, ermöglicht dagegen den Einblick in das Herz des Gebirges selbst und ist bei Weitem nicht so verschwommen und schwankend im Höhenrauch wie meistens die der hohen Alpengipfel. Mit Recht wird die Meeraug- und die Swinnicaspitze, der »ungarische und polnische Rigi« getauft. Die Tátra-Ausblicke gewähren noch einen Vorzug, nämlich, dass sie wegen Mangel weiter, blendendweisser Gletscherflächen nicht durch eine schwarze Schneebrille betrachtet werden müssen, wie es bei den meisten hohen Firngipfeln nöthig ist. Die Gletscherbrille lässt die Höhen zwar plastischer hervortreten hingegen verschwimmen die entfernteren, durch sie betrachtet. Die Aussicht der Lomnitzerspitze umfasst einen Radius von ungefähr 55 Klm, da bei sehr klarem Wetter das 49 Klm. in gerader Luftlinie entfernte Krakau noch ziemlich weit innerhalb des Gesichtskreises vorgeückt, seine goldigen Kuppeln schimmern lässt. Dieses Panorama ist ebenso, wie die vorerwähnten, natürlich für das bewaffnete Auge berechnet.

Die Eiswächten und Spalten der Gletscherwelt bieten dem Bergsteiger im Alpengebiete ihre eigenartigen, reizvollen Gefahren, es bemächtigt sich seiner allmählich doch ein Gefühl des Schwebens, wenn er von Lavinen umbraust, über die schmalen, durchscheinenden Schneekanten emporbalancirt, dem wohl Ähnliches kaum die Eisleiter der Tátra, das berühmte Grünseejoch bieten kann. An frisch überlasten Schieferplatten dagegen, drohenden Steinschlägen und Turnerkunststücken, ist unser Gebirge, so wie die Dolomiten reich und der Traversirer des Winklerthurms selbst, würde hier manch' würdige Aufgabe finden.

Um einen »langen Fall« im touristischen Sinne des Wortes, einen so langen, wie den der Markgraf Pallavicinischen Expedition, von der Glocknerwaud oberhalb der Kleinglocknerscharte zum Ködnitzksee oder zur Pasterze, (1100—1400 M.) ist es in der Tátra nicht so schwer, was wir zu lernen schon mehrmals Gelegenheit hatten und es überhaupt ein Wunder ist, dass die diesjährige Tátrasaison ohne derlei Unglücksfälle, wie die letzten in den Alpen, die der Touristen Bergue's am Schreckhorn, Freiherr von Godins an der Ellmauerhaltspitze, Stolz's an der Seekaarlles- an der Planspitze, dem Cinalrothorn, den Sieben Kurfürsten, dem Balmhorn u. a. m. verlaufen ist.

Die Tátraführer, welche meist zuverlässige, sachkundige Männer sind, haben selbst vor den berühmten »Gletscherwölfen« der Schweiz Manches voraus, nämlich einige Unsitten weniger, zu denen ich z. B. das obligate Kaffeekochen zähle; nicht nur in allen Schutzhäusern, aber o Graus! selbst auf den Eisfirsten des »Hangend Gletscherhorn« volle zwei Stunden lang, bis das Eis im Kaffeekessel zu Wasser geworden und die kostbare, eine klare Aussicht und einen leichteren Übergang der Firnflächen ermöglichende Morgenzeit verpasst ist, mit stoischer Ruhe, ob der Tourist will oder nicht. Wer so etwas einigemale während einer und derselben Bergpartie mitgemacht, der vergisst es nicht wieder.

Das Phänomen dumpfen Kopfwehs, welches die meisten Bergsteiger am nachfolgenden Tage einer 3500 Meter übersteigenden Bergtour zu befallen pflegt, wohl wegen dem stundenlangen Verweilen in stark verdünnter Atmosphäre, wie auch das Anschwellen des Gesichtes, nach bedeutenderen Gletscherpartien ist der Tátra nicht eigen, was für mehrere Tage dauerndes Bergsteigen, immerhin ein bedeutender und nicht zu unterschätzender Vortheil ist.

Die Hochgebirgswelt liefert dem Alpenfreunde, wie *Umlauf* in seinem trefflichen Werke »Über die Alpen« sagt »nicht nur Anlass tragische Kouflikte zu beobachten, sondern sogar selbst mit dem Einsatze seiner eigenen Person mitzuerleben und durchzukämpfen und dies ist ein Glück, das nicht Feigheit, Faulheit, Selbstbehagen uns giebt, kein Philisterglück, wie es der Schwächling ersehnt, nein, es ist das Glück der Befriedigung, dass das ganze Leben noch mehr bietet als ein »Nichtwehthun«, »Nichtfallen.« Dieses Wandern in der einsamen, grossen Natur, die sich immer gleich bleibt, im eisigen Schweigen der Gletscher, im Brausen der Windsbraut um die Gipfel, im Getöse eines herabstürzenden Eisblockes, dieses Wandern ruht aus, ist so köstlich! In diesem Frieden liegt Glück, dieses Schweigen redet mehr denn alle Worte! Dies ist der unwiederstehliche, magische Reiz jener gefährlichen Hochgebirgs- und Gletscherpartien, jener waghalsigen Erstbesteigungen, deren blosser Schilderung den Zuhörer mit Grauen erfüllt! Das letzte Motiv dieser modernen Passion muss als ein eminent tragisches, als ein titanenhaftes bezeichnet werden, es ist das Bewusstsein der dem Menschen angeborenen Herrscherwürde über die Welt, dieses Gefühl ermuthigt den winzigen Erdbewohner, den feindlichen Naturkräften selbst dort

entgegenzutreten, wo sie am furchtbarsten und grossartigsten erscheinen.

1615 wurde von *David Fröhlich*, dem Rektor des Késmárker Lyceums der erste Tátrahochgipfel, die Lomnitzerspitze erklimmen, während die erste bekannte Besteigung eines Schneeberges in den Alpen 1739 am Titlis, diesem Edelstein des Engelberger Gebirgskranzes, von einem Klosterbruder der dortigen Abtei (Engelberg) vollführt wurde.

Uns in der Tátra mangelt es vor allem an Reklame, welche allein es versteht durch Hunderttausende, gratis vertheilter illustrirter Flugschriften die Alpen zu beleben und zum Besuche des Gebirges anzuregen. Und wer dieses einmal gesehen, der kehret wieder und bewegt auch andere hiezu. Es mangelt uns am Ausnützen der Naturschönheiten unserer Berge; ihre Wildbäche und Kaskaden treiben keine elektrischen Werke, der Pfiff der Zahnradbahn unterbricht die Ruhe unserer Hochthäler nicht, aber wir haben auch keine Bettelei der Kinder, wie an den alle Wege des Berner Oberlandes versperrenden Gattern und die daraus folgende Demoralisation.

Das Schutzhauswesen in unserem Gebirge ist grösstentheils musterhaft. All' die unlängst eröffneten Hütten tragen den Typus der neueren Bauten des Deutsch- und Oesterreichischen Alpenvereins. Das Schlesierhaus unterhalb der *Franz-Josefsspitze*, das *Friedrichschutzhhaus*, das *Fünfseenhaus*, das *Majláthhaus* können ruhig mit der Deffregger-Hütte am Gr.-Venediger, der Elisabethruhe am Glockner, dem Karl Krahlshutzhhaus am Hohen Priel oder dem Pavillon Doelfuss der Gloeckstein- und Konkordiahütte am Schreckhorn rivalisieren, ertragen dagegen keinen Vergleich mit den par excellence unbequemen Bretterbuden einiger Schweizer Klubhütten, wie die Alte und Neue der Sektion Aarau am Dossenjoch, wo es sogar an ordentlichem, reinen Heu mangelt. Hier in der Tátra fehlt wieder Etwas, sowohl unsern Seen, wie auch den Schutzhütten, die zauberischen Abbildungen eines Malers wie Hlavaček, die sie der Öffentlichkeit so verlockend bekannt machen würden. Die Promenadenwege um die Tátraetablissemments sind auf meilenweiten Strecken durch die herrlichsten, duftigen Nadelwaldungen und blumenübersäten Matten sorgfältig gepflegt und erhalten, nicht so wie in vereinzelten Schweizerkantonen, wo trotz des ungeheuren Fremdenverkehrs für die Wegbauten, ausser einer stellenweisen Applicirung, wahrlich fussmörderischen, vorweltlichen Steinpflasters, gar nichts gethan wird.

Die Lage der Tátra-Badeorte selbst ist herrlich, das anmuthige, modeste Westerheim, (Széplak) kann mit dem aufblühenden St. Anton am Arlberg, Wildbad Kohlbach sogar fast mit der schönsten Perle des Berner Oberlandes, dem feenhaft schönen Rosenlauri verglichen werden, von welchem Abschied zu nehmen selbst den Dichter schmerzt:

»Leb wohl! mein liebgewonnen Feenreich,
Mein Berner Oberland, gletscherumwunden,
An Spitzen kühn und Katarakten reich
Wie selbst ein Gott im Traum sie nie erfunden!
Ade mein Rosenlauri!«

Die drei Schmeckse, ebenso Tátra-Lomnitz und Csorba, welch' Letzteres mehr an das Graubündtner »Waldhaus Flims« erinnert, haben eine grosse Zukunft vor sich, besonders, wenn erst die Zahnradbahnen Csorba—Tátra-Lomnitz verlängert und eine Verbindung über das Gebirge mit der neuen Zakopane-Bahn hergestellt werden könnte, was allerdings gegen die 3200 Meter hohe Gornegratbahn und die projektirte Jungfrau- und Montblanc-Bahn, deren erstere bereits bis zur Station Rothwand (2600 M.) vorgerückt ist, ausser auf materielle, wohl auf keinerlei andere Schwierigkeiten stossen würde.

Hoffen wir, dass nach der Weltausstellung vom Jahre 1900 in Paris mehr Fremde, ja selbst überseeische Gäste unser herrliches, grandioses Gebirge besuchen werden als bisher; denn in Wirklichkeit, was ist es, das die Schweizer Gebirgsdörfchen zu Badeorten ersten Ranges emporgehoben, was Grindelwald, Mürren, Zermatt, Interlaken, Lauterbrunnen, Engelberg und Kandersteg und so viele andere berühmt gemacht, ja sogar selbst das weltverschlossene Engadin belebt hat? — der Fremdenverkehr aus allen Welttheilen — insbesondere aber die Engländer. Die in allen Sprachen, am meisten aber in der englischen, gedruckten Loblieder Suldens, Trafoi's und anderer Badeorte zeigen, dass bereits das der Schweiz benachbarte Tirol den ökonomischen Vorthiel seiner Nachbarn zu verstehen beginnt und sich ihn anzueignen wünscht, indem es aus der Phase der Apathie und Indifferenz heraustritt. Was für einen Aufschwung könnte da unsere Tátra erleben?

Die Schnee- und Eiswelt der Hochalpen mit ihren herrlichen, nach dem jeweiligen Zustande der Atmosphäre und dem Stande der Sonne so wechselnden Farbenwirkungen, im Gegensatze zu den nackten, dunklen oder farbenreich mit Kryptogamen überzogenen Gesteinsflächen,

macht einen der grössten Reize des Hochgebirges aus. Die Krystallpracht der Tátraseen, die meteorischen Naturszenen, die in so mannigfacher Abwechslung hervorgebracht werden, durch wunderliche Wolkengebilde, durch die Beleuchtung beim Auf- und Untergange der Sonne, durch Gewitter und besonders durch die in der Tátra so eigenthümlich geballten Nebelgruppen, welche in phantastischer Gestalt über Berg und Höhen schweben, wiegen selbst eine solche Vereinigung des Lieblichen und Grossartigen auf, wie sie die Landschaft am Thunersee und noch mehr die malerischen Ufer des Vierwaldstädtersees, dem Pilatus gegenüber vorweisen.

Stellt sich uns die Alpennatur auch einerseits als sanfte, liebliche Jungfrau entgegen, deren halbverschleierte Reize von sinnigem Zauber umflossen sind, gleicht auch die siebenzackige *Blümlisalp* oder »Weisse Frau« einem herrlichen Weibe, das im Bewusstsein seiner Schönheit die Fülle seiner Reize zur Schau trägt und durch seine Grösse und Majestät, sowie den prächtigen Schmuck ihres eisdemannten Diadems zur Bewunderung zwingt, so steht doch von der anderen Seite der gigantische, wettergebräunte, himmelstürmende Tátratitan ihr würdig zur Seite.

Mit Herz und Hand fürs Tátraland!

Gregor Franz von Berzeviczy,*)

ein Bahnbrecher der Touristik vor 100 Jahren.

Von

S. Weber.

Obwohl die biographischen Daten dieses bedeutenden Mannes wiederholt geschildert und daher auch weiteren Kreisen bekannt wurden, so glauben wir doch dieselben hier in Kürze wiederholen zu sollen, um den Rahmen zu gewinnen, in welchem seine touristische Thätigkeit hineingepasst werden könne.

Er erblickte am 16. Juni 1763 zu *Gross-Lomnitz* (Zipsen) das Licht der Welt. Seine Eltern *Alexander von Berzeviczy* u. *Barbara Horvath Stansich de Gradecz*, selbst hochgebildet und von edlem Sinne, legten ein grosses Gewicht auf die Erziehung ihres Sohnes. Nach absolvirten Studien im Elternhause und dem ev. Lyceum zu *Késmárk* widmete er sich den Staats- und Rechtswissenschaften und erwarb sich bereits 1783, also im 20-ten Lebensjahre, das Advokatendiplom. Nebenbei beschäftigte er sich auch mit den schönen Künsten, Musik und Zeichen. Zu seiner weiteren Ausbildung machte er 1784—1787 Reisen in *Deutschland*, *Frankreich* und *England*, überall, besonders an der Hochschule zu *Göttingen* seinen geistigen Horizont erweiternd und im regen Briefwechsel mit seiner Mutter das innigste Verhältniss zu ihr erhaltend, da sein Vater schon 1772 mit Tod abgegangen war. *Joseph II* empfing 1787 den in die Heimat Zurückkehrenden in einer Audienz. Er begann nun auch im öffentlichen Leben zu wirken, u. zw.: 1789, als Zivilkommissär bei

*) Unter Anderem in: »Biographien berühmter Zipser« von Jakob Meltzer, Kaschau 1832, S. 293 . . . »Uj magyar Athenás«, gyűjtötték Sz. Kis Károly, Kálmán Farkas, Bierbrunner Gusztáv, Budapest 1882; Wurzbach: »Biographisches Lexikon«, Band I.; »Briefe Gregor von Berzeviczy's an seine Mutter« von Aladar Berzeviczy, Leipzig 1897; »Pallas« nagy Lexikon; Molnár Antal: »Tudósok k. és k. cs.«

der Armee vor *Belgrad*. 1791 nahm er an der Synode der Evangelischen in *Pest* Theil. 1792 finden wir ihn in einer Anstellung bei der ung. Statthaltereı und in mehreren Komitaten als Beisitzer der Gerichtstafel. Seit 1795 zog er sich aus dem öffentlichen Leben auf sein Gut zu *Gross-Lomnitz* zurück, wo er an der Seite seiner geistreichen Gattin und zugleich Nichte *Therese von Berzeviczy* lebte, die er 1802 zum Traualtar geführt hatte. Meister auf der Violine lebte er nun in stiller Zurückgezogenheit der Kunst, beschäftigte sich dabei auch mit Wissenschaft und forschte in der Natur, deren erhebendes Bild in der majestätischen *Hohen Tatra* seiner Seele stets nahe ging. Nur auf kirchlichem Gebiete blieb er im öffentlichen Leben thätig, indem er, 1801 zum Kirchen- und Schulinspektor des *Theisser* Distriktes erwählt, in dieser Würde bis zu seinem allzufrüh, am 22. Februar 1822 erfolgtem Tode verblieb. — Seiner Geistesrichtung nach, war es voraus zu sehen, dass er auch produktiv auf wissenschaftlichem Gebiete zur Geltung kommen musste. 1797 erschien in *Leutschau* von ihm »*Ungarns Industrie und Commerz*«, wofür er zum Mitgliede der königlichen *Societät* der Wissenschaften zu *Göttingen* erhoben wurde. Dann erschienen nach einander, von dem rasch bekannt gewordenen Verfasser, ausser kleineren Schriften, die wir bei der touristischen Würdigung des Mannes kennen lernen werden, noch nachstehende grössere Arbeiten: »*Ansichten, des asiatisch-europäischen Welthandels nach dem jetzigen Zeitbedürfniss, Pest 1808*«; »*Über den Zustand der Bauerschaft in Ungarn — De conditione et indole rusticorum — Leutschau 1816*«; »*Über die Hindernisse des Übertrittes aus der kath. in die ev. Kirche. — De prohibito transitu catholicorum ad ecclesiam Evangelicam*«; — *Über den gegenwärtigen Zustand der Evangelischen in Ungarn, Leipzig 1805*«; — *Coordinatio rei religionis ecclesiasticae, Leutschau 1815*«; — ein Kirchengesetz, welches bis in die neuere Zeit in der ev. Kirche des *Theisser* Distriktes in Giltigkeit stand; — »*Nachrichten über den jetzigen Zustand der Evangelischen in Ungarn 1822.*«

Diese biographische und literarische Skizze mussten wir voranlassen, um die touristische Bedeutung B.'s in seinen Lebensgang einzupassen und würdigen zu können.

Schon in seinen Wander- und Studienjahren 1784—1787 bemerken wir sein stets empfängliches Gemüth für die Vorzüge und Schönheiten der Natur, die er gerne beobachtet und trefflich schildert.

Österreich 1784 auf seinem Reisen verlassend, schreibt er am 4. Okt. an seine Mutter: »Österreich ist ein schönes Land; die Dörfer, deren schlechtetes so gut aussieht, wie eine unserer kleinen Städte, liegen dicht bei einander. Die Felder, Wiesen sind meistens umzäunt, so dass der Weg von schönen Zäunen eingefasst wird. Der Klee und die häufige Wintersaat machen das Feld grün aussehend. In den Wäldern weidet kein Vieh, daher der Boden derselben gleichfalls ganz grün ist. Die Bauern sind alle gut gekleidet und fahren auf ihren, mit grossen, starken Pferden bespannten Wagen stolz daher. Ihre Frauen gehen meistens schwarz, mit grossen Hüten, was sehr gut lässt. Selbst die Hirten sind ganz nett gekleidet und haben grosse, klafferlange Trompeten, auf denen sie recht hübsch blasen«...

Freudig bewegt schrieb er am 20. Mai 1785 von *Göttingen* aus über eine Reise die im Frühling nach dem Harzgebirge ausgeführt werden sollte, das auch noch heute ein erwünschtes Objekt der Touristik bildet. »Im Mai« — schreibt er an seine Mama — »wird unter Leitung des Hofrathes *Beckmann* in Gesellschaft von 20 Professoren ein Ausflug in den *Harz* unternommen, um speziell die Fabriken und industriellen Anlagen daselbst zu besichtigen. Es wird aber auch der *Blocksberg* bestiegen und eine Tropfsteinhöhle mit ihren Naturwundern besichtigt werden. Es werden dann auch weitere Reisen projektirt, nach *Hamburg, Lübeck, dann Berlin, Dresden*...«

Auch das nächste Jahr 1786 blieb nicht ohne Ausflüge und Reisen, und wie dies seiner Vorliebe und seiner innigsten Natur so sehr entsprach, sehen wir aus seinen eigenen Zeilen, die er vom 9. April aus *Magdeburg* schrieb: »Das Vergnügen, welches das Reisen im Ganzen gewährt, ist wirklich das grösste, das man haben kann. Ich danke Ihnen gnädigste Mama, für die Erlaubniss reisen zu dürfen, mehr als für mein Leben«...

Sein Wohlgefallen und Entzücken über die herrlichen Reiselandschaften dauern auch weiter fort; von *Dessau* schrieb er am 6. Mai: »Ich bin gnädigste Mama! ganz entzückt über meinen Aufenthalt in *Dessau*. Es ist der angenehmste Ort, was Natur und Lage anbelangt. Die ganze Gegend scheint ein Garten zu sein und ist es auch fast, weil um die Stadt herum drei grosse englische Gärten sich ausbreiten«... Über den Garten der Fürstin von *Dessau* zu *Wöerlitz* äussert sich B. wie folgt: »Der Garten der Fürstin ist im englischen Stil angelegt und

gefällt mir besser als die holländischen und französischen Gärten. Er ist eingefasst, hat nichts reguläres, wo sich etwas anbringen liess, arrangirte man es und suchte dabei soviel als möglich der Natur treu zu bleiben. Teiche, Bäche, Brücken, Wiesen, Gartenanlagen, Felsen, Büsche Wäldchen wechseln da ab; dazwischen stehen Büsten und Statuen mit guten Inschriften. Man geht durch dickes Gebüsch auf einem sich schlängelnden Fussessteig, plötzlich kommt man auf eine Felsenpartie. In der Tiefe fliesst ein Bach, über den Abgrund führt eine Brücke, die auf Ketten ruht und in eine schwankende, rasselnde Bewegung geräth, sobald man sie betritt. Ein Mann steht dabei, der bereit ist, den, der schwindlig ist, zu stützen. Die Brücke endigt in einen finstern Gang, der unterirdisch in eine Grotte führt, die wieder von Tageslicht beleuchtet ist und mit Zedern bepflanzt ist. An einem Felsen liest man halb verschlossen eine Inschrift, gegenüber steht eine bemooste Ruhebank aus Steinen zusammengefügt. Rechts davon in einem dunklen Winkel ein Tottenkopf und über denselben steht im Felsen gehauen geschrieben: »Einsamkeit und Sitte führt zu Gott, wie eigenes Unglück zum Guten führt« ...

Am 23. Oktober 1786 trat B. seine Reise nach *Frankreich* an und berichtet von *Frankfurt a. M.*, »wie er seine Exkursion glücklich angetreten und die Gegenden, die er durchgefahren, so schön und die Städte selbst so gastfrei gefunden habe, dass man nichts mehr braucht, um vergnügt zu reisen« ...

Auch die Naturschönheiten *Englands* machen B. Freude, was aus seinem von 22. Mai 1787 an seine Mama datirten Briefe hervorgeht: »Ich war in der Gegend von *Oxford*, habe die berühmten Landhäuser und Gärten *Blenheim-Schloss* und Landsitz des Herzogs von *Madborough*, und *Stowe-Schloss* Landsitz der Herzöge von *Bukingham* — gesehen, überhaupt das Land bewundert. Dorf an Dorf, das Feld mit Landhäusern angefüllt, eine fortwährende Abwechslung von Äckern, Wiesen, kleinen Gehölzen, Teichen und Bächen, jeder Acker und jede Wiese mit einer immergrünen Hecke eingefasst, die Strassen, die vortrefflichsten, die man denken kann, schlängeln sich hin und haben gar nicht das Aussehen steifer Chausseen, das Fuhrwerk über alle Beschreibung vortrefflich« ...

Immer mehr seine Schritte der Heimat zulenkend, schreibt er noch von 27. Juni 1787: »Die Gegenden,

durch die ich von *Brüssel* fuhr, sind sehr schön. *Spaa* liegt sehr romantisch. Auch die Gegenden am *Rhein* haben mir sehr gefallen, aber dies Alles kann nicht mit *England* verglichen werden. Dies ist das erste Land der Welt. Man fühlt den Eindruck erst recht, wenn man es verlassen hat. Erst hier in *Deutschland*, beim Anblick so vieler elender, barfüssiger Menschen, Bettler und Müssiggänger, habe ich die Bemerkung gemacht, dass ich in ganz *England* keinen barfüssigen Menschen und keinen, dem man den Müssiggang angesehen haben würde, gefunden habe« . . .

Bei diesen Schilderungen, die den Naturfreund und Touristen auf Schritt und Tritt verrathen, konnte ein Freund des Hauses an die Mutter B.'s am 10. Juli 1787 von *Wien* aus schreiben: »Die Bemerkungen, die Ihr Herr Sohn über verschiedene Gegenden und Länder macht, die er bereist hat, zeigen genügend, dass er mit grossen Nutzen als Forscher und Beobachter und nicht wie viele, im Kottler gereist ist«. . . .*)

Von *Wien* aus langte B. Mitte Okt. 1787 nach dreijähriger Abwesenheit in *Gross-Lomnitz* bei seiner Mutter an. Doch war seine öffentliche Wirksamkeit, die ihn unstät von einem Orte nach dem andere führte, der Touristik nicht günstig, deren Pflege er sich erst dann recht widmen konnte, als er 1795 ferne von politischen und juristischen Ämtern, dauernd auf seinem Herrensitz in *Lomnitz* und in der Nähe der *Hohen Tatra* weilte.

B. hatte mehrere verdienstvolle Vorläufer auf dem Gebiete der *Tátrakunde*, deren Werke er bei seinen umfassenden Studien gewiss kannte und deren Touren anregend auf ihn wirkten. *David Fröhlich*, Professor in *Késmárk* besuchte schon 1615 die *Hohe Tatra* und würdigte sie in seinen Werken: »*Medulla geographiae* 1639« und »*Bibliotheca seu cynosura peregrinantium* 1644«. Als eifriger Tourist erwies sich um diese Zeit der Stadtphysikus zu *Késmárk*. Dr. *Christian Augustini*, der 1640 unser Hochgebirge durchforschte. Seiner Verdienste wegen auf dem Gebiete der Naturwissenschaften wurde er von Ferdinand II mit dem Prädikate »ab Hortis« geadelt. Seine Werke »*Oleum carpaticum*«, »*De balsamo carpatico*« und

*) Siehe des Näheren: »Aus den Lehr- und Wanderjahren eines ungarischen Edelmannes im vorigen Jahrhundert.« Briefe Gregor von Berzeviczy's an seine Mutter« . . . Aladár von Berzeviczy, Leipzig, Verlag von Georg Venisich Meyer 1897. S. 14, 25, 34, 39, 49, 61, 65, 67.

»De gemmis hungaricis« lenkten frühzeitig die Aufmerksamkeit auf die *Tátra*. Die *Tátra*-Reise des *Dacius Simplicissimus*, erschienen 1683 in *Leutschau* unter dem Titel: »Hungarici, seu Daciani simplicissimi peregrinatio scepusiensis cum descriptione praecipuorum Locorum et Montium Carpathorum«, — war B. gewiss auch bekannt und anregend für seine Reiseziele*) Den ev. Pfarrer *Georg Buchholtz* den Älteren genannt, treffen wir 1664 im Hochgebirge »er bestieg im Juli von *Mathsdorff* aus das schöne Schneegebirge mit dem Kollegen *Georg Topperczer* von *Schlagendorf* und einem Wilderer der ihnen den Weg zeigte«. Sein Sohn *Georg Buchholtz* der Jüngere, Rektor in *Késmárk*, bethätigte seinen Forschergeist auch an dem Hochgebirge. Seine *Tátra*-Karte, die er von *Gross-Lomnitz* aus 1717 aufnahm ist noch im Karpathen-Museum in *Poprád* zu sehen und seine Werke »über den Lachsengang in der *Popper* und im *Dunajecz*«, über die Salubrität des *Ober-Rauscherbacher-Kalkwasser*« und über die Höhlen von *Deményfalva* und *Szentiván* in *Liptau* hatten einen bleibenden Werth, dem er es zu danken hatte, dass die naturforschende Gesellschaft zu *Erfurt* ihn zu ihrem Mitgliede erwählte. Auch ein anderer Sohn *Buchholtz* des Älteren, *Jakob Buchholtz*, Nadler in *Késmárk* war Naturforscher, durchforschte an der Spitze einer kaiserlichen Kommission 1751 als Mineralog die *Hohe Tátra*, der er auch sonst häufig einen Besuch abstattete. Auch der Sohn dieses *Jakob Buchholtz*, *Johann Georg Buchholtz* trat in die Fußstapfen des Vaters. Vater und Sohn durchforschten oft die vaterländischen Gebirge, namentlich die *Tátra* und erhielt ersterer 1752 von *Maria-Theresia* für eine Mineraliensammlung 200 Dukaten. Mehrfache Verdienste erwarben sich um die Verbreitung der Kenntnisse über unsere *Tátra* die beiden ev. Pfarrer *Samuel Augustini ab Hortis* in *Georgenburg* und *Andreas Czirbesz* in *Igló*. Letzterer erhielt als Mineralog von *Maria Anna* Erzherzogin von Österreich verschiedene werthvolle Denkmünzen. Beide vereint verfassten eine Schilderung der *Hohen Tátra*, die 1771 in der k. k. Wiener-Anzeigen erschien.

Auf solche Vorgänger gestützt und selbst in eminenten Weise veranlagt zur Liebe und Freude an der Natur wurde B. der Mittelpunkt und die Stütze seiner Gesinnungs- und Zeitgenossen, die sich für Touristik intressirten. Heute bei den besten Wegen und Ste-

*) Vergl. Wagner, *Analecta scepusii* II, 308.

gen, bei den bequemsten Schutzhütten und den sichersten Führern ist es im Vergleiche zu B.'s Zeiten ein Kinderspiel der Touristik zu huldigen, wo von all diesem Komfort keine Rede war und obendrein Bären, Wölfe und Strolche die Gegend unsicher machten. Wie willkommen mochte es unter solchen Umständen allen Touristen gewesen sein, zu wissen, auf dem Herrensitze in *Gross-Lomnitz* befinde sich in der Person des B. ein Gesinnungsgenosse, auf dessen Unterstützung mit Rath und That sie rechnen konnten.

Zu diesen seinen touristischen Zeitgenossen, die an ihn stets einen sicheren Stützpunkt fanden, rechnen wir den Engländer *Robert Townson*, der 1793 unser Hochgebirge besuchte und seine Erfahrungen in dem Werke: »*Travels in Hungary, with a short account of Vienna in de year 1793, illustrated with a Map and Sixteen otter Copperplates.* London 1797« niederlegte. (Reise in Ungarn mit einer kurzen Schilderung von Wien 1793, illustriert mit einer Karte und 16 anderen Kupferstichen, London 1797.) Nahe stand seinem touristischen Gönner auch der ev. Pfarrer von *Gross-Schlagendorf*, *Tobias Thomas Mauksch*, der auch ein Werkchen veröffentlichte: »Über die Witterung in der Zips, besonders unter dem Karpathischen Gebirge, Wien 1795.« *Christian Genersich*, ev. Pfarrer in *Késmárk*, Verfasser der Geschichte dieser Stadt und sein Bruder *Samuel Genersich*, Naturforscher vornehmlich aber Botaniker, fanden ebenfalls einen werththätigen Förderer an B. — Beide Brüder hinterliessen auch wissenschaftliche Werke. Von *Christian Genersich* erschien eine botanische Abhandlung: »*Catalogus plantarum variarum Scepusii 1801 in autumnno, in usum amicorum conscriptus Leutschoviae 1801.*« Dr. *Samuel Genersich* gab eine Pflanzenlehre heraus: »*Florae scepusiensis elerchus seu enumeratio plantarum in Cttu Hungariae scepusiensi cumque percurrentibus montibus Carpaticis sponte crescentium, Leutschoviae 1798.*« Die *Bredetzki'schen* Jahrbücher brachten von ihm auch mehrere Abhandlungen über die *Hohe Tatra*. Als *Georg Wahlenberg*, Dr. der Medicin und Botanik an der Universität zu *Upsala* und *Stockholm* behufs botanischer Durchforschung 1813 die *Hohe Tatra* bereiste und das Resultat seiner Forschungen in einem ausführlichen systematischen Werke: »*Flora Carpathorum Göttinga 1814*« niederlegte, versäumte er nicht auch bei B. vorzusprechen und sich dessen Rathschläge zu erbitten zum Gelingen seines Vorhabens. *Jakob Meltzer* ev. Pfarrer in *Klein-Lomnitz* fühlt sich auch mächtig

angezogen durch die *Hohe Tatra*. Ausser anderen historischen Arbeiten über die Zips schilderte er im Topographisch-statistischen Magazin des Königreiches *Ungarn* von *Csaplovics* I. 1821 die vorzüglichsten Seen der *Karpathen*, die er zu dem Ende oft besuchte und sich stets der Unterstützung B.'s erfreute. Sehr nahe stand seinem hohen Gönner *Johann Asboth* Professor der Philosophie und Physik in *Késmárk* und später Professor und Wirthschafts-Administrator am gräflich Festetich'schen Georgikon zu *Keszthely* im *Zalaer* Komitat. Asboth ist unter Anderem bekannt durch seine »topographisch-mineralogische Beschreibung des Felsenkessels, in welchem der Grünensee auf dem Karpathen eingeschlossen ist und des Kopperschächter- oder des weissen Wasserthales, das sich von dem Grünensee bis zum Popperfluss bei *Késmárk* fortzieht«, in: Bredetzky, »Beiträge zur Topographie Ungarns I.« *Anton Rochel*, botanischer Obergärtner in *Pest* 1820—40 und ein eifriger Botaniker bestieg schon 1804 den *Kriván*, veröffentlichte unter Anderem: »Naturhistorische Miscellen über den nordwestlichen Karpat 1821« und stand auch mit B. in Verbindung. Hoch und Nieder fand an B. einen willigen Rathgeber und Begleiter in die *Hohe Tatra*. Zweimal begleitete er auch dahin Mitglieder des Kaiserhauses und zwar 1806 den Palatin *Erzherzog Joseph* und 1819 den *Erzherzog Johann*, der am *Kohlbacher* Wasserfalle von dem neunjährigen Sohne B.'s also begrüsst wurde: »So wie diese grauen, unbeweglichen Felsmassen dastehen, auch *Ungarns* Treue für das hohe Kaiserhaus unerschütterlich sein werde.« Die Ansprache hatte seiner Zeit auch in der Presse viel Aufsehen gemacht*)

Hat schon B. dadurch der Touristik wesentliche Dienste erwiesen, dass er seinen zeitgenössischen Touristen ein wohlwollender, ihnen mit Rath und That zur Seite stehender Freund und Gönner war und auch sein gastfreundliches Haus den Reisenden gerne öffnete, so stellte er sich noch mehr in den Dienst der Touristik, indem er auch selbst häufige Ausflüge besonders in unsere *Hohe Tatra* unternahm. Ein Mann von so geläuterten Ansichten, edlem Geschmacke und festen Grundsätzen

*) Näheres bringen hierüber: Die Abhandlungen von S. Weber: »Die verdienstvollen Touristen der Hohen Tatra« von 1615 bis auf die Gegenwart im *Zipser-Boten* 1889 Nro 51, 1890 Nr 1, 12, 16, 26 und in *Szepesmegye bibliographiája Lőcse* 1895*, dann die schon erwähnten Briefe S. 9.

unternahm auch seine Ausflüge nicht plan- und zwecklos, sondern verband mit denselben immer die richtigsten Ziele, und diese waren: Erholung, Freude und Belehrung.*)

B. stand auf der Höhe seiner Zeit, überragte in vielfacher Beziehung seine Zeitgenossen, nahm an allen wesentlichen Bestrebungen lebhaften Antheil, war im Mittelpunkt der Literatur und selbst in ausgiebiger Weise literarisch thätig, erfuhr aber auch wie alle, die an der Spitze der Zivilisation marschieren, viele Enttäuschungen, und unverdiente Kränkungen; was Wunder, wenn er unter solchen Umständen, sich oft ermüdet, in seinem Gemüthe gedrückt und leidend fühlte. In solchen Augenblicken flüchtete er sich in die Natur, welche sich so herrlich von seinem Herrensitze in der Hohen Tatra präsentirte, denn mit Recht sagt Lindner in seinem »Probleme des Glückes«. Das wahre Asyl, welches Gemüthsleidenden zu allen Zeiten offen steht, ist und bleibt die Natur«. Oder wie B. selbst schreibt: »Aufgeschreckt durch die erschütternden Begebenheiten der Zeit, verweilt der menschliche Blick gerne bei der Betrachtung der schönen, ordnungsvollen Natur und die Verbreitung dieser Art Kenntnisse wird nebst dem Nutzen auch *erquickend*«.**)

Die Natur war ihm nicht nur ein Heilmittel zur Stärkung und Erholung, sondern auch eine reiche Quelle der reinsten Freude und Erheiterung. Er hielt es mit seinem Liebling Göthe, der da sang:

»Wie sehn ich mich, Natur, nach dir,
Dich treu und lieb zu fühlen!
Ein lust'ger Springbrunn wirst du mir
Aus tausend Röhren spielen.

Wirst alle meine Kräfte mir
In meinem Sinn erheitern
Und dieses enge Dasein mir
Zur Ewigkeit erweitern«.

Wie man sich damals zu einer Bergfahrt ausrüsten musste, darüber berichtet er selbst gelegentlich eines Ausfluges in das Grosse *Kohlbachthal* 1800: »Hier war es, wo bey der Karpathen-Wallfahrt, die ich in grosser Gesellschaft machte — wir waren mit Dienern und Bauern die Proviant, Wein, Mäntel, Flinten trugen über

*) Seine Briefe S. 4.

**) B. schrieb damals 1800 diese Worte im I. Band der Bredetzky'schen Topographie von Ungarn S. 5 unter dem Eindrucke der Schrecknisse der grossen französischen Revolution.

20 — uns im Krummholz ein Bär entgegenkam. Der unerwartete Anblick des Thieres machte auf die Gesellschaft einen verschiedenartigen, possierlichen Eindruck; wir hatten nur 4 Flinten, auch die nur mit Schrott geladen; aber die Bestie war doch ungeschickt genug, sich todtschiessen zu lassen*.)

Bei einem Manne wie B. war es natürlich, dass er sich mit den erworbenen Kenntnissen nicht begnügte, sondern rastlos vorwärts strebte, sein Wissen zu bereichern und seinen geistigen Horizont zu erweitern. Dazu bot ihm die Natur die beste Gelegenheit, wie auch Göthe in seinen Sprüchen meint: »die Natur ist das einzige Buch, das auf allen Blättern grossen Inhalt bietet.« Bei solchen Exkursionen sehen wir ihn umgeben von einem Stabe gelehrter Männer, die ihm die nothwendigen Aufklärungen geben und seinen Willensdrang befriedigen konnten. Er selbst spricht sich darüber ganz zutreffend aus:**) »Freilich gehört zum vollkommenen Genuss einer Karpathenreise Mineralogie und Botanik: ich bin weder Mineraloge, noch Botaniker. Mit bereitwilliger Gefälligkeit füllen diese Lücken meine Freunde, Herr Pfarrer Mauksch zu Schlagendorf, der die richtigste und ausgebreitetste Kenntniss von unseren Karpathen besitzt, und Herr Professor Asboth zu Késmárk, ein vorzüglich geschickter Physiker und Mineraloge. Gewöhnlich machen wir unsere Karpathenreise mit einander.«

Am Fusse der Tatra lebend war es natürlich, dass seine Ausflüge zumeist diesem Hochgebirge galten, vor Allem der Kohlbach. Dieses Thal lag ihm am nächsten und war am bequemsten aufzusuchen, von *Altvalddorf* aus eine $\frac{1}{4}$ Meile per Wagen und dann weiter zu Fuss. Allein auch andere Gegenden der Hohen Tatra mit ihren damals zugänglichen Spitzen und Thälern bildeten stets willkommene Exkursionsobjekte für B. Neben den Zentral-Karpathen lenkte er seine Schritte auch in andere Gegenden und Länder. Er besuchte die *Aggteleker*- und auch neuentdeckte Höhlen in *Galizien*; besichtigte die Salzsudwerke in *Soóvár*; durchwanderte das *Banat*; die *Walachei* und *Moldau*, auch *Siebenbürgen* und *Dalmatien* blieben ihm nicht fremd, ja er unternahm sogar eine Reise von Gross-Lomnitz nach Warschau.

*) Bredetzky, Beiträge der Topographie von Ungarn, Wien 1805, I. S. 14.

***) A. O. S. 5.

Wie tief auch die Eindrücke sein mögen, die der Tourist in der Natur empfängt, sie bleiben doch nur auf ihm beschränkt, wenn er nicht auch zur Feder greift und das Geschaute schildert. Erst hiedurch wird die Kerntuiss des Einzelnen verallgemeinert und ähnliche Gefühle auch in Andern geweckt. Und darin erkennen und würdigen wir das grosse Verdienst B.'s um die Touristik, dass er nicht nur ein begeisterter Tourist war, sondern auch als Schriftsteller seine touristischen Eindrücke und Erfahrungen so meisterhaft und treu schilderte, dass er aufklärend und belehrend auf die Mit- und Nachwelt wirkte, die Liebe zur Natur erweckte und auf diese Weise die moderne ästhetische Würdigung der Bergwelt auch hierzulande, anbahnte.

Von seinen auch noch heute interessanten touristischen Schilderungen erwähnen wir folgende: »Beschreibung des Kohlbacher Thales, Bredetzky's Topographie des Königr. Ungarn I, 1805«; — »Topographische statistische Fragmente auf seiner Reise von Lomnitz nach Warschau, Annalen der Literatur u. Kunst, Jahrgang 1808 p. 165–172 Wien«; — »Beschreibung der äusserst merkwürdigen Höhle Baradla. Mit 2 Kupfern, Bredetzky S.: neue Beiträge zur Topographie und Statistik des Königr. Ungarn 8^o Wien, 1807 Geistinger«; — »Beschreibung der k. k. Salzsudwerke in Soóvár im Sároser Komitat 8^o, Jahrbuch der k. k. politischen Institutes in Wien Bd. 11.«; — »Beschreibung des Banates, der Walachei, Moldau etc., Leipzig 1789«; — Beschreibung des Karpatischen Gebirges aus der Handschrift eines ungenannten Verfassers, mit Anmerkungen und einem Vorberichte des Herausgebers nebst einem Kupfer — Windisch, Ungarisches Magazin III, Pressburg 1783 p. 3–47 Löwe«; — »Beschreibung einer karpatischen Bergreise auf den sogenannten Krivan, sammt den dabei gemachten Beobachtungen, k. k. priv. Anzeigen Wien III, p. 398«; — »Beschreibung einiger Berge und Höhlen (im *Burzenlande* und *Zeklerlande*), Siebenbürgische Quartalschrift III. Jahrg.«; — »Geographische, historische und statistische Beschreibung von Ungarn, dem Banat, Slavonien, Dalmatien, der Bukovina und Siebenbürgen 8^o Leipzig 1789.« Auch nach seinem Tode wurde noch manche touristische Schilderung aus seinem reichen Nachlass veröffentlicht: »Beschreibung der bei Bilze, Czortkower Kreisin Galizien, podol. Gegend neuentdeckten, unterirdischen Höhlen — Hormayr's Archiv 1823 Nro 57 — und »Neueste statistische geogr. Beschreibung des Königr. Ungarn und seiner Nebenlande pr. 8^o Leipzig 1832, O. Wigand.«*)

Sehr charakteristisch für seinen ausgebildeten Natursinn und für seine Lust am Wandern ist ein Portrait B.'s, welches in der Familie aufbewahrt wird. Auf diesem Bilde sieht man das durchgeistigte Antlitz am offenen Fenster, durch welches über ein Gebüsch hinweg ein Theil der Landschaft sichtbar wird, in der Ferne die *Lomnitzer-Spitze* mit dem schneeigen Kesselthale des Steinbachsees.

*) Bibliotheca carpathica v. Hugo Payer Késmárk 1880. S. 16.

Es ist, als ob uns dieses Bild das Geständniss B.'s laut verkünden wollte:

»Zur dir, du ewig reine, wahre,
Zu dir, weit von der Menschen Spur,
Im Wandel selbst unwandelbare
O lass mich fliehn zu dir, Natur!
Den Herzen, welche treu dich lieben,
Bist du noch immer, grosses Herz,
Untrüglich festes, treu geblieben
In jedem Loos, in Freud und Schmerz.« *)

Indem wir im Vorangelasenen den Manen B.'s eine dankbare und pietätsvolle Erinnerung widmen, wünschen wir zugleich, dass sein Vorbild in allen, namentlich auch in den höheren Gesellschaftskreisen, der Natur, der Touristik und deren Sammelpunkte: dem Karpathenvereine viele Freunde erwecke. Leider wird derjenige der als bescheidener Fusswanderer sein Vergnügen an Wald und Flur, Berg und Thal findet zumeist vornehm — mitleidig belächelt, — und doch sollte der Tourist recht viele Nachfolger haben, denn des Anschmiegen an die Natur und die daraus erwachsenden Genüsse sind ein bleibender Gewinn für Leib und Seele.

*) Conz.

Aus den Zentral-Karpathen aus „Bergauf und Bergab.“

Von

Dr. Gustav Hartlaub.

Dritte Auflage, besorgt von

Dr. Paul Leverkühn,

Korresp. Mitgl. der Ungarischen ornithologischen Centrale.

Vorwort des Verfassers.

Der an mich gerichteten Aufforderung entsprechend, schicke ich der nachstehenden Wiederbelebung meines »Bergauf und Bergab« ein paar kurze Notizen voran. Die Reise in die Zentral-Karpathen, von welcher das genannte Büchlein Näheres berichtet, wurde am Montag den 17. August 1835 von Berlin aus angetreten. Sie führte über Breslau und Krakau. Meine Reisegefährten waren der Kurländer, Graf Alexander Keyserling*) und der Stud. Phil. Joh. Heinrich Blasius,**) der Vater der beiden tüchtigen Gelehrten, die zur Zeit noch ihrer Vaterstadt Braunschweig zur Zierde gereichen. — Dankbaren Gedenkens mag hinzugefügt werden, dass J. H. Blasius als dem Aelteren, und uns, seinen beiden Begleitern, an Lebenserfahrung wie an naturwissenschaftlichen Kenntnissen weit Ueberlegenem sehr bald und wie selbstverständlich die Führung und die erste Stimme in allen wichtigeren Fragen zugestanden wurde. Meine beiden Reisebegleiter sind längst heimgegangen. Dass es mir vorbehalten blieb, am Spätabende meines Lebens zu erfahren, dass die anspruchslose, nur für Privatvertheilung bestimmte Schilderung jener mir unvergesslichen Reise, der schönsten meiner Jugenderinnerungen, einer Reproduktion und in so schmeichelhafter Form werth erachtet werden sollte,

*) geb. 15. Juli 1815, gest. 25. Mai 1891.

***) geb. 7. Oktober 1809, gest. 26. Mai 1870.

das wäre mir nie in den Sinn gekommen, und ich muss meinerseits jede Verantwortung dafür allen Ernstes ablehnen.

Im Besonderen habe ich wenig hinzuzufügen.

Kaum bedarf es des Hinweises darauf, welche gewaltige Veränderungen sich inzwischen in den Zentralkarpathen vollzogen haben. Die Hohe Tátra war, als unser Fuss sie betrat, eine unbewohnte Wildniss im hohen Styl, als Touristenziel so gut wie unbekannt. Jetzt wimmelt es alljährlich von Besuchern, denen es nach allen Richtungen hin bequem zu machen, die anwohnende Bevölkerung sowohl, wie auch namentlich die Karpathen-Vereine bemüht sind. Längst ist die Lomnitzer Spitze ihres Ruhms, die höchste der Hohen Tátra zu sein, verlustig geworden und hat denselben der Gerlsdorfer Spitze abtreten müssen, eine Thatsache, die wir übrigens damals schon ahnten. Nur der plötzliche Umschlag der Witterung hatte uns abhalten können, den Versuch einer ersten Besteigung zu wagen.

Nicht unerwähnt darf bleiben, dass beim Verfassen meiner kleinen Schrift, ein 1863 in Glogau gedrucktes Werkchen, »*Karpathenbilder* von F. W. Hildebrandt« nicht unbenutzt geblieben ist. So z. B. wurde der Vers »Erquickung beut nach jeglicher Beschwerde« usw. demselben entnommen. Dieses kleine vorzügliche Buch des Geistlichen Hildebrandt ist in der That viel zu wenig bekannt geworden. Es enthält Schilderungen ersten Ranges. So z. B. ist die Beschreibung des Passes Zawrat eine wahre Perle. Auch die Lomnitzer Spitze ist mustergültig behandelt. Die Bezeichnung derselben als ein »Convolut gebündelter Granitsäulen« ist überraschend glücklich und zutreffend. Dass Hildebrandt jedes Verständniss für die so reizende und artenreiche Flora der Zentralkarpathen abgeht, wird mit mir wohl noch mancher Leser des amüsant geschriebenen kleinen Buches lebhaft bedauern.

Zum Schluss noch eine hierher gehörige Bemerkung von Interesse. Bei Wahlenberg heisst es auf Seite LXXXII seiner *Flora Carpathorum* (Göttingen 1814) »desiderantur mirum in modum omnia Rhododendra, Azaleae, Andromedae«. Und in der That, nichts muss dem mit der Flora der Schweizer- und Tiroler Alpen Vertrauten mehr auffallen in der hohen Tátra, als das gänzliche Fehlen der schon durch ihre Farbenpracht sowie durch das Massenhafte ihres Auftretens den hervorragendsten Zug im Vegetationsbilde der Alpen darstellenden Rhododendren. Aber

nein, ganz so schlimm steht es nicht. Denn eine Besteigung des Gewond durch A. Kahn hat die überraschende Thatsache vom Vorkommen einer Alpenrose (*Rh. hirsutum*) auf den Höhen desselben mit Sicherheit ergeben. Wir entnahmen diese Notiz einer vortrefflichen Arbeit über die Hohe Tatra von Eduard Strasburger*), veröffentlicht in der »Deutschen Rundschau« von 1897, einer Arbeit, die zu dem Besten zählt, was über dieses Thema zu unserer Kenntniss gelangt ist.

Schliesslich sei noch hingewiesen auf den hochinteressanten ursprünglich in polnischer Sprache erschienenen, dann aber im ersten Jahrgang von Cabanis »Journal für Ornithologie« Cassel 1853 in deutscher Uebersetzung reproduzirten Aufsatz des Grafen Casimir Wodzicki »Ornithologischer Ausflug in das Tatra-Gebirge und die Galizischen Karpathen«, unternommen zu Anfang Juni's 1850 von Graf Casimir Wodzicki. (*Wycieczka ornitologiczna w Tatry i Karpaty galicyjskie na początku Czerwca 1850 roku przez Kasimierza Hr. Wodzickiego. Nakadem Autora. Leszno, czcionkami 1851. E. Günthera.*) Deutscher Auszug von R. Wentzel, in Cabanis Journal für Ornithologie Jahrg. I. Heft 6. Nov. 1853, S. 421—446. Bremen, den 25. Mai 1899.

Dr. Gustav Hartlaub.

Vorwort des Herausgebers.

Am Sylvester-Tage 1897 bekam ich in Bremen von meinem hochverehrten Freunde und Gönner, dem verdienten Ornithologen, Dr. Gustav Hartlaub, ein kleines Buch geschenkt, welches unter dem bescheidenen Titel: Bergauf und Bergab./—/Von/G. H./—/(Als Manuscript gedruckt) bei H. M. Hauschild anno 1870 in Bremen zur Vertheilung an Freunde in einer geringen Anzahl von (fünfzig) Exemplaren gedruckt wurde. Es enthält in seinem ersten Theil den verbesserten Wiederdruck seiner Schilderung einer im Jahre 1835 ausgeführten Reise in die Zentral-karpathen und eine bis dahin ungedruckte Reiseskizze über Paestum und den Vesuv aus dem Frühling 1869. (Seite 77—120.)

*) Die hohe Tatra. In: Rodenberg's Deutsche Rundschau. Jahrg. XXIV., Heft 1, Okt. 1897, S. 70—94; Heft 2, Nov. 1897, S. 250—284; Heft 3, Dec. 1897 Seite 364—398. — Notizen über Vögel: Seite 263, 374—377, 380. Lev.

Dieser ausserordentlich frisch geschriebene und von wissenschaftlichem Geiste getragene Beitrag zur Erforschung der Zentralkarpathen verdient der Vergessenheit entrissen und von Neuem den Freunden der Karpathen vorgelegt zu werden, um so mehr, als die beiden Reisebegleiter Hartlaub's, die bekannten Zoologen J. H. Blasius und Graf Keyserling, nichts über diese Reise hinterlassen haben. Wenn auch mittlerweile durch die rege Thätigkeit des Ungar. Karpathenvereins und der Direktion der Kaschau-Oderberger Eisenbahn sehr viel für die Erforschung und die Erleichterung des Besuchs der hohen TÁtra gethan worden ist, so haben diese poesievollen Wanderbilder doch ein ganz besonderes Interesse, da sie uns die grossen Schwierigkeiten schildern, welche vor sechzig Jahren die Besteigung der Spitzen boten.

Für den Botaniker sind die Daten über das Vorkommen und die Verbreitung einer Menge von Alpenpflanzen nicht unwichtig, von denen die folgenden genannt seien:

	Seite des Originals		Seite des Originals
<i>Arabis ovirens</i> Jacq.	27	<i>Phyteuma spicatum</i> L.	29
<i>Arnica doricum</i> Jacq.	51	<i>Pinus mughus</i> Scop.	16, 19
<i>Astragalus</i> L. sp.	57	<i>Primula minima</i> L.	51, 63
<i>Bartsia alpina</i> L.	25	<i>Pyrethrum</i> sp.	51
<i>Cacalia albifrons</i> L.	29	<i>Ranunculus glacialis</i> L.	27
<i>Campanula alpina</i> Jacq.	24, 63	<i>Rhodiola rosea</i> L.	22
<i>Carduus eriophorus</i> L.	55	<i>Salix herbacea</i> L.	24
<i>Cerastium</i> L. sp.	51	„ <i>jacquiniana</i> , Host.	24
„ <i>alpnum</i> L.	62	„ <i>retusa</i> L.	24, 63
<i>Cortusa mathioli</i> Clus.	57	<i>Salvia glutinosa</i> L.	18
<i>Cimicifuga foetida</i> L.	55	<i>Sassurea pygmaea</i> Spreng.	64
<i>Cistus alpestris</i> , Crantz.	24	<i>Saxifraga ajugaefolia</i> L.	27
<i>Dianthus alpinus</i> L.	26	„ <i>androsacea</i> L.	34
„ <i>plumarius</i> L.	57	„ <i>bryoides</i> L.	50
<i>Digitalis ochroleuca</i> Jacq.	18	„ <i>carpathica</i> Reichenb.	27
<i>Draba</i> L. sp.	57	„ <i>hieracifolia</i> Waldst. & Kit.	27
<i>Epilobium alpinum</i> L.	29	„ <i>muscoides</i> Wulf.	50
<i>Euphrasia salisburgensis</i> F.	25	„ <i>retusa</i> Gouan	63
<i>Gentiana asclepiadea</i> L.	57	<i>Senecio incanus</i> L.	50, 63
„ <i>frigida</i> Haenke	50, 63	<i>Sempervivum montanum</i> L.	29
„ <i>nivalis</i> L.	27	<i>Sesleria caerulea</i> Scop.	67
„ <i>pannonica</i> Scop.	22, 57	<i>Soldanella alpina</i> L.	27
„ <i>verna</i> L.	34	<i>Sonchus alpinus</i> L.	29
<i>Geum montanum</i> L.	51	<i>Swertia perennis</i> L.	29
„ <i>reptans</i> L.	27	<i>Trollius europaeus</i> L.	34
<i>Lichen</i> L. sp.	67	<i>Veronica aphylla</i> L.	27
<i>Lychnis diurna</i> Sibth.	18		
<i>Myosotis alpestris</i> Schmidt	29		
<i>Pedicularis sceptrum carolinum</i> L.	29		

Der Ornithologe wird mit grossen Interesse lesen die Angaben über das Vorkommen von:

	Seite des Originals
Anthus aquaticus Bechst. Wasserpieper	„ 23
Aquila fulva M. und W. Steinadler	„ 44
Cinclus aquaticus Bechst. Wasseramsel	„ 17
Parus ater L. Tannenmeise	„ 16
Tichodroma muraria Ill. Mauerläufer	„ 57
Turdus torquatus L. Ringamsel	„ 20, 36

Letztere Art dürfte jedenfalls, nach heutiger systematischer Auffassung mit *Turdus alpestris* Ch. L. Brehm*) zu bezeichnen sein, welche in den höheren Karpathenlagen zahlreich brütet, und zum Beispiel vom mir am 23. Juli 1897, auf dem Wege zum Krivan vom Csorbersee aus im Furkotathale angetroffen wurde. Die erste Notiz über das Brutgeschäft der Alpestris-Form lieferte der vortreffliche Schauer: Am 3. August 1861 schoss er auf Uplaz einige Ringdrosseln und fand das Nest, welches nach Art der Amseln angelegt ist und in welchem die Ringdrossel sehr der jungen Wachholderdrossel gleicht, nur dunkler und verräucherter aussieht; am dunkelsten ist die Stelle, wo gleich nach der nächsten Mauser der weisse Fleck erscheint. Ich habe (schreibt Schauer) in diesem Jahre wie im vergangenen, im Juli junge Vögel geschossen, noch mit den ockerfleckigen Nestfedern auf dem Kopfe, an welchem die Dunen hingen, und deren Brust bereits weiss wurde; so schnell geht die Mauser vor sich. Der Fleck der ♀♀ ist erst grau, wird im Alter auch weiss. Die Schulter- und Flügel-Deckfedern des Nestvogels haben grosse gelbliche, rhombische Schaftstriche, die manchmal die Hälfte der ganzen Fläche der Feder einnehmen. (Cabanis Journ. f. Ornith. 1862. pag. 395.)

Der vorliegende Wiederdruck ist ein bibliographisch genauer und weist auf die Originalpaginirung in Klammern hin; in dem kleinen 16×10 ctm. grossen Buche füllt Seite 1 der Titel, auf dessen Rückseite 2 sich das Motto: »My heart leaps up etc.« befindet, Seite 3 und 4 folgt das Vorwort, Seite 5 beginnt der Text. Einige Notizen und sachliche Verbesserungen stellte Dr. Hartlaub bei gütiger Durchsicht des M. S. dieser dritten Auflage zur Verfügung.

Zum Schlusse möchte ich den Herren, welche den Wiederdruck dieser Arbeit im Jahrbuch des Ungarischen

*) cf. Leonhard Stejneger, Proc. U. St. Nat. Mus. 1886 p. 365—373. Lev.

Karpathenvereins befürworteten, meine Dankbarkeit aussprechen, nämlich dem Vizepräsidenten Direktor Fischer und besonders Seiner Excellenz Grafen Csáky, dem hochverdienten Ehrenpräsidenten.

Sofia, Palais, 24. Juni 1899.

Dr. Paul Leverkühn,

Direktor der wissenschaftlichen Institute
und Bibliothek Seiner Königlichen Hoheit
des Fürsten von Bulgarien.

Vorwort zur Auflage von 1870.

Die hier folgenden Reisebilder aus den Zentralkarpathen verdanken ihre Entstehung meinem edlen verwegten Freunde Friedrich Pletzer, der mich im Spätsommer 1857 wiederholt aufforderte, ihm für das von ihm mit besonderer Vorliebe redigirte »Sonntagsblatt« einen Beitrag zu liefern. Ich wünsche diese Aufsätze, die ihren Stoff der Bergauf-Periode meines Lebens verdanken, aus rein persönlichen Gründen der Vergessenheit zu entziehen, der sie unfehlbar anheimfallen würden, wenn ihr Dasein an jenen drei Nummern*) einer schon halb verschollenen Zeitschrift gebunden bliebe. Den Wenigen, die mir nahe stehen, sollen dieselben also in etwas erweiterter und verbesserter Form (pag. 4) von Neuem zugänglich gemacht werden.

Zwischen der Tátra und Paestum liegen mehr als dreissig Jahre! ein Glück für den Leser wie für den Autor, dass sich die Daten dieser beiden Reiseziele nicht umgekehrt verhalten. Wie sich der letztere 1869 mit einer Gemsjagd unter der Eisthaler Spitze abgefunden hätte, bleibe dahin gestellt, vielleicht doch immer noch besser, als es der Berliner Student von 1835 vermocht haben würde mit dem Heiligthume Poseidon's in der alten Rosenstadt.

My heart leaps up when I behold
The rainbow in the sky.
So was it when I was a boy
So is it now I am a man
So be it when I shall grow old
Or let me die!

*) V. Jahrgang, Nummern von 23. August, 27. September und 20. December. (G. Stauv, Aus den Zentralkarpathien.) *Lev.*

(pag. 5) Aus den Zentralkarpathen.

Angeregt durch Karl Ritters*) Vorträge, begeistern sich drei universalisch naturforschende Musensöhne Berlins zu dem Entschluss, die hohe Tátra oder die Zentralkarpathen zum Zielpunkt einer wissenschaftlichen Fuss-, Ferien- und Übungsreise zu wählen. Über die Entfernung dieses europäischen Gebirges wird lebhaft hin und her gestritten. Es ist schon spät im Sommer, und kaum bleibt noch Zeit zu den nothdürftigsten Vorbereitungen. Aber ohne einigen Apparat an Büchern und Instrumenten thut es kein ächter Nachfolger Humboldt's. Also ein Höhenmessungsbarometer (von Pistor), ein Psychrometer (von A. von Greiner), ein Compass, die müssen zunächst angeschafft werden. Kaum minder unentbehrlich erscheinen zahlreiche Werkzeuge zum Einfangen, Morden und Aufbewahren von allerlei Gethier. Hauptsache ist selbstverständlich ein tüchtiger**) (pag. 6.) Vorrath von dem, was erforderlich zum Sammeln und Trocknen der Pflanzen; und endlich wer hätte Friedrich Hoffmann's köstliche Vorlesungen gehört, ohne auf einer solchen Reise nicht wenigstens einige mineralogische Hämmer und Meissel mitzunehmen. Von Büchern bleibt es bei zehn Bänden, darunter Wahlenberg's »Flora Carpathorum«,***) von Sydow's »Reise«, Leonhard's****) »Agenda geognostica«, Reichenbach's »Flora germanica

*) Die hohe Tátra machte auf den landeskundigen Carl Ritter einen solchen Eindruck, dass er sie in seiner Vorlesung an der Berliner Universität mit Begeisterung schilderte und in manchem seiner Zuhörer den Wunsch erweckte, sie durch eigene Anschauung kennen zu lernen; so in Albrecht v. Sydow, (Cit. in der Lit. Übersicht Nr. 34) im Vorwort; so in Paul Ascherson. (Lit. Übersicht Nr. 2. S. 106.)

E. Strassburger. Deutsche Rundschau. 1897. pag. 281. Lev.

**) Hier beginnt die Seitenpaginirung und zwar mit Nr. 6 als erste Nummer.

***) Georgii Wahlenberg / (2 lin. tit.) / Flora Carpathorum Principium / Exhibens Plantas / In Montibus Carpativis Inter Flumina Waagum Et Dunajecz Eorum / que Ramos Arvam et Popradum / Crescentes / Cui Praemittitur Tractatus / De Altitudine, Vegetatione, Temperatura / Et Meteoris Horum Montium In Genere. / — / Cum Mappa Physico-Geographica, Tabula Altitudinum Montium Ostendente Et 2 Tabulis Botanicis. / — / Göttingae, / Impensis Vandenhöck et Ruprecht. / 1814. 8° C XVIII, 408, (II) pp. IV tabb. Behandelt 1346 Species. Lev.

****) Leonhard, Kasp. Caesar. Agenda geognostica. Hülfsbuch für reisende Gebirgsforscher und Leitfaden zu Vorträgen über angewandte Geognosie. 2. verm. und verb. Aufl. Mit eingedr. Lithographien. 8°. Heidelberg 1838, Mohr. Lev.

excursoria*). Dazu kam, was etwa Studenten auf einer Fussreise von Göttingen nach dem Harz, an Gepäck mitzunehmen pflegen, und sollte noch kommen, was unterwegs an Thieren, Pflanzen und Steinen erbeutet werden mochte; mehr nicht. So zogen die drei fort. Wie's ihnen ergangen, gehört nur zum kleineren Theile hierher; manchmal wunderbarlich genug. Der wissenschaftliche Enthusiasmus hatte zumal schwere Prüfungen zu bestehen. Schreiber dieser Zeilen erinnert sich eines Tages, an welchem es sein Schicksal war, die mineralogischen und geognostischen Sammlungen tragen zu müssen. Schwer lastete beim Marsch in heisser Mittagsstunde der Sack auf dem unteren Theile seines Rückens, und unbarmherzig fügte der Eifer der Genossen immer noch Neues hinzu. Lange ertrug er's in Geduld — aber plötzlich nicht länger (pag. 7) mehr. Ingrimmig fuhr die Hand in den verwünschten Sack, und ungesehen flog eine kostbare Stufe nach der anderen in den Chauseegraben hinab. Dann**) gab's Zeiten empfindlicher Entbehrung, wenn auch nicht eigentlichen Hunger's, Zeiten, wo sich unsere botanischen Studien am Wege mit einer gewissen Vorliebe den Gattungen Vaccinium, Fragaria, Rubus, Daucus und andern essbaren Früchten oder Wurzeln zuwandten, wo unserem slovakischen Sprachsatz von Allem die Worte

*) *Reichenbach*, Ludwig. *Flora Germanica / Excursoria / ex affinitate regni vegetabilis naturali disposita, / sive / Principia Synopseos / plantarum / in Germania terrisque in Europa media adjacentibus / sponte nascentium cultarumque frequentius, / Auctore / Ludovico Reichenbach / Consil. aul. Reg. Saxsou. / Dr. Philos. Medic. Chir. Hist. Nat. Prof. Musei reg. Zoolog. et / Mineralog. Praefect., Horti Bot. Acad. Dresd. Direct. / Acad. et Societ. plur. Sodali. / Exponere, non confundere naturam. / Insunt plantae: / Acroblastae et Phylloblastae. / Accedit: / I. Conspectus generum et clavis e systemate sexuali Linnaeano. / II. Expositio methodi naturalis cum tabulâ. / II! Index generum et specierum synonymicus locupletissimus, simul ad/sublevandum commercium botanicum adaptatus et seorsium accipiendus. / IV. Mappa geographica sistens: Territorium Florae. / V. Mappa orographica sistens: Alpium tractum. / Lipsiae / apud Carolum Cnobloch. / 1830—1832.*

Reichenbachianae / Florae Germanicae / Clavis synonymica / simul / enumeratio generum, specierum et varietatum, / sive / Index Herbariorum / ad / sublevandum commercium botanophilorum / editus. / Die / Flora von Deutschland. / Nach ihren / Gattungen, Arten und Abarten / aufgezählt / und mit Synonymenregister versehen / als / Herbarien-Catalog zum / Besten der Sammler / herausgegeben. / Lipsiae / apud Carolum Cnobloch. / 1833.

Lev.

**) Der Passus von »dann gabs« bis »doch genug davon« fehlt im Sonntagblatt von 1857, ebenso etwas weiter unten der Hinweis auf Humboldt und Ritter.

Lev.

Woda und Klebba (Wasser und Brod) durch tägliche Übung geläufig geworden waren. Doch genug davon.

Nach unserer Rückkehr wurde uns in Berlin die Ehre zu Theil, von der geographischen Gesellschaft zu einem Bericht und Vortrag über die Ergebnisse unserer Reise aufgefordert zu werden. An jenem Abende, einem unvergesslichen, waren Humboldt und Ritter gegenwärtig und nachsichtig genug, unserem Vortrage Aufmerksamkeit zu schenken. Den grösseren Theil der von uns heimgebrachten naturwissenschaftlichen Ausbeute durften wir in den königlichen Sammlungen der Universität niederlegen.

Lange und gern hält die Erinnerung den Traum jugendlicher Erlebnisse fest, aber im Zwielfichte wachsender Entfernung verliert jedes Bild, auch (pag. 8) das durchsichtigste an Klarheit, und das nothwendig mehr und mehr.

»Until the man perceives it die away
And fade into the light of common day«.

*

Den Wanderer, der von Norden her die hohen Zentralcarpathen zu erreichen sucht, erwartet auf halbem Wege zwischen Krakau und Neumark ein wahrhaft überraschender Anblick. Stundenlang hat sich bereits die Strasse im Thale der Raba hingezogen. Herzlich müde sah man sich an der bescheidenen Schönheit seiner Wandungen, die in lieblichem, aber wenig ausdrucksvollem Wechsel herbstlich bunte Laubwaldung, zerstreute Gehöfte, Rasenabhänge mit dunkler Fleckung von Juniperusgebüsch und mit grasendem Vieh staffirt, und hie und da selbst kühne Versuche zu Felsbildung zur Erscheinung brachten; da ändert sich fast plötzlich die Scene. Kaum hat man die letzten Häuser des galizischen Fleckens Lubien im Rücken, als schon die Strasse, sich jetzt im Thale der Lubienka, eines Nebenflüsschens der Raba fortziehend, in kurzen Windungen anzusteigen beginnt. Gar bald ist des Berges Gipfel erreicht, und vor dir starrt, scheinbar (pag. 9) in geringer Entfernung und wie unmittelbar aus der Ebene aufgethürmt, die gewaltige Masse der Tátra, die »Wetterssäule Osteuropa's«, in die Wolken empor. In wilder Kühnheit der Umrise, ein Bild sturmgepeitschter Wogen, ragt dicht zusammengedrängt Gipfel an Gipfel. Als ich am 11. September auf der Höhe hinter Lubien stand, verloren in Bewunderung so grossartig herrlicher Gebirgsgruppierung, verdunkelte schon schwergeschichtetes Gewölk den süd-

lichen Horizont, und bald verschmolzen, den flüchtig gewonnenen Eindruck erhöhend, Land und Luft zum unvergesslichen Bilde.

Die nachfolgenden Skizzen, dürftig wie sie erscheinen mögen und anspruchslos wie sie auftreten, erhalten vielleicht dadurch eine gewisse Berechtigung, dass sie dem Leser Blicke eröffnen in ein Gebiet der Hochgebirgswelt Europa's, das, obgleich schön und grossartig wie wenige, dennoch touristisch so gut wie unbekannt ist. Sie werden versuchen, die empfangenen landschaftlichen Eindrücke und Bilder objektivisch treu wiederzugeben, und wenn der Reisende selbst in manchen dieser Schilderungen die einzige, also auch jedenfalls interessanteste Staffage abgibt, so findet dies seine Erklärung in dem so bedeutungsvollen Umstande, dass die (pag. 10) Hohe Tátra völlig unbewohnt ist. Wenn »der Mensch mit seiner Qual« in der einsammen Vollkommenheit dieser Natur dennoch nicht ganz fehlt, so ist's doch nur etwa der quälende Wanderer, der dort an der Granitwand die der Verwitterung entgangenen Quarzkrystalle zum Halt für seine Füsse zu gewinnen sucht, oder Jener, der sich in der steilen Trümmerhalde aufwärts arbeitet, um sich oben am Schnee ein tiefblaues Alpenvergissmeinnicht zu pflücken. Weiterer Befürwortung bedürfen diese Essay's nicht.

»Erlebtes wollen sie noch einmal künden
Und alte Reisetriebe neu entzünden.«*)

Das grosse Meerauge und die Fünfseen.

»Unde sunt?« Woher sind Sie? — Mit diesem Präbchen ungarischen Lateins wurden wir von einem phantastisch gekleideten rothbemützten Burschen begrüsst, der an der Spitze einer Schaar angetrunkener wilderregter Bauern auf uns einstürmte, als wir eben stillvergnügt und sorglos botanisirend oder Steine klopfend am Ufer der Bialka hinspazierten, und zwar in der Richtung nach Bukowina zu, dem Ziele unserer heutigen Wanderung. Man hatte (pag. 11) uns, so schien es, bereits längere Zeit aus sicherer Ferne beobachtet und unser Thun und Treiben im höchsten Grade verdächtig gefunden. Dazu musste noch kommen, dass wir, ohne es zu wissen, die ungarische Grenze überschritten hatten. So war denn

*) Aus: Hildebrandt, Karpathenbilder. Seite VII.

Lev.

nach Herbeiziehung von Hilfstruppen ein Angriff en masse auf uns beschlossen und unter der Leitung des organista und notarius des Städtchen Biala mit glänzendem Erfolge ausgeführt worden. Da half kein Remonstriren, weder in lateinischer noch in deutscher Sprache. Unsere passuales seien falsch, anständige Leute benutzten doch lieber eine »occasio«, anstatt zu Fuss zu reisen, usw. Noch wurde ein letzter Versuch auf die auri sacra fames, oder besser, denn leider konnten nur drei Zwanziger gewagt werden, auf den amor sceleratus habendi unseres jakobinischen Freundes gemacht. Vergebens, unter starker Eskorte ging's nach Biala zurück. Da dieser letztere aber als Organist mit der Kirche und als Notar mit dem Gerichte zusammenhing, so glaubte er wahrscheinlich beiden Behörden mit uns gerecht werden zu müssen. Wir wurden also zunächst zur geistlichen, nämlich zum Pfarrer, geschleppt und trafen diesen auf dem Flur seiner Wohnung in Gesellschaft einer (pag. 12) bildhübschen jungen Person magyarischer Abkunft und einiger prachtvoller Wolfshunde von der ächten weissen Rasse an. Der in köstlichem Latein und unter schlecht verhaltenem obligaten Lachen von unserer Seite abgestattete Rapport hatte bei dem geistlichen Herrn einen wahrhaft unchristlichen Zornesausbruch zur Folge, und es würde bei der erhöhten Stimmung unserer Lebensgeister sicher zu Thätlichkeiten gekommen sein, hätte nicht das gefühlvolle Herz der schönen Frau (wir sind nicht undankbar, Madame!) zu unseren Gunsten intervenirt. Dann ging's mit der ganzen etwas matter triumphirenden Schaar zum Amte. Aber hier hatte sich der Dienstfeifer unserer Verfolger gewaltig verrechnet. Ein Blick auf uns selbst und ein zweiter in unsere Pässe genügten, den biedereren Tricesimus von der Unverdächtigkeit unserer Personen zu überzeugen. Eine Viertelstunde später sah uns um seinen gastlichen Heerd versammelt, und bei einer Flasche herben Ungar's empfanden wir dankerfüllt das kleine Abenteuer, das uns in diesem Winkel der Welt so ganz unverhofft einen Menschen hatte finden lassen.

Bei fürchterlich schlechtem Wetter wird spät Abends Bukowina erreicht, ein 1700 Fuss über (pag. 13) der Meeresfläche hoch in den grünen Vorbergen der Karpathen verstecktes Dörfchen, dessen Försterwohnung dem Reisenden (zumal dem in strömenden Regen völlig durchnässt anlangenden) das gemüthlichste Obdach bietet, und dessen reizende Umgebung ganz geeignet ist, ihn die

Vorfreuden des Karpathenparadieses kosten zu lassen. Uns war es beschieden, daselbst noch den ganzen folgenden Tag verweilen zu müssen; eine harte Probe für das geringe Geduldmass unserer jungen Seelen. Einer jener ruhigen, ermüdenden, gleichmässig andauernden, nie aus Takt und Tempo kommenden Regen, die einen glauben machen könnten, es werde so fort regnen bis an's Ende aller Tage, fiel am 14. September 1835 in Bukowina. Der Himmel — »une triste et froide coupole de plomb«; der Erdboden — sehr nass und von unergründlicher Beschaffenheit. Dramatis personae: 1. »dominus silvanus« der Förster, ein noch rüstiger geschwätziger Alter, viel von erlegten Gemen und von Erfolgen auf anderen Gebieten fabelnd, und während der 36 Stunden unseres Verweilens unter seinem Dache sehr erbaulich schwankend zwischen vollständiger und partieller Trunkenheit; 2. Suska, ungarische Gehülfin, sehr angenehme Erscheinung, aber leider nur der (pag. 14) magyarischen und polnischen Sprache mächtig, was doch trotz allerseits besten Willens recht störend; 3. ein junger schlanker Slovak von der melancholisch edlen Gesichtsbildung der Goralen, und als guter Schütz und gebirgskundiger Mann zum Führer für den folgenden Tag bestimmt; 4. drei fahrende Schüler. — Einige Unterhaltung gewährt das seit 1833 geführte Fremdenbuch. Nur eine Stimme des Entzückens und der Bewunderung über die Herrlichkeit der Karpathennatur, aber auch mehr als ein Stosseufzer, in welchem sich gefährlich auf beschwerlich reimt. Der Botaniker Professor Zawadsky*) aus Lemberg hatte sich darin mit sehr interessanten Angaben über die Pflanzen des grossen Fischsee's verdient gemacht. Er hatte »beim ersten Schnee, wenn man zum Schwarzen See geht, eine reiche Lese gehalten«, und eifrig kopiren wir das von ihm mitgetheilte Verzeichniss derselben. Auch die Schilderung eines total missglückten Versuches, die Lomnitzer Spitze von der Nordseite aus zu ersteigen, fesselt unsere Aufmerksamkeit.

Gegen Abend wird's hell. Höher geht die Luft. Die ganze Natur athmet auf. Ein letzter scheidender Sonnenblick lockt zu einem Spaziergang ins Freie hinaus. Die

*) Dr. Alexander Zawadsky schrieb eine Fauna der galzisch-bukovinischen Wirbelthiere. Eine systematische Uebersicht der in diesen Provinzen vorkommenden Säugethiere, Vögel, Amphilien und Fische, mit Rücksicht auf ihre Lebensweise und Verbreitung. — Stuttgart, Schweizerbart 1840. 8^{oo}. VIII, 195. S.

Nähe des herrlichen Gebirges wirkt (pag. 15) überwältigend. Wundervoll erglänzen gegen die tiefe Bläue des Abendhimmels die hohen schneegekrönten Gipfel. Kein Laut unterbricht das geheimnisvolle Rauschen der Tannenwaldung zu ihren Füßen; Alles verheißt uns Glück.

In der Frühe eines frischen Herbstmorgens ausziehen auf eine Wanderung ins Gebirge, ist eine Wonne, auch wenn du dieselben Pfade hundert Mal zuvor betratest, auch wenn jeder Baum und jeder Stein am Wege dich als Bekannte grüssen. Liegt aber an einem solchen Morgen ein wildes, einsames, unbekanntes Gebiet vor dir, das deine Erwartung mit allem Reiz und Zauber grossartiger Alpenschönheit schmücken darf, so ist das ein Hochgenuss, um welchen ich mich noch in der Erinnerung selbst beneiden möchte.

Zum ersten Male seit unserem Verweilen in diesen Gegenden zeigte sich, als wir am 15. September eine Stunde nach Sonnenaufgang aufbrachen, die Nordseite der Tatra ihrer ganzen Ausdehnung nach frei und unbewölkt.

»Prangend in feierlichem Todesfrieden
Ein Urwald von granitnen Pyramiden.«*)

Anfangs geht's in Thale der Bialka fort, immer im Schatten hoher Coniferenwaldung. Das (pag. 16) Flüsschen rauscht, meist ungesehen, eintönig zu deiner Rechten. Die kleine graue schwarzscheitliche Tannenmeise spielt munter in den tieferen Zweigen; das fröhliche Zirpen dieses Vögelchens ist der einzige thierische Laut, den wir vernehmen. Nach einer Stunde etwa lichtet sich der Wald, und man biegt, das Wasser immer zur Rechten behaltend, ins Rostokithal ein. Von nun an geht's ohne Unterbrechung scharf aufwärts. In seinem unteren Theile erinnert dieses tief eingeschnittene Thal an die schöneren Harz- und Sudetenthäler. Zu beiden Seiten desselben thürmen sich hohe und sehr abschüssige Berge auf, deren Wendungen sich bis nach der Mitte zu verflachen, und deren reiche Vegetation (Buchen, Ahorn, Carpinus usw., abwechselnd mit düsterer Nadelholzung) ein prächtig buntes Gemisch herbstlicher Farben darbot. Überall nicken aus dem Laubwerk heraus die korallenrothen Fruchtbüchsel der Eberesche. Höher hinauf wird's immer schöner und lohnender. Sehr deutlich unterscheidet man auf einzelnen freieren Punkten die Vegetationsgürtel der Hohen

*) Aus: Hildebrandt's Karpthenbilder. Seite VI.

Lev.

Tátra. Dunklen Schatten gleich scheint die Zwergfichte (*Pinus mughus*) an geschützteren Stellen aufwärts zu kriechen und allmählig fleckenartig zu verschwinden; namentlich in jenen schon aus weiter (pag. 17) Entfernung sichtbaren Furchen oder Rillen, welche die zerstörende Gewalt atmosphärischer Erscheinungen, Gewitter und Wolkenbrüche von unerhörter Heftigkeit seit Jahrtausenden in die Granitwände jener Felsenkolosse einwühlte, und ohne welche deren Ersteigung unmöglich sein würde. Vom Gipfel der Magura herab, eines Vorberges von der Höhe des Brockens, genossen wir dieses Schauspiel in seiner ganzen Pracht. Der ewig Schnee tragende Kegel der über 8000 Fuss hohen Eisthalerspitze und der mächtige fast senkrechte Abfall des Muran übertreffen, von hieraus gesehen, an landschaftlicher Wirkung jede Erwartung.

Das Thal selbst nimmt in seinen höher gelegenen Partien mehr und mehr den Charakter schauerlicher Wildheit an. Nur streifweise zeigt sich noch Baumwuchs. Nackte Felsmauern stehen zu beiden Seiten, und zwischen ihnen hindurch braust wildschäumend die Roztoka, oft durch thorartige Schmalheit des ausgewaschenen Bettes zu tobenden Strudeln eingezwängt, dann wieder über zerklüftetes Gestein und chaotisch durcheinander gewürfelte Blöcke hinweg setzend und mit betäubendem Lärm zum Ohr des hoch über ihr stehenden Wanderers hinaufdringend; ein Lieblingsrevier für die Wasseramsel, die in den reissendsten Wirbeln untertauchend, hier überall (pag. 18) unruhig hin und her flog. Von selteneren Pflanzen sammelten wir auf losem Gerölle den braungelben Fingerhut (*Digitalis ochroleuca*) und an ähnlichen Localitäten die gelbblühende *Salvia glutinosa*. Noch hoch oben, aber immer in der Nähe des Wassers, leuchtete mit köstlich rothen Blumen *Lychnis diurna*.

Man hat endlich nach fünfstündigem anhaltendem Steigen die Krummholzregion erreicht. Der sehr schmale Weg ist längst über die Massen beschwerlich geworden, und es erfordert Gewandtheit und Sicherheit, um nicht zu stolpern. Von einem Granitblock auf den andern springend und oft nur mit Hülfe langer Alpenstöcke höher aufwärts gelangend, gewährte uns an mehr als einer schlimmen Stelle das feste knorrige Geäst jenes Baumes die ersehnte Stütze. Doch wir sind erschöpft; ruhen wir ein kurzes Weilchen aus und werfen einen Blick dankbaren Interesses auf das wunderbare Gewächs, in dessen

luftiges Reich wir nicht ohne Mühe eingedrungen sind, dessen harziges Aroma wir tief athmend schlürfen, und das in der Fremdartigkeit seiner Erscheinung einen, fast möchte ich sagen mystischen Reiz auf uns ausübt. Das Plätzchen ist romantisch genug. Zur Linken haftet das Auge an dem milden Blaugrün mughus-gekrönter Kuppen; (pag. 19) nach rechts zu, nur wenige Fuss entfernt, scheut es vor der schwarzen Tiefe eines ungeheuren Abgrundes. Die Zwergfichte oder Legföhre (*Pinus mughus*), ein ächtes Kind der Alpen, bekleidet auf ihrem eigentlichen Gebiete, d. h. auf Höhen zwischen 4700 bis etwa 5800 Fuss, alle Berggehänge mit immergrüner Decke. Gleichförmig hoch oder besser gleichförmig niedrig bildet sie hier mit röthlichen, biegsamen, seltsam verschlungenen, weitaus am Boden hinkriechenden Wurzeln und Ästen ein undurchdringliches Dickicht, welches sich erst oberhalb seiner eigentlichen Grenzen mehr lichtet und endlich, gleichsam zusammenschrumpfend und verkümmern, in ein nur wenig über den Boden erhabenes nadelloses Wurzelgeflecht ausläuft. An manchen Stellen steigt aber der mughus tief aus seiner natürlichen Lebenssphäre herab. So fanden wir ihn zu unserer Verwunderung in der Umgebung des Försterhauses zu Javorina, schon hier üppig entartet, aber bis zur Unkenntlichkeit verändert im botanischen Garten zu Krakau. Lebhaft steht mir unsere erste sehr stürmische und eisig-neblige Begegnung mit demselben vor der Seele. Diese hatte einige Wochen früher stattgefunden und zwar unter den ungünstigsten Auspicien, bei dem gräulichsten Unwetter (pag. 20) und unter obligatem Gekreisch wild und angstvoll flatternder Ringamselflüge, auf dem Gipfel der Babia-Gura nämlich, einer isolirten 5400 Fuss hohen, östlich von den Beskiden gelegenen Bergmasse Galiziens, mit welcher es uns noch ausserdem sehr curios erging. Die Geschichte weiss von Mönchen zu Tournay in Flandern, die ums Jahr 1095 die Abtei Ferrières nur mit ausserordentlicher Mühe aufzufinden vermochten. Aber wird man es glauben, dass wir im Jahre 1835 die Babia-Gura drei Tage hindurch wie eine Stecknadel gesucht haben?

Doch genug der Abschweifung. Es ist jetzt ein Uhr Nachmittags und die Fünfseen müssen ganz nahe sein. Da enthüllt eine plötzliche Biegung des Pfades unseren Blicken das prachtvollste Schauspiel. Über die Felswand herab, welche den grössten und tiefstgelegenen der Seen nordöstlich abschliesst, bildet der Abfluss desselben, also

der Ursprung der Roztoka, den herrlichsten Wasserfall. Nicht völlig senkrecht zwar und in der Mitte durch ein hohes zackiges Felsstück gleichsam getheilt, stürzt derselbe mit furchtbarem Getöse an 300 Fuss herab, in sprühendes Schaumgewölk den Zuschauer einhüllend, der sich halbbetäubt und durch das unvergleichliche Schauspiel wie gebannt von seinem Erstaunen nicht zu erholen (pag. 21) vermag. Wenige Schritte am Falle hinauf, und wir stehen, an sechsthalb tausend Fuss über der Meeresfläche, im Hochthale der Fünfseen.

— — »I love all waste
And solitary places, where we taste
The pleasure of believing, what we see,
Is boundless, as we wish our souls to be.«

Die grandios-schauerliche Oede und Wildniss dieser Lokalität dem Leser durch eine Beschreibung anschaulich zu machen, würde mir schwerlich gelingen. Hier ist karpathischer Charakter in seinem Grundtypus, seiner ganzen starren Grösse und überwältigenden Erhabenheit. Hohe senkrechte Granitwälle, in ihren tieferen Schluchten und Spalten nie schmelzende Schneeanhäufungen bergend, begrenzen das geräumige Bassin, in welchem in nur geringer Entfernung von einander und getrennt durch moränenartige Vorlagerungen, auf wenig übereinander erhabenen Staffeln fünf Seen liegen, deren oberer kleinster beinahe rund und fast das ganze Jahr hindurch mit einer Eiskruste bedeckt ist, deren unterer aber, von mehr ovaler Gestalt, eine kleine halbe Stunde im Umfang haben mag. Als habe ein gewaltiges kosmisches Ereigniss der Vorzeit hier einer cyclopischen Riesenfeste den Untergang bereitet, als habe Seismos im Zorn den stolzesten Prachtbau (pag. 22) der Natur mit beiden Fäusten gepackt und gerüttelt und geschüttelt, bis nichts davon übrig blieb als ein wüstes ungeheuerliches Chaos von wild durch und übereinander hingeschleuderter Trümmer, ein kolossales Ruinenfeld im höchsten Styl, riesige Monolithen, geborstenes und zerklüftetes Gestein, endlose Schuttmassen, aus welchen es hier wie ein Thurm oder ein Pfeiler, dort wie eine nur halb eingestürzte Mauer oder gar ein Portal hervorragt — so ist in seinen Hauptzügen das Sensationsbild, das sich hier den Augen des entzückten Zuschauers preisgibt und wie sich's die kühnste Phantasie nicht ernerischer ausmalen könnte. Die Vegetation steht hier auf ihrer letzten Stufe; hie und da mildert ein

mattes Pflanzengrün das Dunkel dieser Trümmer und nur in der Nähe des Wasserfalles sind noch Spuren von Knieholz, zwischen welchen wir in wenigen dürftigen Exemplaren die gelben violetgefleckten Blüten der »*Gentiana pannonica*« sammeln. Und doch wuchs hier ein schönes Pflänzchen in üppiger Fülle, *Rhodiola rosea* nämlich, die mit hochrothem Blätterkranze das schwarze tiefklare Wasser der Seen säumt. Wie das pflanzliche, so scheint auch animalisches Leben fast erstorben. Wohl ertönt wie aus nächster Nähe der gellende Pfiff (pag. 23) des Murmelthiers, aber eines solchen ansichtig zu werden, möchte nicht oft gelingen, und wer nicht etwa kurz nach Sonnenaufgang hier oben ist, wird auch meist vergebens nach Gamsen ausspähen. Uns verrieth der helle sehr eigenthümliche Ton herabprasselnden Gerölles aus grosser Höhe deren Nähe, aber das Glück, die herrlichen Thiere in geringer Entfernung sehen und bewundern zu können, sollte uns für eine spätere Gelegenheit vorbehalten sein. Fast tröstend erklang in der Einöde des Fünfseenthals der unbedeutende Gesang des Wasserpiepers, eines unscheinbaren aber munteren Vögelchens, das uns seit unserem Eintritt in die Region des Knieholzes nicht verlassen hatte.

Die Führer drängen zum Aufbruch, und über die Kopaspitze hinab treten wir unseren Weg zum Meer-auge an. Keiner von uns wird den unvergleichlichen Ort wiedersehen, Keiner ihn jemals vergessen können.

Der schmale Felsengrat, Kopaspitze genannt, den man gleich anfänglich zu übersteigen hat, um in die Tiefe des Fischseethals zu gelangen, fesselt uns einige Zeit durch den Reiz seiner Pflanzendecke. Zum ersten Male lernten wir die für die europäische Alpenflora so charakteristische Form zwerg- (pag. 24) artiger Weiden kennen, die, nur wenige Zoll hoch, in verschiedenen Arten (*Salix herbacea*, *retusa* und *Jacquiniana*) mit dichtem immergrünem Geflecht den Boden überzogen. Zwischendurch wuchsen unter anderen selteneren Alpenpflanzen *Cistus alpestris* mit hochorangengelber Blüthe und *Campanula alpina*, niedrig, weisswollig und mit einer Fülle hängender Glocken geschmückt. Die Alpenanemone, deren weisse Blüten wir auf dem Brockengipfel schon Ende Mai vergebens suchen, war hier noch in voller Pracht. Ganz unerwartete Schwierigkeiten bot das Herabklettern am jenseitigen Abhänge. Sehr abschüssig und mit kurzem glattem rigidem Rasen bekleidet, zeigte sich derselbe an

einigen Stellen in dem Grade unzugänglich, dass uns nichts weiter übrig blieb, als zu rutschen, ein kindliches Vergnügen, welches einen indessen recht warm machen kann, besonders wenn man nicht deutlich sieht, wo das Rutschen aufhören wird. Jedenfalls können wir diese Art und Weise der Fortbewegung, immer vorausgesetzt, dass sie von unserer Willkühr abhängig bleibt, als viel Zeit ersparend empfehlen, denn die Strecke bis zum Meerauge hinab, nach dem Fremdenbuche in Bukowina sieben bis acht Stunden erfordernd, wurde von uns in der halben Zeit zurück- (pag. 25) gelegt. Manches seltenere Pflänzchen blieb auf dieser improvisirten Schnellfahrt bei krankhaften Versuchen zu bremsen in unserer Hand; so *Bartsia alpina* und *Euphrasia salisburgensis*.

Der grosse Fischsee, oder, im engeren Sinne des Wortes, das Meerauge, *) von allen karpatischen Seen der grösste und tiefste, bildet eine der wundervollsten Partien der Hohen Tátra und ist als leicht und gefahrlos zugänglich häufig besucht worden. Wer wie wir das Meerauge zuerst aus grosser Höhe herab und in der grauserregenden Tiefe eines finsternen scheinbar engen Felsenkessels liegen sieht, der vermag sich von dem wirklichen Umfange desselben noch keine Vorstellung zu machen. Wer aber von Javorina kommend und aus dem Dunkel des Waldes heraustretend, die Höhe des nördlichen Querwalles gewinnt, wo der Bischof von Tarnow, Gregor Thomas von Ziegler, fromm überwallenden Herzens ein Kreuz errichtete, der wird die einzig grossartige Herrlichkeit dieses Ortes voll und ungeheilt in sich aufnehmen; er wird vielleicht an seine Erinnerung die Frage stellen, ob die vielgepriesene Alpenwelt der Schweiz und Tirols ihm an irgend einer Stelle Aehnliches zeigte.

Und doch bediente sich hier die Natur zum (pag. 26) schönsten Bilde der einfachsten Mittel. Vor dir liegt die klare tiefgrüne Fläche eines grossen länglich runden Sees, in mitten eines Thales, das von drei Seiten durch kahle, senkrecht abstürzende, perlgraue Felsenmassen eingeschlossen ist. Auf der Südseite, also dir gerade gegenüber, erreichen diese Granitthürme, die kolossale Höhe von 2000 bis 3000 Fuss. Im Westen und Osten sind sie zwar niedriger, steigen aber wie jene an vielen Stellen fast unmittelbar aus den Fluthen des Sees empor. Wo dies nicht der Fall, erstrecken sich Trümmerhalden nicht

*) Von den Polen Meerauge genannt.

Ann. des Redaction.

übermässig steil nach der Steinwand hinauf. Wie im Bassin der Fünfseen lagern hier nie schmelzende Schneefelder, und längs des Randes derselben zumal an geschützteren Stellen erfreut den Botaniker die üppigste und köstlichste Alpenflora. Schon aus der Ferne hatte uns das saftig frische Grün dieser Stellen angelockt, die wir mühsam über lockeres Geröll emporklimmend erreichten, und deren Pflanzenschatz unsere kühnsten Hoffnungen weit übertraf. Schwer widerstehe ich der Versuchung, hier in wissenschaftliches Detail einzugehen. Zwergartig niedrig, aber mit grossen hochrothen Blumen überwucherte die Alpennelke (*Dianthus alpinus*) die grösseren Blöcke, während *Myosotis alpestris*, (pag. 27) die Vergissmeinnicht jener hohen Regionen, mit Blütenbüscheln vom tiefsten Indigoblau aus den Ritzen des Gerölls hervorschwanke. Die seltenen Steinbrecharten, *Saxifraga carpathica*, *ajugae-folia* und *hieracifolia*, *Soldanella alpina*, *Arabis ovirensis* mit rother Blüthe, *Gentiana nivalis*, *Veronica aphylla*, *Ranunculus glacialis*, *Geum reptans* — diese alle und viele andere der schönsten Alpenpflänzchen sammelten wir hier auf den Geröllhalden des Meerauges, einer Lokalität, die wir nebst dem »Drechselhäuschen« der Südseite, dem »dives convallum« Wahlenbergs,*) allen Freunden der Botanik ans Herz legen wollen.

Es war schon sehr finster, als Einer nach dem Anderen beutebeladen in der Bretterhütte anlangte, die hier unfern des Sees ermüdeten Reisenden ein Obdach für die Nacht bietet. Aus dem Tragkorb unseres Führers entwickelt sich jetzt, von weiblicher Hand sorglich und appetitlich verpackt, etwas kalte Küche und ein Ungarweinchén, bei dem sichs über Alles, was der Tag uns gebracht, noch behaglich ein halbes Stündchen hin- und herplaudert. Nachdem dann die gesammelten Pflanzen eingelegt, eine Arbeit, die mir nie so viel Vergnügen machte, als das Aufsuchen und Pflücken derselben, findet und (pag. 28) arrangirt sich Jeder sein Ruheplätzchen. Das war eine Zeit, wo ich noch schlafen konnte, und wenn mich dennoch der Schlaf lange floh, so lags nicht daran, dass ein Bündel getrockneter Pflanzen die Stelle des Kopfkissens vertrat. Aber der Slovak schnarchte wie eine Robbe — und dann wieder die Nachtmusik da oben in den Gipfeln der hohen Tannen, die der Morgenwind durchschauert — das hehre Rauschen und Wogen:

*) Flor. Carp. — Ratio operis p. VIII.

Lev.

O wondrous Dreamland! who has not
Threadet some mystic maze
In its dim retreats. — —

Das grosse Meerauge hat, um dies noch hinzuzufügen, den Umfang einer halben Meile; seine grösste Tiefe beträgt 192 Fuss. Er ist der einzige*) Karpathensee, in welchem Fische leben. Ein mit Geröll und gewaltigen Trümmern überdeckter, aber zwischen diesen alpine Vegetation tragender Abhang führt in der südöstlichen Ecke des Meerauges ziemlich steil zum »Schwarzen See« (bei den Zipsern heisst derselbe Meerauge — Zusatz der Redaction) hinan. Er ist bedeutend kleiner als jener und soll noch tiefer sein. Aus seiner ganz schwarzen Wasserfläche steigen die ihn einschliessenden, fast senkrechten Felsthüme noch an 2000 Fuss hoch auf; von allen ähnlichen Oertlichkeiten im Gebirge die schauerlichste. Die Früh- (pag. 29) stunden des nächsten Morgens finden uns zwischen den Granitblöcken am Rande dieses Sees herumvoltageirend, natürlich wieder mit der Botanisirbüchse. *Swertia perennis*, *Phyteuma spicatum*, *Cacalia albifrons*, *Sonchus alpinus*, *Sempervivum montanum*, *Pedicularis sceptrum carolinum* und *Epilobium alpinum* wachsen in reicher Fülle auf den kalten schneefeuchten Uferhalden.

»Atrum hiemat pisces defendens mare.«

*

So endete mein erster Ausflug in die Wildniss der Hohen Tatra. Er war in jeder Hinsicht ein gelungener zu nennen und ganz geeignet, hätte es dessen überall bedurft, zu kühneren Unternehmungen aufzufordern. Wohl lohnt es der Mühe, dieses herrliche, noch so wenig gekannte Gebirge zu besuchen; aber immer werden es nur auserwähltere sein, welche sich solche Mühe geben. Denn in gewissem Sinne exclusiv wird diese grandiose Caprice der Natur wohl jederzeit bleiben. Dafür bürgt ihr spröder, launiger, unbequemer Charakter, ihr kühles, unnahbares, zugeknöpftes Wesen. Ich mag mir nicht denken, dass je diese Alpen den Zauber der Einsamkeit, den Schmelz des unentweiheten Myste- (pag. 30) riuns abstreifen, dass sie jemals — ich bediene mich der Worte eines enthusiastischen Karpathenfreundes — das abgegriffene Gemeingut schlendernder Gesellschaften werden könnten. Noch fürcht'

*) Am Nordabhang gelegene.

Ann. der Redaction.

ich den Tag zu erleben, wo Eierschaalen und Heringschwänze und Ueberbleibsel verzehrter Wurst die Pfade der hohen Tátra bezeichnen werden. Man hat die Zentral-karpathen mit der Gebirgswelt Norwegens verglichen; ein Vergleich, der jedenfalls nur ein theil- und stellenweise zutreffender sein kann. Noch schwächer erinnern sie aber an die Alpen der Schweiz und Savojens und nur wenige Lokalitäten dieser letzteren, so z. B. der wild-einsame Turlopass, haben mich Nordungarns und der Jugendreise gedenken lassen. Die tiefe Wirkung karpathischer Scenerie auf empfängliche Gemüther scheint mir hauptsächlich auf der grossartigen Einfachheit ihrer Elemente zu beruhen. Sie entbehrt jedes landschaftlichen Schmucks, aber der vereinte Effekt absoluter Einsamkeit und kolossaler Verhältnisse ist mächtig und unberechenbar. — Das Beschwerliche und die Gefahren der Bereisung hat man sehr übertrieben. Und wenn's wirklich manchmal nicht abgeht ohne ein gutes Mass physischer Anstrengung und Ausdauer, wenn's mitunter neben nicht unerheblichen Strapazen noch (pag. 31) Entbehrungen setzt — denn es gibt keine Betten in diesem Felsenlabyrinth, und Kartoffeln mit Brinsenkäse gekocht, wie dazumal manchen lieben Tag unser Ein und Alles, ist ein gar simples Gericht — was fragt am Ende nach dem Allen die Jugend, die glückliche!

»Des Lebens schlimmste Krankheit ist's, dass wir
Noch wissen, was wir waren, wenn wir längst
Es nicht mehr sind — —«*)

(pag. 32) Die Eisthalerspitze. — Gemsjagd.

»Where are they? said Mr. Winkle
in a state of the highest excitement,
turning round and round in all
directions. — Where are they? tell
me, when to fire — Where are they?«
Pickwick.

Tief im Schoosse des Gebirges liegt inmitten eines geräumigen waldigen Kesselthals der Hüttenort Javorina. Finstere Bergmassen begrenzen dasselbe von allen Seiten, so im Süden der zum Theil kahle Holí Wrch, nördlich und nordöstlich aber der Muran, dessen mitternächtlicher mauergleicher Abfall wie eine mächtige Bastion hoch

*) Hebbel, Genoveva.

Lev.

über die obere Waldgrenze hinausragt, weithin sichtbar, eine der prachtvollsten Landmarken. Der 20. September findet hier unsere Reisenden behaglich etablirt in der freundlichen, mit mancherlei Jagdtrophäen, als Gemsengehörn, Murmelthierfellen und Adlerklauen geschmückten Wohnung des Oberförsters Simon Fischer, nicht allzu eifrig beschäftigt, das bis jetzt (pag. 33) Gesammelte zu ordnen, Nachricht in die Heimath zu senden, und nicht unempfindlich, so scheint es, gegen den langentbehrten Genuss häuslicher Freuden.

Aber lange darf dieses Capua nicht dauern. Denn es ist nunmehr beschlossen, den Versuch zur Besteigung der nie*) zuvor erklimmenen Eisthalerspitze zu wagen, einer der gewaltigsten unter den Felsenpyramiden der Tátra, deren obersten Gipfel die Karte Wahlenberg's in nebelhaft punktirten Umrissen ahnen lässt; ein Umstand, der uns, so oft wir auch über diesem dürftigen Blatte gebrütet haben, immer von neuem mit magnetischer Kraft anzog. Und so nahe ist das Ziel unserer Wünsche gerückt, dass wir seinem Anblicke kaum noch ausweichen können. Wo wir gehen und stehen, — der alles überragende Bergkoloss! Aber die Unsicherheit der Witterung zwingt zu geduldigem Ausharren, und um die Zeit nicht unnütz verstreichen zu lassen, wird eine Exkursion auf den nahen Schirocko unternommen, einen an 6000**) Fuss hohen Kalkberg, der seines Pflanzenreichthums halber mit Recht gepriesen und seiner Windbrüche wegen mit noch mehr Recht übel berüchtigt ist. Von Wegen ist hier überall gar keine Rede. Man hat sich anfänglich äusserst beschwerlich in anscheinend nie betretenem Urwalde (pag. 34)

*) Die Eisthalerspitze wurde vermuthlich zuerst am 6. October 1845 erstiegen durch Eduard Blázy aus Felka unter der Leitung des Führers Johann Brauer und des Altwalddorfer Lehrers Jakob Luchs und zwar vom kleinen Sattelpass aus. Seit 1876 ist ein Weg von Schmecks aus angelegt, der den Aufstieg sehr erleichtert. (Die Hohe Tátra, /—/ im Auftrage des Ungarischen Karpathenvereines, verfasst / von / Karl Kolbenheyer, / zwei Reihen Titel, /—/ neunte Auflage. /—/ Mit zwei Pano ramen und vier Karten. / D. Z. / Teschen, Prochaska 1894 16^o IV., 208 Seiten. Die vierte Auflage erschien: Teschen 1881, die sechste Auflage ebenda 1884.) Lev.

**) 2629 Meter. — Diese wie die folgenden Angaben (in den Anmerkungen) über die Berghöhen entnehme ich dem: Tátra /Führer/ Wegweiser in die Hohe Tátra und in die Bäder /der Tátra-Gegend. / Unter Mitwirkung des ungar. Karpathenvereines von / Dr. Nikolaus Szontagh, / kgl. Rath. / Aus dem Ungarischen von Friedrich Niházy, / Sekretär des Ungarischen Karpathenvereines. / Mit drei Karten. / Budapest, Singer und Wolfner 1896 klein 8^o VIII., 226 Seiten. Lev.

durch ein fast tropisches Gewirr von dicht verwachsenem Unterholze, umgestürzten Baumstämmen und üppig aufgeschossenen Farrenkräutern hindurch sehr steil aufwärts zu arbeiten und gelangt nach mehrstündigem Abmühen auf eine jener reizenden blumenreichen Hochwiesen oder Almen, wie sie in den Alpen Südeuropa's so häufig angetroffen werden, die aber auf dem rauhen Terrain der Karpathen nur sehr vereinzelt Raum finden. Hier war es schön. Aus der niederen glänzenden Rasendecke hervor schimmern unzählige der kleinen tiefblauen Sterne der *Gentiana verna*; dem Waldsaume näher begrüsst uns die zartgefranzte lillafarbige Blüthe der *Soldanella*. Über phantastisch zerklüftete Kalkformation emporkletternd erreicht man alsdann, nicht eben gemächlich, aber unter annuthig wechselnden Eindrücken den Gipfel, welcher durch eine bezaubernde Fernsicht lohnt, und dessen Vegetation den Botaniker überraschen wird. Denn neben der ganz alpinen *Saxifraga androsacea* wuchs hier in einer muldenförmigen Einsattelung unter der höchsten Kuppe in reicher Blüthe *Trollius europaeus*, der schönste Frühlingsschmuck der Wiesen Seelands und Fühnens. Auf dem späten Heimwege sollten uns noch Waldesdunkel und Windbrüche böse mit- (pag. 35) spielen. Aber unser Wirth, dem auf seinem Lebenswege »Verde Giovane« in mancherlei Gestalt begegnet sein mochte, schien unser Verirren in Erbkönig's Reich als selbstverständlich vorausgesehen zu haben. Er hatte vorsorglich Boten entsendet, deren von Zeit zu Zeit abgefeuerte Signalschüsse uns endlich bei schon völlig hereingebrochener Nacht die Richtung nach Javorina zu einschlagen lassen.

Die Frühstunden des folgenden Tages — es war einer der schönsten — finden uns auf dem Marsche, und — der Leser wird mir's gewiss glauben — recht eigentlich in high spirits. Uns begleiten ausser dem Oberförster noch dessen Neffe, ein gewandter junger Forstmann, und vier slovakische Jäger, bewährte, mutlige Leute, auf die wir uns für alle Fälle verlassen können. Sie tragen Lebensmittel für mehrere Tage und sind, wie wir selbst, vollständig ausgerüstet für alle Chancen einer Gemsjagd. Prächtige Bursche, wie sie so dahinschreiten in ihrer malarischen Tracht, diese Slovaken. Die enganschliessenden, weissen ungarischen Beinkleider verratheu den schlanken kräftigen Gliederbau. Nachlässig hängt die Gunia (der kurze braune Mantel von dickem filzartigem Wollenstoff) um die Schultern. Sandalen, aus rohen Thierfellen ge-

(pag. 36) schnitten, ein hoher fester Gürtel, zur Aufnahme eines dolchartigen Messers und des Pfeifchens bestimmt, der breitkrepelige Hut endlich, unter welchem bei den Allermeisten eine mächtige Fülle dunkelbraunen Lockenhaars hervorquillt, vollenden den Anzug, der im Ganzen dem der oberschlesischen Goralen gleicht. Wie diese trennt sich der Slovak zu keiner Zeit von seiner Valaska, der geliebten langgestielten Handaxt, die, als Waffe mit Recht gefürchtet, auf Märschen im Gebirge den Alpenstock ersetzt.

Das Thal, welches von Javorina aus in ziemlich gerader Richtung nordöstlich an den Fuss der Eisthalerspitze, oder, wie man sie auch nennen hört, des schwarzen Seethurms führt, heisst in seinem oberen Theile das schwarze Seethal. Hochstämmige Nadelwaldung füllt die tieferen Partien desselben; später tritt an deren Stelle das so charakteristische Krummholz, mit undurchdringlichem Teppich die ganze Breite der Thalsole überziehend und an jenem Morgen belebt von kleinen Flügen der Ringamsel. Zu beiden Seiten sehr hohe steil ansteigende Bergwände, gewöhnlich in nackten Fels auslaufend, der streckenweise wunderbar regelmässig wie künstliches Mauerwerk über dem Walde erscheint. (pag. 37) Zwischendurch schlangenartig gewundene Streifen alpinen Rasens. Der schmale Pfad führt, nachdem ihn die Schatten des Waldes entliessen, über Geschiebe und Klippen hinweg am Ufer des Flüsschens aufwärts; erst in der Region des mughus wird er mit Hülfe des labyrinthisch verschlungenen Ast- und Wurzelwerkes jenes Baumes mehr treppenartig abgesetzt und dadurch bequemer.

Es kann einem auf Fussreisen begegnen, namentlich bei heissem Wetter, dass man ermüdet von längerem Marsche und ohne es eben sonderlich zu merken, in seltener Abspannung des Geistes gegen die Eindrücke von aussenher unempfindlicher wird. Man tragt ziemlich sinnlos weiter und erwacht meist plötzlich wie aus einem Traum, sehr verwundert über den inzwischen eingetretenen Wechsel der Dekoration. Nicht viel anders wir an jenem Tage. Es mochte zwei Uhr Nachmittag sein, als wir uns nach mehrstündigem und zuletzt sehr beschwerlichem Steigen auf schlecht ausgehauenen Knieholzpfaden und über Schuttfelder hinweg ganz wider Erwarten inmitten der merkwürdigen Örtlichkeit befanden, auf welcher sich für heute unsere weitere Thätigkeit entwickeln sollte. Ich versuche eine gedrängte Schilderung. Die ungeheure

Granitwand, (pag. 38) die, in abenteuerlich zerrissene Formen auslaufend, südlich ansteigt, ist der Hauptrücken des Gebirges. Ringsum ragen amphitheatralisch aufgethürmt die höchsten Gipfel des Tátragebirges, in ihrer Mitte den schwarzen See beschattend, der, einer der kleineren unter den karpathischen, diesem Thale den Namen giebt. Südwestlich die Riesenpyramide der Eisthalerspitze, deren eigentlichen Fuss wir erreicht haben, und nach Norden zu ein freier Durchblick in der Richtung nach Javorina hin und auf die vor wenigen Stunden durchwanderten Tannenwälder der Tiefe. Mächtige Schuttmassen, ein Bild chaotisch wilder Zerklüftung, füllen untermischt mit isolirten grösseren Blöcken den eigentlichen Thalboden und erstrecken sich, zum Theil unter einer festen Decke nie schmelzenden Schnee's, an den Abhängen der Felsen hinauf. Wo diese an minder abschüssigen Stellen und durch überhängende Vorsprünge des Gesteins gegen den zerstörenden Einfluss herabstürzender Wasser geschützt, vegetabilischem Leben Raum gestatten, unterscheidet man schon von Ferne umschriebene Flecke üppig grünen Pflanzenwuchses, die, nicht selten inmitten grösserer Schneeanhäufungen gelegen und meist äusserst schwer zugänglich, kostbare Fundgruben für den Botaniker und Lieblings- (pag. 39) stationen der Gemen bilden. Das Ganze, — als habe sich hier karpathischer Charakter in seiner grossartigsten Gestalt zeigen und selbst überbieten wollen,

»Pars mundi damnata a rerum natura.«

Wie vorauszusehen, darf nicht daran gedacht werden, es noch heute mit der Eisthalerspitze aufzunehmen. Abwehrend verhüllt ein Wolkenschleier ihr schneegekröntes Haupt, und — das weiss jeder Gebirgsbewohner — der blosser Versuch wäre Tollheit. Aber das längst beschlossene Vergnügen einer Gemsjagd soll uns Ersatz gewähren, und dazu bedarf es glücklicherweise nur geringer Vorbereitung. Wir versäumen indessen nicht, unsere Kugeln zu zeichnen, da es sehr wohl kommen könnte, dass ein und dasselbe Thier uns dreien gleichzeitig zum Schuss käme, und da es doch in solchen Fällen angenehm ist, mit Sicherheit zu wissen, wem die Ehre des Meisterschusses gebührt. Wenn die geheime Hoffnung eines jeden von uns nicht trügt, so müssen sich nothwendig alle drei Kugeln im Leibe des erlegten Wildes wiederfinden. Auch das wäre ja möglich und — wer weiss!

Der Plan ist dieser. Unser Wirth und die slovakischen

Jäger suchen auf die südliche Seite des (pag. 40) Hauptkamms hinüber zu gelangen, in der Hoffnung, daselbst Gemen anzutreffen, die sie uns alsdann zutreiben wollen. Sie kennen genau die Stellen, wo diese Thiere ihre Wechsel haben, und wo sie ihren Übergang zu bewerkstelligen pflegen; gestützt auf diese Erfahrung, weist man uns Plätze an, die wir keinen Augenblick verlassen dürfen, weil die Gemen eben hier und nirgends wo sonst passiren müssen, und, das leidet kaum Zweifel, passiren werden. Mich selbst schiebt man sans cérémonie unter eine Art natürlichen Daches, welches zwei gewaltige mit der Spitze gegen einander gelehnte Granitblöcke bilden. Der Raum, in welchem ich mich befinde, ist sehr kalt, sehr eng und so niedrig, dass ich anhaltend zu knien genöthigt bin, und zwar auf festem Schnee, der indessen nicht lange fest bleibt, sondern unter der Einwirkung animalischer Wärme allmählig die Konsistenz der Limonade glacée oder des »Granite« neapolitanischer Kaffeehäuser annimmt. In der fensterartigen Öffnung, durch welche ich die südliche Thalwand übersehen kann, ruht der Lauf meiner Büchse; nur nach dem offenen Eingange der Höhle zu, also nach Norden, ist mir freiere Bewegung und unbeschränkte Fernsicht gestattet. Wo die Gefährten stecken, ob in ähnlichen Gehäusen, (pag. 41) ob minder troglodytisch verstaut, erfahre ich nicht. Die Augen starr auf den bezeichneten Punkt gerichtet, hocke ich so knieend und warte. Eine nach der anderen sehe ich noch die pittoresken Gestalten der slovakischen Jäger über den Hauptrücken verschwinden; scharf zeichnet sich, wenn sie oben angelangt sind, der weisse Schafpelz, mit dem sie die Gunia vertauschten, gegen die tiefe Bläue des Himmels ab. Endlich ist auch der letzte hinüber. Und wie lautlos die Öde ringsum! Ganz einsam vernehme ich den hellen Pfiff des Murmelthiers; sonst unterbricht nichts die tiefe Stille um mich her als der eintönig melancholische Laut rieselnden und träufelnden Schneewassers, welches die warme Sonne der letzten Tage von allen Felsen herabsendet. Einmal, aber wie aus weiter Ferne, ein Schuss. Mich beschleicht ein Gefühl von Einsamkeit, wie ich es noch nie empfunden. Zwar ist der Gedanke tröstlich, dass Gemen und Marmotten diese Localität höchst komfortable finden müssen, aber lange halte ich es doch in der Lage nicht mehr aus, denn es können nun anderthalb Stunden vergangen sein, seitdem ich hier eingeknault wurde, und da plötzlich -- welch seltsames

Geräusch in meinem Rücken — ein Prasseln, anfänglich schwach, (pag. 42) dann sogleich tönend hell und ganz nahe. Steif an allen Gliedern, aber in höchster Aufregung arbeite ich mich unbehilflich aus meinem Versteck hervor und gewahre, kaum fünfzehn Schritte entfernt, drei ziegenartige röthlichgraue Thiere, wahrscheinlich — Gemen. Woher und wie sie dahin gekommen — unbegreiflich.

»Sie kamen zu mir ganz ohne Zagniss,
Sie fühlten, das sei kein schreckliches Wagniss.«

Bald stille stehend und aus grossen Augen neugierig umherschauend oder mit der Nase hoch im Winde schnobernd, dann wieder eine kurze Strecke weiter hüpfend, zuweilen scheinbar unentschlossen, welche Richtung einzuschlagen sei, dann wie übermüthig ein Paar gewaltige Sätze ausführend — so bewegen sich die herrlichen Geschöpfe gegen die hohe südliche Felsenmauer von fast senkrechter Steilheit hin, deren Fuss sie in unglaublich kurzer Zeit erreichen, und welche zu erklimmen sie sich jetzt anschicken. In seitlich ausgeführten Sprüngen, die man sehen muss, um sie für möglich zu halten, an Stellen, deren Charakter in unseren Augen jeden Gedanken an ein weiteres Vordringen zurückscheuchte, wissen sie mit augenscheinlicher Leichtigkeit höher hinauf zu gelangen. Wo einer jener oben erwähnten (pag. 43) grünen Flecke, sehen wir sie im Gefühle vollkommener persönlicher Sicherheit ein Weilchen grasen, um dann alsobald wieder ihre halbschneidende Reise nach oben fortzusetzen. Endlich sind sie so hoch, dass es kaum noch möglich ist, ihre Gestalten, die sich nur schwach von der Färbung des Gesteins abheben, in der abendlichen Dämmerung weiter zu verfolgen. Nur eine verweilt etwas länger auf einem der höchsten Vorsprünge und scheint endlich scheidend zu grüssen die drei grossen Jäger und Naturforscher, die ihr aus der Tiefe des schwarzen Seethals herauf verwundert und betroffen nachstarren. Exit.

Fast hätte ich zu erzählen vergessen, dass wir auf die Gemen geschossen haben; aber schiessen, lieber Leser, und treffen ist — du verstehst mich schon.

Erst nach acht Uhr, als der letzte röthliche Schimmer über den westlichen Thürmen längst verschwunden, sind die beiden Förster und die slovakischen Jäger zurück. Sie haben auf der Südseite an zwanzig Stück Gemen beisammen gesehen, aber in zu grosser Entfernung, um auf ihre Richtung einwirken zu können. Auch hatte es nicht

glücken wollen, sie zu umgehen. Der Schuss, den ich gehört, (pag. 44) galt einem Steinadler. Wir berichten über das Vorgefallene, und Fischer übersetzt es den uns umstehenden Slovaken, die kopfschüttelnd zuhören. Einer von ihnen begiebt sich an Ort und Stelle und misst mit seiner Handaxt die Entfernung zwischen meinem Malepartus und der Stelle, wo mir nach unzweideutigen Anzeichen die Gemen zuerst erschienen. Ja, kopfschüttelt ihr nur, ihr stumpfen Gesellen! Ihr könnt euch natürlich gar nicht vorstellen, wie fiebrig, wie halbtodt vor Erwartung und Ungeduld unsereinem zu Muthe war, als man da so kauerte und lauerte! Wenn einem Buchfinken im Herzen schlagen können, wie Heinrich König einmal von dem seinigen behauptet, so können auch Gemen drin hüpfen und — da soll das Auge noch sicher, der Arm noch fest bleiben? Vergesst auch nicht, dass die Thiere, anstatt ordentlich da und aus der Richtung zu erscheinen, wo wir sie gewärtigen durften, Zeit und Ort verpassend, urplötzlich, wie aus einer Versenkung hervorgezaubert, auf der Bühne standen, jedenfalls sehr mal à propos und gegen alle Verabredung.

Spät treibt uns Hunger und Müdigkeit in den bewaldeten Theil des Thales hinab, wo wir unmittelbar am Flüsschen inmitten hoher Tannen ein geschütztes (pag. 45) heimliches Plätzchen finden, das uns für diese Nacht beherbergen soll. Wir machen's uns bequem, soweit das möglich, und bald schafft die Thätigkeit der Slovaken zigeunerhaften Komfort. Von hohem Aste herab schwankt der Kochkessel, und unter ihm lodert ein prasselndes Feuer, dessen Wärme uns wohlthätig belebt, und dessen Erlöschen zu verhüten uns noch eine Zeit lang wach hält. Wir soupiren. Mit Löwenappetite wird, trotz des belasteten Gewissens von wegen schlechten Schiessens, dem stereotypen Karpathengerichte, Kartoffeln mit Brinsenkäse gekocht, zugesprochen. Dazu munden königlich ein paar Flaschen alten Rusters, die bis auf die Nagelprobe geleert werden. Und dann — die erschöpfte Natur fordert ihr Recht, und morgen werden wir unsere Kräfte brauchen müssen — denkt jeder daran, sich, so gut es eben will, für die Nacht einzurichten. Die Slovaken breiten uns Schafpelze unter und werfen noch einmal Berge von Reisig in die Flammen. Jetzt ruht Alles, das Gespräch verstummt, »und so lieblich rauschen drein Wasserfäll' u. Tannenbäume«, und — wir schlummern ein.

(pag. 46)

»Und wieder strecken sich die stolzen Zinnen,
 Als Morgendämmerungs-Schatten frei hervor.
 Von Neuem kann die Pilgerschaft beginnen;
 In's Reich der Gemse führt sie schroff empor.«^{*)}

Ja, wenn nur die Abende wären, dann ginge es schon mit solch ambrosianischen Nächten im grünen Walde, aber dann folgen die Morgen, und die sind weniger reizend. Ich nehme nicht den mindesten Anstand zu behaupten: sie sind gewöhnlich höchst unangenehm. In der zweiten Hälfte des Septembers ist's um die Zeit des Sonnenaufgangs im Hochgebirge empfindlich kalt, Nebel tropft gross und dicht von den Zweigen herab, und das Feuer, bei dessen Scheine du Abends zuvor behaglich einsnarchtest, ist längst bis aufs letzte Fünkchen erloschen. Mit ihm die Romantik. Du fühlst dich, auch ohne irgend rheumatisch disponirt zu sein, beim Erwachen an ganzen Körper wie zerschlagen, und erst ein frischer Trunk und eine kräftige Douche aus dem nahen Flösschen (eisigen Andenkens) geben deinen Nerven den gewohnten Ton, deiner Seele die nöthige Spannkraft zurück. Ich war immer herzensfroh, wenn unsere Karawane erst glücklich wieder im Gange war.

Der Anblick, welchen die Eisthalerspitze uns (pag. 47) darbot, als wir in der Frühe des 22. Septembers, eines der glorreichsten Herbsttage, an der Stelle angelangt waren, wo die letzte an 3000 Fuss hohe pyramidale Gipfelerhebung in scheinbar ununterbrochener Linie sehr steil anzusteigen beginnt, war in der That nicht gerade ermuthigend. Wohl mussten wir, nach den übereinstimmenden Angaben der Slovaken sowohl auch belehrt durch eigene Wahrnehmung von unserem gestrigen etwas tiefer gelegenen Jagdgebiete aus, darauf vorbereitet sein, noch viel Eis und Schnee anzutreffen. Aber Anhäufungen von solchem Umfange, wie sie sich hier vor uns aufthürmten, hatten wir nicht erwartet. Zwar ist der Sommer in diesen Gegenden ein kühler gewesen und ohnmächtig den massenhaften Residuen des Winters gegenüber, aber die anhaltende Hitze der letzten Wochen musste doch energischer eingewirkt haben, denn grosse Schneeballen lösten sich, in sich selbst zusammenbrechend, unter unsern Augen vom Gestein los, und von allen Bergen herab rauschten kleine Bäche oder Wasserfälle nach der Thalmitte zu in den See. Dennoch soll es heute gewagt werden, wenn-

^{*)} Aus Hildebrandt's Karpathenbilder. Seite VII.

gleich unsere Hoffnung, auch die mittlere höchste Spitze zu erreichen, immer weniger zuversichtlich wird. Ich habe bei einer (pag. 48) früheren Gelegenheit erwähnt, dass alle höheren Tátragipfel breite und tiefe von oben herablaufende Rillen oder Furchen zeigen, die, offenbar sehr alten Ursprungs, in den meisten Fällen die einzige Möglichkeit des Hinanklimmens bedingen, immer aber dasselbe sehr erleichtern. Auch wir wählen auf gut Glück eine solche und versuchen nun mit Hülfe aller uns zu Gebote stehenden Mittel und Kräfte, höher aufwärts zu gelangen. Der Alpenstock ist hier ganz überflüssig, ja völlig unbrauchbar. Du entledigst dich seiner je eher je lieber und bedienst dich um so freier und ungehinderter deiner Arme und Hände. Anfangs viel grobes lockeres Geröll, das, feucht und schlüpfrig von geschmolzenem Schnee, nicht selten unter deinen Füßen weicht und dich trotz alles Sträubens und Widerstrebens eine Strecke, hoffentlich keine allzugrosse, mit sich hinabführt; vielleicht gar in unmittelbarster Nähe an einem tiefer arbeitenden Gefährten vorbei, der aber, obgleich dein intimster Freund, dir nicht, wie du mit Recht erwartest, die rettende Hand entgegenstreckt, sondern — du wirst das dem elenden Egoisten nie vergessen — nur allein darauf bedacht scheint, sich selbst vor ähnlichem Unfall zu schützen und nicht mit in deinen Sturz verwickelt zu werden. Ja, er (pag. 49) ruft dir vielleicht in theilnehmendem Tone nach, ob du unten etwas vergessen.

Bevor noch die halbe Höhe erreicht ist, hört das Geröll ganz auf, und an dessen Stelle tritt in Form ungeheurer Blöcke oder starrer Felsbildung der nackte Granit, zum Theil glatt und wie polirt unter der oft wiederholten Einwirkung überströmenden Wassers, zum Theil oberflächlich verwittert und nur den festesten seiner Bestandtheile, den Quarz, krystallinisch hervortreten lassend. Die Farbe des mit vielschichtigen Flechten überzogenen, von Feuchtigkeit triefenden Gesteins ist abschreckend schwarz. Alle Zwischenräume aber sind mit Schnee ausgefüllt, der an tiefer gelegenen Stellen kaum hart genug, uns zu tragen, höher oben mehr und mehr an Ausdehnung und Festigkeit gewinnt und den eigentlichen Gipfel in Gestalt einer kaum unterbrochenen, eisartig festen Hülle überdeckt. Diesen ersten Gipfel von sehr beschränktem Flächeninhalt zu erreichen, gelang gegen zwei Uhr Nachmittags, nach siebenständiger unablässiger Anstrengung, unter Schwierigkeiten und selbst Gefahren, für welche dem nicht mit

ähnlichen Lokalitäten Vertrauten der Masstab fehlt. Auf den ersten Blick wurde die Unmöglichkeit klar, zu der wenig entfernten, etwa hundert Fuss höheren (pag. 50) Hauptspitze hingelangen zu können. Denn zu ihr führte von unserem Standpunkte aus ein auf beiden Seiten jäh in ungeheure Tiefen abstürzender eisbedeckter Grat von solcher Schmalheit, dass auch der schwindelfreiste Kopf davor zurückschrecken musste. War doch keiner der slovakischen Jäger zu bewegen gewesen, uns auf einer Unternehmung zu folgen, deren Missglücken sie alle mit Sicherheit voraus wussten.

Mein Tagebuch erwähnt der Fernsicht von dieser Höhe mit keinem Wort, und der Leser wird sich darob nicht grämen. Nur soviel erinnere ich mich deutlich, dass der Blick in die nächsten Abgründe mit ihren Meeraugen in der unermesslichen Tiefe mir bei Weitem das Merkwürdigste war.

Unsere botanische Ausbeute konnte nur gering sein, den die Vegetation der höheren Karpathengipfel ist, wenngleich sehr eigenthümlich, doch arm an Arten. *Gentiana frigida* mit halbdurchsichtiger blassgelblicher Blüthe und *Senecio incanus*, hellgraugrün filzig mit goldgelben Blumenbüscheln, wurzelten noch dicht unter der Spitze in den Ritzen schneefreien Gesteins. Rasenartig bekleiden die ächt alpinen Steinbrecharten *Saxifraga muscoides* und bryoides die grösseren Blöcke oberhalb des Gerölls; (pag. 51) ebenso *Primula minima*, eines der zwergartigsten und rigidesten unter den Pflänzchen der höchsten Regionen, mit unscheinbarer, dicht dem Boden aufliegender rother Blüthe. Tiefer unten wuchsen in Menge ein *Pyrethrum* und ein langbehaartes ungemein reichblühendes *Cerastium*. Charakteristisch für das Geröll waren die Gemswurzel (*Arnica doronicum*), die wir an keinem Orte der Tatra so häufig angetroffen haben, als eben hier, und eine schöne Rosacee, *Geum montanum*; letztere leider verblüht. Ungleich reicher mag die Flora des Frühsommers sein.

Nachdem die barometrische Höhenmessung vollendet, treten wir den Rückweg nach Javorina an, äusserlich in einem Grade reduziert, der uns den wohlthätig verhüllenden Schatten des Abends mit Sehnsucht entgegenblicken lässt, aber gehoben von dem Bewusstsein, wenngleich weder eine Gemse erlegt noch den höchsten Gipfel der Eisthalerspitze erreicht, doch beides in nächster Nähe gehabt und beinahe — wir mussten nur treffen und vor dem fatalen Grate nicht scheuen — auch ausgeführt zu haben.

(p. 52) Das Drechselhäuschen. — Die Lomnitzer Spitze.

»Ille terrarum mihi praeter omnes
Angulus ridet.«

(Horat. Od. II. 6, 13.)

Wer von Javorina aus auf die Südseite der Tatra hinüber will nach Késmárk, der wählt am Besten den Weg durch den Zsdjarerpass. Der Wunsch, die persönliche Bekanntschaft einiger berüchtigter Highwaymen dieser Gegenden zu machen, liess uns die sechsstündige Fahrt erst gegen Abend antreten, und es lag, da sich nächtliches Dunkel zu Ende Septembers, ein finsterer, sehr unsicherer und einsamer Wald, ein holpriger, durch Sumpf und unergründlichen Morast geführter Weg, der stellenweise ganz aufhörte, Weg zu sein, — ein mürrischer, einsilbiger Fuhrmann und ein Gaul von zweifelhaftestem Charakter recht eigentlich zu unseren Gunsten vereinigen zu wollen schienen, wahrlich nur an diesen Herren selbst, wenn sie drei nach Abenteuer und Romantik dürstende Jünglinge nicht mit einem »Macht's Euch bequem« auf gut Slovakisch be- (pag. 53) grüssten. Wir gelangten indessen, nachdem ein Zigeunerlager in der Tiefe des Waldes mit prachtvollen Lichteffekten zwischen den hohen Stämmen unsere Hoffnung noch einmal neckisch wieder angeregt hatte, leider ohne allen Unfall an den Ort unserer Bestimmung.

Késmárk, das forum caseorum alter Urkunden, ist die von etwa 6000 Deutschen bewohnte Hauptstadt*) des nördlichsten unter den Komitaten Ungarns, der Zips. Von Mauern und Thürmen eingeschlossen, behauptet dasselbe bis auf den heutigen Tag sein alterthümliches Aussehen und bildet mit dem nordöstlich von ihm gelegenen Stammschlosse der einstmals übermächtigen Grafen Tököly den hervorragendsten Punkt in der sogenannten Zipser Ebene. Dieses zwischen dem Südabfalle des Gebirges und dem Poprád gelegene, von zahlreichen aus den Querthälern der Tatra hervorströmenden Bächen bewässerte Terrain macht mit seinem Reichthum an kleinen netten Städten und ansehnlichen, oft von Schlössern oder weissen Kirchthürmen überragten Dorfschaften den freundlichsten Eindruck und

*) Késmárk war nie die Hauptstadt des Komitates Zipsen.

Anm. der Redaktion.

erinnert einigermaßen, wie schon Sydow bemerkt, an eine niederschlesische Landschaft in der Umgegend des Riesengebirges. Sehr auffällig kontrastirt mit diesem (pag. 54) Bilde des Wohlstandes die polnische Armseligkeit der Neumarker Ebene.

Unser Verlangen, die Lomnitzer Spitze, den höchsten Gipfel der Zentralkarpathen, zu besteigen, reifte zum festen Entschlusse, als nach einigen sehr angenehmen und instruktiv verlebten Tagen nothwendiger Ruhe und Erholung im Gasthof »Zum Kaffeehause« bei dem aufgereckten, vielseitig unterrichteten, jovialen Wirthe Lang die Witterung trotz der vorgerückten Jahreszeit die heiterste blieb, und die Wetterkundigen der Stadt uns insgesamt einen glücklichen Ausgang des Unternehmens vorhersagten. Gezögert durfte indessen nicht werden; darüber herrschte nur eine Meinung. Zum Führer empfiehlt man uns einen gewissen Csauer. Dieser, jetzt ein rüstiger Fünfziger, ist stolz darauf, als Knabe im Verein mit dem alten Fabri, Wahlenberg auf seinen Exkursionen im Gebirge begleitet zu haben und will sich des berühmten schwedischen Gelehrten noch sehr wohl erinnern. Er gilt für ebenso gewandt als unermüdlich im Bergsteigen und meint wenigstens, den ungarischen Theil der Tatra selbst bei Nacht auf Schritt und Tritt zu kennen. Csauer ist übrigens nicht ohne ein gewisses glückliches Selbstbewusstsein. Er liebt es, wie ein Mann von einiger Erfahrung zu sprechen und nimmt gern uns gegenüber einen Ton väterlicher Überlegenheit an. Er (pag. 55) hat viel Zeit seines Lebens darauf verwendet, Gold im Gebirge zu suchen, und bleibt unerschüttert bei seinem Glauben, solches noch eines Tages zu finden. Kurz, Csauer ist ein keckes, leidlich schlechtes, aber nicht ganz uninteressantes Subjekt, auf welches der mehrtägige Verkehr mit so moralischen Persönlichkeiten, als wir sind, gewiss günstig einwirken wird.

Ein leichtes Wägelchen brachte uns in der Frühe des 24. Septembers in etwa zwei Stunden an den Fuss der Tatra, bis dahin, wo das sogenannte Stösschen, eine jäh vorspringende Felsbildung, den Eingang zu dem schönsten der Karpathenthäler, dem Drechselhäuschen, bezeichnet. Der Weg ist schon darum anziehend, weil man das herrliche, von dem zuckerhutförmigen Gipfel der Lomnitzer Spitze hoch überragte Gebirge nicht aus dem Auge verliert. Den letzten Theil desselben bilden sauft geneigte Abhänge, dicht besät mit losem Geröll,

auf dem *Carduus eriophorus* und *Cimicifuga foetida* in riesigen Exemplaren eine Art Wäldchen bilden. Kleine Tannenbestände unterbrechen die Einförmigkeit in der Vegetation dieser Halden.

Wahlenbergs begeisterte Beschreibung hatte uns auf das Drechselhäuschen nicht wenig lüstern gemacht, (pag. 56) aber die Wirklichkeit übertraf, was wir erwartet hatten. Wenigstens sah ich nie ein schöneres Thal und hänge noch jetzt, wo ich dieses schreibe, mit wonnevollen Empfindungen der Erinnerung an jene Morgenstunden nach. Hohe prächtige Kalkfelsen, bald in groteske, kühn anstrebende Zacken und Spitzen auslaufend, bald in sanft gerundete, üppig belaubte Kuppeln, begrenzen auf beiden Seiten ein Thal, dessen breite Mitte von einem klaren Alpenbache durchströmt wird. Hoch oben wie Silberfäden an den Steinwänden hängend, dann in unzählbaren Cascatellen und Cascatellinen abwärts eilend und netzförmig in viele Arme und Nebenarme gespalten, die alle wieder dem Hauptflüsschen zuströmen, zwingt sich das »Weisswasser« unterhalb des Stösschens mit donnerndem Getöse durch eine thorartig verengte Schlucht, um alsdann beruhigter dem Popräd zuzueilen. An die Stelle hochstämmiger Nadel- und Laubwaldung, die damals in der ganzen Pracht herbstlich bunter Färbung die Felsen am Eingange des Thals bekleidete, tritt wie überall in den Karpathen höher oben das immergrüne Krummholz. Botanisch betrachtet, ist das Drechselhäuschen ein Paradies. Nur von Süden her offen und den heissen Luftströmungen der unga- (pag. 57) rischen Ebene ungehindert zugänglich, zeigt es eine Vegetation von fast piemontesischem Charakter. Wir sammeln hier allein acht Gentianenarten. Untermischt mit der gelb und purpurfleckig blühenden *Gentiana pannonica* wuchs in üppiger Fülle eine andere von uns schon auf den Hochwiesen der Lissa Hora bewunderte Art, *G. asclepiadea* nämlich, an deren grossen tiefblauen Blumen der Apollo naschte, ein prachtvoller Schmetterling mit gelben, durch dunkelrothe Augen verzierten Flügeln, den wir hier in Menge antrafen. In reichen Büscheln schwankt graziös aus den Ritzen steiler Felswände herab die weissblühende Federnelke (*Dianthus plumarius*), und dicht neben ihnen wuchert das grauwoilige Edelweiss. Am Bache erfreuen uns wenige verspätete Exemplare von *Cortusa Mathioli*; aber viele andere der seltneren Zierden dieses Thals sind längst verblüht und verratheu nur noch durch Blätter und

Früchte ihr Vorkommen; so verschiedene Leguminosen, Astragali, Drabae u. s. w. Auch in zoologischer Hinsicht sollte uns das Drechselhäuschen unvergesslich bleiben. Denn nur hier allein erblickten wir das schöne, lang ersehnte Alpenvögelchen, *Tichodroma muraria*, das hellpfeifend und die carminrothen Flügel schmetterlingsartig (pag. 58) ausgebreitet an den von der Mittagssonne durchglühten Thalwandungen klebte.

Unter sehr allmählichem und fast mühelosem Ansteigen wird Nachmittags das Ende dieses unvergleichlichen Thales erreicht, welches hier von den Bélaerbergen im Halbkreise begrenzt und abgeschlossen wird. Mächtige Kalkfelsen, terrassenförmig hinter einander aufgethürmt und, den Zinnen eines alten Burgwalls gleich, nur auf ihren Gipfflächen mit Pflanzenwuchs bedeckt, dessen Grün lebhaft gegen die weissliche Farbe des Gesteins absticht, bilden hier natürliche Mauern und erreichen, sehr eigenthümlich gruppirt, in dem sogenannten Stirnberge, der an Höhe der Schneekoppe gleich kommen wird, ihren Gipfelpunkt. Durch dichtverschlungenes Gestrüpp arbeiten wir uns zu dem »eisernen Thore« empor, einer regelmässig geformten Oeffnung im Felsen, durch welche man einen weiten und ganz unerwarteten Durchblick in die Ferne gewinnt. Südlich die reiche Késmárker Ebene mit ihren Städten und Dörfern, die grosse und kleine Magura, nördlich in dräuender Nähe die gewaltigen Gipfel der Hohen Tátra, der Schwalbenthurm, die rothe Seespitze und vor Allem unser erhabenes Ziel, die Lomnitzerspitze. Ein letzter Blick galt (pag. 59) dem schönen Thale, das wir soeben durchwandert, und das, wir fühlen es tief, Keiner von uns jemals wieder sehen wird.

Wohl wäre es ohne erhebliche Anstrengung ausführbar gewesen, noch heute den Steinbachsee zu erreichen. Aber unser Führer, dem ein Nachtlager im grünen Walde weit lockender erscheint als zwischen den Granitblöcken und nie schmelzenden Schneefeldern jenes Hochreviers, erklärt dies kurzweg für unmöglich. Am Kresseborn in der Tiefe des Weisswasserthals ist ein herrliches Plätzchen. Mächtige Taunen wölben sich hier zum traulichen Dache für den müden Reisenden, und auf weichem Teppich von Moosen und Heidelbeerkraut mag er sich die Lagerstatt bereiten. Dort nun wünscht Herr Csauder zu ruhen. Baarer Zeitverlust, dass wir Einwendungen versuchen. Schon schreitet jugendlich flinken Fusses unser Mann die steinige Schlucht hinab, dem noch unsichtbaren Flüsschen

zu, dessen Rauschen wie aus grosser Ferne zu uns herauf-tönt. Ihm folgt mit unserem Gepäck der Slovak, und unserem Gepäck folgen — wir. Noch lagern des Abends längste Schatten auf den Thälern, als wir unser Versteck erreichen. Kaum angelangt, sehen wir Csauder die erstaunenswürdigste Thätigkeit entfalten. (pag. 60) In kürzester Frist wirbelt eine gewaltige Rauchsäule durch das Geäst empor, und eine Häuslichkeit bereitet sich vor unseren Blicken, wie sie der Leser von der Eisthaler Spitze her kennt. Er erklärt alsdann seine Bereitwilligkeit, nicht nur die Mühen und Gefahren einer solchen Wanderung, sondern auch die guten Dinge dieses Lebens mit uns, seinen Freunden, nach besten Kräften theilen zu wollen, und nachdem dies geschehen (mit welcher Virtuosität!), steigert sich seine Laune in dem Grade, dass er uns, gut oder schlecht, ein Lied nach dem andern zum Besten giebt. Ja, plötzlich packt er den nichts Arges ahnenden Slovaken und tanzt mit ihm den nationalen Haiduckentanz der Magyaren ums Feuer herum. Unter solchen und ähnlichen Eccentricities of genius vergeht der Abend rasch genug. Schliesslich nimmt sich Csauder den Slovaken zum Kopfkissen und schnarcht längst sonor, während wir uns noch mit der Wiederbelebung des über all dem Unsinn halb erloschenen Feuers abquälen.

Als die ersten rothen Streiflichter des Morgens in das Dunkel dieser Thalschlucht fallen, ist unser Lager bereits im Aufbruch begriffen. Im dichten Walde geht es anfangs noch einer Strecke abwärts; dann aber lichtet sich derselbe. Man biegt in nörd- (pag. 61) licher Richtung vom Wege ab, und nachdem auf moorigem Grunde einige niedere Bergrücken überstiegen, die viel Unterholz, untermischt mit einzelnen höheren Bäumen, zumal Birken und Fichten, tragen, gelangt man immer steiler ansteigend nach etwa zwei Stunden an den Steinbachsee, in dessen Umgebung *Pinus mughus* bereits jede weitere Vegetation zu verdrängen strebt. Grosse, hier noch zum Theil mit *Vaccinien* und *Moosen* überwachsene Felsstücke lagern in wilder Unordnung rings umher; das ganze Gebiet ist melancholisch einsam. Der Steinbachsee selbst, inmitten einer kleinen Hochebene gelegen, ist nicht gross und scheint ziemlich seicht zu sein, den aus seinen tiefgrünen klaren Gewässern ragen zahlreiche mit einer lebhaft braunrothen Flechte überzogene Granitblöcke hervor. Im Halbkreise umgeben den See westlich der Hundsdorferthurm, nördlich und östlich die gewaltigen Erhebungen

der Lomnitzer- und Késmárker Spitzen. Ein Paar hundert Fuss höher, gegen den Kohlbachergrat zu, liegt in der schauerlichsten Felsenöde der noch kleinere Trichtersee, 5450*) Fuss über dem Meere. Geröllhalden und grosse Anhäufungen wie schmelzenden Schnee's und gletscherartigen Eises senken sich von allen Seiten steil gegen seine Ufer hinab, (pag. 62) gleichsam wehrend unberufener Annäherung. Mit grosser Mühe und nicht völlig gefahrlos klimmt man hinan und wird sich, wenigstens botanisch, schlecht belohnt finden. Die Karpathen kennen keine pflanzenärmere Örtlichkeit als die Umgebungen des Trichtersees. Nach Süden wird die Fernsicht auf Ungarn immer freier, prachtvoller, unermesslicher.

Der merkwürdige Trümmerwall, welcher sich in imposanter Breite und Ausdehnung vom Steinbachsee zum Kohlbachergrat hinaufzieht, ist, wenngleich jäh ansteigend, doch verhältnissmässig leicht zu erklimmen. Denn die gewaltigen, denselben bedeckenden Granitblöcke liegen einer dicht neben oder über dem andern fest eingekieilt, und es bedarf eben nur der gewöhnlichen Gewandtheit und Sicherheit, um von Block zu Block springend rasch höher aufwärts zu gelangen. Sehr lange würde man diese Art des Steigens wohl nicht aushalten, aber man vergisst leicht das Ungewöhnliche und Anstrengende solcher Gymnastik über dem Vergnügen, in kürzester Zeit eine bedeutende Höhe überwunden zu haben. In dem mit spärlichem Erdreich ausgefüllten Fugen und Zwischenräumen dieser Steine wuchsen, in reicher Fülle blühend, die seltensten Granitpflanzen der Tátra, *Cerastium alpinum*, *Campylopus nivalis* (pag. 63) *nivalis*, *Senecio incanus* und *Gentiana frigida*, letztere mit hellgelben, halbdurchsichtigen, schlaff kontrahierten Blumen. Nur ganz einzeln unterbrechen die Monotonie dieses Klippenfeldes kleine, mit rigidem Rasen bekleidete Stellen. Dicht unter dem Grate blühen noch gesellig einige der zwerghaftesten und starrsten unter den Alpenpflänzchen der höchsten Regionen, *Saxifraga retusa* und *Primula minima*.

Der unter dem Namen Kohlbacher Grat bekannte Felsenkamm, auf dessen scharfen Rücken wir um 10 Uhr anlangten, gehört zu den Örtlichkeiten dieser Erde, die einmal gesehen, dem Gedächtnisse unmöglich wieder entschwenden können. Wir befinden uns nahezu an 7000 Fuss über der Meeresfläche. Ein Absturz, dessen Schreck-

*) 1908, 5 met.

nisse wir noch kennen lernen sollten, senkt sich, von dem soeben beschriebenen nur durch eine schmale Felsplatte geschieden, nach der entgegengesetzten Richtung in das grosse Kohlbachthal; so jäh, dass wir an seinem äussersten Rande stehend und weitmöglichst vorüber gebeugt, nur den oberen Theil desselben zu übersehen vermögen. Nirgends eine Spur von Schnee oder Eis. Am nordöstlichen Ende des Grates, dessen Länge ich auf etwa 400 Fuss schätzen möchte, steigt ohne allen weitem Uebergang die letzte schroffe (pag. 64) Gipfelerhebung der Lomnitzer Spitze empor, eine in kolossalem Masstabe aufgethürmte kompakte Granitpyramide von dunkel-schwärzlicher Färbung und solcher Steilheit, dass sie, aus einiger Entfernung gesehen, jedes Gedankens an Hinaufgelangen zu spotten scheint. Hier ist der Ort, wo Wahlenberg,*) nachdem er am Trichtersee beim Mughusfeuer übernachtet, »inter rupes fere perpendiculares, horridissimas, nivibus non prorsus solutis lubricas et sub tonitru imbrigue scopulos a cacuminibus dejicientibus« von seinem Versuche den Gipfel zu erreichen abstehen musste. Auch wir, obgleich begünstigt vom prachtvollsten Wetter, können eines gefährlichen Gefühls von Ohnmacht und Muthlosigkeit nicht völlig Herr werden. Es weicht erst, als wir bereits im vollsten persönlichen Konflikte mit diesen drohenden Felsmassen begriffen sind.

Unsere botanische Ausbeute war die geringste und beschränkte sich zudem auf schon bekanntes. Ein kostbares Pflänzchen, welches Wahlenberg hier erfreute, *Saussurea pygmaea*, scheint nur für ihn geblüht zu haben. Wir suchten vergebens darnach.

Unserm Führer Csauder, der, seitdem wir auf dem Kohlbacher Grate angelangt, sehr kleinlaut geworden ist und plötzlich zehn Jahre älter aus- (pag. 65) sieht, mögen wir die Bitte, hier mit dem Slovaken, »dem er nicht recht traue«, zur Bewachung des Gepäcks zurückbleiben zu dürfen, um so weniger abschlagen, als ja doch zunächst vom Führen überall keine Rede mehr sein konnte. Wir entledigen uns alsdann alles Überflüssigen an Kleidung und versuchen nach kurzer Berathung in einer die meiste Hoffnung auf Erfolg verheissenden schluchtartig ausgehöhlten Wetterfurche höher aufwärts zu gelangen.

Ich will den Leser nicht mit einer näheren Beschreibung dieses letzten Stückes Arbeit unseres Unternehmens

*) Flor. Carp. p. VIII. »Fere perpendiculares« ist ein Zusatz. Lev.

ermüden. Aber derselbe mag mir immerhin aufs Wort glauben, dass es weder ein leichtes noch ein gefahrloses war. Es bleibt unter allen Umständen ein bedenklich Ding, da zu steigen oder zu klettern, wo die geringste Anwandlung von Schwindel, der kleinste Fehltritt den Tod zur Folge haben könnte. Verglichen mit der Eisthalerspitze, kam uns hier zu Statten, dass wir nicht wie dort mit Schnee und Schneewasser zu kämpfen hatten. Das Gestein war meist völlig trocken und stellenweise selbst erhitzt von der stark anprallenden Mittagssonne. Aber dafür steigt die Lomnitzer Spitze weit steiler an und, was das schlimmste, der Granit ist hier ungleich weniger (pag. 66) zerklüftet. Man hat hohe, fast senkrechte Felswände zu überwinden, die dort gänzlich fehlen. Die gefährlichsten Stellen liegen sämtlich auf der zweiten Hälfte des Weges. An solchen pflegte sich wohl Freund B., ein sehr muskulöser Mann von untersetzter Statur, fest stehend gegen das Gestein anzustämmen, und auf seine breiten Schultern tretend, wurde es uns möglich, einen höheren Absatz oder Vorsprung zu gewinnen, von welchem aus wir ihm alsdann unsrerseits auf verschiedene Weise behülflich sein konnten. Um zwei Uhr Nachmittags standen wir auf dem Gipfel und beeilten uns unser Stativbarometer auf der kleinen Steinpyramide zu befestigen, welche bei Gelegenheit der letzten Landesvermessung österreichische Ingenieure hier oben errichtet haben.*)

Der Flächenraum, welchen diese Höhe darbietet, ist von so geringem Umfange, dass eine wenig zahlreichere Gesellschaft sich in ihren Bewegungen sehr genirt fühlen würde, und es bleibt unbegreiflich, dass die Herren von Thile und Scepeshazy in ihrer Beschreibung der Lomnitzer Spitze von einem mit Moos bedecktem Gipfelplateau von zwanzig Quadratfuss Gehalt sprechen konnten. Wenngleich aber kein Moos, so wuchs hier oben doch noch (pag. 67) manches Andere. Wir sammelten, freilich in dürftigen und selbst verkümmerten Exemplaren, noch neun Phanerogamen, unter ihnen zwei Carices und *Sesleria caerulea*. Verhältnissmässig am üppigsten blühte die oft erwähnte *Campanula alpina*. Eine dunkle Flechte färbt die höchsten Blöcke. Nur auf der Nordseite lassen sich grössere Schnee-

*) Die Lomnitzer Spitze wurde nach Kolbenheyer zuerst bestiegen im Juni 1615 von dem Reiseschriftsteller und Rektor des Késmárker Lyceums David Fröhlich, ferner 1793 von Robert Townson und 1813 von Georg Wahlenberg.

anhäufungen gewahren. Die Fernsicht ist nach dieser Richtung hin sehr beschränkt, denn verschiedene andere fast eben so hohe Gipfel thürmen sich dort auf, unter welchen die Eisthalerspitze, von hier aus gesehen, wirklich etwas höher zu sein scheint. Ob dies Täuschung oder nicht, könnte sich nur durch eine auf dem Gipfel selbst anzustellende Messung mit Sicherheit ergeben. Nach Süden verliert sich der Blick in unabsehbare Weiten. In der Tiefe der Thalkessel und Abgründe glauben wir 15 bis 16 Seen unterscheiden zu können, am deutlichsten die hochgelegenen Fünfseen im Thale der kleinen Kohlbach. Für manche dieser reizenden zum Theil kreisrunden Gewässer ist der Vergleich mit dem Spiegel einer Pfauenfeder, mit fleischrothem Rande umfasst, in der Tiefe eines grauen granitenen Bassins gelegt und mit dem reinen Schmelz seiner Farben von dort emporglänzend, (pag. 68) ein hübscher und zutreffender. Nach Beendigung unserer hypsometrischen Arbeiten deponiren wir einige Notizen über unsere Besteigung im Innern der Steinpyramide, wohlverwahrt in einem Bleicylinder, und sind etwas nach 6 Uhr auf dem Grate zurück, wo wir Csauder und den Slovaken, beide im besten Wohlsein ihr Pfeifchen schmauchend, bei unserem Gepäcke antreffen. Unsere Messung ergiebt für die Lomnitzer Spitze eine Höhe von 8200*) Fuss über dem Meeresspiegel.

Leider kann es nur den geringsten Zweifeln unterliegen, was jetzt weiter für uns zu thun. Der Gedanke, hier oben zu übernachten, taucht eigentlich nur auf, um sogleich wieder verworfen zu werden, dann aber auch, um uns noch eindringlicher auf den einzigen Ort hinzuweisen, wo wir für heute unsere Ruhestätte zu suchen haben. Dieser Ort liegt im höchsten Theile der sogenannten grossen Kohlbach, am Fusse des schon erwähnten furchtbar jähem, 1400 Fuss tiefen Abhangs, an dessen oberem Rande wir noch zögernd stehen, und dessen nähere Bekanntschaft jetzt bei einbrechender Dämmerung machen zu sollen, uns mehr als ungemüthlich erscheint. Aber gab es einen Ausweg? Und so wurde es denn gewagt, und ein Wunder bleibt's, (pag. 69) dass wir sämmtlich mit heilen Gliedern unten angelangt sind. Was diese unwillkürliche Rutschpartie à la hâte zu einer wahrhaft scheusslichen machte, das war nicht sowohl die Prozedur des Rutschens selbst, der ich unter Umständen

*) 2635 Met.

sehr das Wort reden möchte, als vielmehr und hauptsächlich etwas anderes. Da nämlich die sehr schmale, mit lockerem Geröll gepflasterte Rinne, in welcher es hier allein möglich abwärts zu gelangen, das Nebeneinanderklettern mehrerer Personen nur an den wenigsten Stellen gestattete, so erwuchs für die tiefer unten Befindlichen die unvermeidliche Gefahr, von grösseren oder kleineren Felsstücken getroffen zu werden, welche sich fortwährend unter den Händen und Füßen der Kletternden lösten und, neue Massen mit sich fortreissend, in gewaltigen Sätzen thalwärts flogen. Dass hier Keiner von uns frei ausging, ist um so begreiflicher, als es, noch ehe wir die Hälfte dieser famosen Schurre erreicht hatten, völlig finster wurde. Und als wir denn endlich, obgleich zum Erbarmen zerbläut und geschunden, doch noch einigermaßen lebend unten ankamen, welche Nacht harrete unser! Die erste Sorge war natürlich ein Feuer. Aber abgesehen davon, dass es in diesem noch oberhalb der Krumm- (pag. 70) Holzregion gelegenen Reviere sehr schwer hielt, das nöthige Material dazu herbeizuschaffen, wäre es doch unmöglich gewesen, ein solches zu unterhalten. Denn ein unerhörter Sturmwind brach gegen Mitternacht von den benachbarten Höhen auf uns herein und scheuchte selbst den Erschöpftesten unter uns den Schlaf von den Wimpern. Erst mit dem Grauen des heissersehnten Morgens liess das Unwetter nach, und wir entdecken nun ohne Mühe den selten betretenen Pfad, der anfänglich in labyrinthischem Krummholz, später aber im schönsten Tannenwalde nach der kleinen Badekolonie Schmecks oder, wie es offiziell heisst: Tátra-Füred, hinunterführt, dessen Schweizerhäuschen und Arkaden uns nach vierstündigem Marsche willkommen heissen.

Als wir eintrafen, war der Badewirth, Herr Reiner, eben im Begriff, mit seiner Familie für dieses Jahr Winterquartiere zu beziehen. Ein leichtes Fuhrwerk hielt angespannt vor dem Hause, um die letzten Bewohner des Sommers hinwegzuführen, und wir durften nur eine Viertelstunde später kommen, um Thor und Thüren verschlossen zu finden. Unser bei so vorgerückter Jahreszeit völlig unerwartetes Erscheinen erregte mindestens Bestürzung. Und hätte dies anders sein können? (pag. 71) Wär's nicht dennoch eine arge Übertreibung, so möchte ich sagen: wir hatten keinen heilen Faden am Leibe. So fürchterlich hatte uns die Lomnitzer Spitze zugerichtet. Und da treten nun drei zerlumpte Fusswanderer vor den

Mann hin und verlangen, dass er ihretwegen einen Tag länger bleiben, ihretwegen das kaum erloschene Herdfeuer wieder anzünden, und wieder auspacken soll, was bereits in Kisten und Kasten geborgen! Wohl war es viel verlangt, aber Herr Reiner war ein guter Mann und that's dennoch. Was wir zu berichten hatten, erwärmte ihn ganz sichtbarlich zu unseren Gunsten, und Csauder hatte inzwischen nicht gesäumt, ihm gewisse nützliche Personalnotizen über die späten Gäste beizubringen. — Also: »Ausspannen, wir bleiben« und »Was befehlen die Herren zunächst«; »ein warmes Bad (o himmlische Musik des Worts!) und auf den Mittag eine ungarische Suppe mit Fleischwürfeln und Paprika?« — So gut war's uns in den Karpathen noch nicht geworden, und nirgends und nimmer wieder haben wir's uns so wohl sein lassen. Der Nachmittag brachte noch ein anmuthiges kleines Intermezzo. Es erschienen nämlich vier junge Männer aus Walddorf, in der schmucken hochblauen Tracht dieses Ortes, dessen (pag. 72) männliche Einwohnerschaft von Alters her und fast ohne Ausnahme dem edlen Waidwerke auf Gemen und dem Violinspiele gleich leidenschaftlich obliegt. Auf unser Zureden entschlossen auch sie sich, bis morgen zu bleiben, und wir engagiren sogleich zwei von ihnen als Führer ins granatenreiche Felkerthal und auf die Franz Josef (Gerlsdorfer) Spitze. *)

*) Die 1860 von Professor Karl Koristka vorgenommenen und wie es scheint sehr genauen Messungen der Tátragipfel ergeben für die Lomnitzer Spitze die Höhe von 8328, für die Franz Josef (Gerlsdorfer) Spitze dagegen von 8394 Fuss über der Meeresfläche. An dem Versuche, diese letztere zu besteigen, wurden wir durch den totalen Witterungsschlag der uns bis dahin so günstig gebliebenen Witterung verhindert. Die Franz Josef Spitze, die demnach jetzt als die höchste Erhebung der Tátra zu betrachten ist, scheint bis jetzt unbestiegen geblieben zu sein. Für die Eisthalerspitze ergaben sich dagegen nur 8012 Fuss. (Vergl. Petermann, Geographische Mittheilungen. Ergänz. Heft XII. 1864., und Koristka, die Hohe Tátra, Gotha 1864.)

G H

1. Eisthalerspitze . . . 2629 Meter.
2. Lomnitzer Spitze . . . 2535 »
3. Franz Josef Spitze . . . 2663 »

Die Franz Josef Spitze wurde nach Szontagh im Jahre 1872 zum ersten Male bestiegen von dem Berliner Professor Steinberg und dem Schüler Holst, 1875 von Dr. Moritz Déchy, welcher seinen Ausflug, sammt den von ihm ausgeführten thermo- und hypsometrischen Messungen fachkundig beschrieb.

Nach Kolbenheyer ist das Datum der ersten Besteigung der Franz Josef Spitze der 7. August 1874, an welchem Tage Th. Steinberg und H. Elsner aus Gnadenfeld unter der Führung des Neuwalddorfer Lehrers Still den Gipfel erreichten.

Lev.

Abends, improvisirter Ball, bei welchem Schreiber dieses, beiläufig bemerkt, nicht die erste Violine spielte.

Uns war's schon recht, dass sich folgenden Tages die Abreise bis gegen Abends hin verzögerte. Nach mehrtägigen Strapazen und Anstrengungen schwerster (pag. 73) Art durften wir uns eine kurze Erholung gönnen, und wo hätte das wohl befriedigender geschehen können, als gerade hier! Wenn's im Buche des Schicksals geschrieben steht, dass ich vor dem Ende noch durch Kurorte und Bäder geschleift werden soll, so wünschte ich wohl, dass es Tátrafüred wäre, wohin man mich dirigierte. Giebt's doch auf dem Erdenrund kein Plätzchen, das unauslöschlicher und sympathischer mit meinen besten Erinnerungen verwachsen wäre, als dieses wonnige Asyl! Mitten im Grün des einsamen Waldgürtels gelegen, welcher sich um den Fuss der höchsten zentralen Masse der Tátra legt, die Galizien von Ungarn scheidet, bietet, von den südlichen Höhen aus gesehen, die freundliche Häusergruppe schon aus ziemlicher Ferne den einladendsten Anblick dar. Zur Linken beschattet sie hochstämmige Fichtenwaldung, nach rechts hin erstrecken sich parkartige Anlagen und Promenaden, über den Dächern aber werden in scheinbar nächster Nähe zwei kolossale Erhebungen sichtbar, die öden Abhänge der Königsnase nämlich und die Zacken und Zinnen des Lomnitzer Grats, auf dem sich dann die eigentliche Spitze in Alles überragender Majestät zu den Wolken aufthürmt. Alles rauhe, finstere, beschwerliche und (pag. 74) beschränkte ist hier überwunden; steige auf die Terrasse und labe deine Augen an den blauen Fernen Ungarn's.

Aber einmal geschieden musste denn doch sein, und als die Sonne schon zum Untergange neigt und goldig in den Gipfeln der Tannen spielt, da hält die Karawane zum Aufbruch bereit. Und nun geht's fort: vorauf die vier Walddorfer, schwermüthige Weisen fidelnd, dann der Einspanner mit der Familie Reiner, gefahren von Csauder, dann wir drei Studenten, bestmöglichst wieder zugestutzt und zusammengeflickt, mit Mughuszweigen an den Mützen, und hinterdrein der Slovak.

Wenige Schritte im dichten Walde abwärts — und Schmecks ist unsern Blicken auf immer entschwunden. Lebewohl und Dank dir, du freundliches Örtchen, für alle Zeit!

»Erquickung beut nach jeglicher Beschwerde,
 Nach Ungewitter, Frost und Sonnengluth,
 An Tátrafüred's wohlbestelltem Heerde,
 Der edelsten Tokayer Rebe Blut.
 Dem müden Gaste wird die fremde Erde,
 In deren Schatten er so friedlich ruht,
 Zur Heimath schier, und leises Wehmuthsbangen
 Will, wenn er scheidet, seinen Sinn umfängen.«*)

(pag. 75) Und nun ein Lebewohl auch dir, der du mich auf diesen Wanderungen in die Karpathen begleitet hast. Mir ging es dabei wie dem Barmekiden im Märchen, der in köstlichen imaginären Gerichten schwelgt. Haben dir aber meine Schilderungen Lust gemacht, die »Wettersäule Osteuropas« selbst einmal zum Ziel einer Ferienreise zu wählen, so lass mich deinen Führer sein. Mir scheint, ich müsste mich, wenn auch Jahre seitdem vergangen, noch leidlich gut zurechtfinden. Unser Wandertab sollte alsdann noch manches Gebiet berühren, dessen diese Skizzen nicht gedenken konnten, so den mächtigen Kriván, dessen nordwestlicher fast lothrechter und über 4000 Fuss hoher Gipfelabsturz ins Koprovaerthal an grausenerregender Tiefe nicht seines Gleichen in Europa hat; das hochromantische Thal von Koscielisko mit seinem von dunklem Waldesgrün umkränzten Wiesenplanen und seiner weissen Kalkfelsenornamentik, von jeher ein beliebtes »Buen Retiro« für Räuber, die in Galizien verfolgt nach Ungarn entweichen wollen, mir auch darum unvergesslich, weil wir uns daselbst mehrere Tage hindurch absolut nichts anderes zur Nahrung zu verschaffen wussten, als unreife Zwetschen und den grässlichsten Schnaps. Und dann im Árvaer Komitate jene (pag. 76) finstere Waldgegend am Schwarzwaag, in deren Herrschaft sich bis auf diese Stunde Bär, Luchs und Wildkatze theilen.

Sollte dich aber ein Gelüst anwandeln, die Lomnitzer- oder Eisthalerspitze zu besteigen, so erlaubst du mir wohl, es wie unsere Slovaken von damals zu machen und unter dem Gipfel zurückzubleiben. Wohl ist es herrlich da oben, und ich könnte dich beneiden; aber ach! non sum, qualis eram.

*) Aus Hildebrandt's Karpathenbilder.

Die vorliegende Arbeit, sowie einige in ihr namhaft gemachte Aufsätze über die Karpathen figuriren nicht in der bewundernswürdigen und 5885 Titel aufzählenden Bibliotheca Carpatica des verdienten Hugo Payer*). Es ist der Wunsch dieses Bibliographen (Vorwort Seite IV, October 1880), wie auch vielleicht im Interesse der Leser des Jahrbuches des ungarischen Karpathen-Vereins, wenn neue Daten zum weiteren Ausbau jenes Werkes angesammelt werden. Daher gebe ich in folgendem eine kurze Zusammenstellung jener Schriften-Titel, welche ich beim Studium der Hartlaub'schen Karpathenreise kennen lernte, soweit sie entweder nicht im Payer'schen Buche enthalten sind, oder nach dessen Erscheinen publizirt wurden.

1. **Bielz**, Reisehandbuch für Siebenbürgen. Hermannstadt 1881.
2. **Bräss**, Martin, Ornithologische Wanderungen in den Süd-Karpathen. — (Internat. Thiermarkt. Jahrg. I. 1898. No 50 vom 9. Sept. p. 405—406. No 51 vom 16. Sept. p. 414. No 52 vom 23. Sept. p. 422—423. Jahrg. II. p. 5—6. 12—13)
3. **Chalubinski**, T., Enumeratio muscorum frondosorum tatrensium. In: Pamiętnik fizyograficz ny. Band VI. 1886. p. II. sqq.
4. **Dzieduszycki**, Grfl. Dzieduszycki'sches /Museum/ in Lemberg /—/ Lemberg 1880 8vo. XLII, 204, 20 pp. (Museum /imienia Dzieduszyckich/ we Lwowie /—/ Lwów 1880. 8vo. XL, 206, 36, (8) S.
5. **Esiba**, Stephan, Dissertatio Historico-Physica de montibus Hungariae. — 1700.
6. **Genersich**, Chr., Reise in die Karpathen mit vorzüglicher Rücksicht auf das Tatra-Gebirge von Christian Genersich, Prediger an der evangelischen Gemeinde in Késmárk. Herausgegeben von Samuel Bredetzky. Wien und Triest bei Geistinger, 1807 8vo.
7. **Götz**, Das Donaugebiet. Stuttgart 1882.
8. **Greisiger**, Mich. Steinhühner (Einbürgerungsversuch bei Béla in der Tatra). — Jahrb. ung. Karpathen-Vereins X. 1883. S. 92.
 - » » Die Vögel von Béla und Umgebung. — Ebenda XI. 1884 S. 70—95.
 - » » Seltene Vögel am Fusse der »Hohen Tatra«. Karpathen-Post IX. 1888 No. 18.
 - » » Ornithologisches. — Ebenda X. 1889. No. 45.
9. **Grissinger**, K., Die Schneegrenze in der hohen Tatra. — In: Berichte über das 14. Vereinsjahr des Ver. der Geographen an der Universität Wien 1888.

*) Bibliotheca Carpatica. / A »Magyarországi Kárpátgyelet« Megbízó- / sábjól Összeállította / Payer Hugo. / — / Bibliotheca Carpatica. / In Auftrag des »Ungarischen Karpathen-Vereines« zusammengestellt / von / Hugo Payer. / — / Késmárk 1880. / A »Magyarországi Kárpátgyelet« kiadványa. — Selbstverlag / des »Ungarischen Karpathen-Vereines. / Igló, / Nyom. az Iglói Könyvnyomdában. Schmidt József. / 1880. / II, 378 p. 8vo. Lev.

10. **Hartlaub**, Gust., Bergauf und Bergab. /—/ Von G. H. /—/ (Als Manuscript gedruckt.) Bremen Hauschild O. J. (1870) 16mo. 120 S.
11. **Heksch**, Illustrierter Führer durch die Karpathen. Wien 1881.
12. **Kitaibel Paul et Waldstein-Wartenberg, Fr. A.**, Descriptiones et icones plantarum rariorum Hungariae. Viennae 1803—1812. Tom. I—III. (280 pl.)
13. **Kocyan**, Anton, Ptaki tatrzańskie, Pamiętnik towarzysztwa tatrzańskiego. (Kraków) IX. 1883.
- » » Die Vögel der Nord-Tátra. In: Mitth. d. Oru. Ver. Wien. Jahrg. VII. 1883. No. 8. (Aug.) S. 169—170, No. 9. S. 186—190, No. 11. S. 230—236.
- » » Ueber die Adler im Tátra-Gebirge. — Zeitschr. ges. Oru. I. 1884. S. 70—72.
- » » Der Raufusskauz (*Nyctale tengmalmi* (Gm.)) in der Tátra. — Orn. Jahrb. II. 1891. S. 250—251.
- » » Von der Nord-Tátra (1891—1./II. 1892). — Ebenda IV. 1893 S. 35—37.
14. **Kohut**, Aus dem Reiche der Karpathen. Stuttgart 1886.
15. **Kotula**, Boleslaw, Distributio plantarum vascularum in montibus tatricis. 1889—1890.
16. **Kuhn**, M., Besteigung des Gewont. In: Verh. d. bot. Ver. d. Prov. Brandenburg. Jahrg. VII. 1865. S. 145.
17. **Meyer**, Oesterreich und das angrenzende Ungarn. Leipzig 1898.
18. **Pax**, F., Ueber die Gliederung der Karpathenflora. In: Jahresb. d. schlesischen Ges. f. vaterl. Kultur. Sitzg. d. bot. zool. Sect. 5. März 1896.
19. **Rehmann**, Antoni, Tatry. — Lwów (Lemberg) 1895 (Viel geol. Literatur).
20. **Rembrowski**, Alexander, Kasimierz Wodzicki, jako myśliwy. — Warszawa 1891.
21. **Rowland**, W., Statistisch-topographische Beschreibung der Compositorats-Herrschaft Árva, mit besonderer Beziehung auf ihre Forste. — Árva-Váralja 1879. Kl. 8vo. 137 S.
- » » Beitrag zur Kenntniss der Ornithologie des Árvaer Comitats und des anstossenden Theiles der hohen Tátra. — Mitth. orn. Ver. Wien. II. 1878 S. 90—91 und 95—98.
- » » Der Alpenmauerläufer (Vorkom. i. d. Árva). — Ebenda VII. 1883. S. 97.
22. **Sagorski, Ernst und Schneider Gustav**, Flora Carpatorum Centralium/phanerogamarum et cryptogamarum vascularium/praecipue/in/Tatrae Magnae/montibus regionibusque adjacentibus sponte crescentium/enumerationem et descriptionem continens/auctoribus/Ernst Sagorski et Gustav Schneider./Cum tabulis II. /—/

Parallel Titel:

Flora der Centalkarpathen/mit specieller Berücksichtigung der/in der/Hohen Tatra/vorkommenden Phanerogamen und Gefäss-Cryptogamen/nach eigenen und fremden Beobachtungen/zusammengestellt und beschrieben/von/Ernst Sagorski/1 Zeile Titel/und Gustav Schneider/2 Zeilen Titel/I./Einleitung./Flora der Hohen Tatra nach Standorten./—/Leipzig./Verlag von Eduard Kummer./1891./XVI S./I. Hälfte. /—/ Einleitung. /—/ 210 S.

- II. Hälfte. / Systematische / Uebersicht und Beschreibung der in den Central-/karpatischen vorkommenden Phanerogamen und / Gefäss-Cryptogamen. / Mit 2 Tafeln. /—/ 1891. / VIII, 592, LVI S. II Tafeln.
23. zu **Schauer**, Ernst, Tagebuch-Notizen während eines ornithologischen Ausflugs auf der hohen Tatra, in den Monaten Juli und August 1861, verfasst von E. S. — In: Cabanis Journ. f. Ornith. Jahrg. X 1862. (von Payer ohne Seiten citiert):
Heft III. (57) S. 224—240, Heft V (59) S. 392—399, Heft VI (60) S. 463—473. — Separatabzug: Krakau 1865.
24. **Scherner**, Neuer Tatra-Führer für Vergnügungsreisende. Breslau 1881.
25. **Siegmeth**, Kaschau u. die ungarischen Ostkarpathen. Kaschau 1886.
26. **Strasburger**, Eduard, Die hohe Tatra. — Deutsche Rundschau. / Herausgegeben / von / Julius Rodenberg. / — / Vierundzwanzigster Jahrgang.
Heft 1. — October 1897. — /Art. III./ Cap. I—V S. 70—94.
» 2. — Nov. 1897. — /Art. V./ VI—XIII. S. 250—284.
» 3. — Dec. 1897. — /Art. III./ XVI—XX (Schluss.) S. 364—398. / — / Berlin. / Verlag von Gebrüder Paetel. / (Elwin Paetel.) /
27. **Talsky**, Jos., Eine ornithologische Excursion in die Beskyden, Neutitschein 1882 8vo. 48p. (Aus Mitth. Orn. Ver. Wien (Schwalbe VI. Jahrg. 1882 4-0.) No. 6 (Juni) S. 54—57. No. 7. (Juli) 65—67. No. 8 (August) S. 74—76. No. 9 (Sept.) 87—88. No. 10 (October) 97—98. No. 11 (November) S. 107—108. No. 12 (Decemb.) 120—122.
28. **Uhlig**, Prof. V., Die Geologie des Tatragebirges. I.—II. Tektonik des Tatragebirges. III. Geologische Geschichte des Tatragebirges. IV. Beiträge zur Oberflächengeologie. (Mit 1 geolog. Karte, 4 Profiltaf. (in 7 Blättern), 1 tekton. Taf. 2 phototyp. Taf. m. Oleaten u. 26 Textfig.) (Aus: »Denkschr. d. k. Akad. d. Wiss.«) gr. 40. (88 S.) Wien, C. Gerold's Sohn in Komm.
29. **Walery**, Eljasza. — Illustrowany Przewodnik do Tatr, Pionin i Szczawnic, przez Walerego Eljacza. — 1896. V. Auflage.

Sofia, Palais,
4. December.

Dr. Paul Leverkühn.

Am Ozernya-See.

Von Dr. Géza Czirbusz.

Das, in den Karpathen-Sandstein gebrochene Talabor-Thal gehört zu den bekannteren Thälern der Nordost-Karpathen, weil der gewöhnliche Weg der Touristen — dem Talabor-Thal entlang, hinauf bis Brusztura und dann über Mokra, durch das Taracz-Thal zurück zur Theiss führt. Das Thal bietet mit Ausnahme seiner Wasserfälle, des zerklüfteten Rosztoka-Nebenthales und des Ozernya-Sees nichts Sehenswerthes. Trotzdem ist der Weg thal-aufwärts sehr angenehm und auch der Geograf findet, wenn er sehen und beobachten will, viel bemerkenswerthes.

Schon der breite Thaleingang fällt auf, und hat man Gelegenheit den Talabor angeschwollen zu sehen, wie ich ihn im Juli 1898. sah, als oberhalb Szvidovec und Nyigrovec ein Orkan und Wolkenbruch das Wasser des Talabor anschwellte, so muss man sich sofort verwundern über die Verzweigung des Talaborbettes, der schwankenden Richtung seines Hauptbettes, was die hoch aufgeschütteten Mündungen und hinausgeschobenen Deltas charakterisiert.

Da das Wasser des Nagy-Ág, wie auch der Taracz ähnliche Einbruchs-Deltas baute, und da diese Flüsse ebenfalls sehr breite Mündungen haben: ist es natürlich, dass ein und dieselbe Ursache diese breite Thalmündungen formte.

Es ist dies der Ausläufer des Nagybányaer Trachyts, welcher das Técsöer Becken zwischen Huszt und Sójfalú abspernte und aus dem Theissbecken einen See machte. Das Wasser des Sees drang, bevor es den Trachyt-Damm zersägte in die rechtsufrigen Nebenthäler der Theiss, verlangsamte so die Schnelligkeit des Einflusses, beschleunigte aber den Ablagerungsprozess. Der Schlamm des Nagy-Ág, Talabor und Taracz füllte die Ein-

bruchsstelle hoch an, die Überschwemmungen trugen die Hügel der Umgebung ab und so wurde aus der ursprünglich schmalen eine breite Mündung, durch welche sich jetzt der Talabor, der Nagy-Ág und die Taracz in die Theiss ergiessen.

Ich gehe sogar weiter und behaupte, dass die zwischen Drahova, (Kövesliget), Csománfalva und Kricsfalva befindliche Verbreiterung des gleichen Seewinkels, ein Golf des einstigen Tócsöer-Sees sein könnte. Das Bild seiner Umgebung ist ganz so, wie es das eines Sees zu sein pflegt.

Von Bustyaháza (209) bis Kövesliget (370) ist der Fall des Wassers klein, (5--6 m. p. km.), weil es über angeschwemmten Schlamm und Kiesschichten fliesst, daher seine Neigung sich in Arme zu theilen, welche die Forstleute durch Spornbauten, durch Steinaufschüttungen und Weidenanpflanzung kaum zu verhindern vermögen; jenseits von Kövesliget aber ändert sich das Bild des Thales. Das Thal ist in einer Länge von 22 km. schmal, die Seitenberge werden höher; links: Kliva (935) Bukarszki Vrch, (Kicsera 1039), Csapesz (1330); rechts der Mencsul (1487 m.) dessen Nebenzweige: der Csértés (1095), der Konyec-Mencsul (1346), der Kovaszni Vrch (Perekrestya 1148), von welchen jedoch bloß 150 - 200 m. hohe Zweige bis zum Talabor gelangen, weil hier auch das Thal schon hoch ist; z. B. bei Polyánszka 425 m., um 7 klm. weiter 438, unter Bukara 480, anderthalb klm. höher 515 m. Bei Kalocsa-Láz 552, unter Szinevér sogar 624. Während sich also auf dem 25 klm. langen Wege bis Kövesliget das Thal per km. um 5--6 m. hob, ist die Erhebung bis Szinevér, in einer Weglänge von 30 klm. beiläufig 8 m. per Kilometer.

Am interessantesten ist der Fall des Flussbettes bei dem erwähnten Wehr. Mit einer plötzlichen Wendung gelangt der Fluss hier in eine Felsenspalte so, dass für die Strasse am rechten Ufer kaum Platz bleibt. Sausend und brausend stürzt das Wasser an den vorstehenden Felsenriffen hinab. Der Flösser fürchtet die weissen Gischt schlagenden, grünlichen Wellen, denn wenn es ihm hier gelingt mit seinem Flosse durchzuschlüpfen, so wird es bei der tiefer liegenden, zabroder grossen Wendung, wo man den Talabor mit einer Granitmauer auf das andere Ufer lenken musste, auch nur irgendwiedurchzukommen gelingen.

Unterhalb der Mündung des Kraszovecer Baches ist ein Jägerhaus und ein nennenswerther Damm, doch

nicht dies, sondern die hinreissende, bezaubernde Schönheit des Thales will ich hervorheben. Wunderschön erscheint die *Kamjonka*, *Duha*, *Pinyáska*, *Zadobrin* und unmittelbar am Fusse des *Talabor* sprudelt eine *Eisenquelle*, die aber selten Jemand gebraucht. Dieser herrliche Punkt des Thales ist zur Erholung besonders geeignet.

Bei Kalocsa ergiesst sich rechts der *Bradalov*-Bach in den *Talabor*, etwas weiter wird das Thal sanfter, da der *Darvalyka* (1506 m.), *Greiben* (1514 m.) 6 km. davon entfernt ist und die von hier abzweigenden Spitzen sich höchstens 100 m. über das Flussbett erheben, weil auch dessen Höhe über dem Meeresspiegel mehr als 600 m. beträgt.

Von *Szinevér* (661) bis *Pojána* (791) verengt sich das Thal wieder. Links zieht sich die, mit Wachholder und Krummholz bedeckte Spitze des *Kamjonka* hin, *Csorni Vrch* (1491 m.), *Kamjonka* (1579 m.), *Mencsulik* (1441); rechts der *Pirkánya-Nyegrovecz* (1583), *Zadobrinkovata* (1939), *Kancz-tető* (1583) mit seinen, mehr als 1000 m. hohen Bergrücken. Das ist nun die Heimath der, dem Lande der Schneegebirge eigenen Birken und Tannen, wo nach kühlen Regen kalte Nächte und Morgen folgen. Fünf km. wandeln wir noch am rechten Ufer des *Talabor*; oberhalb der Mündung des *Ozerovka*- oder *Cserna-réka*-Baches fahren wir auf einer in gutem Stande gehaltenen Brücke hinüber, und von hier gehen wir nun immer am linken Ufer bis *Szinevér-Pojána*, 6 km.

In diesem Theile des Thales empfehle ich besonders die Besichtigung der im jäh abfallenden *Cserna-réka*-Thale errichteten ozeräer Klause. Einen so prächtigen Hintergrund wie diese, hat kaum ein Wasserbehälter. Der *Kancz* (1583), der *Runo* (1330), *Dodina* (1534), *Bereczov* (1238), *Javernik* u. s. w. bilden eine ganze Arena und wenn wir, am teichartig sich ausbreitenden Wasser von der Brücke gegen Osten, auf die Gegend der *Cserna-réka*-Quellen blicken, glauben wir uns in einer Alpengegend zu befinden. Die Umgebung der *kraszovecz* und *ozeräer* Dämme ist die malerischste im *Talabor*-Thale.

Grossartiger als diese ist der *sztudenaer* Wasserbehälter, da dieser aber zwischen schmale, abstürzende waldige Abhänge eingezwängt ist, ist er höchstens vom hydrotechnischen Standpunkte interessant.

Schöner und reizender als Alle ist das natürliche Wasserbecken des *Ozernya*-Sees, welches sich 4 km. ober *Szinevér-Pojána*, am Eingange des seitwärts geöffneten

Thales des Szloboda-Baches, am Fusse der hohen Ozernya-Spitze ausdehnt. Aufwärts steigend wandern wir durch das buschige hie und da waldige mit üppigem Gras bewachsene Thal des Bächleins, hören fortwährend auf der linken Seite sein Plätschern und athmen den Wald-duft der Seitenabhänge des Stenisorá und Ozirnyanszki ein. Auf einmal verstummt und verschwindet der Bach vor unseren Augen, da sein Abfluss am Steingerölle, unter dem natürlichen Damm verschwindet, wohin ihn der Absturz der zur Rechten gelegenen Felsenmauer begrub.

Der Bergabsturz verlegte den Abfluss der am Fusse des *Ozernya* zu Tage tretenden Quellen und Bächlein und so entstand der Oezrnya-See, auf dessen Schönheiten die heimischen Touristen zuerst der Ministerialrath Gustav Tomcsányi aufmerksam machte. Die Ausdehnung des 989 m. über dem Meeresspiegel gelegenen Sees ist 10 Joch, die absolute Höhe über dem Szloboda-Thal 100 m. Der Ozernya Berg erhebt sich 500 M. über diesen. Der Wald zieht sich bis zu dem absperrenden Damm; ein hübsches Schutzhaus wurde hier erbaut, von wo man bis zu der in der Mitte des Sees sich erhebenden kleinen Insel, oder zu dem am drübigem, rohrigen Ufer befindlichen Hain schiffen kann. Die Tiefe des Sees beträgt um der Insel 25 m., an anderen Orten 20—10 m., wie wir dies mit der Schnur der Forellenangel konstatierten. Die Wasserströmung hat die Richtung gegen den Damm, links vom Schutzhaus: dort sammelt sich aller Schlamm, niedergestürzte Holzstümpfe und schwimmende Pflanzen; darum ist das Wasser des Sees immer rein, im Rahmen der Wälder grünlich-braun. Im Winter friert es tief zu und springt bei starkem Winde mit grossen Rissen. Das Einsickern des Wassers ist fast unbemerkbar, so dass wir kaum begreifen können, wie auf einmal ein grosser Bach unter dem 200—300 m. hohen Damm hervorbricht? Das Kahnfahren im See ist sehr angenehm, da er keine Wellen wirft; das Forellenfischen ist auch sehr ergiebig, weil mau hier die Fische nicht sehr fängt, obzwar sie (eine durch die deutsche Herrschaft importirte amerikanische Gattung) 4—5 dm. lang und 5—6 klg. schwer werden. Mit einer sauren Brühe oder gesulzt zubereitet geben sie ein prächtiges Gericht. Von dem erwähnten Hain sehen wir die Spitze des gegenüber liegenden *Szkal-Berges*, (1394 m.) seitwärts etwas von der *Gorgan-Spitze*. Die schönste Aussicht ist jedoch die auf den Ozirnya und seine Golfe, der wenn auch nicht romantisch wie der

felsige und an Wasserfällen reiche Hintergrund des Csorber-Sees, doch so schön ist, wie der St. Anna-See in Siebenbürgen.

Sein Rinnsal mündet, wie gesagt, in den Szloboda-Bach, welcher am Fusse des *Kicsera Hecska* (1161) entspringt, ebenfalls mit einem Wasserbehälter (918 m.) versehen ist und von links den sehr wilden, mit Geröll und Felsen vollgestreuten Rosztoka-Bach aufnimmt, dessen Klause ebenfalls einen See bildet. Der Szloboda-Bach ist eigentlich der Haupt-Quellenbach des Talabor, welcher mit den Rosztoka-, Sztenisora-, Kanczovszka-Bächen vergrößert, bei Szinevér-Pojána den Namen Talabor annimmt. Da seine Quelle 900 m. über dem Meere, die Mündung 209 m. liegt, ist zwischen Quelle und Mündung eine Differenz von 700 m., welche der Fluss in einer 80 km. langen Linie durchfließt.

OSZK

Die Probleme der Hoverla.

In der zweiten Hälfte des Monates Juli 1898. nahm ich auch die Besteigung der Hoverla in mein Programm auf. Da der vorzügliche Kenner der Ost-Karpathen, Herr Karl Siegmeth dieses Sandstein-Gebirge in den Jahrbüchern dieses Vereines ausführlich beschrieben hat, will ich mich blos auf meine Erfahrungen beschränken, welche ich in folgende Punkte zusammenfasse.

a) Ich machte den Weg nicht von *Kozmecsek*, sondern längs des *Lazczina*-Baches von der *Jasinszka Pojána*. Wir klettern auf gewundenen Waldwegen die Bergrücken hinan und athmen erleichtert auf, indem wir von der, rasigen *Pojána* die Steilseite der Hoverla erblicken. Hier verschwindet die doppelte Spitze der Hoverla, während sie von der Schutzhütte gesehen, entschieden als zweispitziger Berg erscheint. Die Einheimischen nennen die kleinere Spitze »Kleine Hoverla«.

b) Zum Aufstieg wählten wir die scharfe Hoverla-Rippe, welche neben dem Groppa-Kessel (so nannten ihn meine Leute) dem *Pietrosz* zugewendet ist. Der Aufstieg ist hier der glatten Steine, des abschüssigen, moosigen Rasen und der vielen Löcher wegen sehr schwer, doch nicht so steil, wie es von der Quelle her scheint.

c) Ich halte die vielen Steine, welche den steilen Hoverlaabhäng bedecken, nicht für eine Moräne, sondern für einen Steinesturz. Es sind dies Zermalmungs-Produkte der Denudation, welche besonders die 6—7 Monate lang anhaltende Schneedecke, der Wind und die Verwitterbarkeit des Gesteines zu Stande brachten.

Die Steine sind von verschiedener Grösse und Form; es gibt flache, abgerundete Felsblöcke ja sogar auch genug eckige Stücke.

d) Es ist möglich, dass der *Dancsercz* und die Hoverla zusammenhängen; sogar wahrscheinlich, dass die übrigen Spitzen hinab nach Süd-Osten bis zur *Cserna-hola* einstens auch einen massiveren Bergrücken bildeten, was aber den

Hoverla als Hauptwasserscheide des *Prut* und des weissen *Tisza*-Thalgebietes anbelangt, hat hier den Quellbächen des *Prut* und der weissen *Tisza* die schleichende Erosion des Hoverla-Baches, dem einstigen Zusammenhang der Spitzen mehr geschadet als sonst etwas, z. B. ein hinabreichender Gletscher, wenn ein solcher jemals hier war.

e) Dieser Gletscher hätte die Kluft zwischen dem Kleinen- und Grossen-Hoverla mit seiner Moräne ausfüllen müssen, was *nicht* geschah.

Es sind dies meine persönlichen Ansichten, durch deren Veröffentlichung ich nur das erreichen will, dass ich, da ich selbst kein Geologe bin, der speziellen Geologieforschung, zur endgiltigen Entscheidung der auch geografisch sehr wichtigen Frage Gelegenheit biete; ob, und in welchem Masse in den ruthenischen oder Nord-Ost-Karpathen eine Glacialperiode war und ob, unstreitige Spuren jemaliger Gletscher vorhanden sind, denn wenn auf den Fogaraser und Retyezát-Alpen die einstige Existenz der Gletscher zweifelhaft und ungewiss ist, (wie Inkey und Primics dies behaupten), wie sollen wir dann auf den niedrigern ruthenischen Karpathen, besonders in deren Sandsteingürtel Gletscher (nicht Firn) suchen?

f) Mit dieser Frage hängt auch das Vorkommen der Meeraugen, kleiner Seen zusammen; deren Zahl abwechselt, ein Beweis dessen, dass diese eigentlich keine Seen sondern vergängliche Pfützen sind.

Dr. Géza Czirbusz.

Vereinsangelegenheiten.

Protokoll.

Aufgenommen in der am 6. August 1899 in Kassa abgehaltenen Generalversammlung des Ungarischen Karpathenvereins.

Gegenwärtig waren: Präsident Dr. Aurel v. Münnich, geschäftsführender Vizepräsident Nikolaus Fischer, zweiter Vizepräsident Martin Roth, Kassier Andreas Marcsek, Sekretär Friedrich Niházy und nachstehend verzeichnete Mitglieder: Agidius v. Berzeviczy, Vikt. Myskovszky, Julius Merza in Vertretung des Siebenbürgischen Karpathenvereins, Anton v. Döllner in Vertretung der Sektion Tátra des Ungar. Touristenvereins, Alexander Novelty, Emil Polinszky, Géza Kemény in Vertretung des Kassaer Touristenkreises, Géza Benczur, Bertalan Czibur, Eugen Deil, Johann Müller, Präses der Sektion Schlesien des U. K. V., Gábor v. Mattyasovszky, Präses der Sektion Göllnicz, Karl Siegmeth, geschäftsführender Vizepräses der Sektion Ostkarpathen, Ludvig Dobrovay, Stefan Roszner, Major Hoffbauer und Josef Lachichi, in Vertretung des Galizischen Tátravereins, Dr. Anton Stöhr, Stefan Terray, Martin Füzesi, Julius Terray, Emerich Kövi, Martin Guhr, Ludwig Hegedüs, Gedeon Majunke, Julius Schöndorffer, Franz Mildner, Julius Delaval, Julius Nemlaha, Karl Fülöp, Dr. Theodor Posewitz, Ladislaus Soós, Daniel Szentistványi, Johann Földi, Alexander Domokos, Dr. Josef Szuhay, Karl Flórián, Josef Ghillány jun., Karl Hauser, Josef Schmidt, Koloman Münnich, Kornel Folgens, Karl Saskó, Karl Szakináry, Dr. Ignatz Gayer, Moriz Lövy, Theodor Münster, Gustav Bartsch, Dr. Martin Jantsch, Julius Benigny, Dr. Martin Rottenberg und Géza Lang.

Theodor Münster, Bürgermeister der kgl. Freistadt Kassa begrüsst namens der Bevölkerung der Stadt den Verein und dessen Präsidium, Segen und Erfolg der Thätigkeit des Vereines wünschend.

Präsident dankt für die freundlichen Worte, erklärt die Versammlung als eröffnet und richtete folgende Worte an die Versammelten:

»Geehrte Generalversammlung! Seit unserer letzten Generalversammlung hat unsern gekrönten König und mit ihm unser Vaterland ein erschütterender und beispielloser Schlag getroffen, der uns allesammt in tiefe Trauer gestürzt hat. Der ruchloseste, jeder Menschlichkeit bare Attentäter hat seinen mörderischen Dolch in das Herz unserer angebeteten Königin gestossen; das ganze Land ist ob des entsetzlichen Attentates in Wehklagen ausgebrochen und die Nation überliefte in ihrem grossen Schmerz den ruchlosen Mörder mit ihren Flüchen. Der Ungarische Karpathenverein hat mit tiefem Weh von der schrecklichen Katastrophe Kenntniss genommen und nimmt Theil an dem Schmerze Sr. Majestät, unseres gekrönten Königs, weshalb er beantragt, dass die Versammlung ihr tiefstes Beileid und ihrem patriotischen Schmerze auch in dem heutigen Protokolle Ausdruck verleihen möge, den Allmächtigen bittend, dass er unsern geliebten und verehrten Herrscher vor ähnlichen Schlägen bewahren und unsern konstitutionellsten König, Franz Josef I. segnen möge.

Geehrte Versammlung! Ich kann vor Berathung unserer Verhandlungsgegenstände keine angenehmere Pflicht erfüllen, als inden ich dem von dem hohen Protektor unseres Vereines erhaltenem Auftrage gerecht werde. Sr. k. u. k. Hoheit Erzherzog Friedrich, der Protektor unser Vereines, hat mir dieser Tage persönlich den Auftrag ertheilt und mich damit betraut, seinen freundlichen Gruss der Generalversammlung des Karpathenvereines zu übermitteln und den Verein seines unveränderlichen, gnädigen Wohlwollens zu versichern. Gleichzeitig gab er seiner Freude darob Ausdruck, dass er sammt Familie den Sommer in der au Naturschönheiten so reichen Tátra verbringen könne, wo sowohl Sr. Hoheit als auch hochderen Familie sich allezeit so wohlfühlen. Ich glaube, sehr geehrte Versammlung, sowie das gnädige Gedenken unseres Vereines seitens unseres hohen Protektors für uns ehrend ist, wir mit eben solch grossem Danke und tiefer Verehrung seinen hohen Gruss entgegennehmen. In Verbindung

hiemit beantrage ich, die Generalversammlung wolle aussprechen, dass sie Sr. k. u. k. Hoheit telegrafisch ihrem tiefgefühlten Dank ausdrückt und das Präsidium betraut, diesen sofort aus der Generalversammlung vor Sr. k. u. k. Hoheit zu verdolmetschen.

Nachdem die geehrte Versammlung meinen Antrag mit grosser Begeisterung angenommen hat, spreche ich dies auch beschlussweise aus.

Ich bringe der geehrten Versammlung zur Kenntniss, dass unser Bruderverein, der Ungarische Touristenverein, seine diesjährige Generalversammlung am 20. l. M. in Tátrafüred hält und zu dieser unsern Verein freundlichst eingeladen hat. Indem ich auch von dieser Stelle für diese freundliche Aufmerksamkeit, in welcher ich ein Unterpfand gemeinsamen Zusammenwirkens erblicke, Dank sage, fordere ich alle jene verehrten Vereinsmitglieder auf, welche geneigt sind unsern Verein bei dieser Generalversammlung zu vertreten, sie mögen die Freundlichkeit haben sich bis zum 15. l. M. bei unserem Vereinssekretär zu melden, damit unsere Vertretung angemeldet werden könne. Umsomehr ersuche ich dies in je grösserer Anzahl thun zu wollen, da der Ungar. Touristenverein, gleichzeitig auch sein bei den *Fünfseen* erbautes Schutzhause, dessen ich in meinem Präsidialberichte ausführlicher gedenke, einweihen wird.

Bevor ich meinen Präsidialbericht unterbreite, begrüsse ich den k. Rath, Herrn *Theodor Münster*, als den Bürgermeister der k. Freistadt Kassa. Ich begrüsse die Vertreter unserer Sektionen, insbesondere die Sektion *Ostkarpathen*, welcher dermalen die Rolle des Hausherrn zugefallen, und die Mitglieder der Sektion *Schlesien*, die aus weiter Ferne hergekommen sind und dadurch bewiesen haben, wie sehr sie unsere treuen und begeisterten Mitarbeiter sind. Ich begrüsse die Vertreter der Sektionen *Igló*, *Lőcse* und *Gölnicz*.

Ich begrüsse des Weiteren die erschienenen Vertreter, des *Siebenbürgischen Karpathenvereins*, der Sektion *Tátra* des *Ungar. Touristenvereines*, des *Kassaer Touristenvereins*, der Sektion *Csernavora* des Galizischen *Tátravereins*, ihnen für ihre Anwesenheit Dank sagend und sie ersuchend ihren Mandataren unsern Gruss zu übergeben.

Es folgt die Tagesordnung und bitte ich die geehrte Generalversammlung meinen Präsidialbericht anzuhören.

I.

Wird der Präsidialbericht verlesen, welcher alle jene Verfügungen anführt, die das Präsidium theils bei der hohen ung. Regierung, theils bei den Tátra-Interessenten im Interesse der Hebung des Touristen- und Fremdenverkehrs getroffen hat; er bietet ein treues Bild der kulturellen und praktischen Bestrebungen des Vereines im vergangenen Jahre; würdigt die Wirksamkeit des Museums und der Sektionen und empfiehlt den Verein, dessen Präsidium und den Zentralausschuss der Unterstützung der Generalversammlung.

Die Versammlung nimmt den Präsidialbericht zur erfreulichen Kenntniss und votirt dem Präsidium und dem Zentralausschuss Dank für deren Bemühungen.

II.

Präsident unterbreitet die Schlussrechnung des Jahres 1898, welche 4872 fl. 10 kr. Einnahmen und 4773 fl. 58 kr. Ausgaben ergibt, desgleichen den Bericht der Rechnungs-Zensurirungskommission über die überprüften Rechnungen.

Die Generalversammlung nimmt die Berichte zur Kenntniss und votirt dem Kassier nebst Ertheilung des üblichen Absolutariums, für den durch ihn entwickelten Eifer und seine gewissenhafte Pünktlichkeit, Anerkennung und Dank. Ebenso votirt sie den Mitgliedern der Rechnungs-Zensurirungskommission Dank für deren Mühewaltung.

III.

Gelangt das Budget-Präliminare pro 1899 zur Verlesung, welches 4200 fl. Einnahmen und ebensoviele Ausgaben aufweist.

Die Generalversammlung nimmt das Präliminare zur Kenntniss.

IV.

Den Bericht und die Schlussrechnung des Vereinsmuseums pro 1898, welcher 491·58 fl. Einnahmen und 276·30 fl. Ausgaben ausweist, weiteres das Präliminare pro 1899 mit 462·28 fl. Einnahmen und 373·55 fl. Ausgaben nimmt die Versammlung zur erfreulichen Kenntniss und votirt der Musealkommission für deren Bemühungen Dank.

Ebenso votirt die Versammlung dem berühmten Afrikareisenden Dr. Emil Holub, der das Museum mit einer werthvollen Sammlung bedacht hat, Dank.

V.

Über die Wirksamkeit, die Rechnungen der Sektionen und deren Prälumare für das Jahr 1899 berichtet Sekretär wie folgt: Mit Ausnahme der Sektion Liptó, betrogen die Einnahmen der übrigen sieben Sektionen 7648 fl. 95 kr., ihre Ausgaben aber 4929 fl. 35 kr., deren Vermögen in Baarem 2707 fl. Zu Bauten wurden 2414 fl. verwendet, wovon auf die Sektion Schlesien allein 1181 fl. entfallen.

VI.

Geschäftsführender Vizepräsident unterbreitet das Arbeitsprogramm, welches alle jene Bauten enthält, die von den durch das Zipser Komitatsmunizipium dem Vereine votirten und vom Ministerium bereits genehmigten 20000 fl. effektuirt werden sollen. Es wären dies nachstehende: A) Schutzhütten: 1. Reparatur des Schutzhauses am Grünen-See 2000 fl. 2. Am Steinbach-See 500 fl. 3. Unterem Durlberg 500 fl. 4. Unterem Polnischen Kamm 500 fl. 5. Am Batizfalver-See 500 fl. 6. Bei den Froschseen 500 fl. 7. Am Hunfalvi-Joch 800 fl. 8. Am Hinczen-See 500 fl. 9. Im Kleinen Kohlbachthal, am Feuerstein 500 fl. 10. Am unteren Ende des Grossen Kohlbachthales 500 fl. 11. Unter der Lomniczer-Spitze 800 fl. 12. Unter der Nagy-Szalóker-Spitze 800 fl. 13. Unterem Grajnár 500 fl. 14. Unter der Franz Josef-Spitze 800 fl. 15. Keltenthurm auf Lőcser Territorium 500 fl. B) Wege: 1. Késmárker Tränke—Stösschen 400 fl. 2. Matlárháza—Ratzenberg 700 fl. 3. Matlárháza—Kohlbach 500 fl. 4. Weisswasserthal 1500 fl. 5. Grünesee—Fünfseen 300 fl. 6. Fünfseen—Eisthalerspitze 300 fl. 7. Tátrafüred—Nagy-Szalóker-Spitze 1200 fl. 8. Tátrafüred—Felker-See 1500 fl. 9. Felkerthal—Batizfalver-See 600 fl. 10. Kämmchen—Grosses-Kohlbachthal 1500 fl. 11. Széplak—Felker-See 600 fl. 12. Ober-Hági—Batizfalver-See 500 fl. 13. Ober-Hági—Tupa 700 fl. 14. Oszterva—Tupa 700 fl. 15. Im Mengsdorferthal 1500 fl.

Die Versammlung genehmigt das Arbeitsprogramm und bevollmächtigt den Ausschuss etwaige durch das Zipser Komitatsmunizipium an dem Arbeitsprogramm

vorzunehmende Änderungen im Einvernehmen mit dem Komitate vorzunehmen.

VII.

Auf Antrag des Präsidenten entsendet die Versammlung an den Ehrenpräsidenten des Vereins, den Grafen Albin Csáky, ein ihre tiefe Verehrung verdolmetschendes Begrüssungstelegramm.

Ebenfalls auf Antrag des Präsidenten votirt die Versammlung dem Generaldirektor der Kaschau-Oderb.-Eisenbahn: Peter v. Ráth Dank, für die den Mitgliedern aus Anlass der Generalversammlung gewährte Fahrbegünstigung.

Schliesslich berichtet Präsident, dass Ausschussmitglied Johann Zimann dieser Tage mit Tod abgegangen ist. Die Generalversammlung spricht ihr Beileid ob dessen Hinscheiden aus und wählt an seiner Stelle Herrn Peter von Ráth, Generaldirektor der Kaschau-Oderberger-Eisenbahn als Ausschussmitglied.

VIII.

Wurden zwanzig Stück 10 Gulden-Antheilscheine des Grünensee-Schutzhauses unter Mitwirkung des Notarstellvertreters Herrn Dr. Géza Grosschmidt ausgelost. Die Nummern der ausgelosten und rückzuzahlenden Antheilscheine sind folgende: 7, 97, 181, 34, 86, 17, 49, 213, 95, 223, 100, 150, 171, 238, 226, 25, 271, 103, 300, 306.

Dem Bürgermeister der k. Freistadt Kassa, für die freundliche Überlassung des Saales, und den Mitgliedern für die bekundete Geduld Dank sagend, schliesst Präsident die Versammlung.

Dr. Aurel Münnich m. p.,
Präses des Ung. Karpathenvereins.

Friedrich Nikháy m. p.,
Sekretär des Ung. K. V.

Protokoll.

Aufgenommen in der am 5. November 1899 in Igló abgehaltenen Versammlung des Ung. Karpathenvereins-Zentralausschusses.

Gegenwärtig waren: Präsident Dr. Aurel v. Münnich, geschäftsführender Vizepräsident Nikolaus Fischer, zweiter Vizepräses Martin Róth, Kassier Andr. Marcsek, Sekretär Friedrich Níkházy, Ausschussmitglieder: Georg Koromzay, Samuel Weber, Franz Dénes, Koloman von Páter, Gedeon Majunke, Anton Arányi, Georg Topscher, Koloman von Münnich, Tobias Putsch, Gustav Bartsch, Moriz Lövy und als Gäste: Albert Ambrózy, Kornel Folgens, Michael Karoliny, Josef Schmidt und Robert Roth.

Verhandlungsgegenstände :

Geschäftsführender Vizepräses Nikolaus Fischer begrüsst die zahlreich versammelten Mitglieder und meldet, dass der Vereinspräsident im Laufe der Versammlung erscheinen und den Vorsitz übernehmen werde, bis dahin erklärt er die Sitzung als eröffnet.

Das Protokoll der am 6. August in Kassa abgehaltenen Versammlung wird als authentiziert erklärt und zur Authentizierung des Protokolles der heutigen Versammlung die Ausschussmitglieder Anton Arányi und Georg Topscher ersucht.

I.

Geschäftsführender Vizepräses macht die zwischen dem Ung. Karpathenverein u. dem Ung. Touristenverein hinsichtlich der Regelung des Führerwesens obschwebende Angelegenheit bekannt und referirt zugleich über die Verfügungen, welche das Präsidium diesbezüglich bisher schon getroffen hat. Bevor jedoch der Zentralausschuss betreffs der in dieser Sache zu unternehmenden weiteren Schritte beschliesst, lässt er eine an den Zentralausschuss gerichtete Zuschrift des Vereinspräsidenten Dr. Aurel Münnich verlesen, welche folgendermassen lautet:

»An den löblichen Zentralausschuss des Ungarischen Karpathenvereins in Igló. Mit Sr. Exzellenz, Baron Lorant Eötvös, dem hochverdienten Präsidenten des Ungarischen Touristenvereins zusammengekommen, machten wir den

im Laufe dieses Sommers zwischen dem Ungarischen Touristenverein und dem Ungarischen Karpathenverein entstandenen Zwiespalt, — welcher sowohl in den Erklärungen der Vereinsausschüsse, als auch in Form von Zeitungspolemiken zum Ausdruck gelangte, — zum Gegenstande der Besprechung. Beide haben wir einmüthig unser Bedauern ausgedrückt, ob des, unserer Überzeugung nach, aus gegenseitigen Missverständnissen entstandenen Zwischenfalles, welcher die zwei zum Zusammenwirken berufenen Vereine in einem unheilvollen Zwiespalt einander gegenüber stellte, — und gelobt, dass wir, so weit dies uns möglich ist, dafür sein werden, dass zwischen ihnen, das freundschaftliche Verhältniss nicht nur wieder hergestellt, sondern noch fester geknüpft werde, da wir davon überzeugt sind, dass wir unsere gemeinsame Angelegenheit, — durch gemeinsame, einander unterstützende Arbeit am sichersten fördern. Es für meine Pflicht erachtend diese meine Überzeugung und die Äusserung derselben vor dem sehr verehrten Präsidenten des Ung. Touristenvereins zur Kenntniss zu bringen, ersuche ich den geehrten Ausschuss, er wolle die Freundlichkeit haben dieses zu erwägen und auch seinerseits dem darin Enthaltenen zustimmen. — Budapest, am 24. Oktober 1899. *Aurel Münnich*, Reichstagsabgeordneter, Präsident des Ung. Karpathenvereins.«

Der Zentralausschuss theilt vollkommen die in der Zuschrift des Vereinspräsidenten zum Ausdruck gebrachte Überzeugung, macht dieselbe vollinhaltlich zu der Seinigen und erklärt die zwischen dem Ung. Touristenverein und dem Ung. Karpathenverein obschwebende Angelegenheit als erledigt.

Geschäftsführender Vizepräses meldet noch, dass der Vereinspräsident zu Museumszwecken 100 fl. gespendet hat. Der Ausschuss votirt seinem Präsidenten für diese hochherzige Spende wärmsten Dank.

Vereinspräsident, Dr. Aurel Münnich erscheint in der Versammlung und übernimmt den Vorsitz. Von den bisherigen Verlauf der Versammlung verständigt, sagt er dem Ausschuss für den erbrachten Beschluss Dank und versichert denselben, dass er wie bisher auch fernerhin darauf bedacht sein werde, dass der alte gute Ruf des Vereines in jeder Hinsicht gewahrt werde.

Bringt Vorsitzender ein von dem Ehrenpräsidenten, dem Grafen Albin Csáky an den Verein gerichtetes Schreiben zur Verlesung, in welchem derselbe für das an ihn

aus Anlass der Kassaer Generalversammlung gerichtete Begrüßungstelegramm Dank sagt, desgleichen ein Schreiben des Generaldirektors der Kaschau-Oderberger Eisenbahn, des Herrn Peter von Ráth, in welchem dieser für seine Wahl als Mitglied des Ausschusses dankt und den Verein seiner jederzeitigen Mitwirkung und Unterstützung in der Erreichung seiner Ziele versichert. Der Ausschuss nimmt die Zuschriften zur Kenntniss.

II.

Geschäftsführender Vizepräsident meldet, dass das Dach des »Friedrich«-Schutzhauses am Grünen-See im Frühling von einem Orkan abgetragen wurde, so dass ein neues Dach gemacht werden musste, das 795 fl. 59 kr. kostete. Später, Anfangs Oktober, ist das Schutzhaus wieder stark beschädigt worden, da ein Einbruch in dasselbe erfolgte; die Mauer ist durchbrochen, sämtliche Thüren arg beschädigt, mehrere Gegenstände: 12 Leintücher, 5 Handtücher, 2 Kotzen und das Thermometer entwendet, die Uhr zerschmettert worden; des Weiteren meldet er, dass der Einbrecher, ein Militärdeserteur namens Hovanyetz, gefangen wurde.

Behufs Wiederherstellung des arg beschädigten Schutzhauses, so wie auch zum Zwecke seiner Sicherung gegen jedwede künftige Widerwärtigkeit entsendet der Ausschuss unter Präsidium *Martin Róth's* eine aus den Ausschussmitgliedern *Gedeon Majunke*, *Georg Koromzay*, *August Kaltstein*, *Samuel Weber*, *Koloman Münnich* und *Franz Dénes* bestehende Kommission, der es zur Aufgabe gemacht wird, sich an Ort und Stelle zu überzeugen, inwiefern der Erbauer des Schutzhauses für die beobachteten Mängel verantwortlich ist. Nach Feststellung dessen hat die Kommission einen Plan und detaillirten Kostenvoranschlag bezüglich dessen anzufertigen, wie das Schutzhaus gründlich restaurirt und sein Bestand in Zukunft vollständig gesichert werden könne. Dieselbe Kommission wird auch mit der Anfertigung eines Normalbauplanes für in Zukunft zu erbauende Schutzhäuser betraut.

Der Ausschuss wird die Herzog Hohenlohe'sche Güterdirektion ersuchen, ihre die Umgebung des Schutzhauses öfters aufsuchende Leute anzuweisen, auf das Schutzhaus Acht zu haben.

In Verbindung mit dieser Angelegenheit erlässt der Ausschuss dem *Adriányi*, gewesenen Pächter des Schutz-

hauses, auf sein Ansuchen, von der 200 fl. betragenden Pachtsumme 50 fl.

III.

Unterbreitet geschäftsführender Vizepräses das auf das ärarische Gebiet in der Liptóer Tára bezughabende Arbeitsprogramm, welches das Präsidium im Vereine mit den Organen des Ärares festgestellt hat; diesem zufolge wären zu bauen: 1. Ein Fussteg von Prehyba auf den Kriván; 2. Eine Schutzhütte auf dem Kriván, eventuell auf der oberen Prehy; 3. Ein Weg von Podbánszko durch das Tychathal auf den Tomanovasattel; 4. Ein grösseres Schutzhaus im Tychathal unterhalb des Javors; 5. Die Reparation und stellenweise Erweiterung des, von Podbánszko im Koprovathal zum Szmrecsini-See führenden Weges; 6. Ein Schutzhaus am Tychapass; 7. Die Wiederherstellung des vom Touristenweg über die Palenicza ins Koprovathal führenden Weges; 8. Ein Steg im Nefczertal vom Szmrecsini-See auf die Miedzianespitze. Weiteres sind folgende Wege auszubessern: Weg im Nefczertal auf den Csarnisattel; der aus dem Koprovathal über den Tychasattel ins Tychathal und in das dortige Schutzhaus führende Weg; von hier der Weg zum Lilijowepass und auf die Kondracskaspitze, sowie auch der Weg vom Tychapass auf die Velka-Kopa; 9. Ein breiterer Weg von dem unter dem Javor befindlichen Schutzhaus auf den Tomanovapass.

Der Bau der genannten Wege und Schutzhäuser würde circa 20,000 fl. kosten u. ist Hoffnung vorhanden, dass das Ärar diese während einiger Jahre herstellen werde. Der Ausschuss nimmt diesen Bericht zur freudigen Kenntniss.

IV.

Präsident berichtet, dass das Programm der, von den durch das Zipser Komitatsmunicipium dem Vereine votirten 20,000 fl. zu bauenden Schutzhäuser und Wege durch die Generalversammlung angenommen und dem Komitate unterbreitet wurde. Der Ausschuss nimmt den Bericht zur Kenntniss und wird sich, wenn das Programm auch im Allgemeinen schon angenommen ist, eventuellen auf dieses Programm bezüglichen Wünschen nicht verschliessen, bittet sogar diese dem Präsidium bekannt zu geben. Zugleich betraut der

Ausschuss die mit dem geschäftsführenden Vizepräses Nikolaus Fischer ergänzte Baukommission, sie möge hinsichtlich dieses Programmes einen detaillirten Plan ausarbeiten und der nächsten Ausschusssitzung vorlegen.

V.

Den von Moriz Lövy, Obmann des Redaktionskomites erstatteten, auf das nächstjährige Jahrbuch bezüglichen Bericht nimmt der Ausschuss zur Kenntniss.

VI.

Im Namen der zur Neuorganisirung des Führerwesens entsendeten Kommission berichtet Martin Róth, dass im vergangenen Winter ein Führerlehrcurs abgehalten wurde, dessen Leitung Lehrer Albert Ambrózy übernommen hatte. An 13 Sonntagen erhielten zusammen 15 Führer, deren grösster Theil die Vorträge fleissig besuchte, — Unterricht. Die Csorber Führer haben der grossen Entfernung wegen an dem Unterricht nicht theilgenommen. Jeder Führer erhielt eine Karte der Tátra und auch Unterricht im Kartenlesen. Die zehn Führer erster Klasse sind mit Eispickel versehen worden und wurde mit, ihnen, damit sie in der Handhabung derselben sich einüben, zu Pfingsten ein Ausflug ins Furkotathal, auf die Oszterva und Tupa veranstaltet.

Weiters meldet derselbe, dass die in Angelegenheit der Neuorganisirung des Führerwesens bisher getroffenen Verfügungen mit Zustimmung sämtlicher Mitglieder der exmittirten Kommission erfolgten; die neue Organisation der Kommission jedoch konnte wegen Abwesenheit der Mitglieder während des Sommers, später aber zufolge längerer Krankheit J. Müllers, Präses der Sektion Schlesien, nicht stattfinden.

Der Ausschuss nimmt den Bericht zur Kenntniss und gibt der Hoffnung Ausdruck, dass die zwischen dem Zentralausschuss und dem Präses der Sektion Schlesien in Angelegenheit der zur Neuorganisirung des Führerwesens exmittirten Kommission, zufolge Missverständnisse entstandenen Meinungsdivergenzen bei gemeinschaftlicher mündlicher Aussprache und gemeinschaftlichem Einverständnis, im Interesse des wichtigen Zweckes, in kurzer Zeit ausgeglichen sein werden.

VII.

Präsident meldet, dass Béla Lukács, Regierungskommissär der ungarischen Abtheilung der Pariser Ausstellung, an ihn als den Präsidenten des Ung. Karpathenvereins das Ansuchen gerichtet habe: der Verein möge sich an der Ausstellung in Paris betheiligen, zu welchem Behufe er geneigt wäre, dem Vereine eine Fläche von 3—5 Quadratmeter zu überlassen und die Frachtkosten zu decken.

Der Ausschuss beschliesst sich an der Pariser Ausstellung zu betheiligen und wird das im Museum befindliche, die Hohe Tatra darstellende Oelgemälde, ferner die Reliefkarte der Hohen Tatra und sämtliche Vereinseditionen ausstellen. Gleichzeitig ersucht er das Ausschussmitglied Dr. Theodor Posewitz sich wegen Übernahme der Objekte mit dem Regierungskommissär ins Einvernehmen zu setzen.

VIII.

Präsident berichtet, dass das auf die älteste Beschreibung der Hohen Tatra bezughabende Manuskript des Georg Buchholtz senior im Druck erschienen ist. Das hieraus eingeflossene und mehr als 400 fl. betragende Einkommen wird dem Karpathenverein übergeben werden, damit der getroffenen Bestimmung gemäss, das Andenken der ältern Tátraforscher durch in Tátrafüred anzubringende Gedenktafeln verewigt werde. Den hierauf bezüglichen detaillirten Bericht wird die zum Zwecke der Ausgabe dieses Werkes konstituirte Kommission der nächsten Ausschusssitzung unterbreiten.

Der Ausschuss nimmt den Bericht zur erfreulichen Kenntniss.

IX.

Ausschussmitglied Dr. Theodor Posewitz beantragt:

1. Der Ausschuss entsende eine Kommission, welche die Wegemarkierung in der Hohen Tatra endgiltig ordne.

Der Ausschuss nimmt den Antrag an und betraut mit der Effektuirung desselben die mit dem Ausschussmitgliede Dr. Max Weisz, eventuell auch mit Anderen zu ergänzende Baukommission, indem sie dieselbe ersucht, der nächsten Ausschusssitzung Bericht zu erstatten.

2. Der Ausschuss ernenne eine Kommission, deren

Aufgabe es wäre sich mit der Nomenclatur der Tatra zu befassen.

Da auf der neu ausgegebenen Tátrakarte die Nomenclatur schon festgestellt ist, sieht der Ausschuss von der Entsendung einer Kommission ab, ersucht jedoch das Ausschussmitglied Dr. Theodor Posewitz, er wolle die Freundlichkeit haben, diesbezügliche detaillirte Vorschläge vorzulegen, die der Ausschuss mit Dank entgegennehmen werde.

Die auf die Bialka-Brücke, sowie auch auf eine zwischen Wien und der Hohen Tatra zu schaffende, raschere Verbindung zielenden Anträge sind gegenstandslos geworden, da das Präsidium nach beiden Richtungen hin bei den betreffenden Faktoren die nothwendigen Schritte gemacht.

Den vom Ausschussmitgliede Dr. Michael Greisiger gestellten, die Schonung der Hirsche und Steinböcke bezweckenden Antrag unterstützt der Ausschuss und ersucht den Antragsteller ein hierauf bezügliches Memorandum anzufertigen, welches dann das Präsidium der kompetenten Behörde zukommen lassen werde.

Hiemit schloss Präses, den erschienenen Mitgliedern für ihre Geduld Dank sagend, die Versammlung.

Dr. Aurel Münnich m. p.,
Präses des Ung. Karpathenvereins.

Nikolaus Fischer m. p.,
Geschäftsführender Vizepräses.

Friedrich Niházy m. p.,
Sekretär des Ung. Karpathenvereins.

Protokoll.

Aufgenommen in der am 18. März 1900 in Poprad abgehaltenen Zentralausschuss-Sitzung des Ungar. Karpathenvereins.

Gegenwärtig waren: Dr. Aurel von Münnich Präsident, Nikolaus Fischer geschäftsführender Vizepräsident, Martin Róth zweiter Vizepräsident, Andreas Marcsek Kassier, Friedrich Niházy Sekretär und nachfolgend benannte Ausschussmitglieder: Graf Zeno Csáky Obergespan, Josef von Szentiványi sr., Johann Kulman, Karl Siegmeth,

Johann Müller, Koloman Szőnyey, Bertalan Czibur, Theodor Genersich, Georg Topscher, Paul Kéler, Dr. Ladislaus Jármy, Meller, Dr. Pax, Franz Dénes, Dr. Theodor Posewitz, Karl Wünschendorfer, Koloman Páter, Georg Koronizay, Gedeon Majunke, Dr. Michael Greisiger, Julius Förster, Rudolf Dannhauser, Paul Weszter, Tobias Putsch, Moriz Lövy, Eduard Hensch, Julius Gabosch, Valerius Horti. — Als Gäste: Anton Döllner, Béla Nádas, Wilhelm Wagner, Albert Ambrózy, Johann Gréb, Johann Chodász.

Tagesordnung :

Präsident begrüsst mit freundlichen Worten die in so schöner Anzahl erschienenen Mitglieder und meldet, dass Ehrenpräsident Graf Albin Csáky, Franz v. Máriássy, Samuel Weber, Stefan Terray, A. v. Hoff, Prof. W. Wagner, Alexander Kertscher und Anton Arányi ihr Fernbleiben entschuldigt haben und erklärte hierauf die Versammlung als eröffnet.

I.

Präsident macht folgende Unterbreitungen: Die in Sachen der Reorganisation des Führerwesens zwischen unserer Zentralleitung und dem Präsidium der Sektion Schlesien entstandene strittige Angelegenheit in einer besonderen Vorlage zu lösen wünschend, will ich an dieser Stelle bloß die folgenden im Interesse unseres Vereines getroffenen Verfügungen erwähnen:

1. Zur Theilnahme an der internationalen Ausstellung in Paris von Sr. Excellenz dem ungarischen Regierungskommissär ersucht, wurde noch in der am 5. November stattgehabten Ausschusssitzung das Mitglied Herr Dr. Theodor Posewitz behufs Besprechung der Betheiligungsmodalitäten exmittirt; Herr Dr. Theodor Posewitz ist diesem seinem Auftrage gerecht worden und sind die auszustellenden Objekte dem Regierungskommissariate überschickt worden.

2. Dr. Paul Leverkühn, Direktor der wissenschaftlichen Institute und der Bibliothek des Fürsten von Bulgarien, beklagte sich in einem an den Ehrenpräsidenten unseres Vereines, Sr. Excellenz den Grafen Albin Csáky gerichteten Schreiben darüber, dass unser Verein der in Aussicht gestellten Ausgabe eines alten, die Hohe Tátra betreffenden Manuskriptes von Dr. Hartlaub, beziehungsweise der Aufnahme dieses Manuskriptes im Vereinsjahr-

buche Hindernisse entgegenstelle. Die Angelegenheit untersuchend, überzeugte ich mich, dass unsern Verein in dieser Hinsicht keinerlei Schuld trifft. Das Manuskript konnte zufolge Versäumniss des Herrn Dr. Leverkühn im Jahrbuche nicht aufgenommen werden, worüber ich auch Se. Excellenz, den Grafen Albin Csáky beruhigte. Seither hat sich auch Dr. Leverkühn bei Sr. Excellenz dem Grafen Albin Csáky entschuldigt. Das fragliche Manuskript wird in dem diesjährigen Jahrbuche erscheinen.

3. Damit zufolge Austrittes der schlesischen Mitglieder aus der zur Vorbereitung der Ordnung der Führerangelegenheit entsendeten Kommission die Reorganisation des Führerwesens nicht gehemmt werde, habe ich den Vizepräsidenten, Herrn Martin Róth ersucht, dass er an dem dieser Kommission durch unsern Ausschuss gegebenen Programm zu arbeiten die Güte haben möge. Über die getroffenen Verfügungen wird Vizepräsident Herr Martin Róth Bericht zu erstatten die Freundlichkeit haben. Ich bin jedoch so frei die Aufmerksamkeit des geehrten Ausschusses auf den Umstand hinzulenken, ob es nicht nothwendig wäre einen fachkundigen tiroler Führer zu engagiren, damit er unsern Führern praktischen Unterricht ertheile. Ich bitte um einen Beschluss in dieser Richtung.

4. Wegen Ausbaues des Lyssa-Polána-Javoriner Weges und Aufführung der Bialka-Brücke haben wir eine neuerliche Eingabe an den Herrn k. ung. Minister gerichtet. Se. Excellenz beantwortete unsere Eingabe mit dem angeschlossenen Reskript.

5. Zum Schlusse habe ich die Ehre zu berichten, dass ich an die Gesellschaft der Naturforscher ein Gesuch gerichtet habe: sie möge in der Hohen Tatra einen botanischen Garten ins Dasein rufen, welcher einerseits, indem er die Tátraflora enthalten würde, diese Jedermann leicht bekannt machen, anderseits aber auch als Versuchstation benützt werden könnte. Wie ich weiss, wäre die Stadt Késmárk geneigt zu diesem Zwecke eine entsprechende Grundfläche zu überlassen.

Der Ausschuss nimmt die Präsidialunterbreitung zur erfreulichen Kenntniss.

II.

Verhandlung der zwischen dem Zentral-Präsidium und dem Vorsteher der Sektion Schlesien, betreffs des in der Zentralaussschussitzung vom 6-ten April 1899 aufge-

nommenen Protokolls entstandenen strittigen Angelegenheit auf Grund eines Präsidial-Vorschlages.

Dr. Aurel Münnich, Präses des Vereins hält es für überflüssig die strittige Angelegenheit, welche zwischen dem Zentral-Präsidium und dem Vorsteher der Sektion Schlesien in der Frage der Reorganisation des Führerwesens und der Konstituierung der hiezu ausgesendeten Kommission entstanden ist, näher zu erörtern, da diese den sehr geehrten Ausschussmitgliedern ohnehin zu Genüge bekannt ist.

Er gibt seinem aufrichtigen Schmerz darüber Ausdruck, dass ein bedauerliches Missverständniss den inneren Frieden des Vereines störte und dass die harmonische Mitwirkung der schlesischen Sektion, deren volle Gleichberechtigung mit allen anderen Sektionen des Ungarischen Karpathenvereins ausser aller Frage steht und unumwunden anerkannt wird, durch dieses Missverständniss gefährdet ist. Und hier gesteht er offen, dass er einen Fehler begangen hat, als er Herrn Müller gegenüber nicht mit genügender Bestimmtheit die rein nur vorbereitende Aufgabe dieses engeren Komités betonte. Sein aufrichtigster Wunsch ist es, dass das bisher bestandene schöne Verhältniss wieder hergestellt werde und dass der Verein mit der Sektion Schlesien Hand in Hand auch in Zukunft zur Erschliessung der Hohen Tátra weiterwirke.

Durch diesen Wunsch geleitet stellt Präses, Dr. Aurel Münnich folgenden Beschlussantrag und unterbreitet denselben dem Zentralausschuss zur gefälligen Annahme:

»Nach Verhandlung der Abdankungsschrift der schlesischen Mitglieder der in Angelegenheit der Reorganisation des Führerwesens entsendeten Kommission, drückt der Zentralausschuss sein aufrichtiges Bedauern über die Konsequenzen der gegenseitigen Missverständnisse aus, welche durch die irrige Interpretation des am 6-ten April 1899 gefassten Beschlusses entstanden sind und ersucht die schlesischen Mitglieder, auf deren Mitwirkung der Ausschuss grosses Gewicht legt, dass sie ihre Abdankungsschrift zurückziehen und als Mitglieder der am 6-ten April 1899 entsendeten Kommission mitwirkend, — es der ganzen Kommission ermöglichen mögen, dass das Führerwesen auf Grund einer eingehenden Verhandlung des durch Herrn Johannes Müller unterbreiteten Antrages je früher geordnet werde. — Der

Bericht über den Erfolg der Berathungen des Gesamtkomités wird in der nächsten Ausschussitzung erwartet.*

Indem Präses, Dr. Aurel Münnich diesen seinen Beschlussantrag dem sehr geehrten Zentralausschuss zur gefälligen Annahme empfiehlt, fühlt er sich nach Allen den Vorgefallenen gezwungen für seine Person die Vertrauensfrage aufzuwerfen und bittet den Zentralausschuss diesbezüglich Urtheil zu fällen.

Johannes Müller, Vorsteher der Sektion Schlesien, ergreift das Wort und bittet den Zentralausschuss, dieser möge sich seinem Antrage anschliessen und dem verehrten Präses des Vereins, Herrn Dr. Aurel Münnich gegenüber ein einstimmiges Vertrauensvotum abgeben. Gerne bekennt er auch, dass in der fraglichen Angelegenheit auch seinerseits manch' bittere Worte gefallen sind, doch habe er immer, auch im Schosse der Sektion, die Bedeutung des jetzigen Präsidiums betont und will nun mit demselben Schulter an Schulter zum Heile des gemeinschaftlichen Zieles weiterwirken. Er selbst nimmt den Beschlussantrag des Präsidenten vollinhaltlich an.

Dr. Münnich, Präses des Vereins, dankt dem Redner für das ihm und dem Präsidium entgegengebrachte Vertrauen und gibt der Hoffnung Ausdruck, dass ähnliche Missverständnisse in Zukunft nicht vorkommen werden.

Nachdem Ausschussmitglied Johann Kulman ebenfalls beantragt, der Zentralausschuss möge dem Präsidium gegenüber einstimmig sein Vertrauensvotum abgeben: nimmt der Zentralausschuss den Beschlussantrag des Präsidenten einstimmig an und votirt dem Präsidium einstimmig sein volles Vertrauen.

III.

Präsident unterbreitet die Vereins-Schlussrechnung, sowie auch den auf das Jahr 1899 bezüglichen Bericht der Rechnungszensurirungs-Kommission. Diesem zufolge betrug die gesammte Einnahme 4115'99 fl., die Ausgabe 3975'20 fl., so das ein Kassarest von 140'79 fl. verblieb. (Näheres im Vereins-Jahrbuch.)

Der Ausschuss nimmt die Vorlage sowie auch den Bericht der Rechnungszensurirungs-Kommission zur Kenntniss und wird selbe seiner Zeit der Generalversammlung unterbreiten.

In Verbindung hiemit bringt Ausschussmitglied, Obergespan Graf Zeno Csáky zur Kenntniss, dass er mit

dem Betrage von 100 fl. in die Reihe der gründenden Mitglieder des Vereines trete, was der Ausschuss mit dem Ausdrucke wärmsten Dankes zur Kenntniss nimmt.

Ausschussmitglied Julius Förster berichtet, dass die Tátraer Jagdgesellschaft beschlossen habe dem Vereine jährlich 60 Kronen, zwecks Erhaltung der Tátrawege, zur Verfügung zu stellen, des Weiteren meldet er, dass die Barone Diergardt und Grote zu demselben Zwecke 11 fl. dem Vereine zukommen liessen. Der Ausschuss votirt den edlen Spendern wärmsten Dank.

IV.

Präsident unterbreitet das Budgetpräliminare pro 1900, das 8870 Kronen Einnahmen und 8870 Kronen Ausgaben aufweist. (Näheres im Jahrbuch.)

Der Ausschuss nimmt die Vorlage zur Kenntniss.

V.

Geschäftsführender Vizepräsident unterbreitet die Berichte und Schlussrechnungen der Sektionen: Ost-Karpathen, Schlesien, Igló, Egri-Bükk, Lőcse, Gölniczvölgy pro 1899 und deren Budgetpräliminarien pro 1900, welche der Zentralausschuss zur erfreulichen Kenntniss nimmt. Die Sektion Zólyommegeye hat ihren Bericht noch nicht eingeschickt.

Der Sektion Gölniczvölgy erlässt der Zentralausschuss, über deren Ansuchen, die 40⁰/₀-igen Zentralgebühren pro 1899 und 1900.

VI.

Die 1899-er Schlussrechnung des Vereinsmuseums, welche 475⁶/₀ fl. als Einnahme und 278⁸/₆ fl. als Ausgabe ausweist, desgleichen das mit 853⁴/₈ Kronen Einnahme und 799²/₀ Kronen Ausgabe veranschlagte Präliminare pro 1900 nimmt der Ausschuss zur Kenntniss.

VII.

Präsident berichtet, dass der Führerkurs auch dies Jahr abgehalten ward. Unterricht erhielten 21 Führer. Den Unterricht besorgte Lehrer Albert Ambrózy, dem der Zentralausschuss für seine Mühe Dank votirt.

Mit der Entscheidung über die weitere Entwicklung des Führerwesens, die endgiltige Feststellung des seither zusammengestellten Führertarifs, und über die seitens des Herrn Präsidenten erwähnte Anstellung eines tiroler Führers als praktischen Lehrer, betraut der Zentralausschuss die zur Reorganisation des Führerwesens entsendete Kommission.

VIII.

Administrative Berichte: 1. Geschäftsführender Vizepräsident berichtet, dass der nach Landok zuständige Deserteur, Mathias Hovanyecz, wegen Einbruches in das »Friedrich«-Schutzhaus am Grünen See gefänglich eingezogen wurde. Die gestohlenen Gegenstände sind zustande gebracht worden. Der Anspruch um Vergütung des an dem Gebäude verübten Schadens ist bei dem Gerichte angemeldet worden.

Des Weitern berichtet er, dass dem Präsidium drei Gesuche in Angelegenheit der Verpachtung des »Friedrich«-Schutzhauses zugekommen sind.

Der Ausschuss nimmt den Bericht zur Kenntniss und betraut das Präsidium mit der Verpachtung des Schutzhauses.

2. Die »Tátra-Sektion des Ungarischen Touristenvereins« stellt an den Verein das Ansuchen: dieser möge für den vom Kämmchen bis zum Hotel »Gemse« sich erstreckenden Weg Sorge tragen.

Der Zentralausschuss erfüllt dieses Ansuchen um so eher, als er ja die Instandsetzung des fraglichen Weges schon früher in sein Programm aufgenommen hat und wird, sobald die erforderlichen Mittel ihm zur Verfügung stehen werden, sofort zum Ausbau dieses Weges schreiten. Die Gemeinde Felső-Erdőfalva wird seiner Zeit um einen Beitrag angegangen werden.

3. Die Herzog Hohenlohe'sche Güterdirektion hat zufolge Ansehens des Präsidiums ihr Personal angewiesen auf seinen Dienstwegen auch das »Friedrich«-Schutzhaus in Acht zu nehmen und eventuelle Mängel sofort anzumelden.

Der Ausschuss sagt der Güterdirektion für diesen Entschluss Dank.

4. Der k. ung. Handelsminister verständigt den Verein, dass er zufolge des an ihm gerichteten Gesuches in Angelegenheit des Baues der Wege Barlangliget—

Javorina und Lyssapolána, desgleichen des Brückenbaues über die Bialka, dem Zipser Komitatsmunicipium gestattet habe, dass dieses wegen Verstaatlichung des Municipalweges Béla-Ófalva im Jahre 1904 eine Repräsentation an ihn richten könne, -- in Aussicht stellend, dass er, in dem Falle, als das Gesuch zu dieser Zeit günstig erledigt werden könnte, sich der Inbetrachtung dessen nicht verschliessen werde, dass das Komitat zu Lasten der freiwerdenden Erhaltungskosten genannten Weges, andere touristische- und verkehrswichtige Wege, und unter diesen auch den Barlangliget—Zsdjár—Javoriner Landesgrenzweg in das eigene Wegnetz aufnehmen, und auch hinsichtlich des Baues der noch nicht ausgebauten Theile verfügen könne.

Nachdem Se. Excellenz der Herr Minister noch der Hoffnung Ausdruck giebt, dass das Zipser Komitat bei Besserung der Lage des Geldplatzes das geplante Anlehen aufnehmen und hievon dem Vereine 20000 fl. zur Verfügung stellen werde, drückt er auch darob sein Bedauern aus, dass er derzeit den Verein in seinen Bestrebungen durch eine direkte Staatssubvention nicht unterstützen könne.

Der Ausschuss nimmt das Reskript Sr. Excellenz, des Herrn Handelsministers zur erfreulichen Kenntniss.

5. Das Militär-geografische Institut ersuchte das Vereinspräsidium um Abgabe eines Gutachtens hinsichtlich der Benennungen und der einzelnen mangelhaften Daten der durch das Institut im Jahre 1898 herausgegebenen und nach der neuen Vermessung der Hohen Tatra aufgenommenen Detailkarte.

Das Vereinspräsidium hat dem Ansuchen Folge geleistet.

6. Das Präsidium hat in Angelegenheit der Schonung der Steinböcke, Hirsche und amerikanischen Büffel der Tatra an das Vizegespannsamt des Zipser Komitates eine Eingabe gerichtet. Dient zur Kenntniss.

7. Peter v. Ráth, Generaldirektor der Kaschau-Oderberger-Eisenbahn sagt Dank für das an ihn als Ausschussmitglied, aus Anlass der ihm gewordenen allerhöchsten Auszeichnung gerichtete Begrüssungsschreiben. Dient zur Kenntniss.

8. Der Ungarische Karpathenverein nimmt an der internationalen Ausstellung in Paris Theil. Es wurden dahin gesendet: das Gemälde und die Reliefkarte der Hohen Tatra, ferner sämtliche Vereinseditionen und

mehrere touristische Objekte. Ausserdem hat das Vereinsmuseum der archaologischen Ausstellung der ungarischen Gruppe 22 Objekte überlassen. Dient zur Kenntniss.

Zur Betheiligung an dem anlässlich der Ausstellung in Paris abzuhaltenden Alpinistenkongress werden eventuell einzelne dahinreisende Vereinsmitglieder ersucht werden.

9. Dem nach Stola zuständigen Andreas Rusznak sr., gewesenem Führererster Klasse, der zufolge einer Lähmung arbeitsunfähig geworden ist, votirt der Ausschuss auf dessen Ansuchen eine Unterstützung von 50 Kronen.

10. Das Telegramm der Sektion Lőcse, in welchem diese aus Anlass der heutigen Versammlung den Mutterverein ihrer aufrichtigen Anhänglichkeit versichert, dient zur Kenntniss.

IX.

Anträge. 1. Präsident gedenkt mit tiefempfundenen Worten der mit Tod abgegangenen Ausschussmitglieder Moriz Bexheft und Dr. Nikolaus Szontagh und beantragt, der Ausschuss möge seinem tiefen Schmerze ob deren Hinscheiden protokollarisch Ausdruck verleihen.

Der Ausschuss nimmt diesen Antrag an.

2. Ausschussmitglied Paul Kéler beantragt, der Ausschuss möge dem Vereinspräsidenten Dr. Aurel von Münnich für dessen um die Vereinsziele entwickelte unermüdliche Wirksamkeit, sowie auch für sein am heutigen Tage dokumentirtes taktvolles Vorgehen Dank votiren.

Der Ausschuss votirt dem Präsidenten im Sinne des Antrages Dank.

2. Auf Antrag des Präsidenten votirt der Ausschuss Sr. Hochgeboren dem Obergespan, Grafen Zeno Csáky für sein auch am heutigen Tage unserem Vereine und der Zips gegenüber bekundetes warmes Interesse Dank.

Nachdem Präsident noch dem Popráder landwirthschaftlichen Vereine für die freundliche Überlassung des Kasinosaaes Dank sagt, schliesst er die Versammlung.

Dr. Aurel Münnich m. p.,
Präsident des U. K. V.-s.

Friedrich Niházy m. p.,
Sekretär des U. K. V.-s.

Präsidentialbericht.

Hochgeehrte Generalversammlung!

Mit dem laufenden Jahre begann der U. K. V. das zweite Viertel-Säkulum seiner Thätigkeit. Mit Beruhigung und einigem Stolz kann der Verein auf seine während der ersten 25 Jahre entwickelte Thätigkeit zurückblicken, denn, wenn heute in Ungarn von der Touristik, dem Fremdenverkehr gesprochen werden kann, so ist dies in erster Linie und grösstentheils das unbestrittene Verdienst des Ung. Karpathenvereines.

Dieses Interesse leitete unser vom Zentralausschuss unterstütztes Präsidium auch im abgelaufenen Jahre: die Unzulänglichkeit der materiellen Kräfte und Hilfsquellen bewog die Leitung der Zentrale sowohl die ungarische Regierung, als auch einige Munizipien und andere Faktoren, die berufen sind unsere Aufgabe zu erleichtern, in den Interessenkreis unseres Wirkens einzubeziehen. Wiederholt wandten wir uns an die k. ung. Ministerien für Ackerbau- und Handel mit der Bitte, unsern Verein in seinen kulturellen und national-ökonomischen Bestrebungen zu unterstützen. Jene Verhandlungen, die zwischen dem Ackerbau-Ministerium und der Leitung unseres Vereines schon im verflossenen Jahre gepflogen wurden und die sich hauptsächlich auf die Erschliessung der im Besitze des Aerars befindlichen Liptóer-Alpen bezogen, wurden auch heuer fortgesetzt, insofern die Leitung unseres Vereines jene Wege, Stege und Schutzhäuser bezeichnete, welche in erster Linie auszubauen wären, und in dieser Beziehung haben wir im Wege des ärarischen Forstamtes zu Liptó-Ujvár Sr. Excellenz dem Ackerbau-Minister neuerdings eine Vorlage unterbreitet, der übrigens schon im vorigen Jahr sich bereit erklärte, unsern Verein in seinen Bestrebungen auf's kräftigste zu unterstützen. Zu bedauern ist es, das wir in dieser Beziehung weder von dem zunächst interessirten Liptóer Komitatsmunizipium, noch von der in Verfall gerathenen Sektion Liptó Unterstützung gewärtigen können.

Die Erledigung eines zweiten, an das k. ung. Handelsministerium gerichteten, die Verbindung des ungarischen mit dem bereits fertiggestellten polnischen Touristenwege durch den Bau einer soliden Brücke über den Biálka-Fluss betreffenden Gesuches ist ebenfalls im Zuge, insofern das Ministerium dieses unser Gesuch dem

Zipser Komitatsmunizipium zur Begutachtung zuschickte, das sicherlich nicht zögern wird, diese für die Touristik so wichtige Angelegenheit befürwortend zu erledigen.

Ein langgehegter Wunsch der Touristen und Badegäste und ein auf Hebung der Touristik und des Fremdenverkehrs zielendes Bestreben des Präsidiums, ist die unmittelbare Verbindung der drei Tátrafüred mit Poprád-Felka durch eine Eisenbahn. Zu diesem Behufe habe ich im Frühjahr neuerlich die Tátra-Interessenten zu einer Konferenz einberufen; im Sinne des in dieser Konferenz gefassten Beschlusses habe ich den einzelnen Fachministern ein um Subventionirung dieses Unternehmens seitens des Staates petitionirendes Memorandum überreicht. Bei den diesbezüglichen Verhandlungen der Regierung mit der Kaschau-Oderberger-Bahn wurde die Idee einer elektrischen Bahn fallen gelassen und damit die Verbindung eine unmittelbare sei, hat die K.-O.-Bahngesellschaft um Konzession einer von Poprád nach Tátrafüred zu bauenden, normalspurigen Eisenbahn angesucht und den alten Konzessionären freigestellt vom Csorber-See bis Barlangliget eine elektrische Bahn zu bauen. Ebenfalls zur Hebung des Fremdenverkehrs in der Tátra hat das Präsidium, behufs Schaffung einer direkten Eisenbahnverbindung zwischen der Tátra und Wien, Schritte gemacht.

Die im vergangenen Jahre von dem Zipser Komitatsmunizipium unserem Vereine votirte Subvention von 20000 fl. hat das Ministerium genehmigt. Über die wieartige Verwendung dieser Summe wird das Präsidium so frei sein, der geehrten Generalversammlung eine spezielle Proposition zu machen.

Während unser Verein zufolge seines Landes-Karakters auch im verflossenen Jahre im Wege der Sektionen eine segensreiche Wirksamkeit auch in anderen Gegenden unseres Vaterlandes ausübte, bildete, wie dies auch die bisher aufgezählten Veranstaltungen bezeugen, die Hohe Tátra, diese Wiege unserer Touristik, den Hauptgegenstand der Thätigkeit der Zentrale.

Seit einigen Jahren suchen immer mehr auswärtige Touristen die Hohe Tátra auf und bestreben sich vornehmlich schwer zugängliche, oder bisher im allgemeinen unnahbar gewesene Spitzen zu besteigen. Dieser Umstand machte die Reorganisation des Führerwesens in der Tátra zur Nothwendigkeit. Zu dem Zwecke wurde über Initiative der Sektion Schlesien ein Komité entsendet, das berufen sein wird, das Führerwesen neu zu organi-

siren, für die Ausbildung und den Unterricht einer genügenden Anzahl von Führern zu sorgen und den Führer-Unterstützungsfond welchem die Zentrale die von der Sektion Schlesien zu leistenden 40% Beiträge überlässt, zu gründen. Zur Förderung dieser Angelegenheit erklärten sich über unser Ansuchen die Besitzer vom Csorber-See und Kohlbach-Hotel bereit, den Bergführern je ein Zimmer zur Verfügung zu stellen, und sage ich ihnen für ihre Hochherzigkeit auch an dieser Stelle Dank.

In praktischer Hinsicht musste sich die Zentralleitung unseres Vereines zufolge ungenügender Mittel, bloß auf kleinere Schöpfungen beschränken. Die Erweiterung und Einrichtung des Schutzhauses am Grünen-See das Neuaufführen seines im Frühling durch einen Sturm zerstörten Daches, die Umgestaltung des Weges von Tátra-Lomnicz in das Kohlbachthal zu einem bequemen Spazierwege, die gründliche Ausbesserung der Wege und Fussstege im Bereiche der drei Tátrafüred und in den Béler Kalkalpen erschöpften die der Zentrale zu Gebote gestandenen Mittel. Ein neuer, bequemer Weg wurde von Tátrafüred bis zur »Himbeer-Wiese« hergestellt und von dort in's Kohlbach-Thal, der hauptsächlich dem unermüdeten Eifer des Ausschusmitgliedes Dr. M. Weisz zu verdanken ist, wesshalb ich es auch nicht unterlassen will, ihm nicht nur für das Zustandebringen dieses Weges, sondern auch für die Bereitwilligkeit, mit der er im Auftrage der Zentrale die Wege um Tátrafüred herum auf's Neue zu markiren so freundlich war, den innigsten Dank auszusprechen.

Mit Freuden berichte ich, dass zufolge der Munifizenz des Herzogs Hohenlohe beim Popper-See ein neues, bequemes Touristenhotel errichtet wird und dass die Besorgnisse, welche die neuen Besitzerwerbungen der herzoglichen Herrschaft in der Tátra erweckten, grundlos sind, inwiefern ich Gelegenheit hatte persönlich vom Herzog die Versicherung zu erhalten, dass er überhaupt nicht die Absicht habe, die Touristik zu beschränken, sondern vielmehr bestrebt ist, selbe zu heben; dass er auch den Weg zum Fischsee frei giebt, nur müssen die Touristen sich beim Direktor in Javorina melden, der ihnen einen Führer unentgeltlich zur Disposition stellt, und dass er stets gerne bereit ist, die Interessen des Vereines zu fördern.

Ich kann nicht unerwähnt lassen und melde es mit Freuden, dass der Ungarische Touristenverein bei der

Realisirung des zur Erschliessung der Hohen Tatra ausgearbeiteten Programmes unserem Vereine eine wirksame Hilfe bot, da er heuer im Kleinen Kohlbach-Thal, bei den »Fünf Seen« eine grossangelegte Schutzhütte erbaute, die am 21-ten d. M. feierlich eröffnet werden soll, und lenke ich hiemit die Aufmerksamkeit der geehrten Vereinsmitglieder auf diese Feier.

Die zur Erreichung kultureller Zwecke zur Geltung gebrachte Thätigkeit des Zentralausschusses erstreckte sich auch heuer in erster Linie auf das Jahrbuch, das unter der Redaktion des Ausschussmitgliedes Moriz Lövy und des Redaktionskomités in 2400 ungarischen und 1600 deutschen Exemplaren, 12 Bogen stark, mit zwei Kunstbeilagen erschienen ist. — Unser Jahrbuch, das einestheils das Bindemittel zwischen den Sektionen und der Zentrale ist, anderentheils den Kontakt unseres Vereines mit anderen, die gleichen Ziele anstrebenden Vereinen, wissenschaftlichen Anstalten und Korporationen des In- und Auslandes bildet, ist der treue Ausdruck und Spiegel der Wirksamkeit der Zentrale und der Sektionen. Seine interessanten Abhandlungen, die wichtigeren Momente der Vereinsthätigkeit enthaltenden Mittheilungen haben den Zweck, das Interesse für die Vereinsziele wach zu erhalten und die Zusammengehörigkeit der Sektionen mit der Zentrale, wie auch der einzelnen Mitglieder untereinander, zu pflegen und zu steigern. Das am Schlusse des Jahrbuches veröffentlichte Namensverzeichnis der Vereinsmitglieder soll Gelegenheit bieten zu erfahren, wer dem Vereine angehört, wer als neues Mitglied gewonnen werden könnte und wo noch Terrain zu erobern wäre, wozu ich auch hier vom Präsidialsitze jedes Vereinsmitglied geziemendst auffordere.

Hinsichtlich unserer kulturellen Bestrebungen gelang es uns auch andere Faktoren in unsern Wirkungskreis zu ziehen. Zuzufolge Vermittelung unseres Präsidiums beschloss die Ung. Naturwissenschaftliche Gesellschaft, in die Reihe der zu edirenden Werke die »Flora der Tatra« aufzunehmen, wozu die Vorstudien schon in Fluss sind. Durch Vermittelung des Ausschussmitglieder Dr. Th. Posewitz hat die Züricher Firma »Photoglob« die Etablissements und einzelne interessante Punkte der Tatra darstellende, farbige Ansichtsbilder herausgegeben und in Handel gebracht. Ausschussmitglied Rudolf Weber entdeckte das Manuskript des Georg Buchholtz des Älteren, das die älteste Tatrabeschreibung enthält und das in Separatabdruck

erschienen ist; der aus dem Verschleiss einflussende Betrag wird unserem Vereine übergeben und zur Errichtung von Gedenktafeln für G. Buchholtz und andere Tátraforscher verwendet werden; zu diesem Zwecke ist bereits eine ansehnliche Summe gesammelt worden. Unser Vereinsmuseum nahm auch heuer beträchtlich zu. So schenkte Dr. Emil Holub, der berühmte Afrikaforscher, unserem Museum eine werthvolle Sammlung von Mineralien, Pflanzen und Thieren, die in einem besonderen Kasten untergebracht wurde. Unser Gesuch, um Unterstellung des Vereinsmuseums staatlicher Aufsicht und Kontrolle wurde bis nun nicht erledigt.

Übergehend auf die Skizzirung der Sektionsthätigkeit kann ich mit Freude melden, dass unsere Sektionen mit wenigen Ausnahmen, auf der Höhe ihrer Aufgabe stehen und unentwegt dem Ziele zustreben, das sie sich gesteckt haben.

Die erste in der Arbeit ist die Sektion »Ost-Karpathen«, die älteste unseres Vereines, die wie ein treues Kind, mit in der Erreichung des gemeinschaftlichen Zieles und der gemeinschaftlichen Interessen wurzelnder Liebe dem Muttervereine anhängt, was sie auch dadurch bezeugt, dass sie den Mutterverein als gerne gesehenen Gast auf ihrem eigenen Wirkungsgebiete empfängt. Den Schwerpunkt ihrer Thätigkeit bildete im verflossenen Jahre die Aggteleker Höhle, deren Instandhaltung und Bekanntmachung im Auslande stets ihre grösste Sorge war. Ausserdem brachte sie Wegmarkirungen auf den Guttin an und baute auf dem Feketehegy bei Felső-Bánya ein Schutzhaus, in welchem sie zugleich ihrem eifrigen und unermüdlichen Vizepräsidenten ein längst verdientes Denkmal errichtete, indem sie dasselbe nach seinem Namen, »Karl Siegmeth« Schutzhaus benannte. Möge dieses Haus die uneigennützig, patriotische Thätigkeit eines unserer bravsten Mitarbeiter lange Zeit laut verkünden.

Die Sektion »Igló« baute auf dem Greiner ein kleines Schutzhaus, besserte Wege aus und markierte 32 Km. lange Stege und Wege. Ausserdem sorgte sie für Vorträge, die den Zweck hatten, die Klamm bekannt zu machen, welche die Sektionsleitung am Abhange der »Glatz« entdeckte; Beschreibung und Ansichten der Klamm sind im heurigen Jahrbuche zu finden.

Die Sektion »Egri-Bükk« errichtete ein Schutzhaus auf dem Berge »Eged« und besserte die dahinführenden Wege aus; arrangirte mehrere Ausflüge und gab mit

der Borsoder Sektion des Ung. Touristenvereines einen »Bükk-Führer« heraus.

Die »Gölniczthaler Sektion« baute mit Hilfe der Stadt Gölnicz und mit Einbeziehung anderer Faktoren, unter dem Gipfel des Aranyidka ein Schutzhaus und einen zu demselben führenden Weg.

Die »Sektion Lőcse« entwickelte in den Lőcse-Lublóer Bergen eine lebhafte Thätigkeit, indem sie die Wege zum Daniház und auf die »Ihla« (Nadel) herstellte und markirte.

Die Sektion »Zólyom megye« baute Wege auf den Gyömbér (Dumbir) und in der Gegend von Koritnica und arbeitet an einem Lokal-Fremdenführer.

Die Sektion »Schlesien« hat auch im verflossenen Jahre im Interesse der Hohen Tátra Propaganda gemacht in Wort und Schrift. Die Bemühungen ihrer Vertrauensmänner, die Resultate des durch den Herrn Präsidenten versehenen Korrespondenzbureaus, die von der Sektion arrangirten Ausflüge bewirkten eine bedeutende Zunahme ihrer Mitglieder, deren sie bereits 850 zählt. Sie hielt fünf Monats-Sitzungen, deren jede, um das Interesse der Mitglieder wach zu erhalten, mit einer Vorlesung verbunden war. Das Hauptobjekt ihrer Thätigkeit war auch im verflossenen Jahre des Felker-Thal und das Schlesier-Haus.

Hochgeehrte Generalversammlung! Ich bin mit meinem Berichte zu Ende und wenn wir die Thätigkeit der Centrale und der einzelnen Sektionen noch einmal uns vor Augen halten, so gelangen wir zu der Überzeugung, dass unser Verein im vollen Bewusstsein seiner Aufgabe und seines Zieles ist, dass die Leitung und der Vereinsausschuss den festen Willen haben, die gesteckten Ziele zu realisiren. An dem gebildeten Publikum unseres Vaterlandes, dem Gross der ungarischen Gesellschaft liegt es, dass wir unsere sowohl vom nationalökonomischen als auch vom kulturellen und vokserziehlichen Gesichtspunkte gleichmässig heil- und segenbringende Thätigkeit in breiterem Bette, mit gesteigerter Intensivität und grösseren Resultaten fortsetzen können, denn nur eine je ausgehntere und grössere Unterstützung sichert den vollen Erfolg und kann unser Werk krönen. Erfüllt von der Hoffnung einer solchen massenhafteren und ausgedehnteren Unterstützung empfehle ich mich und meine Amtsgenossen dem Wohlwollen der geehrten Generalversammlung und bitte meinen Bericht zur geneigten Kenntniss zu nehmen.

Igló, im Monat August 1899.

Dr. Aurel Münnich.

BILANZ

DES

UNGARISCHEN KARPATHENVEREINES

VOM JAHRE 1899.



Bilanz des Ungarischen vom Jahre

EINNAHME.

	fl.	kr.	fl.	kr.
<i>I. Mitgliedertaxen:</i>				
1. Bei der Zentrale:				
Nach 26 Mitgliedern pro 1898.	52	—		
» 1100 » » 1899.	2217	35		
» 2 » » 1900.	5	—		
2. Die 40 ⁰ / ₀ -igen Beiträge der Sektionen:				
Igló nach 73 Mitgliedern pro 1899.	58	40		
Ost-Karp. nach 353 Mitgliedern pro 1899.	282	40		
Löcse » 100 » » »	80	—		
Schlesien » 700 » » »	560	—		
3. Gründungsmitglieder-Beiträge	30	—	3285	15
<i>II. Editionen und Annonzen:</i>				
1. Verkauf von Editionen	72	85		
2. » » Abzeichen	17	32		
3. » » Mitgliedsdiplomen	4	40		
4. Annonzen	94	—	188	57
<i>III. Spenden und Zinsen:</i>				
1. Spenden für Museumbau	100	—		
2. Andere Spenden	22	75		
3. Vermögen der aufgelösten Sektion »Alduna«	100	—		
4. Zinsen des Gründungskapitals	135	—	357	75
<i>IV. Diverse Einnahmen:</i>				
1. Pachtzins des »Frigyes«-Schutzhauses	150	—		
2. Für Reitpferde	31	—		
3. Strafen für den Führerfond	5	—	186	—
Kassarest von 1898			98	52
Gesamteinnahmen i. J. 1899			4115	99

Geprüft und in

Löcse, am 14. März, 1900

Franz Dénes m. p.,
Rechnungsrevisor.

Coelestin Kompanyik m. p.,
Präses d. Rechnungsrev.-Kommission.

Karpathenvereines
1899.

AUSGABE.

	fl.	kr.	fl.	kr.
<i>I. Administrationskosten:</i>				
1. Honorare	500	—		
2. Kanzleikosten:				
a) Miethé, Bedienung etc.	154.	—		
b) Drucksorten	134.	46		
c) Stempel und Briefmarken	70.	06		
d) Telegramme und Expedition	20.	34	378	86
3. Reisekosten	57	50		
4. Einkassierung	12	95	949	31
<i>II. Kulturelle Ausgaben:</i>				
1. Jahrbuch:				
a) Rechnung v. J. 1898	1241.	25		
b) Honorar des Redakteurs	100.	—		
c) Kunstbeilagen	128.	—		
d) Expedition des Jahrbuches	113.	26	1582	51
2. Für die Pariser Weltausstellung	40	46	1622	97
<i>III. Baukosten.</i>				
1. Schutzhaus	232	99		
2. Wege	137	73		
3. Wegmarkierung	4	04		
4. Subvention der Sektionen	560	—		
5. Einlösen der ausgelosten Antheilscheine des »Frigyes« Schutzhauses	170	—	1104	76
<i>IV. Diverse Ausgaben.</i>				
1. Eispickel für die Führer	51	16		
2. Anlage der Geldstrafen in den Führerfond	5	—		
3. Fondsanlage	230	—		
4. Andere kleine Ausgaben	12	—	298	16
Gesamtausgaben i. J. 1899			3975	20
Kassarest			140	79
			4115	99

Allem richtig befunden.

Georg Topscher m. p.,
Rechnungsrevisor.

Andreas Marcsek m. p.,
Kassier.

Präliminare des U. K. V. für das Jahr 1900.

Einnahmen:*I. Mitgliedstaxen:*

Von 20 Mitgl. der Zentrale pro 1899	80.—	
» 1100 » » » 1900	4400.—	
Von der Sektion Egri Bükk pro 1899	80.—	
» » Gölniczvölgy » »	40.—	
» » Zólyom » »	140.—	
» » Egri Bükk » 1900	100.—	
» » Gölniczvölgy » »	40.—	
» » Igló » »	120.—	
» » Ost-Karpathen » »	560.—	
» » Lőcse » »	160.—	
» » Schlesien » »	1400.—	
» » Zólyom » »	140.—	7260.—

II. Editionen und Annoncen:

Verkauf von Editionen	130.—	
» » Abzeichen	40.—	
» » Mitgliedsdiplome	10.—	
» » Annonzen	180.—	360.—

III. Spenden und Zinsen:

Von den Tátra-Etablissements	200.—	
Konzerte und Bälle	100.—	
Zinsen des Gründungskapitales	270.—	570.—

IV. Diverse Einnahmen:

Pachterträgniss des »Friedrich«-Schutzh.	400.—	
Kassarest von 1899	280.—	680.—
Summe der Einnahmen: Kr.	8870.—	

Ausgaben:*I. Administrationskosten:*

Honorare	1000.—	
Kanzleimiethe und Beheizung der Kanzlei etc.	320.—	
Drucksorten	260.—	
Stempel und Briefmarken	160.—	
Telegramme, Expedition	60.—	
Reisespesen	150.—	
Einkassirung der Mitgliedsbeiträge	40.—	1990.—
Transport:		1990.—

Transport: 1990.—

II. Kulturelle Ausgaben:

Konto des Jahrbuches von 1899	2500.—	
Kunstbeilagen	300.—	
Honorar des Redakteurs	200.—	
Expedition des Jahrbuches	240.—	
Dem Museum für Thiere	180.—	
Der Bibliothek für Büchereinbinden	100.—	3520.—

III. Bauten:

Auslosung von Antheilscheinen des »Friedrich«-Schutzhauses	400.—	
Für das Schutzhaus	1400.—	
Wegereparaturen	300.—	
Subvention der Sektionen	80.—	
Aussichtsthurm auf dem Kämmchen	200.—	
Für den Führer-Fond	400.—	
Führerunterricht	100.—	2880.—

IV. Diverse Ausgaben.

Zinsenanlage	270.—	
Unvorhergesehene Ausgaben	200.—	470.—
Summe der Ausgaben: Kr. 8860.—		

**Ausweis der Gründungskapitalien des U. K. V.
am 31. Dezember 1899.**

I. Gründungskapital:

Schuld des Karpathen-Museums		2000.—
» der bestandenen Sektion Tatra am 31. Dezember 1898	1586.89	
Zinsenabschreibung von 1899 im Sinne des Generalversammlungsbeschlusses	35.33	
Blieb am 31. Dezember 1899		1551.56
Schuld der Sektion Ost-Karpathen		1000.—
» » Zentrale		1800.—
Transport:		6351.56

Transport: 6351.56

In Antheilscheinen des Friedrich-Schutzhauses am 31. Dezember 1899 . . .	1000.—	
Rückzahlung von 6 ausgelosten Antheilscheinen	60.—	
Blieb am 31. Dezember 1899		940.—
Einlagsb. der Zipser Kreditb. in Lőcse Nr. 7201. (Gründungskapital) am 31. Dezember 1898	341.32	
Zinsen pro 1899	13.78	
Am 31. Dezember 1899		355.10
Einlagsb. der Zipser Kreditb. in Lőcse Nr. 7992. (Főhrerfond) am 31. Dez. 1898	89.06	
Geldstrafen-Anlage	5.—	
Zinsen pro 1899	3.58	
Am 31. Dezember 1899		97.64
Einlagsb. der Iglőer Kreditb. Nr. 6720. (Gründungskap.) am 31. Dez. 1898 .	686.33	
Gründungskapital-Anlage	130.—	
Anlage der Werthe ausgeloster Antheilscheine	60.—	
Zinsen pro 1899	21.15	
Am 31. Dezember 1899		897.88

II. Stefan von Ordődy-Stiftung:

Einlagsb. der Zipser Kreditb. in Lőcse Nr. 7305. am 31. Dezember 1898 . .	190.30	
Hälfte der Zinsen pro 1899	3.84	
Am 31. Dezember 1899		194.14

III. Museumbau-Fond:

Einlagsbűchel der Iglőer Kreditbank Nr. 8531. am 31. Dezember 1898 . .	1046.97	
Spendenanlage	100.—	
Zinsen pro 1899	36.93	
Am 31. Dezember 1899		1183.90
Transport:		10020.22

Transport: 10020.22

IV. Millenniumsdenkstein-Fond:

Einlagsbüchel der Iglóer Kreditbank	
Nr. 8835. am 31. Dezember 1898	20.33
Zinsen pro 1899	<u>— .65</u>
Am 31. Dezember 1899	20.98
Summe: Kr.	<u>10041.20</u>

Andreas Marcsek m. p.
Kassier.

Geprüft und richtig befunden.
Lőcse, am 14. März 1900.

Franz Dénes m. p.
Rechnungs-Revisor.

Coelestin Kompanyik m. p.
Präses der Rechn.-Rev. Kommission.

**Rechnungs-Abschluss des Vereins-Museums
pro 1899.**

Einnahmen:

Kassarest vom Jahre 1898	212 fl. 28 kr.
Zinsen	5 » 06 »
Zinsen nach dem 2000 fl. betragenden	
Husz'schen Vermächtnisse	100 » — »
Museumspenden	120 » 26 »
Mitgliedertaxen	31 » — »
25 ⁰ / ₀ Provision v. verkauften Gegenständen	<u>7 » — »</u>
Summe: 475 fl. 60 kr.	

Ausgaben :

Assekuranz	27 fl. 10 kr.
Bauten	137 » — »
Steuer	8 » 50 »
Frachtkosten der zur Pariser Ausstellung gesendeten Gegenstände	28 » 53 »
Arbeiterlöhne	38 » 08 »
Lohn des Museumdieners	32 » 80 »
Zins	4 » — »
Postporto	2 » 85 »
	<hr/>
Summe: 278 fl. 86 kr.	
Bleibt Kassarest: 196 » 74 »	
	<hr/>
	475 fl. 60 kr.

Theodor Christmann m. p.
Kassier.

Geprüft und richtig befunden.

Poprád, am 23. Feber 1900.

Rudolf Dannhauser m. p.
Kustos.

Karl Wünschendorfer m. p.
Präses.

Johann Chodász m. p.

Prälliminare des Karpathen-Museums für das Jahr 1900.

Einnahmen :

Kassarest	196 fl. 74 kr.
Mitgliederbeiträge	30 » — »
Spenden der Museumbesucher	100 » — »
Zinsen nach 2000 fl.	100 » — »
	<hr/>
Summe: 426 fl. 74 kr.	

Ausgaben :

Für Assekuranz	27 fl. 10 kr.
» Arbeitslöhne	50 » — »
» Frachtgebühr	10 » — »
» Lohn des Museumdieners	30 » — »
» den Museumgarten	50 » — »
» Zins	4 » — »
» Archaeologie	60 » — »
» Ankauf von Pflanzen u. verschiedener Gegenstände	60 » — »
» Zoologie	100 » — »
» Steuer	8 » 50 »
	<hr/>
Summe: 399 fl. 60 kr.	
Kassarest: 27 » 14 »	
	<hr/>
	426 fl. 74 kr.

Poprád, am 23. Feber 1900.

Rudolf Dannhauser m. p.
Kustos.

Karl Wünschendorfer m. p.
Präses.

Sektionsberichte pro 1899.

Sektion „Egri-Bükk.“

Das verflossene Vereinsjahr kann mit Bezug auf unsere Sektion als ein bewegteres und erfolgreicherer, wie die vorangegangenen bezeichnet werden.

Unsere Sektion betrat nämlich im vergangenen Jahre das Gebiet der Kreirung touristischer Schöpfungen. Sie schuf einen schönen, in Serpentina sich hinziehenden bequemen Touristen, — besser gesagt Spazierweg nach dem, die Stadt, sogar die ganze Umgebung dominirenden Eged-Berg und machte hiedurch diesen herrlichen Aussichtspunkt jeden Freunde der Touristik zugänglich. Sie versach sowohl diesen als auch den auf den »Várhegy« führenden Weg mit schönen Markierungstafeln und baute als Krone ihrer Arbeiten, auf der Spitze des »Eged« ein aus zwei Zimmern bestehendes und mit der nothwendigen Einrichtung versehenes Schutzhaus, welches geschäftsführender Vizepräses Dr. Edmund Philippy am 27. Juni v. Jahres, in Gegenwart des daselbst versammelt gewesenen Touristenpublikums mit einer feierlichen Rede einweihte und seiner Bestimmung übergab. Das Interesse und der Glanz dieser Einweihungsfeier wurde durch die von unserem begeisterten Mitgliede, Sr. Hochwürden Julius Barthalos gehaltene Rede, gehoben, welche auch in separater Ausgabe, in mehreren hundert Exemplaren, am hiesigen Platze verbreitet wurde.

Dass die Schaffung dieses Schutzhauses mit verhältnissmässig geringen Kosten (499 K. und 80 H.) gelang, ist der Munifizenz Sr. Eminenz, des Erzbischofs von Eger und des Güterdirektors, Herrn Johann Samassa zu danken, welche sich darin manifestirte, dass sie einen Theil des Holzmaterials der Sektion unentgeltlich überliessen. Wir glaubten diesen erfreulichen Umstand, bei Aus-

druck unseres Dankes, auch an dieser Stellen erwähnen zu müssen. Die Herstellung des bequemen Weges und die Errichtung des Schutzhauses hat auch schon im vergangenen Jahre Früchte gezeitigt, insoferne die Eged-Spitze das Ziel zahlreicher grösserer und kleinerer Exkursionen war und sich so die Zahl der Ausflüger bereits im ersten Jahre verzehnfachte. Das »Eged-Schutzhaus ist gegen Brandschaden versichert und einem ständigen Waldheger zur Überwachung übergeben worden.

Aber auch darin vermag die Sektion einen erfreulichen Fortschritt im vergangenen Jahre aufzuweisen, *dass die Zahl ihrer Mitglieder zugenommen hat, insoferne sie jetzt 80 Mitglieder zählt.*

Was nun die im laufenden Jahr geplanten Arbeiten betrifft, so sind diese: *der Bau eines Schutzhauses bei dem unterhalb des »Várhegy« befindlichen »Várkut« (Burgbrunnen), der Bau des zwischen dem »Tibakut« und dem »Várkut« befindlichen Weges und die Instandhaltung der bisherigen Wege.*

Die einen grössern Kostenaufwand eheischende Herstellung von Touristenwegen nach entfernten Theilen des Bükkgebirges, insbesondere nach dessen höchster Spitze dem »Tarkő« und der Bau der auf der Egedspitze zu errichtenden Gloriette wurden dem nächsten Jahre vorbehalten.

Unsere Sektion hat im vergangenen Jahre eine Generalversammlung und 3 Ausschusssitzungen abgehalten und mehrere gelungene Exkursionen arrangirt.

An Stelle des im Laufe des Jahres verstorbenen Sektionskassiers Ludwig Buzáth wurde Emerich Ringelham gewählt, der das durch dem gewesenen Kassier verwaltete und auf Grund der vorhandenen Daten festgestellte Vermögen und das aus der Verlassenschaft Buzáth's zurückerhaltene Baargeld der Sektion von dem provisorischen Kassier Eugen Tariczky übernahm.

Die Ausgabenrubrik der Schlussrechnung weist nicht aus die erst nachträglich unter dem Titel: Gebühren der Zentrale nach 20 Mitgliedern, durch den Kassier eingesendeten 32 K.

Schliesslich erachten wir es als nothwendig hier zu erwähnen, — obwohl dies sich eigentlich auf unsere Wirksamkeit im laufenden Jahre bezieht, — dass unsere Sektion im Vereine mit dem unter Präsidium des Dr. Edmund Philippy stehenden Turnkreis in Eger zu Gunsten des Baufondes der auf der Egedspitze zu errichtenden

Gloriette einen glänzenden und in jeder Beziehung gelungenen Maskenabend arrangirt hat, aus dessen an 240 Kronen betragenden Reinertragniss der unserer Sektion gebührende Theil in unsere Kassa eingeflossen ist, beziehungsweise als eine den Egeder-Aussichtsturmfund vermehrende Summe, in dem für dieses Jahr anzufertigenden Präliminare ausgewiesen werden wird.

Eger, am 12. März 1900.

Dr. Eugen Tariczky m. p.,
Sekretär.

Dr. Edmund Philipp m. p.,
geschäftsführender V.-präsident.

Schlussrechnung für das Jahr 1899.

Einnahmen:

1. Mitgliedsgebühren pro 1898	fl. 118.—
2. Von dem gewesenen Kassier Ludwig Buzath eingeflossen	» 265.20
3. Zinstragend angelegtes Kapital	» 450.—
4. Kassarückerstattung von den Buzath'schen Erben	» 62.80
Summe . .	<u>fl. 896.00</u>

Ausgaben:

1. An die Zentrale geschickt	fl. 32.—
2. Kosten des Schutzhauses am »Eged« und Einrichtung desselben	» 249.90
3. Kosten des Egeder Serpentinweges	» 38.40
4. Herstellungskosten eines durch Abschwem- mung verursachten Schadens	» 13.—
5. Kosten der Markierungstafeln	» 14.—
6. Feuerassekuranz	» 6.70
7. Für Beaufsichtigung des Schutzhauses und diverse Ausgaben	» 25.04
Saldo . .	<u>fl. 516.94</u>
Summe . .	fl. 896.60
Saldo vortrag pro 1. Jänner 1900.	» 516.94
Aussichtsturmfund, in der Sparkassa angelegt	» 107.34

Eger, 11. März 1900.

Eugen Ringelham jr. m. p.,
Kassier.

Präliminare pro 1900.

Bedeckung: die Mitgliedstaxen und das Verkehrskapital.

1. Ergänzung des Schutzhauses am Eged	80 K.	— H.
2. Bau eines Schutzhauses am »Várkut«	160 »	— »
3. Bau des Weges zwischen dem Tibakut und dem Várkut	80 »	— »
4. Instandhaltung der Wege	30 »	— »
5. Feuerassekuranz-Gebühr	13 »	40 »
6. Diverse	20 »	— »
Summe	383 K.	40 H.

Eger, 11. März 1900.

Dr. Edmund Philipp m. p.,
geschäftsführender V.-präsident.

Sektion „Gölniczvölgy.“

Das vergangene Jahr war für unsere Sektion, in touristischer Hinsicht die Fortsetzung eines erfreulichen Aufschwunges der vorangegangenen Jahre. Mit Selbstbewusstsein können wir sagen, dass wir auch von dem verflossenen Jahre Rechnung zu legen haben. Nebstdem, dass die Sektion auch im vergangenen Jahre ihren Pflichten: Erhaltung der vorhandenen Touristenwege, Instand- und Reinhaltung der Quellen und Aussichtspunkte, Genüge gethan hat, fand sie auch Mittel und Wege, sich ihrem gesteckten Ziele: die Umgegend mit einem Netz von Touristenwegen zu versehen, wieder um einen Schritt zu nähern. Den Umstand nur kurz berührend, dass unsere Sektion im vergangenen Jahre, die nicht sehr gefälligen, zum Glück aber zufolge ihrer graudunklen Farbe bescheiden sich zurückziehenden Wege- und Ortsmarkierungstafeln, der Zahl nach 10, mit neuen und zweckentsprechendern vertauschte und von der Abzweigung des zum »Középsőkut« und der Touristenquelle führenden Fahrweges einen 60 M. langen Steg herstellen liess, hat sie auch einen guten Theil ihres Planes, die Umgebung der Trohanka mit einen Touristenwegenetz zu versehen, verwirklicht.

Die Baukosten des erwähnten und des insgesamt 2466 M. langen, neugebauten Touristenweges betragen 118 fl. 49 kr. Damit hat unsere Sektion den Mittelstock der Trohanka um einen bequemen Spazierweg bereichert, der den Wanderer von dem Austrittspunkte des alten Lusztersteiger unter dem Jakóer Hügel auf die offene Alpe, bei sanfter Steigung zu dem »Fehérkő« genannten sehr schönen Quarzblock führt und von dort weiter in der Höhe des Hotters, dann am obere Rand der Nehrix-Wiese sich ziehend, von wo fortwährend die schönste Aussicht auf das Gölniczthal und die Hohe Tatra genossen werden kann, — zu dem »Breitengrad« genannten Abhang umbiegt und bei der im Jahre 1898 am Kedrich-Brunnen erbauten Schutzhütte endigt.

Ich erlaube mir schon hier zu erwähnen, dass dieser neue Weg nur die erste Hälfte des im der Trohankagegend geplanten Wegnetzes ist und dessen Ergänzung einestheils bis zum »Hármaskut« und der daselbst zu erbauenden Schutzhütte, sowie andertheils vom »Kedrich«-Brunnen bis zur Aranyadkaspitze die Aufgabe des künftigen, demnach des laufenden Jahres bilden wird. Ich muss noch erwähnen, dass der Bruderverein, der Ung. Touristenverein unsere Sektion zu einer am 20. August 1899 in Tátrafüred abgehaltenen Generalversammlung und der dieser folgenden Einweihungsfeier seines bei den Fünfseen erbauten »Téry«-Schutzhauses eingeladen hat an welcher der geschäftsführende Vizepräsident unserer Sektion auch Theil genommen hat.

Gölniczbánya, 10. März 1900.

Wilhelm Apáthi m. p.,
geschäftsführender Vizepräses.

Schlussrechnung vom Jahre 1899.

Einnahmen:

Kapital	135 fl. 43 kr.
Mitgliedstaxen und Zinsen	196 » 78 »
Summe	232 fl. 21 kr.

Gesamtausgaben :

im Jahre 1899 . . . . .	. 169 fl. 78 kr.
Bleibt für das Jahr 1900 . . . . .	. 162 fl. 43 kr.
Hievon baar . . . . .	. 54 K. — H.
Angelegt . . . . .	. 270 K. 86 H.
Summe . . . . .	. 324 K. 86 H

Präliminare pro 1900.

Einnahmen :

1. Kassasaldo vom vorigen Jahre . . . . .	. 54 K. — H.
2. Kapitalsanlage . . . . .	. 270 » 86 »
3. Kapitalsanlage-Zinsen . . . . .	. 5 » — »
4. Mitgliedstaxen . . . . .	. 144 » — »
Summe . . . . .	. 473 K. 86 H.

Ausgaben :

1. Assekuranz . . . . .	. 7 K. 16 H.
2. Erhaltung der Touristenwege . . . . .	. 60 » — »
3. Erhaltung des Lauraquelle-Stollens . . . . .	. 12 » — »
4. Diener- und Botenlohn . . . . .	. 6 » — »
5. Porto . . . . .	. 3 » — »
6. Bau neuer Wege auf die Trohanka und der Hütte am »Hármaskut« . . . . .	. 385 » 70 »
Summe . . . . .	. 473 K. 86 H.

Gölniczbánya, den 10. März 1899.

Wilhelm Apáthi m. p.,
Geschäftsführender Vizepräsident.

Sektion „Löcse“.

Geschäftsführender Vizepräsident Dani Szentistványi hat jeden Punkt des durch den Sektionsausschuss stipulirten Arbeitsprogrammes effektuirt.

Die auf die Ausflugsorte bezughabenden grossen Tafeln wurden am Kaschauer Thor und in Lőcsefürdő angebracht. — Zum »Daniház« wurden 2 Serpentin (200 m.) hergestellt; im Schutzhause Reparaturen vorgenommen. Die Waldwege zu den durch die Sektion als Endstationen bezeichneten Punkten »Nadel«, Leibiczer Schwefelbad und Lublófüred wurden auffallend markiert und mit Tafeln versehen. Die Sektion hat 3 Versammlungen abgehalten und sich für die Zukunft den Bau des Keltenthurmes als Ziel gesetzt. Die Zahl der Mitglieder beträgt 146.

In die Sektionskassa sind eingeflossen 259 fl. 24 kr.
 Hievon sind ausgegeben worden . . . 200 » 48 »
 Kassarest anfangs Juli 1899 58 » 76 »

Präliminare pro 1900.

Einnahmen:

nach 146 Mitgliedern 292 fl. — kr.

Ausgaben:

an die Zentrale 40% 116 fl. 80 kr.
 Wegebauten 40 » — »
 Wegemarkierungen 20 » — »
 Diverse Ausgaben 16 » 80 »
 Gloriett am Galgenberg 50 » — »
 Bleiben 50 » — »

Lőcse, 2. März 1900.

Szentistványi m. p.,
 geschäftsführender Vizepräsident.

Sektion „Igló.“

Präsident: *Martin Róth*, Professor.

Notär: *Bela Hajts*, Professor.

Kassier: *Ludwig Nosz*, Apotheker.

1. *Wegbauten.* Ausser der Ausbesserung mehrerer Wege und Stege wurde auf der Glatz zur Martin Róth-Klamm ein neuer Steg gebaut.

2. *Markierung*: a) Hinterer Rittenberg — Finsterer Graben — Bethelsberg (blau); b) Zufluchtsstein — Glatz (blau); c) Glatz — Klamm (gelb). Ausserdem haben wir mehrere Stege nachmarkiert.

3. Bei Gelegenheit unserer am 22. April 1899 abgehaltenen Jahresversammlung waren mehr denn 1000 Objekte ausgestellt, (Bilder, Aquarelle, Photographien, Rundansichten, Zeichnungen, Landkarten u. s. w.). Gleichzeitig hat auch Mitglied Michael Karoliny einen interessanten Vortrag über die neuentdeckte Klamm in der Nagy-Szokol genannten Bergkluft gehalten.

4. *Exkursionen*: a) Am 28. September unter Führung unseres Mitgliedes Adolf Dobó nach Kropf, (124 Personen, unter ihnen 94 Schülerinnen der Volks- und Mädchen-Bürgerschule. b) Unter Führung des Sektionsmitgliedes Michael Karoliny am 11. April, nach Olaszi — Zsegra — Szepesvár (64 Lehrerpräparandie-Zöglinge); am 13. Mai, Zufluchtsstein — Káposztafalu. 20. Mai, Zadny -- Turnik — Hernaddurchbruch (68 Schüler); 26—28. Juni, Menguszfalva — Felker-Thal — Tátrafüred — Kohlbach-Beler Tropfsteinhöhle (12 Schüler.) 8. und 9. September, Tátra-Lomnicz — Kohlbach — Tátrafüred — Polnischer Kamm (68 Schüler) 27. September, Szucha Béla (Glatz) 28 Schüler. c) Unter Führung des Unterfertigten, 20. u. 21. Mai, Eishöhle (28 Gymnasialschüler); 9. Juli, Szlubicza (18 Personen); 13—14. August, Tátra-Lomnicz — Kohlbach — Matlárháza — Eisernes Thor — Höhlenhain (8 Personen); 15. August, bei Einweihung des Schutzhauses, am Grajnár (beiläufig 100 Personen); 17. August, Martin Róth-Klamm (10 Personen); 21. August, Lethanfalver Mühle — Hernáddurchbruch — Káposztafalu (19 Personen); 9—10. September, Csorber-See — Tátrafüred — Kohlbach — Tátra-Lomnicz (59 Schüler.)

d) Unter Führung des Professorenkörpers der Knaben-Bürgerschule am 19. Mai, nach Kropf (112 Schüler) und am 7. September, Bolondkő — Iglófüred — Fischzucht (108 Schüler).

Auch wurden zahlreiche kleinere Exkursionen in die Umgebung unternommen; Ausserdem begingen wir die Kleine Szokol und durchforschten die wilde Bergschlucht der Szucha-Béla (Glatz), letztere nach mehrmaligen mühevollen Versuchen.

Zum Schlusse kann ich mit Freuden berichten, dass unser Mitglied, Hauptmann Sebő Junga in dem Hernád-

durchbruch und auf der Glatz 62 ausgezeichnet gelungene Aufnahmen gemacht hat, wofür wir ihm auch an dieser Stelle bestens danken.

Igló, am 21. Dezember 1900.

Martin Röth m. p.
Präsident.

Schlussrechnung.

Einnahmen:

Mitgliedsgebühren	188 fl. 50 kr.
Kassarest	33 » 46 »
	<u>Summe: 221 fl. 96 kr.</u>

Ausgaben:

An die Zentrale	58 fl. 60 kr.
Topografische Aufnahmen	31 » 91 »
Assekuranz	8 » 75 »
Wege- und Stegemarkierung	14 » 70 »
Reparatur von Wegen und Stegen	23 » 25 »
Diverse	12 » 50 »
Saldo	72 » 25 »
	<u>Summe: 221 fl. 96 kr.</u>

Präliminare pro 1900.

Einnahmen:

Mitgliedsgebühren	377 K. — H.
Baar	144 » 50 »
	<u>Summe: 521 K. 50 H.</u>

Ausgaben:

An die Zentrale	117 K. 20 H.
Landkarten	200 » — »
Wegemarkierung und Reparatur	120 » — »
Assekuranz	20 » — »
Diverse	64 » 30 »
	<u>Summe: 521 K. 50 H.</u>

Igló, am 15. März 1900.

Ludwig Nosz m. p.
Kassier.

Sektion „Schlesien.“

Die Zahl der Sektionsmitglieder ist im Laufe des verflossenen Jahres von 852 auf 904 gestiegen. In der Generalversammlung vom 6. Januar 1899 fand die Wahl des Vorstandes statt. Derselbe setzte sich folgendermassen zusammen: Johannes Müller, Vorsitzender, Pastor Dr. Menzel, stellvertretender Vorsitzender, Rentier Berthold Meller, Kassier, Dr. Otto, Schriftführer, Oberlehrer Dr. Habel stellvertretender Schriftführer und folgende Beisitzer: Direktor des botanischen Gartens, Universitätsprofessor Dr. Pax, Privatdozent Dr. Kionka, Hütteninspektor a. D., Vogel, Kaufmann Maurin Artl, Kaufmann Georg Pusch, (sämmtlich in Bresslau) Ingenieur v Hoff. — Kattowitz, prakt. Arzt. Dr. Glowalla — Königshütte, Rechtsanwalt und Notar Meller — Zabrze, Fabrikbesitzer Dittrich — Nicolai. Georg Pusch trat im Laufe des Jahres wieder aus, da er sein Domizil nach Dresden verlegte. Es fanden 8 Vorstandssitzungen und 5 Monatsversammlungen statt, in jeder derselben wurde ein Vortrag gehalten.

Es sprachen am 6. Januar 1899 Pastor Dr. Menzel über: Die Jungfraubahn,

am 3. März 1899 Dr. Habel über: Die Zigeuner,

am 18. April 1899 Dr. Otto über: Das Führerwesen in der Hohen Tatra,

am 26. Oktober 1899 Pastor Dr. Menzel über: Herbstliches aus der Tatra,

am 30. November 1899 Präses Johannes Müller über: Ein Frühjahrsbesuch der Tatraspitzen.

Laut Beschluss des Vorstandes sollten im letzten Sommer umfangreiche Wegereparaturen ausgeführt werden. Obwohl wir wussten, dass wir diese Arbeiten auf andere Art viel billiger hätten herstellen lassen können, wurden sie doch den Führern übertragen, weil wir ihnen Gelegenheit zum Geldverdienst geben wollten. Leider sind wir enttäuscht worden, denn die Führer haben wohl einige Tage am unteren Theile des Weges gearbeitet, aber nicht am »Schlesierwege« zwischen dem Langen See und dem Polnischen Kamm, dessen Ausbesserung vor allem noththat. Infolgedessen sind für Wegereparatur nur geringere Ausgaben entstanden. Wir werden auf Grund der gemachten Erfahrungen, trotz unseres guten Willens für die Führer, es doch vorziehen müssen, die Ausführung der Wegereparaturen der freien Konkurrenz zu übergeben. Die Veranda des Schlesierhauses wurde

mit einer vollständigen Verglasung versehen und hierdurch ein auch bei schlechtem Wetter nutzbarer, behaglicher Raum geschaffen. Da eine Abrechnung des Architekten hierüber noch nicht vorliegt, konnte der diesbezügliche Posten in die Jahresrechnung für 1898 noch nicht eingestellt werden.

Nachdem die Sektion die zum Bau des Schlesierhauses gemachten Anleihen zurückgezahlt, beschloss sie einen grossen Theil ihres verfügbaren Einkommens zur Hebung des Führerwesens in der Hohen Tatra zu verwenden. Sie richtete deshalb im verflossenen Winter Führerunterrichtskurse in Schlagendorf ein, versah sämtliche Führer mit übersichtlichen, kolorierten Karten, unternahm die ersten Schritte zur sozialen Hebung der Führerschaft und gewährte auch die Mittel zu einer Führerübungstour, die zu Pfingsten unter der Leitung von Johannes Müller und Dr. Habel unternommen wurde. Die von der Sektion erwählte Führerkommission fühlte sich jedoch später zufolge der mit der Deutung und Auffassung der schlesischen Kommissionsmitglieder nicht koinzidirenden Interpretation des am 6. April 1899 gefassten Beschlusses seitens des Zentralausschusses veranlasst, von jeder weiteren Verfolgung der Führerangelegenheit Abstand zu nehmen. Die schlesischen Mitglieder der Führerkommission Müller, Otto, Habel, Scholtz legten am 10. November 1899 ihr Amt nieder.

In der Angelegenheit der Meinungsverschiedenheiten, welche zwischen dem Vorsitzenden Johannes Müller und dem Präsidium bezüglich der Führerangelegenheit entstanden, hielt der Vorstand eine Sitzung am 5. Januar in Breslau und am 7. Januar in Königshütte ab. In beiden Versammlungen wurde einstimmig dem Vorsitzenden der Sektion vollkommenes Vertrauen votirt.

In der Generalversammlung am 25. Januar 1900 wurden die breslauer- und oberschlesischen Vorstandsmitglieder wiedergewählt; an Stelle des nach Dresden verzogenen Kaufmann Pusch wurde Lehrer Fuhrmann gewählt. Von der Wiederbesetzung der Stelle eines Hüttenwarts wurde Abstand genommen. Auf der Tagesordnung der Versammlung stand ausser dem Jahres- und Kassenbericht ein Bericht über die Sitzung der Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner in Königshütte, sowie die Berathung über Veranstaltung von Schülerfahrten nach den Karpathen. Über beide Punkte referierte der Vorsitzende.

Durch den Reichstagsabgeordneten Kulmann aus Poprád wurde unser Vorsitzender zu einer Konferenz mit dem Obergespan des Zipser-Komitats, Grafen Csáky geladen, bei welcher auch der Vizepräsident des Ungarischen-Karpathenvereins Direktor Fischer aus Igló, sowie Professor Dr. Pax aus Breslau und Rechtsanwalt Meller aus Zabrze teilnahmen. Diese Konferenz fand am 18. März zu Poprád statt. Die Schlesier erhielten befriedigende Erklärungen, auf Grund welcher, in der darauf folgenden Ausschusssitzung, eine Versöhnung des Vorstandes der Sektion Schlesien mit dem Präsidium des Ungarischen-Karpathenvereins herbeigeführt wurde. Die Bedeutung der Sektion Schlesien und ihre Gleichberechtigung mit allen andern ungarischen Sektionen wurde unumwunden anerkannt. In der Führersache ersuchte der Ausschuss die schlesischen ehemaligen Mitglieder in die Führerkommission wieder einzutreten, welche nun auf Grund des von Johannes Müller im April gestellten Antrages die Reorganisation des Führerwesens vorbereiten soll. Die schlesischen früheren Mitglieder verzichteten zwar auf den Wiedereintritt in jene Kommission, hoffen aber, dass es den ungarischen Freunden gelingen wird, das Führerwesen nach den früher bereits ausgearbeiteten Plänen auf ein den Anforderungen der heutigen Touristik entsprechendes Niveau zu erheben.

Breslau, im Januar 1900.

Dr. Otto, m. p.
Schriftführer.

Johannes Müller, m. p.
Präses.

Bilanz pro 1899.

Einnahmen:

Kassenbestand vom 1/1 1899	M. 244.96	
Lebenslängliche Mitgliedsbeiträge	60.—	
864 Mitgliederbeiträge	3063.70	
Pacht vom Schlesierhaus	680.—	
Vereinszeichen	68.40	
Zinsen	103.75	
Vorausbezahlte Beiträge	10.20	4231.01

Ausgaben:

Sektionskosten	730.23
Vereinsabzeichen	106.—

Schuldentilgung:

Zurückgezahlte Darlehen	800.—
Zinsen	86.—

Praktische Ausgaben:

Führerwesen	280.15
Schlesierhaus und Hunfalvihütte	113.18
Wegetafeln und Wegebau	170.70
Kassenbestand vom ³¹ / ₁₂ 1899	1944.75
	<u>4231.01</u>

Geprüft und richtig befunden.

Breslau, den 23. Januar 1900.

B. Meller, m. p. Maurin Artl, m. p. Schade, m. p

Voranschlag pro 1900.

Einnahmen:

Kassenbestand	M. 1944.75
800 Mitgliederbeiträge	2800.—
Pacht vom Schlesierhause	680.—
	<u>5424.75</u>

Ausgaben:

Schuldentilgung und Zinsen	1406.—
Sektionskosten	600.—
40 ⁰ / ₁₀ der Mitgliederbeiträge an die Zentrale	1120.—
Schlesierhaus	680.—
Reservefonds zur Verfügung des Sek- tion-Vorstandes	M. 1618.75
	<u>5424.75</u>

Sektion „Ostkarpathen“.

Im Jahre 1899 betragen die Einnahmen 2786 fl. 23 kr., die Ausgaben 1444 fl. 47 kr., so dass für das Jahr 1900 ein Kassarest von 1341 fl. 76 kr. gutgeschrieben wurde.

Bisher haben für 1899, 363 Mitglieder ihren Jahresbeitrag eingezahlt. Unter den Einnahmen figuriren unter andern 500 fl., welche Se. Excellenz der Ackerbauminister für Bauten auf der Ruine Nyeviczke im Ungthale spendete.

Unter den Ausgaben figuriren:

112 fl. für Wegbauten in der Aggteleker Höhle.
126 fl. 50 kr. für Wegbauten und Wegmarkierungen in der Umgebung von Felsőbánya.

50 fl. für Herstellungen an der Ruine Huszt. Die 500 fl. für die Bauten an der Ruine Nyeviczke wurden bereits dem Ungvárer Oberforstamt übergeben und mit den Arbeiten wird im laufenden Frühjahr begonnen werden.

An die Zentrale wurden 282 fl. 40 kr. als Quote des Mitgliederbeitrages und 45 fl. Zinsen, gesendet.

Am 6. August hielt die Sektion in Kassa ihre Generalversammlung ab und wurde ihr die Ehre zutheil, dass die Zentrale über Einladung der Sektion ihre Generalversammlung ebenfalls in Kassa abhielt. Diese und die nachfolgenden, äusserst gelungenen Exkursionen in das Szadellőer Thal und die Aggteleker Höhle, haben das freundschaftliche Band, welches seit jeher zwischen der Zentrale und der Sektion Ostkarpathen besteht, noch fester geknüpft. Zu unserer besonderen Freude beteiligten sich auch mehrere Mitglieder der Sektion Schlesien an der Exkursion.

Der Besuch der Aggteleker Höhle zeigte auch einen sehr erfreulichen Fortschritt.

Im Ganzen besuchten 857 Touristen die Höhle; hievon entfallen 193 auf Budapest, 633 auf das übrige Ungarn und 31 auf das Ausland. 615, also 71·7% durchwanderten die ganze Höhle.

Sehr erfreulich ist es, dass die Höhle seitens der studirenden Jugend häufig besucht wird und Professorenkörper der Mittelschulen offizielle Schülerexkursionen veranstalten.

Ebenso zeigt die durch die Sektion Ostkarpathen unterstützte Sommerfrische in Felsőbánya einen erfreulichen Fortschritt.

Debreczen, den 11. März 1900.

Siegmeth, m. p.

geschäftsführender Vizepräsident.

Schlussrechnung pro 1899.

Kassarest vom Jahre 1899	1059 fl. 51 kr.
Bei Herrn Daniel Baksay	9 » 09 »
Mitgliedstaxen à 2 fl. 30	834 » 90 »

Einnahme von der Aggteleker Höhle . . .	208 » 53 »
Für Ansichtskarten	75 » 72 »
Zinsen von der Kreditbank	47 » 58 »
Baarrest von dem Ausfluge der Karpathen- vereins-Mitglieder	46 » 70 »
Manipulation ermäßigter Karten	1 » 40 »
Spende des k. ung. Ackerbauministeriums zur Restauration d. Nyeviczker Ruine	500 » — »
Für 1 Mitgliedsdiplom	1 » 10 »
Differenz	— » 10 »
Baarrest vom Touristenbanket	1 » 60 »
	<hr/>
	2786 fl. 23 kr.
Baarsaldo	1332 fl. 62 kr. 2665 K. 34 H.
Bei Herrn Daniel Baksay	9 » 09 » 18 » 18 »
	<hr/>
	2683 K. 52 H.

Ausgaben:

Für Reparaturen in der Aggteleker Höhle	112 fl. — kr.
Vorschuss an den Höhlenführer Klanicza	60 » — »
Für Lampen	18 » 80 »
Reparatur der Huszter Burgruine	50 » — »
Für Guttin	15 » — »
Mitgliedsgebühr an den »Kassavidéki« Touristenkreis	2 » — »
Bau des Felsőbányaer Weges	126 » 50 »
Für Reparatur der Nyeviczker Ruine . . .	500 » — »
Mitgliedsgebühren an die Zentrale . . .	282 » 40 »
Zinsen an die Zentrale nach 1000 fl. . .	45 » — »
Für Ansichtskarten	56 » — »
Drucksorten	62 » 85 »
Assekuranz	16 » 40 »
Für Einkassieren der Mitgliedstaxen, Porto und Stempel	97 » 51 »
Baarsaldo	1332 » 67 »
Baarsaldo bei Herrn Daniel Baksay . . .	9 » 09 »
	<hr/>
Summe	2786 » 23 »

Kassa, 15. Jänner 1900.

Siegmeth m. p.,
geschäftsführender Vizepräsident.

Franz Mildner m. p.,
Kassier.

Namensverzeichniss der im Jahre 1899 neueingetretenen Mitglieder.

1. Stefan Major, Arad. 2. Gustav Bernovits, Budapest.
 3. Dr. Alexander Csikós, Debreczen. 4. Dr. Stefan Irinyi, Debreczen.
 5. Josef Nagy, Debreczen. 6. Zoltán P. Nagy, Debreczen.
 7. Stefan Orosz, Debreczen. 8. Josef Szabó, Debreczen.
 9. Frau Johann Bállay, Kapnikbánya. 10. Frau Wilhelm Dunkel, Kassa.
 11. Béla Haltenberger, Kassa. 12. Moriz Pollacsek, Kassa.
 13. Alexander Mihalovits, Királyháza. 14. Dr. Samuel Lengyel, M.-Sziget. 15. Dr. Heinrich Nándor, M.-Sziget.
 16. Koloman Thót, Nadácska. 17. Alexander Fogarassy, Szatmár. 18. Dr. Martin Tasnády, Szatmár.

Präliminare pro 1900.

Einnahmen:

Kassarest von 1899	2683	K.	52	H.
Mitgliedsgebühren	1610	»	—	»
Von der Aggteleker Höhle	200	»	—	»
Summe	4493	K.	52	H.

Ausgaben:

Assekuranz	40	K.	—	H.
Porto, Einkassieren der Mitgliedstaxen	200	»	—	»
Drucksorten	220	»	—	»
Mitgliedsgebühren an die Zentrale	304	»	—	»
Zinsen nach 2000 K.	90	»	—	»
Für Arbeiten in der Huszter Burgruine	100	»	—	»
Dem Wächter im Szadellöer Thale und Wegereparatur	60	»	—	»
Feketehegyer Wegebau und Markierung	300	»	—	»
Nyeviczker Bauten	300	»	—	»
Aggteleker Höhle	600	»	—	»
Diverse	23	»	—	»
Aggteleker Fond.	2000	»	—	»
Summe	4493	»	52	»

Siegmeth m. p.

† Johann Zimann.

Der unerbittliche Tod hat einen hingebenden Freund unseres Vereines, sein eifrigstes Ausschussmitglied, den uneigenützigsten Förderer der schönen Zips und ihrer Hohen Tára, den verdienstvollen Professor und gewordenen Direktor des ev. Obergymnasiums in Igló und viele Jahre hindurch unermüdlichen Redakteur der »Szepesi Lapok,« weil. Johann Zimann aus der Reihe der Lebenden gerissen.

Es ist nicht unsere Absicht dem Andenken des Verstorbenen Lobhymnen zu widmen; wir wollen blos die Wirksamkeit des auspruchlosen, dabei aber überaus fleissigen Mannes würdigen. Er verdient es von uns, die er seiner Freundschaft würdigte.

In einem kleinen Dorfe des Komitates Gömör, sozusagen inmitten eines Waldes geboren, entwickelte sich in ihm frühzeitig die Empfänglichkeit für die Schönheiten und die Grossartigkeit der Natur und so kann es nicht Wunder nehmen, dass er jene Stunden in welchen er ziel- und planlos durch Wald, Berg und Thal streifte, zu den schönsten seines Lebens zählte.

Nach Absolvirung seiner Mittelschulstudien betrat er die theologische Laufbahn und legte auch das Kandidatum ab, worauf er mehrere Jahre als Erzieher wirkte, in welcher Eigenschaft er auch längere Zeit in der Schweiz und in Deutschland weilte. Im Jahre 1875 in die Heimat zurückgekehrt folgte er dem an ihm ergangenen Rufe als Professor des ev. Obergymnasiums in Igló und verblieb in diesem Amte bis zu seinem Lebensende.

Von der Natur mit seltenen Fähigkeiten ausgestattet, war sein ganzes Leben der Arbeit geweiht. Er schwärmte für alles Schöne und Ideale. Insbesondere war die Hohe Tára für ihn Gegenstand ausnehmender Schwärmerei und wo er es nur vermochte, förderte er den zur Erschliessung dieses herrlichen Gebirges gegründeten Ung. Karpathenverein, dessen Wirksamkeit er nur

dann als zum Ziele führend betrachtete, wenn die Zentrale ihren Sitz in der Nähe der Tátra habe. Und als in den Jahren 1890—91, in Kreisen ausserhalb der Zips, der Wunsch allgemein ward, dass die Vereinsleitung nach Budapest verlegt werde, da war es unter Andern auch Zimann, der in Wort und Schrift, die Angelegenheit so weit brachte, dass die i. J. 1891 in Tátrafüred abgehaltene Generalversammlung das weitere Verbleiben der Zentrale in der Zips beschloss. So ward Igló Sitz der Zentralleitung.

Er aber, dem wir dies allen Andern voran verdanken, konnte sich nicht lange mehr des weitern Aufblühens des Ung. Karpathenvereins erfreuen, da der unerbittliche Tod den edlen Mann und treuen Freund am 3. August des Jahres 1899 ereilte. Am 5. geleiteten wir ihn auf seinem letzten Wege. Sein Andenken jedoch wird noch lange, lange in unsern Herzen leben. Friede seiner Asche!

† Dr. Nikolaus von Szontágh.

1843—1899.

Thatkräftige Initiative, Beharrlichkeit und Ausdauer in der Realisirung zweckdienlich erkannter Pläne, gepaart mit einem universell gebildeten Geiste, und einem für alles Edle und Schöne begeisterten Herzen, eine Vereinigung seltener Fähigkeiten zierten den allzufrüh Heimgegangenen, dessen Ableben für die Wissenschaft und vaterländische Touristik, insbesondere aber für die Zips einen schweren Verlust bedeutet. Ein Selfmade-Mann in des Wortes edelster Bedeutung, gewam er sich, mit seinem, in den Dienst der Menschheit gestellten, das Nivean des Gewöhnlichen weit übersteigenden Wissen, den edlen Eigenschaften seines Herzens und seiner eifrigen, gemeinnützigen Thätigkeit, die Werthschätzung und Achtung weitester Kreise, den Dank seiner engeren Heimat, die in ihm einen Wohlthäter und unerdmüdlichen Förderer ihrer Interessen betrauert. Die Verwirklichung der von unserem Vereine gesteckten Ziele: die Bekannt- und Zugänglichmachung der an Naturschönheiten reichen Hohen Tátra bildeten für Dr. Szontagh, den Schöpfer von Uj-

Tátrafüred, das sich bereits eines Weltrufes erfreut, eine Lebensaufgabe, der er all'seine Schaffenskraft- und Lust weihte.

Mit seltenem Erfolg wirkte er in Wort und Schrift für die Bekanntmachung der Tátra und scheute weder Mühe, noch Opfer, wo es galt die Aufmerksamkeit der Freunde der Natur auf unsere herrliche Gebirgswelt zu lenken. Zu diesem Behufe gab er im Jahre 1883 unter dem Titel »Tátravidék« eine Zeitschrift heraus, verfasste später einen, die Hohe Tátra und deren Bäder bekanntmachenden Führer, Werke von bleibendem Werthe, die nicht wenig zur Hebung der Frequenz, der ihm ans Herz gewachsenen Gegend beitrugen. Auch die Wissenschaft fand an ihm einen warmen und eifrigen Pfleger. Beweis dessen seine in ungarischer und deutscher Sprache erschienenen werthvollen Arbeiten. Über den Lebensgang dieses seltenen Mannes liegen folgende Daten vor: Am 11. August 1843 in Alsó-Kubin geboren, pflanzte sein Vater, Oberstuhlrichter Daniel von Szontágh, der sich in seinen freien Stunden mit Botanik beschäftigte, frühzeitig die Liebe zur Natur und Freude an der Wissenschaft in das empfängliche Herz seines Kindes. Schon als Gymnasiast, war er Mitarbeiter einer in Wien erscheinenden botanischen Zeitschrift. Im Jahre 1862 finden wir ihm in Wien als Hörer der medizinischen Fakultät, wo er im darauffolgenden Jahre seine erste grössere wissenschaftliche Abhandlung über die Flora des Árvaer Komitates in lateinischer Sprache verfasste. Im Jahre 1864 erschien von ihm ein die Flora des Soproner Komitates behandelndes Werk, welches die Hofbibliothek in Wien mit einem Preis auszeichnete. Mit seltenem Fleisse seinen medizinischen Studien obliegend, die er im Jahre 1866, wo er zum Doktor promoviert wurde, beendete, fand er noch Zeit zu wissenschaftlich-literarischer Thätigkeit. Durch Reisen, die er in den Jahren 1872—1876 in Deutschland, der Schweiz, Frankreich und Italien, den Donauländern und der Türkei unternahm, erweiterte er seinen geistigen Gesichtskreis und verwerthete nach seiner Heimkehr im Jahre 1876, die im Auslande gesammelten Erfahrungen bei der Gründung von Uj-Tátrafüred.

In Anerkennung seiner vielseitigen Verdienste verlieh ihm Se. Majestät den Titel eines königl. Rathes und ernannte ihn zum Mitgliede des Landes-Sanitätsrathes.

Von einer türkischen Krankheit befallen, trug er mit stiller Ergebung die ihm auferlegten Leiden und

setzte gebrochen an Körper, aber stark an Geist die lieb-gewordene Arbeit fort. Am 2. Dezember erlöste ihn der Tod von seinen Leiden und am Nachmittage des 6. Dezember fand seine Beisetzung in der Familiengruft zu Uj-Tátrafüred unter grosser Theilnahme statt. Friede seiner Asche!

† Moriz Bexheft.

Moriz Walther Bexheft wurde am 24. August 1832 in der Zipser Ortschaft Nagy-Szalók, wo sein Vater Johann Konrad Bexheft als evangelischer Pfarrer wirkte, geboren. Die Volksschule absolvirte er in Debreczen, das Gymnasium in Késmárk und Lócse. Seine Studien unterbrechend trat er im Jahre 1848 als 16-jähriger Jüngling in die Reihe der Zipser Freiwilligen-Abtheilung und nahm als solcher an dem Treffen bei Budamér und der Schlacht bei Margitfalu Theil. Im Herbste des Jahres 1849 kehrte er zu seinen Studien zurück und beendete im Kollegium zu Éperjes die VII. und VIII. Klasse. Im Jahre 1851 legte er in Kassa, die damals eingeführte Maturitätsprüfung ab. Nachdem er 4 Jahre hindurch die Vorträge an der technischen Hochschule in Wien gehört hatte, wurde er im Jahre 1857 bei der Theisser Eisenbahn, anfangs als Praktikant, später als Hilfsingenieur in Miskolcz und endlich als Ingenieur und Werkstättenchef in Nagyvárad angestellt.

Im Jahre 1870 trat er in den Dienst der ungarischen Westbahn, als Leiter der Maschinenabtheilung, ward später zum Chef der Zugsbeförderung und Werkstätten-Sektion befördert. Im Jahre 1871 erhielt er den Rang eines Oberingenieurs, 1873 den eines Inspektors, 1875 avancirte er zum Oberinspektor und 1878 zum leitenden Oberinspektor, endlich zum stellvertretenden Direktor mit der Berechtigung der Prokuraführung. Nach der im J. 1889 erfolgten Verstaatlichung der Westbahn übergang er als leitender Inspektor, Leiter der technischen Dienstzweige und Mitglied des Direktionsrathes in Budapest zur österr.-ung. Staatsbahn, und schied von dieser Stelle 1891, als die ung. Strecke dieser Bahn verstaatlicht wurde. 1880 ernannte ihn der Kultus- und Unterrichtsminister zum Prüfungskommissär für die an dem k. Josef-Polytechnikum abzuhaltenden Maschineningenieurs-Prüfungen. In demselben Jahr wurde er in Anerkennung seiner um

die Förderung der Verkehrsangelegenheiten erworbenen Verdienste mit dem Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens und 1889, in Anerkennung seiner Verdienste um Eisenbahn-Angelegenheiten, mit dem Titel eines k. Rathes ausgezeichnet. In den letzten Jahren seines Lebens quälte ihn ein hartnäckiges Leiden, dem er auch zu Opfer fiel. Er starb am 14. Dezember.

Als Eisenbahnbeamte stand er auf der Höhe seines Berufes. Sein tiefes Wissen, seine scharfe und sichere Urtheilskraft und ausgezeichnete praktische Bildung brachten ihn auf dieser seiner Laufbahn vorwärts. Daneben verschafften ihm sein eiserner Fleiss, die Energie, mit welcher er Alles, was er als richtig und zweckmässig erkannt, durchführte, seine Gewissenhaftigkeit, — die Werthschätzung, das Vertrauen und die Anerkennung seiner Vorgesetzten.

Bexheft war vor Allem Patriot. Doch war seine Vaterlandsliebe, die ihn schon in seinem 16. Lebensjahre unter die glorreiche Fahne des Freiheitskrieges führte, frei von aller Leidenschaftlichkeit. Stets war es seine Überzeugung, dass man dem Vaterlande nicht mit wohl-tönenden Worten und Phrasen, sondern mit gutüberlegten Thaten und tüchtiger Arbeit Dienste leisten kann.

Als eifriger Zipser war er nicht blos Ausschussmitglied und Jahre hindurch Vizepräsident des »Zipser Vereins« in Budapest, sondern auch in jeder Hinsicht ein Förderer aller die Zips interessirender Angelegenheiten. Er protegirte und unterstützte seine Landsleute wo er es nur konnte. Seinen Urlaub verbrachte er alljährlich in der Tátra, gewöhnlich in Tátrafüred oder Barlangliget; in den letzten Jahren, da er zufolge eines immer heftiger auftretenden Emphysema's, das Tátraklima nicht mehr vertragen konnte, im Schatten der Fichten von Thurzófüred. Als eines der eifrigsten Ausschussmitglieder des Ung. Karpathenvereins machte er sich um dessen Aufblühen verdient. — Er und sein Bruder Ármin fehlten niemals bei den Versammlungen des Karpathenvereines, es kam sogar vor, dass sie aus fernen Gegenden, aus dem Salzkammergut, oder aus Deutschland, die Reisebeschwerden nicht achtend, direkt der Generalversammlung wegen, auf 1 oder zwei Tage nach Tátrafüred kamen. Er war einer der besten Kenner der Tátra und machte, solange ihm dies sein Gesundheitszustand gestattete, häufig Ausflüge in die Berge, unter denen es kaum eine Spitze gab, die er nicht mehrmals bestiegen hätte. Mit

Freuden sah er das Aufblühen der Tatra-Etablissements und den Aufschwung des Fremdenverkehres. Gross sind seine Verdienste um das Aufblühen der Zipser Bade- und Sommeraufenthaltsorte, desgleichen auch um die Schaffung des Karpathen-Museums in Poprád, Verdienste, welche ihm den Dank und die Anerkennung der von ihm so sehr geliebten Zips sichern.

Ehre seinem Andenken!

OSZK

Protector des U. K. V.

Seine k. u. k. Hoheit, Erzherzog Friedrich.

Ehrenpräsident:

Seine Excellenz *Graf Albin Csáky*.

Ehrenmitglieder:

*Anton v. Döller, Martin Róth, Karl Siegmeth, Kolo-
man v. Münnich, J. Benedicty, Samuel Weber, Graf Andreas
Bethlen. †*

Funktionäre des U. K. V.

Präsident: *Dr. Aurel von Münnich*, Reichstags-Abge-
ordneter.

Erster Vizepräses: *Nikolaus Fischer*, Gymnasial-
Direktor, Igló.

Zweiter Vizepräses: *Martin Róth*, Professor, Igló.

Sekretär: *Friedrich Niházi*, Professor, Igló.

Kassier: *Andreas Marcsek*, Professor, Igló.

Redakteur: *Moriz Lövy*, Volksschul-Direktor, Igló.

Rechnungsrevisoren: *Coelestin Kompanyik*, Abt.,
Lőcse, *Georg Topscher*, Kircheninspektor, Igló, *Franz
Dénes*, Professor, Lőcse.

Ausschussmitglieder:

Anton Arányi, Igló; Gustav Bartsch, Igló; Eduard
Beck, Késmárk; Dr. Karl Csáky Podolin; Bertalan Czibur,
Nagy-Mihály; Dr. Kornel Chyzer, Budapest; Graf Zeno
Csáky, Lőcse; Graf Julius Csáky, Kassa; Rudolf Dann-
hauser, Poprád; Julius Förster, Szepes-Szombat; Julius
Gabos, Tátrafüred; Julius G. Geyer, Igló; Michael Grei-

siger Sz.-Béla; Theodor Genersich, Késmárk; Eduard Hensch, Sz.-Szombat; A. Hoff Ingenieur, Kattovitz; Valerius Horti, Késmárk; Gustav Hoepfner, Lőcse; Dr. Ladislaus Jármay, Tátrafüred; Alexander Kertscher, Késmárk; Johann Kulmann, Poprád; August Kaltstein, Szepes-Béla; Paul Kéler, Késmárk; Ludwig Kürthy, Liptó-Szent-Miklós; Georg Koromzay, Szepes-Béla; Dr. Alexander Lorx, Lőcse; Gedeon Majunke, Szepes-Szombat; Franz Máriássy, Márkusfalva; Ludwig Meller, Zabrze; Theodor Münster, Kassa; Paul Oltványi, Szeged; Dr. Theodor Posewitz, Budapest; Tobias Putsch, Igló; Koloman Páter, Lőcse; Dr. Gedeon Raiss, Budapest; Josef v. Szentiványi, Szent-Iván; Dr. Paul v. Szmrecsányi, Szepeshely; Dr. Abraham Szontágh, Budapest; Koloman Szönyey, Lőcse; Stefan Terray, Likér; Dr. Thomas Vécsey, Budapest; Paul Weszter, Nagy-Szalók; Rudolf Weber, Budapest; Samuel Weber, Szepes-Béla; Dr. Wagner, Breslau; Dr. Max Weisz, Budapest; Eduard Ulbrich, Budapest.

Museal-Kommission:

Präses: *Karl Wünschendorfer*, Poprád.

Kustos: *Rudolf Dannhauser*, Poprád.

Kassier: *Theodor Christmann*, Poprád.

Bibliothekare: *J. Chodász*, Poprád u. *Moriz Lövy*, Igló.

Fachvorstände: a) in der zoologischen Abtheilung: *Dr. Michael Greisiger*, Béla; *Johann Husz*, Felka;

b) in der botanischen: *Karl Gruber*, Csütörtökhely und *Samuel Weber*, Béla;

c) in der mineralogischen: *Martin Róth*, Igló.

Ordentliche Mitglieder: Edmund Emericzy, Felka; Kornel Folgens, Igló; Julius G. Geyer, Igló; Dr. Arthur Hankó, Poprád; Johann Kulmann, Poprád; Emerich Kövi, Igló; Dr. Theodor Posewitz, Budapest; Michael Roth, Poprád; Karl Siegmeth, Debreczen; Johann Trompler, Igló und die Vertreter der Sektionen.

Vertreter des U. K. V.:

Arad: Szontágh Géza, Kaufmann.

Baja: Kálmán Klaudius, Gymnasial-Professor.

Breznóbánya: Fáykiss Ferdinand, Apotheker.

- Budapest*: Dr. Szőnyey Desiderius, Advokat.
Debreczen: Szojka Julius, Professor der Handels-Akademie.
Dobsina: Klein Samuel, Professor.
Eperjes: Szutórisz Friedrich, Professor.
Hunfalva: Gretzmacher Julius, Kreisnotär.
Jolsva: Dr. Hensch Géza, städt. Arzt.
Kecskemét: Hanusz Stephan, Schul-Direktor.
Késmárk: Horti Valerius, Bade-Direktor, und Kertscher Alexander, Leiter der Elem.-Schule.
Kolozsvár: Dr. Genersich Anton, Univ.-Professor.
Krompach: Ferdinand Scherffel, ev. Pfarrer.
Losonc: Jeszenák Rafael, Professor.
Magyar-Óvár: Dr. Kossutány Thomas, akad. Professor.
Matheócz: Höntz Adolf, ev. Pfarrer.
Nyíregyháza: Kubassy Gustav, Juvelier.
Pécs: Dr. Reeh Desiderius, Advokat.
Podolin: Dr. Csáky Karl, Arzt.
Poprád: Wünschendorfer Karl, ev. Pfarrer.
Pozsony: Stromszky Emil, Buchdruckerei-Besitzer.
Rimaszombat: Dr. Szabó Karl, städtischer Arzt.
Salgó-Tarján: Barella, Kaufmann.
Sopron: Báder Gustav.
Szeged: Dr. Kelemen Béla, Advokat.
Székesfehérvár: Pete Daniel, Bankkassier.
Szent-Lőrincz: (Baranya) Dr. Rameshofer Alexander, Arzt.
Szepes-Béla: Wéber Samu, ev. Pfarrer.
Szepes-Olaszi: Majunke Géza, Kassier.
Szepes-Szombat: Hensch Eduard, Kaufmann.
Szepes-Váralja: Kirchmayer Gustav, Postmeister.
Wien: Delhaes Stephan, Maler.



Öffentliche Danksagung.

Den sehr geehrten Herren Autoren, deren werthvolle Arbeiten in gegenwärtigem Jahrbuche veröffentlicht sind, ferner den Herren : Anton Arányi, Anton Amler, Béla Hajts, Michael Karoliny, Árpád Kintzler, und Dr. Martin Rottenberg, die einzelne Artikel zum Theile oder auch ganz übersetzten, desgleichen Herrn Martin Róth für die mit Rath und That gewährte Unterstützung sagt hiemit verbindlichsten Dank

Moriz Lövy,

Obmann des Redaktions-Komités.

IGLÓ-FÜRED,

— klimatischer Kur- und Badeort. —

Saison von 15. Mai bis 1. Oktober.

Im Zipser Komitat, bei der Stadt Igló, 580 Meter über dem Meeresspiegel.

Sommerfrische, warme Bäder, Fichten- und Kiefer-
nadel-Wannenbäder.

Zimmer von 60 kr. angefangen bis 3 fl. pro Tag. In
sämtlichen Zimmerpreisen ist zu jedem Zimmer auch
ein komplettes Bettgewand inbegriffen. Pension.

Zweckmässig eingerichtete

Kaltwasser-Heilanstalt.

Eisenbahnstation: Igló, (Kaschau-Oderberger Bahn.) Mieth-
wagen und Omnibus-Verbindung. Post, Telefon verbun-
den mit dem Telegraf-Amte in Igló. Telegraf-Station.
Jede beliebige Auskunft ertheilt

Die Bade-Direction in Igló-Füred.

HUSZ-PARK.

Kaltwasserheilanstalt und Sommerfrische,
schönste Lage am Fuss der Tatra.

Komfortabel eingerichtete Zimmer, ausgezeichnete Küche, unver-
fälschte Getränke zu mässigen Preisen. Ganze Verpflegung sammt
Wohnung wöchentlich von 15 fl. angefangen. Touristen und Massen-
ausflügler geniessen besondere Begünstigungen. Von der **Elisabeth-
ruhe** im **Fichteparke**, wo auch Ihre Majestät Königin Elisabeth
ausruhte, grossartige Aussicht auf die südlichen Abhänge und Spitzen
der Hohen Tatra.

Aus dem sorgfältig gepflegten **Kunstgarten**, in welchem sich
die einzelnen Wohngebäude befinden, führt ein **Spazier- und Fahr-
weg** zur **Popráder Eisenbahnstation**.

Wilhelm Matejka
in **Poprád**.

WILDBAD KOHLBACH

Eisenbahn-Station: *Podrad-Felka*, Post- u Telegrafen-Station
Tatrafured.

In der Hohen Tatra, im weitberuhmten Kohlbachthale, an der Stelle, wo einst die *Rosa-Hütte* stand, in einer Lage, die zu den schönsten und imposantesten in der ganzen Tatra gehört, eine halbe Stunde von Tatrafured entfernt, in nächster Näher der mächtigen Kohlbachfalle, in einer Seehöhe von 1250 Meter, wird das neue Wildbad Kohlbach am 1. Juni 1900. eröffnet werden.

Dieser Badeort eignet sich nicht nur als Ausgangspunkt für Touren in die herrlichsten Theile der Hohen Tatra, sondern auch zum längeren Aufenthalt, zur Erholung, und ist zuzufolge der würzigen nervenstarkenden Luft und der Höhenlage als Kurort einzig in seiner Art.

Zur Verfügung stehen: das neuerbaute „*Rosa-Hotel*“ mit 24 nett eingerichteten Fremdenzimmern, mit herrlicher Aussicht gewährenden Veranden und Balkonen, das „*Hotel Kohlbach*“ mit der Restauration und 3 grösseren und 6 kleineren Fremdenzimmern, und das Badehaus.

Die Preise sind folgende:

I. Im neuerbauten „*Rozsa-szallo*“: Zimmer a 50 kr., fl. 1.—, fl. 1.50. fl. 2 — II. Im „*Tarpatak-szallo*“: Grösseres Zimmer fl. 1.—, kleineres Zimmer 50 kr. In beiden Hotels für jedes separate Bett 40 kr. Bei einem vierwöchentlichen Aufenthalt werden 10%, bei sechswöchentlichen Aufenthalt 15% Nachlass gewährt. In der Vor- und Nachsaison sind die Zimmerpreise um 25% billiger.

III. *Krummholz-Bader* mit Leinentuch 50 kr.

IV. Für *Küche* und *Keller* ist durch den rühmlichst bekannten Pächter Herrn *Eduard Lux* bestens gesorgt. Die Wochenpension: Frühstück, Mittagsmahl vier Gänge, Nachtmahl zwei Gänge, wird berechnet: In der Vor- und Nachsaison fl. 10.— In der Hauptsaison fl. 12.— Tageskarten: Juni, September fl. 1.60 Juli, August 1.80 Table d’hôte, Menu nach Wahl fl. 1.20 und fl. 1.50.

Mitgliedern des Karpathen- und Touristenvereins wird ein 10%-iger Nachlass gewährt.

Detaillirte Auskunft ertheilt über briefliche Anfragen in Vertretung der Waldbesitzer-Gesellschaft: *Eduard Hensch* in *Szepes-Szombat* und von 15. Juni an

die Verwaltung in Wildbad Kohlbach.

Adolf Gabriel, Borovicska-Exporteur
in Szepes-Béla.

Eigene Brennerei.

Versendet jeden Tag per Post oder Eisenbahn en detail & en gross den bewährten Szepes-Belaer

Karpathen Wachholder Borovicska.

Preiskourante werden auf Verlangen franko zugesendet.

Höhlenhain



Klimatischer
Kurort und Heilbad.

763 Meter über dem Meeresspiegel.

→ Hat die bequemste Bahnverbindung. ←

Felsen-Quellwasser, ozonreiche erfrischende
Luft; mitten im Fichtenwalde, mit einer

Kaltwasser-Heilanstalt u. warme Bäder

Elektrische Lichtbäder,

welche Heilmethode unter sämtlichen Tátrabädern einzig
und allein in Barlangliget eingeführt ist, separat in der Herren-
und Damenabtheilung werden sie mit ausgezeichnetem Erfolge
angewendet gegen **Fettsucht, Nervenleiden, Rheumatismus,**
Gicht und Ischias.

Küche und Keller stehen unter Aufsicht der Stadtkommune
Béla als Besitzerin.

Das Etablissement, ebenso auch die Tropfsteinhöhle sind mit
elektrischer Beleuchtung versehen.

===== Preise billigst. =====

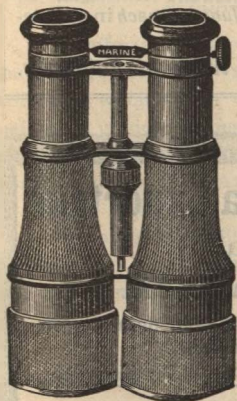


Calderoni és Társa

Váci-utca 30. Budapest, Kishid-utca 8.

Empfehlen Photographie-Apparate
für Touristen und Amateure in verschiedenen
Größen und Ausstattungen.

≈ Touristen Doppel-Perspective ≈



in solider Ausstattung mit feinen Gläsern in
Lederfutteralen zum Umhängen, zu fl. 7, 8, 10,
12, 15, **Fernrohre** zu fl. 5, 8, 10, **Augenläser**
u. **Zwicker** in den neuesten Formen fl. 1, 1.50,
2, 2, **Schutzbrillen** u. **Zwicker** mit grauen Glä-
sern fl. 1, 1.50, 2, 3, **Höhenmess-Taschenan-**
rolde fl. 8, 10, 12, 15, **Taschenthermometer,**
Taschenkompass u. **Lupen, Maximal-Thermo-**
meter, Zirkel, Messbänder, Schrittzähler etc.

Illustrierte Preisconrante stehen zur Verfügung.



Michael Katona

Budapest, József-körút 13.

Thierpräparator des Landesmuseums.

Übernimmt das Präparieren aller Gattungen von Thiere, Säugethiere und Vögel werden nach der neuesten Methode (Modellir.) am schönsten, besten und billigsten präparirt.

Säugethiere :

Mäusegrösse	0-80-1 fl
Wiesel	2 "
Marder	5 "
Fuchs	9 "
Wildschweinkopf	15-20 "
Hirschkopf	35-40 "
Dammwild	15-20 "
Rehkopf	10-12 "
Gemsenkopf	12-14 "



Vögel :

Finkengrösse	0-80-1 fl
Tauben	2 "
Waldenle	3 "
Uhn	6 "
Adler (gross)	8 "
Geier	12 "
Auerbahn, in Balzstellung auf einen Aste als Wandschmuck	9-12 fl

In dieser Anstalt werden allerlei Jagdtrophäen hergestellt. Kleinere und grössere Gruppen von Säugethieren und Vögeln in natürlicher Umgebung (biologische Ausstellung), Hängendes Wild auf Tabletten als Wandschmuck, Thierfelle als Teppiche mit naturgetreuen Köpfen, Geweih mit Schädel-Imitation auf Tabletten Einrichtung von Jagdstuben mit Geweih-Dekoration, Waffentablette, Rechen, Hängelampe, etc. Jede in dieses Fach einschlagende Arbeit wird in zufriedenstellender Weise durchgeführt

Preiskurant gratis.

CSORBA-FÜRDŐ.

Dieser, die „Perle der Tatra“ genannte klimatische Kurort, am Südrhange der Hohen Tatra in einer Höhe von 1351 m. gelegen, wird am 15 Mai eröffnet.

Es empfiehlt sich gegen *Nerven- und Athemleiden, bei Blutarmuth, Schlaf- und Appetitlosigkeit* und besonders dort, wo Erholung und Erstarung gewünscht wird.

Es giebt *warme- und Nadel-Wannenbäder*, ein *kaltes Douchebad*, sowie auch ein *Schwimmbad* im See. Ständiger Arzt, Hausapotheke, *Post- und Telegrafenamts*. Acetylen-Beleuchtung.

Für ganze Verpflegung (Pension) in der Hauptsaison per Person und Tag von 7—10 Kr.

Von der Eisenbahnstation Csorba fährt eine Zahnradbahn ins Bad, die vom 15 Juni angefangen, desgleichen zu den Pfingstfeiertagen 4 Tage verkehrt.

Wagen nach Tátrafüred und verlässliche Führer zu Ausflügen in die Tatra, stehen zur Verfügung.

Auf verlangen ertheilen Auskunft oder senden Prospekte die Badepächter *Gebrüder Klimó*, oder

die Badedirektion von Csorba-füred.

Unterstützt durch meine langjährigen Erfahrungen in den Apotheken Wiens, Deutschlands und Belgiens, brachte ich vor 25 Jahren die nach **Dr. Kvapil's** Vorschrift zusammengesetzten

Karpathen-Gesundheits-Pillen

in den Verkehr; dieselben bewähren sich seit dieser Zeit als vorzügliches Hausmittel bei **Kopfschmerzen, Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit, Kolik, Blähungen, chronischer Verstopfung, Leberleiden, Goldader** und allen Folgekrankheiten.

Hauptversendungs-Depot beim Erzeuger :

Apotheker JOHANN FRIEDRICH in Malaczka
Pressburger Komitat.



Eine Schachtel kostet 42 H., eine Rolle mit 6 Schachteln 3 K.; bei unfrankirter Zusendung 10 H. für den Stempel mehr. Wenn dem Pillenpreise 40 H. beigelegt werden und der ganze Betrag per Postanweisung gesendet wird, so erfolgt Franko-Zusendung in der ganzen Monarchie.

Geehrter Herr Apotheker! Hiermit ersuche ich Sie, mir 2 Rollen Ihrer Karpathen-Gesundheitspillen zu senden. Da ich mich von ihrer Wirksamkeit überzeugt habe, werde ich sie auch Anderen empfehlen. T e c s k a, am 7. Februar 1893. **Dr. Eduard Rastler v. Icmesi**, Bezirksarzt.

Herrn Apotheker Friedrich in Malaczka. Bitte mir von Ihren echten Karpathenpillen, die ich schon viele Jahre ordinire, 4 Rollen zu senden. P á t y, am 2. März 1895 **Dr. Stefan Ginzerly**

Wohlgeboren Herrn Apotheker in Malaczka. Bitte mir abermals 2 Rollen von Ihren Karpathen-Gesundheitspillen zu senden, da dieselben in meinem Bezirke so beliebt werden, dass sie kein Haus entbehren kann. Am besten bewähren sie sich bei Stopfungen und befördern sehr gut das Verdauen. G ö r g e n y - S z t. - I m r e, am 20. Juni 1893. Achtungsvoll **Dr. Karl Herbeth**, Bezirksarzt.

Geehrter Herr Apotheker Friedrich! Ich bitte mir von Ihren vorzüglichen Gesundheitspillen zwei Rollen für meinen eigenen Gebrauch zu senden, auch kann ich dieselben gegen obenangeführte Krankheiten jedem Kranken bestens empfehlen. C z e g l e d - B e r c z e l, am 19. April 1898. **Dr. Julius Kaláza**, Bezirksarzt.

Das Karpathen-Kurbad

Tátrafüred (Schmecks)

in Ungarn.

Eine Stunde von der Station **Popräd-Felka** der Kassa-Oderberger Bahn entfernt, der bekannte, wildromantisch in der **Hohen-Tátra** (1018 M. über dem Meeresspiegel) gelegene, reizende

klimatische Kurort m. Wasserheilanstalt,
inmitten schöner Fichtenwäldungen und einer grossartigen Gebirgswelt, mit angenehmen Säuerling und vorzüglichen Quellwasser, Mineral- und Krummholzbädern, Molkenkur, und Inhalation

wird Mitte Mai eröffnet.

Post- und Telegrafenamts ist im Orte, ausserdem eine vollständig eingerichtete **Apotheke**, ein elegantes **Waarenmagazin** mit **Spezialitäten-Tabakverschleiss**. Für gute komfortable Unterkunft ist bestens gesorgt. Ein renommirter **Restaurateur aus Budapest** entspricht als tüchtiger und erprobter Fachmann in Küche, Keller und Bedienung allen Anforderungen. **Table d'hôte**.

Ein **Kursalon** mit Pianoforte, ein **Kaffehaus** mit Billard und Zeitungen, eine **Bibliothek**, vorzügliche **National-Musik**, ein **Herrn- und ein Damen-Kegelschub**, **Croquet-Plätze**, eine **Pistolen-Schiess-Stätte** u. s. w. stehen den Gästen zur Verfügung.

In der **Vorsaison** (Mai und Juni), sowie in der **Nachsaison** (September), findet in den **Logis- und Kostpreisen** eine sehr bedeutende **Ermässigung** statt.

An den Endstationen der Bahn, in **Popräd**, wie in **Tátra-Lomnicz**, stehen stets Fahrgelegenheiten zur Weiterfahrt bereit.

Tátrafüred, wo sich auch die **Vertretung** des **Ungarischen Karpathenvereins** befindet, bildet den günstigsten Ausgangspunkt für alle **Tátra-touren**; auch findet man hier immer **Führer, Reitpferde, Fiaker**.

Auskunft ertheilt der Badearzt Herr **Dr. L. v. Jármay** (während des Winters in Budapest) und **Wohnungen** sind zu bestellen bei der

Bade-Direktion in Tátrafüred.

Eine halbe Fahrstunde von Tátrafüred entfernt, am Fusse der majestätischen Lomniczer Spitze liegt in reizender Gegend die

Villen-Kolonie Tátra-Lomnicz,

wo man in einem komfortabel eingerichteten **Hôtel** beste Unterkunft und vorzügliche Verpflegung findet. Wohnungen für dasselbe, ebenso für das daselbst neu erbaute und luxuriös eingerichtete Logirhaus „**Bethlen ház**“ bestellt man und erhält **Auskunft**: im Winter bei der **Zipser Kreditbank** in **Löcse**, während der Saison aber, bei der **Tátra-Lomniczer Verwaltung** in **Tátra-Lomnicz**.

Bahn- und Poststation daselbst. — Die **Eigenthümerin** beider Etablissements ist die **Zipser Kreditbank** in **Löcse**.

UNTER-SCHMECKS

Dieser Kurort liegt 1000 Meter über den Meeresspiegel in der Hohen-Tátra mitten im schönsten Fichtenwalde.

Saison-Eröffnung am 20. Mai.

Erster Kurort in Ungarn, dessen Badehaus mit tadelloser Bequemlichkeit und Zweckmässigkeit für

EISENHALTIGE MOORBÄDER

eingerrichtet ist. Ausserdem giebt es

Krummholz- und Mineralwasser-Bäder.

Gegen Nordwinde geschützt und gegen Süden offen, ist es ein ausgezeichnete klimatischer Kurort, verbunden mit einer Kaltwasser-Heilanstalt, separat für Herren und Damen.

Badearzt: **Dr. S. PAPP**, Landtags-Ablegat.

Massage, Milch- und Mineralwasser-Kur

Reine Alpenluft und krystallhelles Wasser.

* * * * * Die Kur hat besonders Erfolg: * * * * *

Bei allerlei chronischen Frauenleiden, Blutarmuth, Muskeln und Glieder-Rheumatismus, Gedärme- und Magenleiden, als Nachkur bei anderen, besonders heissen Heilbädern u. s. w.

225 mit der grössten Bequemlichkeit eingerichtete Zimmer.

Ausgezeichnete Küche. **PENSION**: Die ganze Pension kostet in der Vorsaison für 1 Person 20 fl., 2 Personen 34 fl. auf eine Woche. Für diesen Betrag bekommt man die Wohnung mit Bedienung, ferner Frühstück, das aus 4 Speisen bestehende Mittag- und das Nachtmahl. National-Musikkapelle, Kaffeehaus, Kursalon mit in- und ausländischen Blättern, reiche Bibliothek, Croquet, Lawn-tennis und Kegelbahn, Fortepiano u. s. w.

Führer in die Berge, Reitpferde, Fiacker sind stets zu haben. Bei Massenausflügen ausserordentliche Preisermässigung nach Ueberkunft so in Bezug auf Quartier, wie auf Beköstigung.

Die Bahnstation: „Poprad-Felka“ ist in einer Stunde leicht erreichbar.

Post-, Telegraf- und Telefon-Station im Bade.

Der Kurort gehört der Keszmarker Bank.

Erkundigungen und Quartierbestellungen bitten wir an die gefertigte Direktion zu richten.

V. Horti, Badedirektor
in Unter-Schmecks, Zipser Komitat.